

Schriftenreihe der Stiftung Schulgeschichte des
Bezirksverbandes Weser-Ems der
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
und der
Arbeitsstelle Regionale Schulgeschichte
im Institut für Pädagogik
der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Herausgeber

Klaus Klattenhoff,
Hans-Dietrich Raapke, Friedrich Wißmann

Kuratorium der Stiftung Schulgeschichte:

Klaus Klattenhoff, Paul Weßels
Dieter Knutz, Tilman Schieferdecker

Regionale Schulgeschichte

Mit der Schriftreihe **Regionale Schulgeschichte** tritt ein ver gleichsweise junger Forschungszweig an die Öffentlichkeit. Geschichte der Pädagogik war lange Zeit Geschichte der die Erziehung bewegenden Ideen. Geschichte der Schule war- wenn sie überhaupt geschrieben wurde- meistens Staats-und Ländergeschichte, Geschichte der Schulorganisation und Schulverwaltung, nicht zuletzt also Geschichte staatlicher Machtpolitik. **Regionale Schulgeschichte** stellt den Betrachtungswinkel enger. Dadurch rücken die Einzelheiten und die vor Ort handelnden Personen deutlicher ins Bild.

„Geschichten des Schulwesens einzelner Städte und Länder; Lebensbeschreibungen von Lehrern und Schülern, vor allem Biographien hervorragender Schulmänner, Rektoren, Schulräte, Organisatoren... daran fehlt es sehr“, fand vor fast hundert Jahren Friedrich Paulsen im Vorwort zur zweiten Auflage seiner berühmten „Geschichte des gelehrten Unterrichts“. Noch mehr fehlt es an solchen Darstellungen für das Elementar- und Schulwesen, zumal auf dem Lande und in unserer Nord-West-Region zwischen Weser und Ems. Vieles von dem ist in Orts- und Schulchroniken, Kirchenbüchern, privaten Sammlungen und persönlichen Erinnerungen festgehalten. Diese Dokumente sind eng mit den Schicksalen von Personen verbunden. Sie und die Lebensbedingungen der Lehrer, Schüler und Eltern für die wissenschaftliche Geschichtsschreibung zu erschließen, darin sehen wir eine der wichtigsten Aufgaben für die Arbeit an der regionalen Schulgeschichte.

Die Herausgeber

Band 14

Hartmut Büsing

Leben und Arbeit:

Ein integratives Programm der
Schule für Lernhilfe am Beispiel
„Modell Wasserturmschule in
Wilhelmshaven“



Verlag/Druck/
Vertrieb: Bibliotheks- und Informationssystem
der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
(BIS) -Verlag-
Postfach 2541, 26015 Oldenburg,
Tel.: 0441/7982261, Telefax: 0441/7984040
e-mail: sip@bis.uni-oldenburg.de

ISBN 3-8142-0932-X



Abb. 1: Das Gebäude der Wasserturmschule in Wilhelmshaven

Inhalt

Vorwort: Der Ort des Pädagogischen in der Region (Klaus Klattenhoff/Friedrich Wissmann)	15
1 Einleitung	21
2 Situationsbeschreibung der Wasserturmschule Wilhelmshaven	41
2.1 Zur Geschichte der Schule	42
2.2 Die Wasserturmschule im Viertel Siebethsburg	49
2.2.1 Aspekte der Wilhelmshavener Industriegeschichte	50
2.2.2 Lebensqualität: Arbeiterkulturbewegung in den Jadestädten	55
2.2.3 Die „Arbeiter-Gartenstadt Siebethsburg“	58
2.2.4 Gebäude, Liegenschaft, Ausstattung und Haushalt	61
2.3 Die Schülerschaft	64
2.4 Lehrpersonal und Unterrichtsversorgung	70
3 Gesellschaftliche Ansprüche und pädagogische Grundorientierung	79
3.1 Erwartungen der Wirtschaft an die Schulabgänger	81
3.2 Bildungsvorstellungen der Gewerkschaften	85
3.2.1 Das Grundsatzprogramm des Deutschen Gewerkschaftsbundes	87
3.2.2 Der „Historische Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven“	90
3.2.3 Werteerziehung und Traditionen: Die „Wilhelm-Krökel-Spiele“	93
3.3 Das „Prinzip Arbeit“ in der Geschichte der Pädagogik	96
3.4 Das Niedersächsische Schulgesetz und die Rahmenrichtlinien der Schule für Lernhilfe	99

4	Versuche der Reduktion von Stofffülle durch das Erstellen gemeinsamer Pläne	105
4.1	Die Rüstinger Volksschullehrpläne von 1923 und 1930 und der Hilfsschullehrplan Comeniussschule von 1933	106
4.2	„Heimat zwischen Weser und Ems“ (1949) und der Wilhelmshavener Hilfsschullehrplan von 1951	112
4.3	Gemeinsamer Plan der Wilhelmshavener Sonderschulen (1973)	115
4.4	Minimalpläne AWT (1980) und Kunst (1984) sowie „Profilabschluß Pestalozzischule“ (1984)	117
4.5	V-Klassen der Wasserturmschule: Stoffverteilungspläne (2000)	123
4.6	Entwurf eines Minimal- und Funktionsplanes (2001)	125
5	Schulorganisatorische Ansätze zwischen Vielfalt und Ausrichtung	133
5.1	Das Nebeneinander verschiedener Unterrichtsgrundformen an der Wasserturmschule	133
5.2	Die Berücksichtigung individueller Besonderheit von Schülerinnen und Schülern	138
5.3	Realistische Möglichkeiten der Optimierung des Lehrens	141
5.4	Regelsysteme als gemeinsame Handlungsrichtlinien	145
5.4.1	Schulordnung	146
5.4.2	„Meine Arbeit für die Klasse“	148
5.4.3	Erziehungsmittel und Ordnungsmaßnahmen	152
5.5	Auf dem Wege zur Ganztagschule	154
6	Das Profil der Wasserturmschule Wilhelmshaven als Ort von Leben und Arbeit	161
6.1	Die 15 Werkstätten der Schule	165
6.1.1	Das Beispiel Bauspielplatz	168
6.1.2	Das Beispiel Schulgarten	172
6.1.3	Die konkrete Idee einer Theater- und Zirkusschule	177
6.1.4	Die Klasse als Werkstatt und Stube	180

6.2	Erfahrungen mit Projektarbeit	183
6.2.1	Das Brecht-Gedicht „Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster“ im Unterricht	185
6.2.2	„Wasser für den Schulgarten!“	190
6.2.3	Projektwochen	194
6.3	Betriebserkundung und Praktikum	198
6.4	Der „Profilabschluss Wasserturmschule“	202
7	Öffnung der Wasserturmschule und Kooperation mit gesellschaftlichen Partnern	211
7.1	Der Ausbau des Produktions- und Dienstleistungsbereiches	213
7.2	Aufbau einer stetigen Zusammenarbeit von Wasserturmschule und Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	218
7.3	Mitarbeit an überregionalen Vorhaben	222
7.4	Systematische Öffentlichkeitsarbeit	225
7.5	„Freundinnen und Freunde der Wasserturmschule“	230
7.6	Die Wasserturmschule als Zentrum des Stadtviertels	233
8	Ausblick: Die Wasserturmschule Wilhelmshaven als Integrationsmodell der Schule für Lernhilfe in Niedersachsen	239
	Literatur und Quellen	249
	Anhang: Übersicht	273
1.	Gesamtdarstellung der Organisationen und Vereine der sozialistisch orientierten Arbeiterschaft von Rüstringen und Wilhelmshaven in der Weimarer Zeit	277
2.	Gelände der Wasserturmschule Wilhelmshaven	281

3.	Auszählung wertender Begriffe in den Zusammenfassungen der „Gutachten zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs“ der Schülerinnen und Schüler der Wasserturmschule Wilhelmshaven	283
4.	Ausführliche Darstellung der Gesamtarbeit des Historischen Arbeitskreises des DGB Wilhelmshaven	289
5.	Auszüge: „Heimat zwischen Weser und Ems“. Eine Stoffsammlung für den Heimatkunde-Unterricht. Wilhelmshaven 1949	297
6.	„Empfehlungen der V-Stufenkonferenz vom 5.7.1999 zu den Übergangsvoraussetzungen in den V-Bereich“ der Wasserturmschule	299
7.	Wochenpläne 6. Klassen (1994; 1997; 2000)	301
8.	Schulordnung der Wasserturmschule Wilhelmshaven von 1990	305
9.	Elternbrief des Rektors der Wasserturmschule Wilhelmshaven zur „Offenen Ganztagschule“ v. 21.7.1998	309
10.	Die Wiedererrichtung der Textilwerkstatt der Wasserturmschule 1999	311
11.	Schulgarten Wasserturmschule Wilhelmshaven	313
12.	Wasserturmschule Wilhelmshaven: Raum 11 als Stube und Werkstatt; Mittelstufe	317
13.	Häusliche Hauptmahlzeiten der Schülerinnen und Schüler der Klasse 6a während ausgewählter Werktage zweier Monate im Herbst des Schuljahres 1999/2000 (Fr 5.11., Mo 8.11., Mi 10.11., Mi 1.12., Di 14.12., Mo 20.12.1999)	319

14. Auszählung aller Artikel, Artikel mit Bild, Leserbriefe und betexteten Bilder Wilhelmshavener Schulen unter pädagogisch-programmatischer Themengebung in der Wilhelmshavener Zeitung vom 17.7.1998 bis zum 30.6.2000 323
15. Leserbrief von Michaela Payns in der Wilhelmshavener Zeitung vom 25.1.2000 327

Der Autor 329

Verzeichnis der Abbildungen *

- Abb. 1: Das Gebäude der Wasserturmschule in Wilhelmshaven 7
- Abb. 2: Herrichtung des Spielbootes an einem außerschulischen Lernort 39
- Abb. 3: Pflastern im Schulgarten 77
- Abb. 4: Teilansicht Raum 11: Freiarbeit/J 103
- Abb. 5: Lesen in der gemütlichen Ecke/B 131
- Abb. 6: Baukontrolle des fahrbaren Dreh-Wipp-Kranes/F 159
- Abb. 7: Laubsägearbeit/G 209
- Abb. 8: Partnerinnenarbeit am Computer/C 237
- Abb. 9: „Eisen schwimmt“: Gemeinsamer Schülerversuch/E 247
- Abb. 10 Endmontage: Fahrradwerkstatt 271
- Abb. 11: Wilhelmshaven aus anderem Blickwinkel: Rast während der Fahrradtour um den Jadebusen 275

* Die Großbuchstaben beziehen sich auf die Grundrisszeichnung des Raumes 11: s. Anhang 12, Seite 318. Das Schwarz-weiß-Bild nach dem Titelblatt (S. 7, Abb. 1) wurde vom WZ-Bilderdienst zur Verfügung gestellt, Farbaufnahmen: H. BÜSING.

Der Ort des Pädagogischen in der Region

Seit einigen Jahren tauchen verstärkt neue Begriffe in der bildungspolitischen Diskussion auf, deren Bedeutung für die Schulpraxis sehr schnell zu erkennen ist: *Schulprogramme*, *Qualitätssicherung*, *Qualitätsmanagement*. Mit ihnen wird die Hoffnung verknüpft und die Illusion genährt, Schule, Pädagogik, Unterricht, Pädagogen-tätigkeit kontrollieren und bewerten zu können. Bemerkenswert an der Diskussion ist, dass sie „von oben“ kam und wer sich in welcher Weise darin positionierte. „Programm“ und „Qualität“ sind nun aber keine „einheimischen“ Begriffe (HERBART) der Pädagogik, sie sind aus Nachbarbereichen importiert und deshalb ist es nicht erstaunlich, dass pädagogische Überlegungen im engeren Sinn in dieser Diskussion keine oder nur eine marginale Rolle spielen.

Auf dem Hintergrund dieser Diskussion ist das vorliegende Buch zu sehen. Am Beispiel einer einzelnen Schule, der Wasserturmschule in Wilhelmshaven, wird die Frage nach dem „Programm“ aufgerollt und damit verdeutlicht, in welchen Bezugsebenen wesentliche Gesichtspunkte dazu zu finden sind und wie sie einbezogen werden müssen. Es geht um Fragen der Verankerung und Begründung der Schule und ihrer pädagogischen Arbeit als historisch-pädagogische Forschung, mit der das Umfeld der Schule im Prozess der Wandlung erfasst und in seiner Bedeutung für die Schulentwicklung verständlich wird und es geht um eine strukturell-funktionale Analyse des erreichten Standes, von dem aus begründete Gestaltung vorgenommen werden kann.

Als Quellen liegen dieser Darstellung Schülerakten, Unterrichtsaufzeichnungen, Praktikumsaufzeichnungen/-berichte, Projektdokumentationen, Gesprächs- und Konferenzprotokolle und andere Akten zugrunde, die in der Schule selbst vorhanden sind oder in einschlägigen Archiven zusammengetragen wurden und dort verwaltet werden.

Wilhelmshaven ist eine im 19. Jahrhundert aus Dörfern zusammengefasste und neu gegründete Industriestadt, deren charakteristisches Merkmal die sehr schnelle und zielbezogene Entwicklung ist: Flottenstützpunkt, Kriegsmarine, Werftgebiet, alles aus preußisch-militaristischer Sicht geplant und

aufgebaut in der Nachbarschaft behäbigerer und freiheitlicherer Lebensgewohnheiten der oldenburgischen ländlichen Bevölkerung. Diese Mischung und Vermischung umfasst – bezogen auf heutige Anforderungen – die gemeinwesenbezogene und individuelle Seite der Menschen. Es geht um den geschichtlich bedingten und notwendigen Gemeinschaftsgeist, um die Erfüllung des Selbstverständlichen und um den Erwerb der Voraussetzungen für die spätere Berufstätigkeit. Für das Schulprogramm bedeutet das: *„An der Wasserturmschule in Wilhelmshaven wird unter dem Leitbild „Leben und Arbeit“ zunehmend der augenblickliche ganze Mensch als zukünftige vereinzelt und sozial lebende, arbeitende und demokratisch handelnde Persönlichkeit in den Blick genommen. Die Absicherung dieses Prozesses geschieht in aktueller Nachbarschaft verbunden mit historischem Rückgriff, um Erfahrungen der Menschen gerade der nahen Umgebung aufzusammeln und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sie werden zur Grundlage in die Zukunft weisender unterrichtlicher Entscheidungen.“*

Die heutige Wasserturmschule ist aus drei Schulen hervorgegangen, die alle schon vor dem ersten Weltkrieg in der Industriestadt Wilhelmshaven errichtet wurden und den Kindern aus den Arbeitervierteln galten. Diese alten zum oldenburgischen Rüstringen gehörenden Siedlungen umschlossen das neue preußische Zentrum mit seinen Beamten, Soldaten und Kaufleuten. Die Schulen hatten eine Ausstattung, die durchaus den modernsten Errungenschaften auf dem Gebiete des Schulwesens der damaligen Zeit entsprachen, was soviel heißt, dass sie mit einer Reihe von reformpädagogisch orientierten Einrichtungen versehen wurden, die ein schulisches Engagement im Sinne der Arbeitsschulbewegung zuließ und gleichzeitig gesundheitspolitische Neuansätze ausformte: Werkstätten, Kochschule und Badeeinrichtungen waren ansonsten in der wilhelminischen Zeit eher eine Ausnahme.

Diese schulgeschichtlichen Besonderheiten sind eingebettet in die Modernität einer aufstrebenden Industrie des sich ausbreitenden Flottenstützpunktes. Die Kriegsmarine bestimmte mit dem gesamten Werftgeschehen die Geschichte der Stadt Wilhelmshaven und der betroffenen Bevölkerung. Auch die relativ kurze Pause der Dominanz während der Zeit der Weimarer Republik brachte trotz der starken Einschnitte in die soziale Lage der Arbeiterschaft durch Massenarbeitslosigkeit keine durchgreifenden Erneuerungen, so dass an den alten Maximen während des Rüstungsbooms der NS-Zeit festgehalten wurde. Für die schulische Arbeit hatte das insofern keine

einschneidende Folge, weil in methodischen Fragen des Unterrichts Einschnitte kaum gravierend sein konnten, denn die während der vergangenen Jahre eingebrachten Erneuerungen konnten durchaus weiter geführt werden.

Mit den Zerstörungen durch den zweiten Weltkrieg war für Wilhelmshaven und speziell für den Einzugesbereich der beschriebenen Schule eine prekäre Lage entstanden, die mit den Möglichkeiten der 50er Jahre so aufge bessert werden konnten, dass der Unterricht unter erschwerten Bedingungen wieder aufgenommen und mit veränderten Ansprüchen nach und nach erweitert wurde. Hierbei spielen dezidierte reformpädagogische Vorstellungen eher eine untergeordnete Rolle und waren im positiven Falle durchweg an Einzelheiten orientiert.

Mit immer wieder neuen Ansätzen werden in der hier vorliegenden Arbeit Problemfelder der schulischen Aktivitäten aufgearbeitet, die eine historische Perspektive in die Tiefe der Region haben und auftretende gesellschaftliche Kräfte in ihrer Wichtigkeit für inhaltliche Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. In einem Arbeiterviertel sind diese konkret mit der Wirtschaft und den Gewerkschaften und entsprechenden Gruppierungen verbunden. Ihre Einflüsse in die schulischen Belange hinein sind dann von hervorragender Bedeutung, wenn die Schule ihrerseits eine rückwirkende Resonanz für diese gesellschaftlichen Bereiche aufbauen kann, so dass von gegenseitig berechtigten Erwartungen ausgegangen werden kann. Auf diese Weise lassen sich dann die eingerichteten Unterrichtsaktivitäten begründen und vertiefen.

Hier greift der Verfasser eine ganze Palette von konkreten Projekten auf, die nicht nur den schulischen Unterricht neu und immer wieder variabel konturieren, sondern es gelingt darüber hinaus eine reformpädagogische Tradition an dem beschriebenen Schulkomplex aufzubauen und mit den vorhandenen historischen Linien auch systematisch zu reflektieren. Das beginnt mit den Ansätzen von Arbeitsunterricht, bei dem die zentrale Kategorie „Arbeit“ zu einem Motor für unterschiedliche Aktivitäten wird, deren Inhalt fortwährend dargestellt aber auch analysiert wird. So kommen alle relevanten Bestimmungen mit zur Sprache, die den Lehrplan bestimmt haben oder gegenwärtig bestimmen. Auch hierin ist das vorliegende Buch eine exemplarische Studie, die sich um reflektierende Schulpraxis bemüht.

Hierzu gehören die Auseinandersetzungen mit den administrativen Vorgaben von Schulgesetzen und Lehrplänen genauso wie die kritischen Sichtweisen auf das Verhalten von Lehrern, die als pädagogisch Verantwortliche den Prozess des Unterrichts zu steuern haben, gleichzeitig aber auch eine verantwortliche Betreuung der jungen Menschen in der Schule erreichen müssen. Diese Form der reflektierenden Arbeit in der gesellschaftlichen Institution Schule ist in der gebotenen Offenheit durchgeführt worden, so dass von der Lektüre aus auf die konkreten Gestaltungsmöglichkeiten vor Ort Einsicht genommen werden kann. Vor allem wird deutlich, dass sehr viel mehr als gemeinhin wahrgenommen wird, Lehrer in ihrem Bemühen um Verbesserung der Lernverhältnisse der so unterschiedlichen Schülerinnen und Schüler oft vereinsamen und als Einzelkämpfer fungieren. Das ist auch in einem integrativen Programm einer Schule für Lernhilfe so, auch wenn von außerhalb dieser Schule die Meinung herrschen mag, dass hier in größerer Breite als in einer herkömmlichen Schule pädagogische Einfühlung vorhanden ist.

Aus dem historischen Fundus und mit den gewonnenen Erfahrungen wird die Wasserturmschule als Modell einer sich eigenverantwortlich verändernden Schule skizziert, die ihr eigenes Profil entwickelt hat und daran weiter arbeitet und auf diese Weise im Sinne einer Organisationsentwicklung und dazu passenden Qualitätssicherung ihr eigenes Schulprogramm zu gestalten vermag.

Das Motto „Leben und Arbeit“ prägt die inhaltliche Konzeption der Schule, die sich in unterschiedlichen Ansätzen ganz dem Arbeitsunterricht widmet. Die verschiedenen Werkstätten und Projekte sind von diesem Prinzip des selbständigen Tuns bestimmt. Immer kommt es in der pädagogischen Steuerung darauf an, die Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler zu wecken. Die große Vielfalt der Angebote macht deutlich, wie sehr darauf geachtet wird, an den Kenntnissen und Voraussetzungen der Motivation der geforderten jungen Menschen anzuknüpfen und bei der Bewältigung der Aufgaben behutsam helfend von Seiten der Lehrer einzugreifen. Bei Töpferarbeiten, im Schulgarten, in der Theaterwerkstatt und bei anderen Aktivitäten werden Optionen angesprochen, die die Fähigkeit wecken und weiter treiben, so dass mit den ganz materiell zu erlebenden Ergebnissen Selbstbewusstsein und Identität entstehen können. Mit Projektwochen und Betriebserkundungen werden die regional bestimmten Wege beschritten, die zu den wichtigen Lernorten auch außerhalb der Schule führen.

Eine besondere Position, die in der Arbeit dargestellt ist, muss hervorgehoben werden. Zum Programm der Schule heißt es: *„Ein integratives Programm der Wasserturmschule Wilhelmshaven muss ... den Weg weisen hinaus aus einer besondern Isolation. Es muss den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, die Abwärtsbewegung von Misserfolgserleben, Bewusstsein eigenen Unvermögens, Demotivation und Aufgeben anzuhalten und umzukehren. Es muss ihnen Anschluss, Leistungsbeweis, Normalität, Rehabilitation, Gleichheit in Aussicht stellen, damit die große Anstrengung sich lohnt, die nur aus ihnen selbst heraus wachsen kann.“* Die hinter dieser Formulierung stehende Sichtweise ist bemerkenswert. Sie geht davon aus, dass die Isolation und Desintegration der Kinder und Jugendlichen im Schulbereich begründet ist durch die Praxis des gegliederten Schulsystems und die daraus folgenden Wirkungen. Es geht um die Sicherstellung von Möglichkeiten der Partizipation am kulturellen Erbe, am gesellschaftlichen Leben, um die Befreiung aus den Zwängen von Armut und Arbeitslosigkeit. Es geht darum, diese Sachverhalte als pädagogische Kategorien zu sehen und zu beachten. Von daher ist „Leben und Arbeit“ als Programm für die Schule der Versuch einer Antwort.

Kern des Schulprogramms sind fünfzehn Werkstätten, in denen sich die pädagogische und didaktische Arbeit konkretisiert. *„Die Werkstätten sind zentral innerhalb der Schule und auch außerhalb eingerichtet oder werden in einzelnen Klassen betrieben. Hier sammeln die Schülerinnen und Schüler nicht nur Fachwissen an und gewinnen Selbstsicherheit, üben spezielle Fertigkeiten ein und erlangen Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Hier werden zudem Tugenden wie Zusammenarbeitsbereitschaft und Kollegialität, Sauberkeit, Ausdauer, Pünktlichkeit, Ordnung und Genauigkeit ebenso gefordert wie Konzentration und Risikobereitschaft, Planungsfähigkeit, Forscherdrang sowie Verlässlichkeit, Selbstdisziplin und Entscheidungsfreude.“* Drei dieser Werkstätten mit den in ihnen enthaltenen Lern- und Arbeitsaktivitäten sind beschrieben. Es wird deutlich, dass und wie sie repräsentativ für die Ansprüche des Schulkonzepts sind.

Konsequent wird auf die Öffnung der Institution Schule in die regionale Umwelt verwiesen. Hier bekommt die gesamte Darstellung nachhaltige Sinngebung und Verankerung. Denn mit dem regionalen Bezug wird gleichzeitig die inhaltliche Orientierung der schulischen Praxis von den Interessen der anzusprechenden Schülerinnen und Schüler geleitet und darüber hinaus auch von den in Betracht zu nehmenden Berufsperspektiven

in den konkreten sozialen Gegebenheiten bestimmt. Dabei ist über Tradition und Zukunftsvision der enge Lebenskreis der Stadt Wilhelmshaven mit seinem vom Tourismus und Landwirtschaft geprägten Umwelt doppelseitig überwunden durch die Orientierung auf die neuen ökonomischen Entwicklungen vor Ort als auch durch die Weltanbindung über neue Hafenanplanungen. Die reichhaltigen Aktivitäten und Arbeitszusammenhänge sowie die immer neuen Projekte sprechen einen großen Rahmen an, der die Vielfalt der Möglichkeiten aus einer Institution mit den Verschiedenheiten der Akteure umschreibt.

Klaus KLATTENHOFF
Friedrich WIBMANN

1 Einleitung

Schulen sind immer besondere Gebäude, in denen Menschen auf besondere Weise leben und arbeiten. So ist jede Schule verschieden, keine gleicht der anderen. Schularbeit braucht Ziele, mit denen fortlaufend festgeschrieben wird, was erreichbar sein soll. Handlungsmuster werden benötigt und Organisationspläne, nach denen vorhandene Potenziale bestmöglich eingesetzt und zur Wirkung gebracht werden können. Damit sind Fragen gestellt: Wer setzt die Ziele? Das Kultusministerium erlässt gemäß Schulgesetz Rahmenrichtlinien. Wer verwirklicht sie, wird entsprechende Erfolgskontrolle ausgeübt? Kann mit den Vorgaben überhaupt gearbeitet werden? Bleibt Wichtiges unberücksichtigt? Schule ist Teil von Gesellschaft, die sich ständig verändert. Wer leitet die Annäherungsprozesse in die Wege und treibt sie voran? Nicht selten überschätzen Außenstehende die Rolle der Schulleitungen: Die Übertragung gesellschaftlicher Ansprüche wird „in pädagogischer Freiheit“ tagtäglich im Unterricht der einzelnen Schulen und Klassen immer wieder versucht im besonderen Gegenüber von Menschen und Menschen, von Individuen und Sachen. So sind das Wie in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt, die sachbezogenen Voraussetzungen und das Können der Unterrichtenden, ihre Professionalität. Alles ist mit Freude nur bei ernsthafter, hoher Anspruchshaltung gegenüber Kindern und Schule und dem Willen zu ununterbrochener Entwicklung pädagogischer Perspektive „gut“ zu verwirklichen. Freude und Wille der Lehrenden, ihre Einstellungen vor allem wachsen auf der Grundlage eigener Erziehung und Aus- und Weiterbildung. Sie können als pädagogische Kategorien beim Lernenden nur wirksam werden mit immer wieder anzustrebender pädagogisch-unterrichtlicher Meisterschaft¹, die Bereitschaft zu ständigem Rollentausch des Lehrens und Lernens einschließt.

1 A. S. MAKARENKO (1967; S. 237) spricht in seinem „Pädagogischen Poem“: „Der Mensch kann auf Erden nicht leben, wenn er nichts Freudiges vor sich sieht. Das eigentliche Stimulans im Leben des Menschen ist die Freude von morgen. In der pädagogischen Technik ist die Freude von morgen eines der wichtigsten Arbeitsobjekte. Zunächst muß die Freude selbst organisiert werden, man muß sie ins Leben rufen und zur Realität machen. Weiter muß man beharrlich danach streben, die einfacheren Formen der Freude in differenziertere und menschlich bedeutendere zu verwandeln. Hier gibt es eine interessante Linie: von der primitiven Befriedigung durch einen Pfefferkuchen bis zum höchsten Pflichtgefühl.“

Deutlich wird die Unmöglichkeit von Verpflichtung zu programmatischer Ausrichtung der einzelnen Schulen als Kern einer umfassenden Schulreform. Nichts ist zu erreichen ohne Einsicht, ohne freiwillige Bereitschaft von Lehrkräften. Dennoch verlangt das niedersächsische Kultusministerium inzwischen die Erstellung von Schulprogrammen nach dem Jahre 2001, bis dahin lief in selbstgewählter Zusammenarbeit mit Schulen verschiedenster Formen eine dreijährige Erprobungsphase. Der Lehrerschaft sind zur Unterstützung umfangreiche Materialien an die Hand gegeben, die Schulprogramme als wichtigen Teil von Schulentwicklung begründen. Gesellschaftlicher Wandel erfordert pädagogische Reaktionen, die im täglichen Unterricht immer wieder neu definiert werden müssen, was an Stichworten wie Informations- und Wissensgesellschaft, Dezentralisierung, Rationalisierungsschübe, Globalisierung, Schlüsselqualifikationen und lebenslanges Lernen deutlich wird. Schulprogramme beinhalten Bestandsaufnahmen, sollen gemeinsame Ziele formulieren, Wege aufzeigen, langdauernde Klärungsprozesse anstoßen und Kräfte bündeln.² Profile sind Teil der Schulprogramme und zeigen Besonderheit der Schulen auf, deutliche Unterscheidungsmerkmale zu vergleichbaren Einrichtungen.

Die Programmarbeit der Wasserturmschule Wilhelmshaven entwickelt sich bereits seit Mitte der Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts. Auf solcher Grundlage ist diese Arbeit ein Schritt zielgerichteter wissenschaftlicher Bestandsaufnahme konkreter Schularbeit und stellt einen hoffentlich dauerhaften Kontakt zur Universität her. Berücksichtigt sind die Empfehlungen der niedersächsischen Handreichungen, doch auch die Entwürfe aus Nordrhein - Westfalen und Bremen. Aus dieser Sicherheit heraus sollen deren Machbarkeit überprüft, idealisierte Ansätze zur Organisation der Pro-

2 Das niedersächsische Kultusministerium (1998; S. 10) definiert „Schulprogramm“ in seinen Handreichungen wie folgt: „Das Schulprogramm ist das schriftlich fixierte Handlungskonzept der Schule. Es beschreibt auf der Grundlage der staatlichen Rahmenvorgaben (Schulgesetz, Grundsatzertlass, Rahmenrichtlinien u.a.)

- die Situation der Schule,
- das pädagogische Grundverständnis des Kollegiums,
- die pädagogischen Ziele und die inhaltlichen, methodischen und organisatorischen Schwerpunkte der Unterrichts- und Erziehungsarbeit sowie die angestrebten Kooperations- und Partizipationsstrukturen und gibt an,
- wie diese realisiert (Arbeitsprogramm)
- und überprüft (Evaluation) werden sollen.

Das Schulprogramm wird in einem Diskussions- und Planungsprozess im Kollegium unter Einbeziehung der Erziehungsberechtigten und - soweit wie möglich - der Schülerinnen und Schüler erarbeitet.“

grammerstellung und -verwirklichung kritisiert sowie deutliche Schwerpunkte mit dem pädagogischen und modellhaften Gesamtentwurf einer „*Schule neuen Typs*“³ aufgebaut werden.

Der Programmentwurf kann nur integrativ angelegt sein, denn die Schule für Lernhilfe versammelt die Ausgesonderten vor allem der Grundschulen, doch auch von Orientierungsstufe, Hauptschule und Integrierter Gesamtschule, wenige aus Vorklassen und „*beschützenden*“ Einrichtungen. Die betroffenen Kinder und ihre Familien erleben nach häufig langen und lange schmerzenden schulischen Misserfolgsphasen zusätzlichen Abstieg und Ausgrenzung: Die Spielkameradinnen und -kameraden bleiben weiter in ihren alten Schulen der Wohnviertel, steigen gemeinsam auf in die Orientierungsstufe, um sich dann ebenfalls - auf die Säulen des Sekundarbereichs I - zu verteilen. Daran kann die offizielle sprachliche Abkehr vom Lernbehindertenbegriff sehr wenig ändern, eher schon die Möglichkeit, an der Wasserturmschule Wilhelmshaven den Hauptschulabschluss zu erreichen, der als eine Art „*Rückkehr in die Normalität*“ empfunden wird und als Perspektive durchaus erstrebenswert ist.

Bestimmend bleibt die reale oder angenommene gesellschaftliche Wertschätzung, und die gebraucht gerade in den außerschulischen Spielzirkeln und Treffs der Kinder und Jugendlichen immer noch und nicht selten gnadenlos Bezeichnungen wie „*Hilfsschüler*“ oder „*Doofe*“, „*Bekloppte*“ oder eben „*Behinderte*“. Dabei besteht bei letzterer auf beiden Seiten Übereinkunft im verletzenden Sinn des Wortgebrauchs, der nicht verglichen werden kann mit den Bezügen Behinderte und Rollstuhlfahrer oder Behinderte und Blinde. Die Herabsetzung findet ihren Fortgang im Verdrängungswettbewerb von Berufsausbildung und Berufstätigkeiten, damit häufig verbunden geringere Entlohnung, deutlich höheres Risiko, arbeitslos zu werden, Hilfsbedürftigkeit (Sozialamt) und Aggressivität, zerrüttete Familienverhältnisse, eingeschränkte Ausbreitungsmöglichkeiten oder Flucht, verminderte Lebensqualität.

In einer Gesamtkonferenzvorlage der *Pestalozzische Schule Wilhelmshaven*, einer Vorläuferin der heutigen *Wasserturmschule*, mit der schon 1984 Grund-

3 Der Begriff „*Schule neuen Typs*“ wurde 1998 in einem Artikel der Wilhelmshavener Zeitung (WZ v. 9. 7. 1998; S. 3) von Hartmut BÜSING in die Diskussion eingebracht, wo unter der Überschrift „*Benachteiligten Schülern eine Chance geben*“ Orientierungsmarken des zu entwickelnden Schulprogramms erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurden.

strukturen eines Schulprofils entwickelt wurden, heißt es zu den Grundlagen pädagogischer Arbeit:

„Erreicht in Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur ein hoher Prozentsatz unserer Schülerinnen und Schüler qualifizierte Berufsabschlüsse, so müssen wir sie in Zeiten wirtschaftlicher Umstrukturierung ... und Krisen zu einem hohen Prozentsatz in die Arbeitslosigkeit entlassen. Die 'Perspektive Arbeitslosigkeit', definiert als Isolation von der Teilnahme am (entlohnten) Erschaffensprozeß gesamtgesellschaftlicher Werte, ist keinesfalls ein rein wirtschaftliches, sondern in seinen Auswirkungen ein zutiefst menschliches Problem. Es wirkt inzwischen hinunter bis in die Anfangsklassen auch unserer Schule.“⁴

Arbeitslosigkeit und Armut sowie die damit verbundene Aussonderung bzw. das Erleben gesellschaftlichen Ausgesondertseins sind als pädagogische Kategorien zu denken, wenn die Schülerinnen und Schüler der Wasserturmschule nach dem gerade an einer Schule für Lernhilfe bewährten pädagogisch - didaktischen Ansatz *„dort abgeholt werden sollen, wo sie sich befinden“*. So forderte bereits PESTALOZZI: *„Das Kind des Armen bedarf mehr des Unterrichts als das Kind des Reichen.“⁵*

Ein integratives Programm der Wasserturmschule Wilhelmshaven muss also den Weg weisen hinaus aus einer besonderen Isolation. Es muss den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, die Abwärtsbewegung von Misserfolgserleben, Bewusstsein eigenen Unvermögens, Demotivation und Aufgeben anzuhalten und umzukehren. Es muss ihnen Anschluss, Leistungsbeweis, Normalität, Rehabilitation, Gleichheit in Aussicht stellen, damit die große Anstrengung sich lohnt, die nur aus ihnen selbst heraus wachsen kann. Ziel des Bemühens also sind im von oben nach unten viel gegliederten niedersächsischen Schulsystem Grundschule, Orientierungsstufe und vor allem die Hauptschule als direkt vor der Berufsausbildung liegender Bereich. Dabei kann es nicht um ein gleichsam bittendes Aufgenommenwerden und Sichauflösen in diesen Schultypen gehen, die die Wasserturmschule durch ständige Sonderung ja erst bedingen.

4 Vgl. *Profilabschluss Pestalozzischule Wilhelmshaven* (1984), S. 2.

5 Mit dieser Maxime ist ein Bild PESTALOZZIS an der Stirnwand eines der Lehrerzimmer der Wasserturmschule unterschrieben. Sie signalisiert Partei nehmende Pädagogik, zudem Armut als pädagogische Kategorie und könnte Ausgangspunkt einer intensiven Programmdiskussion sein, wenn sie zur Kenntnis genommen würde. Eine historische Fundierung in Bezug auf die Wasserturmschule wird in den Ausführungen *„Zur Geschichte der Schule“* und *„Die Schülerschaft“* gemacht.

Die eigentliche Integration entsteht im eigenen organisatorischen und schul-reformerisch-inneren Aufbau eines „Zweiten Weges“, eines gleichberechtigten Parallelzuges innerhalb der Sekundarstufe I. Er selbst vereinigt verschiedene Schularten unter einem Dach und hat auf diese Weise etwas von alter Volksschule und neuer Integrierter Gesamtschule. Er öffnet die freie Entscheidungsmöglichkeit zwischen alternierenden Gestaltungslinien von „wissenschaftsorientierter Stuhl- und Buchschule“ und „handelnd-tätiger Arbeitsschule“.⁶ Er nimmt damit sowieso vorhandene Konkurrenz an und erzwingt auf diese Weise dauerhafte pädagogische Diskussion und die Wandlungsfähigkeit der etablierten Schullandschaft.

Wo nun kann ein Thema integrativer Programmentwicklung als Beitrag zur Reform der Schule für Lernhilfe in der augenblicklichen schulpolitischen sowie im Rahmen pädagogisch-wissenschaftlicher Diskussion angesiedelt werden? Reform setzt voraus, dass eine Notwendigkeit zur Veränderung ebenso besteht wie eine grundsätzliche Möglichkeit mit guten Aussichten auf Verwirklichung in der Praxis. Um etwas erneuern zu können, müssen eine Bestandsaufnahme dessen, was fortentwickelt werden soll, erstellt und Wege auf ein Ziel hin entworfen werden. Welche sonderpädagogischen Ideen also sind entfaltet und als gedankliche Gesamtgebäude oder in Teilen, gebündelt oder vereinzelt nebeneinander, wirksam?

1886 wurde die erste kölnische Hilfsschule⁷ nach Aufbau rund eines Dutzends vergleichbarer Einrichtungen im Deutschen Reich gegründet. Die Auseinandersetzungen, die mit der Arbeitsaufnahme in diesem neuen Schultyp begannen, weisen starke historische Linien auf, die von heutiger Problematik nicht weit entfernt sind:

- Ein uneinheitliches, eher willkürliches Definitionswirrwarr setzt mit Begriffen wie „Schule für Schwachbefähigte“, „nicht vollsinnig“, „geistig nicht normal entwickelt“, „Geckenschule“ und schließlich „Hilfsschule“ ein.

6 An der so formulierten Gegensätzlichkeit von Arbeits- und Buchschule entzündete sich um 1900 die Diskussion um „Die Reformpädagogik“. Von der Wortbedeutung her hat sich seitdem einiges verändert, wie im Verlauf der Arbeit aufgezeigt wird, die Polarität hingegen besitzt weiterhin Gültigkeit. Im Übrigen ist eigenständige Profilierung in den „oberen“ Bereichen des deutschen Schulwesens lange Zeit durchaus üblich gewesen, wie etwa Gymnasien mit sprachlichen oder mathematisch - naturwissenschaftlichen Schwerpunktangeboten belegen.

7 Daten nach Ulrich SCHRÖDER (1985), S. 163 – 174.

- Eine deutliche Nähe von Hilfsschulbesuch der Kinder und sozialer und wirtschaftlicher Lage der Familien (z.B. Wohnquartiere; Tagelöhner, Handwerker, Fabrikarbeiter; Alleinstehende) ist festzustellen.
- Viele Eltern befürchten Herabsetzung in Achtung und Ansehen der Umwelt.
- Gutachten werden in Zusammenarbeit von Lehrer, Arzt und Schulin-spektion erstellt, die Eltern haben bei Überweisungen Widerspruchsrecht.
- Gegenüber der Volksschule soll die Klassenfrequenz deutlich niedriger sein.
- Von Anfang an setzt das Bemühen ein, den Unterricht durch „*angemes-sene Lehrverfahren und Lernmittel*“ zu gestalten.

Der Sinn des Aufbaues einer neuen Schulform hat wirtschaftliche Gründe, wenn der Unterricht einer Volksschule, die vor allem die zukünftige Gene-ration von Handwerkern und Industriearbeitern auf wachsende Anforderun-gen des Arbeitslebens vorbereitet und erzieht, von „*Ballast*“ befreit wird. Dabei ist die Hilfsschule in ihren Anfängen eine Stadtschule. Die ein- und zweiklassigen Dorfschulen werden als Integrationsschulen geführt, ohne das besonders zu erwähnen. Auch das Militär, in der Kaiserzeit mit umfassender und direkter Einflussmöglichkeit auf viele gesellschaftliche Bereiche aus-gestattet, erhob abgrenzende Ansprüche gegenüber der Hilfsschule, wie Auszüge eines Briefes des *Oldenburgischen Oberschulkollegiums* 1911 an den Rüstinger Schulvorstand verdeutlichen (Rüstingen war bis zur Verei-nigung 1937 die weit größere oldenburgische Schwesterstadt des preußi-schen Wilhelmshaven):

„Um möglichst zu verhüten, daß Militärflichtige zum aktiven Dienst aus-gehoben werden, bei denen ein solcher Grad von geistiger Beschränktheit vorliegt, dass er die Ausbildung oder Ausübung des militärischen Dienstes verhindert, sollen künftig auch die Erfahrungen von Schulen für schwach-begabte Kinder – Hilfsschulen - für die Entscheidung über Militärflichtige nutzbar gemacht werden. Hierdurch wird die frühzeitige Ermittlung von solchen Leuten erleichtert werde(n), welche wegen geistiger Beschränktheit zum Heeresdienste ungeeignet sind und daher im Falle der Einstellung er-

fahrungsgemäß wegen ihrer geistigen Minderwertigkeit leicht in Widerspruch mit der militärischen Zucht und Ordnung geraten.“⁸

Mit der neuen Schulform entsteht auch eine besondere Pädagogik und damit eine eigene Begrifflichkeit, die die Trennung verstärkt, indem sie diese als notwendig und die Hilfsschule wiederum als verstehbare Folge erscheinen lässt. Ein in sich stimmiger Argumentationszirkel wächst heran, der grundsätzlich im Behindertenbereich angesiedelt ist und die Schülerschaft mit medizinischem Vokabular noch einmal in Debile, Imbezille und Idioten staffelt. Die „*Schuld*“ wird an Kinder und Familien überwiesen. Oft stolz werden nun „*Anamnesen*“ durchgeführt und „*Diagnosen*“ erstellt unter Anwendung ganzer von der Psychologie entwickelter Testbatterien, die Intelligenzquotienten ermessen lassen, wobei bis heute keine Übereinkunft darin besteht, was eigentlich Intelligenz ist. Die Ergebnisse haben für die praktische Schularbeit so gut wie keinen Wert. Tatsache allerdings ist Ausgrenzung und sie bildet das Fundament von Stigmatisierung. (Das unmenschliche Anhängen bewertender Zahlen verliert inzwischen an Bedeutung. Ähnlich sieht es mit dem festen Begabungsbegriff aus, der im Laufe der Jahre - zum Wohle der Kinder - dynamisiert wurde und nun zunehmend als lernend veränderbar angesehen wird.)

Ein vergleichbarer Erklärungsnotstand lässt sich am historischen Begriff „*Lernbehinderung*“ festmachen, den es in Niedersachsen und anderswo nur in Verbindung mit „*Schule für Lernbehinderte*“ gab und sie auf diese personenbezogene Weise von den anderen Schultypen abgrenzte. (Niemand würde auf die Idee kommen, die Schülerinnen und Schüler einer Realschule gegenüber denen des Gymnasiums als behindert zu bezeichnen.) Ausgegangen wurde von prinzipieller Unterschiedlichkeit der Lernbehinderten am unteren Ende der Schulskala.

Die Ursachen lagen nach Hanselmann in einer nur schwer fassbaren „*Gesamtseelenschwäche*“.⁹ BLEIDICK führt seine besondere Pädagogik auf einen

8 Ein Jahr später, am 6. August 1912, erreichte der Brief Hauptlehrer SCHMIDT von der inzwischen gegründeten (zweiten) Rüstringer „*Hilfs-Schule Heppens-Neuende*“, die spätere Comeniusschule und neben der Pestalozzischule (Bant) eine Vorläuferin der heutigen Wasserturmschule (Schule für Lernhilfe und Förderzentrum) in Wilhelmshaven. Aus: Akten der Comeniusschule. Bestand I . Bl. 7. (Nachdrücklich werden in dieser Arbeit auch historische Dokumente aus Stadt und Region verwendet. Nur sie vermögen wichtige pädagogische Aussagen einer Gesamtthematik, die im Lokalen wurzelt und Anspruch auf überregionale Gültigkeit erhebt, zu stützen. Sie ergänzen die herkömmliche Geschichtsschreibung nicht nur, sondern sie entwickeln eine prinzipielle Antithese, die zur Dialektik zwingt und damit zur Umschreibung insgesamt.)

unbehebbarer Intelligenzdefekt zurück¹⁰, KLAUER auf letztlich gleich bleibende Ausfälle.¹¹ „*Heilpädagogik*“ lässt im Umkehrschluss als Zielgruppe sogar nur Kranke zu. Allem ist das Trennende gemein und die sich daraus ergebenden Unterrichtsprinzipien, didaktische und vor allem methodische Entwürfe können darüber nicht hinaus gehen, verfestigen hingegen die Grundannahme und setzen eine Spiralbewegung nach unten in Gang.

Der Denkansatz sozio - kultureller Benachteiligung ermöglichte es BEGEMANN, gesellschaftliche Bedingtheit als pädagogische Kategorie zurück in die Diskussion zu führen.¹² ROHR und JANTZEN konzipierten Sonderschule und Lernbehinderte als klassengesellschaftliche Kampfinstrumente, wobei der Grundgedanke, dass Schule nicht nur reagiert, sondern ebenso die Gesellschaft verändert, indem sie die zukünftigen Erwachsenen - wie auch immer – erzieht und bildet, als akzeptabel angesehen werden kann.¹³

9 H. HANSELMANN (1941): Eine dauerhafte Störung, Einengung des biologischen Vorganges „*selbsttätigen Sich-Auswickelns eines komplizierten Lebewesens*“ (S. 67) bezeichnet HANSELMANN als „*Gesamteelenschwäche*“, als Entwicklungshemmung: „*Eine Entwicklungshemmung im Gefühls-, Willens- und Verstandesleben tritt überall und immer dann ein, wenn bei einer, bei zweien oder bei allen drei Apparaturen des Aufnehmens, Verarbeitens oder Ausgebens anlagemäßig vom Anfang des individuellen Lebens an oder auf irgend eine Weise im Verlaufe der Kindheit früher oder später erworbene und nicht mehr restlos ausgeheilte anatomisch-physiologische Mängel bestehen.*“ (S. 107)

10 Für BLEIDICK (1968) erscheint der Intelligenzdefekt des Hilfsschulkindes als Fixum. Daraus begründet er eine dem entsprechende Institution: „*Aufgabe der Hilfsschule ist die Sondererziehung der ihr anvertrauten schwachbegabten Kinder, die Anerkennung des Begrenzten, eben nach Möglichkeiten der Erziehung zu suchen, wo etwas Unheilbares, Minderbegabung, vorliegt.*“ (S. 13)

11 KLAUER (1966) entwirft eine „*Pädagogik der Vorsorge*“ (S. 38 ff). Er weist zwar ständig auf die Möglichkeiten hin, Intelligenz zu trainieren und damit im Lernprozess zu entwickeln. Gleichzeitig rechnet er aber mit letztlich unveränderlichen Grenzen.

12 BEGEMANN, E. (1970; S. 10): „*Dort, wo man den Blick für die personale menschliche Genese gewonnen hat, ist das Verständnis der 'Hilfsschüler' als 'Schwachsinnige' oder als 'Lernbehinderte' in Frage gestellt. Man sieht sie in ihrer sozio-kulturell nachteiligen Erziehungswirklichkeit und nicht mehr allein unter psychopathologischen oder psychologischen Aspekten ... Bei mehr als 80% aller bisher in der Hilfsschule erfassten Kinder ergab sich deren sozio-kulturelle Benachteiligung und Randständigkeit.*“

13 Wolfgang JANTZEN (1979; S. 649) nimmt Bezug auf die 'Erklärung der Rechte des Kindes' der UNO v. 20. 11. 1959 mit dem Grundsatz: „*Das Kind, das körperlich, geistig oder sozial behindert ist, erhält diejenige besondere Behandlung, Erziehung und Fürsorge, die seine besondere Lage erfordern.*“ Er stellt fest: „*Der krasse Kontrast dieser Grundrechte des (behinderten) Kindes zur vorweg geschilderten Situation in der BRD belegt deutlich: Von einer Einlösung der Rechte behinderter Kinder kann gegenwärtig auch nicht in Ansätzen die Rede sein ... Eine wirkungsvolle primäre Prävention müßte dagegen bei der Beseitigung aller gesellschaftlichen Umstände von Vernachlässigung, Grausamkeit und Ausbeutung an-*

Seit den Achtzigerjahren hat sich nun in der wissenschaftlichen Diskussion langsam, von der getrennt agierenden Schulpraxis kaum zur Kenntnis genommen, die Abkehr vom Behinderungsbegriff für Schülerinnen und Schüler, die die „Schule L“ besuchen, vollzogen. Landtag und Kultusministerium hingegen betonen immer noch sehr viel deutlicher das Trennende als das Verbindende, wenn sie im Niedersächsischen Schulgesetz¹⁴ Lernbehinderung mit „geistigen und psychischen Beeinträchtigungen“, „Beeinträchtigung ihres sozialen Verhaltens“ und „sonderpädagogischem Förderbedarf“ gleichsam verstecken: Die ausgliedernde Sonderschule bleibt festgeschrieben und der Bezugserlass des MK „Die Arbeit in der Schule für Lernbehinderte“ hat weiterhin Gültigkeit. Daran ändern auch Integrationsparagrafen und die Idee des Förderzentrums wenig. Zum einen waren so genannte „Lernbehinderte“ bisher überhaupt nicht gemeint, wenn es um den Verbleib vor allem in den angestammten Grundschulen ging. Hier lief die öffentlich geführte und soweit nachvollziehbare Diskussion geraume Zeit allein um inzwischen mit dem bösen Wort „Edelbehinderte“ belegte sinnesgeschädigte, körper- und schwer geistigbehinderte Kinder. Zum anderen ist die Anbindung außerhalb wirkender Lehrkräfte an die eigentlichen Kollegien längst nicht überall verwirklicht. So arbeiten bzw. arbeiteten etwa die im Förderzentrum Wasserturmschule nur noch formalrechtlich angesiedelten Lehrerinnen und Lehrer losgelöst in ihren neuen Bezügen des Integrationsprojektes *Hafenschule* und, bis zum Jahre 2000, in der jugendpsychiatrischen Abteilung des *Reinhardt-Nieter-Krankenhauses* ohne jeglichen pädagogischen Kontakt zur Stammschule. Nur die flächendeckende Versorgung von Primarbereichskindern mit sprachlichen Auffälligkeiten gelingt, allerdings zu Lasten der sprachspezifischen und gesamtunterrichtlichen Betreuung der eigenen Schüler und Schülerinnen.

setzen.“ Barbara ROHR (1974; S. 657) konstruiert einen direkten Bezug zu Schule und Unterricht: „Eine Bewußtseinsaufklärung der Betroffenen muß nicht zwangsläufig zu einer Vergrößerung ihrer 'Not' führen, nämlich dann nicht, wenn die Schüler gleichzeitig entsprechende Qualifikationen zur Bewältigung aufgeklärter Situationen erwerben. Wir meinen, daß eine kritische Sonderpädagogik die Aufgabe hat, behinderten Schülern in diesem Sinne die Bedingungen ihrer sozialen Lage einsichtig zu machen, ihnen jedoch dann, auf der Basis dieser Situationserkenntnis, Strategien und konkrete solidarische Lösungsmöglichkeiten anbieten muß. Ziel einer solchen noch zu entwickelnden Strategie müßte es sein, den Lernbehinderten nach seiner Schulentlassung in die Lage zu versetzen, in dem von ihm als widersprüchlich erkannten System zu bestehen, bzw. dessen Widersprüche zu überwinden.“

14 §§ 4 (Integration) und 14 (Sonderschule) Niedersächsisches Schulgesetz.

Erst das grundschulbezogene Integrationskonzept „*Lernen unter einem Dach*“ bezieht sich ausdrücklich auf lernschwache und verhaltensauffällige Kinder und solche mit Sprachstörungen. Es trifft - wie am Beispiel bereits ausgeführt - auf lokal sehr unterschiedliche Reformentwicklungsstände, die örtliche Arbeitsgruppen zur Erstellung von Bestandsaufnahmen sowie zur Ziel - Weg - Diskussion notwendig machen:

- Wer schafft die umfangreichen sächlichen Voraussetzungen an den Grundschulen?
- Wie ist in den großen Klassenverbänden vermehrter und qualitativ anderer Bedarf an Betreuung, Versorgung und Zuwendung einzelner zu verwirklichen, wenn nur mit vorhandenem Personalbestand gearbeitet werden darf? Sind alle Kinder integrativ beschulbar?
- Sind die „*doppeltgesteckten*“ Fachkräfte der Sonderschulen in diesem System nicht nur bessere Nachhilfelehrer, deren hohe erzieherische Kompetenz so vernachlässigt wird?
- Wie verträgt sich „*Lernen unter einem Dach*“, das bei der Landesregierung im Augenblick Priorität besitzt, mit der Genehmigung weiterer Integrations- und Kooperationsklassen? Harmonisieren beide sehr unterschiedlichen Konzeptionen überhaupt miteinander?
- Sind die Kollegien nicht überfordert, wenn sie mitten im Einführungsprozess der „*Verlässlichen Grundschule*“ bereits ein neues Reformvorhaben verwirklichen müssen?¹⁵

Die Umbenennung in „*Schule für Lernhilfe*“ und „*Förderzentrum*“ allein bringt die lange persönlich, schulisch und öffentlich wirksam gewesene alte Begrifflichkeit mit all ihren negativen Folgen noch lange nicht aus der Welt. Das Begrenzende, das Nicht - Fordernde, Nicht - Zutrauende, das anderen gegenüber Abschließende gilt es hingegen durch eine „*Schule neuen Typs*“ umzukehren, tatsächlich zu überwinden. Eine „*Schule neuen Typs*“ muss das Abgeschlossene öffnen und das Begrenzende weiten, sie muss Leistung fordern und Zaudern Mut, Willen und Selbstvertrauen entgegensetzen. Sie sieht die ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen grundsätzlich und ohne vorweggenommene Einschränkung umfassend bildbar. Sie bietet ihnen

15 Diskussionsbeiträge entsprechend der Niederschrift 5/2000 über die Sitzung des Schulausschusses (des Rates der Stadt Wilhelmshaven) vom 11. 5. 2000; darin unter Tagesordnungspunkt 4 „*Mitteilungen und Anfragen*“ der Situationsbericht „*Rahmenplanung 'Lernen unter einem Dach'*“, S. 4 f.

Lebensraum, der sie umfängt und annimmt und Platz zum Spiel und Werkstätten, die ihre Phantasie entzünden und sie zu eigener Arbeit und lernender Gestaltung ständig auffordern. In diesem Sinne ist die „*Schule neuen Typs*“ nicht fertig; sie ist in Bewegung und ihr Gesicht wird bestimmt durch alle, die ihm Leben und ständig neuen Ausdruck verleihen. Die „*Schule neuen Typs*“ spricht alles im Menschen an, und die aus ihr erwachsende und sie gleichzeitig begründende Pädagogik ist in dem Sinne eine besondere und integrative Pädagogik, als sie für ausnahmslos alle Schulen gelten kann.

Nicht die Einzelheiten, die alle alt und erprobt sind, sondern das Insgesamt mit einer ihm eigenen Geschichtlichkeit und einem unverwechselbaren, mit Ernsthaftigkeit und Ausdauer verfolgten Weg auf ein Ziel zu machen die Wasserturmschule Wilhelmshaven zum Modell. Nun kann hiermit nicht die hölzerne Vorlage eines Modelltischlers gemeint sein, die nach Abdruck gleiche Gussteile in gewünschter Zahl erlaubt. Jede Schule ist einzigartig, denn in ihr leben und arbeiten einzigartige Menschen, die sich ununterbrochen wandeln. Vorbildhaft ist das Annehmen ihres Status als „*Schule für Lernhilfe*“ und „*Förderzentrum*“ und der Wille zu selbstbestimmter Entwicklung. Vorbildhaft sind die Überwindung der Zeit des Verharrens in Selbstmitleid und Klagen und der Schritt zu tätiger Veränderung. Vorbildhaft ist die mutige Grenzüberschreitung vom schamhaften Sichverstecken hin zur Öffnung der Schule, sind bewusstes Hinausgehen und Hereinlesen: Lernen in der ganzen Stadt und Zurückgeben des Erworbenen in ständiger eigener Darstellung. Nachahmenswert ist die Verankerung der Geschichte der Kinder in der Geschichte des Lebens, Arbeitens und des Sterbens der Menschen von Viertel, Stadt und Region.¹⁶ Das wiederum ist nur zu verwirklichen mit dem modellhaften Aufbau einer Schule, in der praktische Arbeit Theorie verstehbar macht und gewonnene Einsichten praktische Arbeit anzuleiten vermögen: Arbeit in selbsterrichteten eigenen Werkstätten als Grundlage des gesamten Unterrichts. Die Kinder gestalten die Gesellschaft mit, indem sie ihre Schule bauen. So wird sie zu einem Ort der Befreiung, einem Ort anerkannten und würdigen demokratischen Lebens, der stolz macht, denn er wird immer wieder, allein und gemeinsam, mit, in

16 Friedrich WIBMANN (1991; S. 154 f); Klaus KLATTENHOFF (1996; S. 32 f) erweiterte zudem die KLAFFISCHE Frage nach Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung des Unterrichts auf die Schule insgesamt und fordert damit Klärungsbedarf beim Entwicklungsverhältnis von Individuum und Gesellschaft vor der Bewertung neuer Organisationsformen des Unterrichts ein.

Anlehnung an PESTALOZZI, Kopf, Herz und den eigenen Händen erschaffen. In diesem umfassenden Sinne verstanden ist Arbeit weit mehr als Methode; sie wird gelebt und schließlich als bestimmendes, existentielles Moment eigenen menschlichen Lebens begriffen.

Es ist nicht beabsichtigt, mit dieser Arbeit vorhandenen allein theoriegeleiteten pädagogischen Entwürfen, deren Scheitern oder Gelingen dann ohne weitere Einflussmöglichkeit der Praxis überlassen werden müssen, ein neues Gedankengebäude hinzuzufügen. Mit ihr besteht die Möglichkeit, vor dem Hintergrund ausgeprägter tätig - reflektierender Erfahrung bei zunehmend deutlich werdender weiter Perspektive aus täglicher Unterrichtsarbeit entstandene Hypothesen sofort auf ihre praktische Umsetzbarkeit hin überprüfen zu können. Durch sie also werden über Jahrzehnte fortlaufende Praxis - Theorie - Praxis - Zirkel in der Rückschau betrachtet, geordnet, verglichen und abstrahiert, hermeneutische Verfahren kommen zum Tragen. Die Kategorie des Verstehens ist unerlässlich, denn sie ist Voraussetzung ununterbrochen geforderter unterrichtlicher Entscheidung in dem Bewusstsein, Fehler nicht ausschließen zu können. Doch sind sie auch Ansporn zu weiterer Entwicklung.

Mit dieser Arbeit wird der grundsätzliche Weg beschritten, zu einem Zeitpunkt bereits fortentwickelter, jedoch nie ausdiskutierter und beschlossener Schulentwicklung an der Wasserturmschule Wilhelmshaven gleichsam fortschreitend innezuhalten, den Bestand systematisch zu sichern und zielbewusst abermals neu auszurichten. Ständiges Handeln wird analysiert, indem Erkenntnisinteresse und Fragestellungen aus der pädagogischen als Teil gesellschaftlicher Praxis heraus auf diese gerichtet werden und aus ihr kommend wiederum geforscht wird. Die Arbeit ist unter Anwendung quantitativer und qualitativer Methoden dauernder Eingriff, dabei offen für ununterbrochene Rückwirkungen. Unter Zuhilfenahme der Ergebnisse lokalhistorischer Untersuchungsfelder mischt sie sich als pädagogische Handlungsforschung in die deutsche und europäische wissenschaftliche Diskussion ein und erhebt mit ihrer Grundlegung in der Praxis, mit Entwurf und Innovationspotenzial den Anspruch, ernst genommen zu werden. Sie ermöglicht Beobachtung, Analyse, Sicherung und Bewegung des „*Modells Wasserturmschule Wilhelmshaven*“, wird Teil täglicher Schularbeit, indem sie Teil des Beobachtens selbst, Durchdringung und Anstoß zu Veränderung ist.

Die Auswahl verwendeter Quellen, Materialien und Sekundärliteratur ist praxisbestimmt und den zwei Hauptforschungsbereichen dieser Arbeit zuzuordnen: Der Untermauerung von Aussagen zur Bestandsaufnahme und Entwicklung der Wasserturmschule sowie der Grundlegung einer Geschichte der örtlichen Arbeiterschaft als Grundlegung einer Geschichte der Kinder und Jugendlichen. Dabei ist letztere praktisch abgeschlossen und dient in ihrer didaktisch aufbereiteten Verfügbarkeit vor allem dem Wilhelmshavener Schulunterricht, damit auch dem der Wasserturmschule. Analysiert wurden Schülerakten, Unterrichts-, Praktikums- und Projektaufzeichnungen, Gesprächs- und Konferenzprotokolle. Sie lagern vor allem in der Schule selbst. Die Dokumente zur örtlichen Sozial-, Betriebs- und Arbeiterorganisationsgeschichte sind im Wilhelmshavener Gewerkschaftsarchiv niedergelegt und erhalten mit dieser Arbeit einen eigentlichen Sinn.

Der schulreformerische Versuch ist selbstinitiiert, gleichsam „von unten“¹⁷ auf den Weg gebracht. Er ist kleiner als beispielsweise Peter PETERSENS *Jenaplanschule* oder Hartmut v. HENTIGS *Bielefelder Laborschule*. Er verfügt nicht über ihre besondere staatliche finanzielle und personelle Ausstattung. Auch hat er bisher weder universitäre Diskussionszirkel und Seminare noch Planungs- und Organisationssysteme im Rücken.

In den Modellen von Jena und Bielefeld nehmen Schülerinnen und Schüler, die Hilfs- bzw. Sonderschulen besuchen, allenfalls eine Randposition ein. Petersen spricht von „Schwachbegabten“ und „Hilfsschülern“, v. HENTIG definiert Sonderschüler als lernschwach, verhaltensschwierig und körperbehindert und setzt schließlich „verquere Kinder“ Normalen gegenüber. Für die *Jenaplanschule* (als reformierte Volksschule) wird eine gemeinsame Unterrichtung in den zwei bis drei ersten Schuljahren für möglich gehalten. Die Haltung der *Bielefelder Laborschule* (horizontale Staffelung; Primar- und Sekundarstufe I) bleibt ebenso unklar wie die der Integrierten Gesamt-

17 Der Begriff ist bewusst der historischen Forschung, der „Geschichte von unten“ - Bewegung entliehen, die in Deutschland in der zweiten Hälfte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts ihren Höhepunkt hatte. In Abkehr von sogen. Herrschaftsgeschichte standen nun die Erforschung örtlicher und regionaler Geschichten des Nationalsozialismus und der sog. „Kleinen Leute“ im Zentrum von Interesse und Bemühen. In Wilhelmshaven hat sich der „Historische Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven“ unter Leitung von Hartmut BÜSING dieser Aufgabe verschrieben und u.a. neun Geschichtsbücher vorgelegt, die auf fachwissenschaftlicher Grundlage erstellt und didaktisch so angelegt sind, dass sie im Unterricht von Sekundarstufen I und II aller Wilhelmshavener Schulen eingesetzt werden können. Sie dienen im Programm der Wasserturmschule der Grundlegung demokratischen Unterrichts und der Verbindung der Geschichte der Kinder mit der der Menschen von Viertel und Stadt.

schule in Wilhelmshaven. Eigenarten und Probleme von Kindern und Jugendlichen, die sonst Schulen für Lernhilfe besuchen müssten, bilden kein für Außenstehende nachvollziehbares pädagogisches Thema. Während die IGS „*nicht haltbare*“ Schülerinnen und Schüler aussondert, scheint das an der *Bielefelder Laborschule* überflüssig zu sein:

- „*Besondere Aufmerksamkeit*“ ermöglicht „*Früherkennung*“.
- Individuelle Betreuung verdeckt bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen „*Sonderbehandlung*“.
- Altersgemischte Gruppen verhindern ständiges Erkennen einzelner Leistungsstände.
- Eine an Ausweichmöglichkeiten und Anregungen reiche Umwelt „*fängt ein Kind, das aus der Ordnung der Gruppe herausfällt, vorübergehend leicht auf*“.¹⁸

Die Wasserturmschule Wilhelmshaven ist eine ganz normale Schule, wenn Unterricht fast ausschließlich ohne Blick auf das Ganze in gleichsam abgeschlossenen Klassen geschieht. Diese öffnen sich lediglich zu besonderen pädagogischen Verhältnissen wie Arbeitsgemeinschaften, gemeinsamen Schwimmstunden, Sportfesten, Pausen, Projektwochen oder Klassenfahrten. Öffnungsansätze zeigen sich außerdem im Bereich der *Vollen Halbtagsgrundstufe*.

Abgesehen von ihrer alles bestimmenden Aussonderung besucht eine ganz normale Schülerschaft die Wasserturmschule in Wilhelmshaven. Es gibt ruhige und aufgeregte Kinder und Jugendliche, gewalttätige und friedfertige, fleißige und faule, laute und leise, gehorsame, kriminelle, kluge und mit großen Wissens- und Verstehenslücken behaftete, hilfsbereite und solche, die nur an sich denken, schwache und starke. Sie sitzen genauso gemischt in ihren Klassen wie anderswo auch. Die Mütter (vor allem, da vielfach die Väter fehlen) sind, mit Ausnahmen, zu müde, um so aktiv wie die Eltern der *Jenaplanschule* oder der *Bielefelder Laborschule* sein zu können.

Auch das Kollegium der Wasserturmschule Wilhelmshaven unterscheidet sich prinzipiell nicht von denen anderer Schulen. Es gibt junge und alte Lehrerinnen und Lehrer, höfliche, die sich auch von ihrem Platz erheben, wenn Kinder ihnen die Hand geben, und andere, die nicht grüßen, wenn sie morgens das Lehrerzimmer betreten, sehr wenige, die zur Miete in den Stadttei-

18 H. v. HENTIG (1990), S. 34 f.

len der Kinder und andere, die in eigenen Häusern gepflegter Viertel leben, deren Namen den Kindern nicht einmal bekannt sind; es gibt ständig unpünktliche und faule sowie fleißige und pflichtbewusste, hochmotivierte und engagierte, solche, die kaum Interesse an Schule haben, sich nicht an Beschlüsse halten, deren Lebensmittelpunkt weit entfernt ist; es gibt starke und ängstliche, solche, die einfach nicht mehr können und andere, die kraftvoll ihre Arbeit tun und für Neues offen sind.

Aus diesen Normalitäten heraus zeigt sich die Wasserturmschule Wilhelmshaven heute dem Betrachter als eine sich wandelnde. Das ganz Normale ist das Fundament des Modells einer „*Schule neuen Typs*“. Die Wandlung ist anders auf den Weg gebracht, als es die kultusministeriellen Handreichungen und die aktuelle pädagogische Literatur durchgängig mit aufwendigen Methodendarstellungen, der Gründung von Planungsgremien, Gruppenfindung, Organisation von Tagungen, inneren und äußeren Evaluationsschritten und Vorschlägen zur Texterstellung empfehlen. An der Wasserturmschule Wilhelmshaven hatte und hat eine Lehrperson damit begonnen, nach dem Grundsatz „*Schule als Ort von Leben und Arbeit*“ zunehmend zielgerichtet und systematisch tätig zu werden, zu entwickeln, zu gestalten. Ausgangspunkt waren vor 25 Jahren Planung und Durchführung des ersten dreiwöchigen Betriebspraktikums in Niedersachsen mit sogenannten *lernbehinderten Schülerinnen und Schülern*, und zwar mit gutem Erfolg unter Bedingungen wie Haupt- und Realschüler auch.¹⁹

Allgemeinbildung und Spezialisierung, das Ausloten aller Fähigkeiten, Persönlichkeitsaufbau und die Ansprache des ganzen Menschen, Ausrichtung des Unterrichts auf Berufsschule und Berufsleben und Werkstattaufbau bestimmten hinfort zunehmend den Schulalltag vorerst vor allem einer Klasse. Nicht Aufbau von Gremien war erster Schritt, sondern ständiges Umsetzen von Ideen und das Wirken lassen aus sich heraus und über die engen Grenzen der Klassenräume überschreitenden Bereiche wie Schulgarten, Fahrradwerkstatt, Bauspielplatz, Flurgestaltung, Parkanlage, Bolzplatz und Spielschiff. Alles erfordert Willen und Vision, Geduld, Konsequenz und

19 Helmut SCHMIDT, Lehrer an der Herbartsschule (L) Wilhelmshaven und langjähriger Leiter des Arbeitskreises „*Schule und Wirtschaft*“, hatte Mitte der Siebzigerjahre mit seiner Abschlussklasse ein Betriebspraktikum geplant. Es sollte über 3 Wochen gehen, in der ersten Woche 1 Tag, in der zweiten Woche 2 Tage und in der dritten Woche 3 Tage dauern. Die 9. Klasse der damaligen Pestalozzischule unter Leitung von Hartmut BÜSING dann absolvierte 1977 das Betriebspraktikum unter „*normalen*“ Bedingungen. Diese Erfahrungen können als Ausgangspunkt eigenen grundsätzlichen und konsequenten pädagogischen Weiterdenkens und schulreformerischer Tätigkeit gesehen werden.

Fleiß über lange Jahre. Doch nur so entsteht Überzeugung bei Kolleginnen und Kollegen. Das wachsende Angebot entfaltet pädagogische Phantasie, macht Mut zu freiwilliger Mitarbeit an gemeinsamen Projekten, Lust auf die Erprobung von Neuem. Die Schule als Ganzes gerät zunehmend in den Blick. Versuchter Zwang hingegen läuft ins Leere und der Versuch fremdbestimmter Verpflichtung, der sich in der Anordnung zu schulischer Programmerstellung zeigt, bleibt letztendlich wirkungslos, denn es gibt keine Dauerhaftigkeit.

Verschiedene schulreformerische Grundzüge von *Jenaplanschule*²⁰, *Bielefelder Laborschule* und dem Modell Wasserturmschule in Wilhelmshaven liegen nahe beieinander. Sie weisen damit bei allen Unterschieden grundsätzlich auf eine gemeinsame Pädagogik im Zentrum und ermöglichen so eine prinzipiell integrative Debatte. In diesem Sinne auch sind Volle Halbtagsgrundstufe und V-Klassen-System zur Erreichung des Hauptschulabschlusses, Neugestaltung des Außengeländes, Internet-Anschluss und Ganztagsunterricht nicht Endpunkte einer sich reformierenden Wasserturmschule, sondern ebenso Schritte auf ein weites Ziel zu wie die „*Schule neuen Typs*“ selbst, die die alte Gewerkschaftsforderung „*Eine Schule für alle Kinder!*“ nicht aufhebt.

- Die Schule soll als Ganzes wirksam sein, als pädagogisch gestaltete Gesamtheit.
- Das Augenmerk ist auf den besonderen Wirkungszusammenhang von Individuum und Gemeinschaft, Einzelperson und Gesellschaft gelegt, ist Methode und Ziel zugleich.
- Betont wird die ebenso notwendige wie verwirklichte Dialektik von Theorie und Praxis. Schulentwurf und Schulwirklichkeit sind in ständigem Versuchsstadium, in Bewegung, in Beobachtung. Schule ermöglicht Erfahrungen, umfassendes Lernen für alle Beteiligten.
- Allen drei Schulen gemein ist nach Bestandsaufnahme des deutschen Schulsystems die Überzeugung der Notwendigkeit grundlegender Veränderung. Sie begreifen sich als Teil von Schulreform mit Bausteinen wie tätiger Unterricht, Schulleben und Lebenserfahrung, soziales und selbstbestimmtes Lernen, Ansprechen des ganzen Menschen, Erziehung.

20 P. PETERSEN (1959).

- Schule wird als Ort des Lebens gesehen, wo Kindern und Jugendlichen geholfen wird, sich auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten, indem ihnen anhaltend tragfähige Erfahrungen und Erkenntnisse vermittelt werden.
- Zentrum aber der Schularbeit ist der Unterricht, alles andere ist Mittel und hat zutragende, dienende Funktion.

Das Besondere, das Unverwechselbare der Wasserturmschule Wilhelmshaven sind ihr prinzipieller Integrationsanspruch an Schulsystem und Gesellschaft, ihre zunehmende Verankerung im Leben des sie umgebenden Stadtviertels als Teil der Stadt Wilhelmshaven, eine sich entfaltende Pädagogik von „*Schulstube und Werkstatt*“, von Leben und Arbeit und die Modellhaftigkeit ihrer Konstruktion. Dem entspricht die Gliederung. So legen die ersten beiden Kapitel „fast statische“ Bestände dar. Sie betreffen Geschichte von Schule und Stadtviertel, Gebäude, Gelände und Einrichtung, Budget sowie Daten zur personellen Ausstattung, zu Schüler- und Elternschaft. Zudem werden Ansprüche der wichtigen gesellschaftlichen Gruppierungen von Arbeitgebern und Gewerkschaften an Schule und ihre Umsetzung im Bildungsauftrag des Niedersächsischen Schulgesetzes analysiert. Lokale Besonderheiten der Umsetzung finden ausführliche Berücksichtigung. Es folgen eine Kritik bisheriger Unterrichtsplanung sowie die Konstruktion eines Minimal- und Funktionsplanes exemplarisch für die Mittel- und beginnende Oberstufe. Daran schließt sich eine Präsentation schulorganisatorischer Entwicklungsstände der Wasserturmschule Wilhelmshaven an. Diese werden pragmatisch ausgerichtet auf einen konkreten Lernort von Leben und Arbeit hin. Mit dem Kapitel über die Öffnung der Wasserturmschule und der Analyse von Kooperationen mit verschiedenen gesellschaftlichen Partnern wird ihre sich zunehmend positiv entwickelnde Stellung im gesellschaftlichen Kontext verdeutlicht. Sie ist bestimmt durch den Willen, teilzuhaben, in Beziehung zu treten, mitzubestimmen und mitzugestalten. In der Zusammenschau schließlich werden die Grundzüge eines auf Integration angelegten Modells der Schule für Lernhilfe in Niedersachsen skizziert.

Die Arbeit soll während ihres Entstehungsprozesses und als fertiges Produkt einen doppelten Diskurs initiieren und befördern, zielt auf Schule, Stadt und Universität sowie ministerielle und politische Entscheidungsgremien. Sie ist nicht zu trennen von gleichzeitiger konkreter Unterrichtstätigkeit. Als Beitrag *Kritischer Erziehungswissenschaft* manifestiert sich in ihr ein in der Praxis selbst entstandenes Erkenntnisinteresse, das geleitet wird von der

Notwendigkeit der Emanzipation einer besonderen Schülerschaft. Forschungsgegenstand ist die sich in ständigem Arbeitsfortschritt reformierende, handelnde und somit lebendige Wasserturmschule als pädagogisches Gesamtsystem und Mittel, Sinn und Antrieb liegen im Bemühen um die Konstruktion eines realisierbaren Vorschlages zur Lösung spezifischer gesellschaftlicher Problematik.



Abb. 2: Herrichtung des Spielbootes an einem außerschulischen Lernort

2 *Situationsbeschreibung der Wasserturmschule Wilhelmshaven*

Schulen stehen nicht für sich allein, sie sind in vielfacher Hinsicht bedeutender, nehmender und sich entäußernder Teil des sie umgebenden Stadtviertels, von Gemeinwesen, sogar Region. Als Klein- oder Mittelbetriebe stellen sie Wirtschaftsfaktoren dar, für Menschen Orte täglicher Qual oder Freude, ebenso Erinnerungsräume unterschiedlichster Intensität.

Schulen sind geschichtliche Gebilde, als solche also vor allem auch unter historischen Gesichtspunkten zu betrachten, will man ihre Bedeutung umfassend würdigen. Das bezieht sich auf Gebäude und Menschen, doch müssen Ziele, Durchführung und Ergebnisse der hier geleisteten Arbeit, Organisations- und Entscheidungsebene mitgedacht werden.

Landschaft, Stadt und Viertel sind Heimat, von Menschen gestaltete Einflussphären, die in ihnen lebende und arbeitende Individuen wiederum entscheidend prägen. Damit entstehen Unverwechselbarkeiten, deren Tradierung und Anerkenntnis Friedrich WIBMANN als Freiheitsrechte definiert:

„Regionale Kultur und Lebensfähigkeit zu erhalten, ist ein Gebot ganz allgemeiner Humanität. Dabei kommt es nicht darauf an, an überholten geistigen Traditionen starrsinnig festzuhalten, sondern es geht vielmehr um die Freiheit der Entwicklung aller Menschen, die in all ihren Unterschiedlichkeiten gleich wertvoll sind. Um die Gleichwertigkeit untereinander geht es in jeder demokratischen Bewegung, und nur mit ihr erhält der Veränderungsprozeß in Europa seine Legitimation.“²¹

Die Geschichte des Siedlungsraumes an der Jade und der Stadt Wilhelmshaven ist vom Wasser bestimmt, im Guten wie im Bösen. Statik und Beweglichkeit, Zerstörung und Aufbau, sich einrichten, hinzukommen, verschmelzen, sich trennen: ständiger Wandel war und ist die einzige Konstante und beeinflusst die Mentalität der Menschen.

21 WIBMANN, Fr.: Regionalisierung, a.a.O., S. 152.

2.1 Zur Geschichte der Schule

Die heutige Wasserturmschule ist aus drei Schulen hervorgegangen, die bereits in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gegründet wurden: Die eine als doppelzügige Volksschule, die anderen beiden als Hilfsschulen. Sie sind in den oldenburgisch-rüstringischen Arbeitervierteln Bant, Neuende/Siebethsburg und später Heppens/Tonndeich errichtet, die das preußische Wilhelmshaven, wo vor allem Beamte, Berufssoldaten und Kaufleute siedelten, umschlossen.

Das oldenburgische Schulgesetz von 1910 hatte die Verwaltung des Schulwesens auf die politischen Gemeinden übertragen. Gerade in Rüstringen als einem industriellen Zentrum des Großherzogtums und späteren Freistaates Oldenburg wurde eine deutlich positive Entwicklung fortgeführt, wie in einer umfangreichen Auftragschrift des Magistrates vermerkt ist:

„Das rasche Anwachsen der ehemals Rüstringer Gemeinden Bant, Heppens und Neuende, bedingt durch den ständigen Ausbau der Marinewerften und der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven, stellte namentlich an das Volksschulwesen in den letzten Jahrzehnten ständig wachsende Anforderung ... Alle Schulen bilden mit ihren hygienisch einwandfreien, modern ausgestatteten Schulräumen und den reichlich bemessenen, mit Bäumen umrahmten Schulhöfen und Dienstgärten eine vorzügliche Pflegestätte der Jugend. Sie verfügen über selbständige reichhaltige Bücher- und Lehrmittelsammlungen, die neueren Schulen auch über Schulbäder, Schulküchen und Werkunterrichtsräume ... Für den Werkunterricht, den Schwimmunterricht, für Schulgärten, Spielnachmittage, Schulwanderungen, Schülervorstellungen, Spiel- und Sportplätze, für den Schulwandschmuck wie auch für die Studienreisen der Lehrkräfte sind im Haushaltsplan der Stadt nicht unerhebliche Mittel bereitgestellt.“²²

Die durchschnittliche Klassengröße der Rüstringer Volksschulen betrug 70 Kinder und Jugendliche im Jahre 1902, 61 acht Jahre später, um sich dann deutlich auf 36 (1926) zu verringern. Eine weitgehende Ausdifferenzierung des evangelischen Volksschulwesens in der Jadestadt war durchgeführt. Man unterschied in

- Normalschulen mit Grundschulklassen,
- Förder- und Abschlußklassen,

22 Diese und folgende Daten zu Klassengröße und Organisation des Volksschulwesens: Magistrat der Stadt Rüstringen. (1927), S. 26.

- Hilfsschulen,
- Begabenzüge und
- Erweiterungsklassen (mit dem Lehrplan der Mittelschule).

Die Hilfsschulen sind als Teil des Volksschulwesens benannt. Die Überweisung von Kindern geschieht in der Regel nach zweijährigem Aufenthalt in der Grundschule. Vorgeschrieben ist dann die Entscheidung des Schulvorstandes, der die Ergebnisse einer Prüfungskommission - in der Regel bestehend aus dem bisherigen Lehrer des Kindes, dem Rektor der Hilfsschule sowie dem Schularzt und einem Vertreter des Schulträgers - zur Grundlage nimmt, wobei eine „*schwache geistige Entwicklung*“ festzustellen ist: „*Ausgesprochen idiotische Kinder werden der staatlichen Idiotenanstalt zugeführt.*“²³

Die „*Förder- und Abschlußklassen*“ sind den Hilfsschulen gleichsam vorgeschaltet. Hier werden Mädchen und Jungen der fünften bis achten Schuljahrgänge, die zweimal sitzengeblieben sind, oder die in der Abschlussklasse ein Jahr zurückliegen, nach verkürztem Lehrplan einem Schulabschluss zugeführt.

Fundament der Vorlage der Prüfungskommission stellt die Analyse einer aus einer Seite bestehenden Datenerhebung²⁴ in den in Frage kommenden Volksschulklassen dar. Sie kann verglichen werden mit den heutigen Stellungnahmen der Grundschullehrkräfte im Rahmen der Anfertigung der „*Gutachten zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs*“, ist allerdings ohne vergleichbare Mühen zu erstellen, da lediglich ausgefüllt, unterstrichen oder mit Ja/Nein geantwortet werden muss. Abgefragt werden neben verschiedenen Personalien

- Schulbesuch;
- Grund des Zurückbleibens: mangelhafte Begabung/körperliche Schwäche/ohne genügenden Grund;
- Sprache: normal/mangelhaft;
- Leiden: Schwerhörigkeit/Epilepsie/Kurzsichtigkeit;
- häusliche Verhältnisse: gut/befriedigend/mangelhaft;
- Verwahrlosungstendenzen;
- allgemeine Charakterbeurteilung;

23 Ebenda, S. 27.

24 Akten der Comeniusschule. Best. I. a.a.O., Blatt 22: Hektograph. Papier „*Anmeldung zur Aufnahme in die Pestalozzische*“.

- Zeugnisnoten: Fleiß/Aufmerksamkeit/Betragen/Lesen/Schreiben/Rechnen.

Unter starken Bedenken des Gemeindevorstandes (Kosten) und vieler Eltern (herabgesetztes Ansehen) war nach kurzer Planungszeit 1909 die erste „Hilfsschule für schwachbegabte Kinder“²⁵ in Bant gegründet worden. Ernst WINTERMANN, der mit dem Aufbau beauftragte Hauptlehrer, erinnerte sich:

*„Als Schulgebäude erhielt die Pestalozzischule das alte leerstehende Schulgebäude an der Wilhelmshavener Straße, das zwei Schulräume enthielt. Der eine Raum sollte als Klassenzimmer, der andere als Werkraum dienen. Am 12. Mai traten die 22 Kinder an. In dem Klassenraum standen 6 viersitzige Bänke. Es fehlte ein Lehrertisch, eine Wandtafel war ebenfalls nicht vorhanden. Ich fand eine solche auf dem Boden des Hauses. Sie wurde auf einen Stuhl gestellt. Kreide hatte ich vorsorglich in der Tasche. So begann ohne jegliche Einführung und Förmlichkeit der Unterricht.“*²⁶

In der Nähe neben dem alten Banter Friedhof legte WINTERMANN zudem einen Schulgarten an mit Beeten für jedes Kind sowie Gemeinschaftsarealen, wo die wichtigsten Kulturpflanzen gezeigt werden konnten.

Der Zuspruch seitens der 8 im Einzugsbereich der Pestalozzischule liegenden Volksschulen (Bant A - D und Neubremen A - D) war so groß, dass 1910 mit der Überweisung weiterer 20 Mädchen und Jungen die Kapazitätsgrenze der neuen Schule bereits erreicht war. Die Gemeinde reagierte überaus schnell, eine zweite Lehrkraft wurde fest eingestellt, und bereits 1911 konnte ein Neubau - der erste einer Hilfsschule im Oldenburger Land - eingeweiht werden.

„Der Bau wurde an der Blumenstraße errichtet. Er enthielt 4 Klassenzimmer, 2 Werkstätten, 1 Lehrerzimmer, 1 Lehrmittelzimmer, im Kellergeschoß eine modern eingerichtete Kochschule und eine Badeeinrichtung. Außerdem erhielt der Schulwärter eine Wohnung. Mit dem Schulhaus verbunden wurde

25 „Errichtung einer Hilfsschule für Bant, auch Erweiterung derselben, Pestalozzischule 1908“. Archiv des Schulamtes, AZ 18-A-18-b. Zitiert nach: H. HAAKE, Schulwesen (1990), S. 45.

26 Chronik der Pestalozzischule Rüstringen. Darin: Absatz „2. Eröffnung der Hilfsschule Bant unter dem Namen Pestalozzischule“. S. 7. Die Schulchronik wurde im Nachhinein angelegt und 1953 mit Erinnerungen des ersten Schulleiters Ernst WINTERMANN eröffnet.

*für den Leiter der Schule ein geräumiges Einfamilienhaus erbaut. Neben dem Spielplatz lag der große Schulgarten.*²⁷

Ernst WINTERMANN warb nicht nur mit Elternbesuchen und Referaten vor Bürgervereinen und in Versammlungen der Volksschullehrerschaft für den neuen Schultypus und einen besonderen Unterricht. Mit verschiedenen Artikeln im „*Norddeutschen Volksblatt*“ suchte er eine weitere, gleichwohl gezielte Öffentlichkeit anzusprechen. Denn die in Rüstringen redigierte und herausgegebene Zeitung hieß im Untertitel „*Organ für die Interessen des werktätigen Volkes*“ und fand seinerzeit im gesamten Großherzogtum Verbreitung. Sie wurde vor allem in der Arbeiterschaft gelesen:

„Hauptziel des ganzen Unterrichts und aller Veranstaltungen der Pestalozzischule:

- 1. das sehr schwache und mitunter auch völlig fehlende Interesse der Kinder zu wecken;*
- 2. ihre Urteilsfähigkeit anzuregen und zu stärken;*
- 3. den Sinn und den Willen der Kinder auf das Gute und Rechte zu lenken;*
- 4. sie mit den notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten für einfache Lebensverhältnisse auszurüsten;*
- 5. sie an Pünktlichkeit, Ordnung und Sauberkeit zu gewöhnen und*
- 6. sie so zu erziehen, daß sie in geregelter Tätigkeit ihre Befriedigung finden.*²⁸

Auch das neue Schulgebäude stieß wegen sehr hoher Meldefrequenzen schnell an seine Grenzen. So akzeptierte das oldenburgische Oberschulkollegium bereits 1912 den vorausschauenden Beschluss des Stadtmagistrates zur Gründung einer weiteren Hilfsschule in Siebethsburg. Diese war zuerst in der dortigen Turnhalle der Volksschule untergebracht und erhielt 1914 den Namen „*Comeniusschule*“. Sie orientierte sich vom Einzugsbereich her im Laufe der Jahrzehnte in Richtung Tonndeich/Heppens.

Gemäß Schülerverzeichnis²⁹ besuchten im Schuljahr 1914/15 siebenunddreißig Kinder die Comeniusschule. Sie wurden in zwei Klassen unterrichtet:

27 Ebenda, S. 9.

28 *Norddeutsches Volksblatt*. Beilage vom 20. I. 1911.

Klasse I (9 Mädchen, 10 Jungen) nahm die Jahrgänge 1899 bis 1904 auf, Klasse II (9 Mädchen, 9 Jungen) die Jahrgänge 1903 bis 1906. Die Väter waren vor allem Angelernte (Arbeiter/18, Handlanger, Wächter/2, Kutscher) und Handwerker (Schmied, Maurer, Ofensetzer, Bäcker, Schlosser, Maler, Schiffbauer, Takler), hinzu kamen Bauern/2, Hausierer, Invalide, sowie zwei Witwen und ein Kind ohne Berufsangabe des Vaters (verm. Pflegemutter bzw. Pflegestelle innerhalb der Verwandtschaft).

Die Arbeitsplatzsicherheit gerade für Ungelernte war gering, Lohn und soziale Absicherung mit heutigen Maßstäben nicht zu vergleichen. Der Rüstlinger Stadtarzt zeichnete in einem Schreiben an den Schulvorstand ein schlimmes Bild der Situation vieler Kinder. Für Leiden und Elend, vor allem den schlechten körperlichen Zustand, machte er die „*mangelhafte soziale Lage der Eltern*“ verantwortlich, die die Kinder bei unzureichender Ernährung in regelmäßige und schwere Erwerbsarbeit zwänge:

„1) Häusliche Beschäftigungen, z.B. Mädchen müssen der Mutter, die für das Bekleidungsamt näht, häufig bis spät in die Nacht hinein helfen, oder Kinder werden mit Handarbeitsarbeiten mehrere Stunden beschäftigt oder Kinder müssen Tüten kleben, beim Flechten von Stühlen helfen usw. Die Kinder sitzen häufig nach Beendigung ihrer Schulzeit zum Teil 6 - 7 Stunden zum Teil bei schlechter Beleuchtung und verdorbener Luft. Die Folge davon sind anämische Zustände, schlechte Augen, Rückgratsverkrümmung, schlecht entwickelter Brustkorb.

2) Die Kinder verrichten Botengänge (Zeitungsaustragen, Austragen von Milch, Brötchen und verkauften Sachen usw.). Die Zahl von 3 Stunden, die in der Gesetzgebung für diese Arbeiten festgelegt ist, wird sehr häufig überschritten, weil die Dauer vielfach nicht zu kontrollieren ist. Die Folgen sind Herzstörungen, die z.B. bei den Zeitungsausträgern durch das viele Treppensteigen hervorgerufen werden.“³⁰

Noch deutlicher wird die erbärmliche Lage vieler Kinder durch Berichte der Heppenser, dann Rüstlinger Wohnungskommission zwischen 1910 und

29 Akten der Comeniussschule, Best. IV, a.a.O., Bl. 2 ff. Das Selbstverständnis der Hilfsschule als Teil der Volksschule wird unterstrichen durch den Schulstempel: „*Evangel. Volksschule Rüstlingen. Comeniussschule*“.

30 Akten der Comeniussschule, Best. I, a.a.O., Bl. 31. Der Schulvorstand Rüstlingen verschickte an alle Schulen - hier: Herrn Hauptlehrer SCHMIDT, Comeniussschule - am 18. 5. 1914 ein hektographiertes Rundschreiben mit Auszügen eines Schreibens des Stadtarztes Dr. MEIER. Gebeten wird um die Meldung in Frage kommender Kinder.

1914. Sie suchte vor allem Unterkünfte der Viertel Altheppens, Tonndeich, Kopperhörn, Belfort und Neubremen auf, allesamt im Einzugsbereich von Pestalozzi- und Comeniusschule gelegen.

„Altemarkestraße 13: Es wurde festgestellt, daß in einer kleinen Schlafkammer mit schräger Decke zwei Betten standen, in welchen vier erwachsene Personen schliefen ...

Einigungsstraße 21: Die Fenster sind sehr schlecht und können nicht geöffnet werden. Hier wurde festgestellt, daß die Familie in höchst notdürftigen Verhältnissen lebt. Die Kinder schlafen mit den Eltern auf dem Fußboden, die Frau ist sehr unsauber, der Mann ist Säufer ... zwei Jungen bummeln die Schule.“³¹

Die Kommission sah Armut und Kinderreichtum der Mieter gepaart mit Interessenlosigkeit als Grundlage des Übels sowie Spekulantentum und ausbeuterisches Verhalten seitens der Hausbesitzer. Festgestellt wurden Zustände „größter Verlodderung, Unordnung und Unsauberkeit“, die Rede war von „ungeheuerlichen und skandalösen Verhältnissen“, z.B. verfaulten Fußböden, Fensterrahmen ohne Kitt und Scheiben, Drankfaß im Schlafzimmer, Milchhandel und Schweinmästerei auf einem Hof, Häuser ohne Toilette, verschmutzt und feucht. Weiter „... diente als Wohnung u.a. ein mit Menschen vollgepfropftes Hinterhaus, ehemals eine Scheune, mit einem wackligen Ofen, ohne Fenster, so daß nur durch die Türspalten Licht hereinfiel. Auch ein Pferdestall war zur menschlichen Behausung geworden und die Krippe zur Bettstatt. Eine andere war ein Loch ohne Fußboden mit einer morschen Matratze als einzige Sitz- und Schlafgelegenheit. Anderswo waren 7 Kinder von 1/2 bis 12 Jahren in einer als Bett zurechtgemachten Kiste untergebracht, das Ehebett war eine eiserne Soldatenbettstelle. In einem Bodengelaß, 3 x 1,60 m groß, hoch oben unterm Dach, nur durch eine wacklige Stiege erreichbar 'wohnten' Vater, Mutter und 2 Töchter. Wieder ein andermal bestand die Wohngenossenschaft aus einer eben aus der Schule entlassenen syphilitischen Mutter mit einem syphiliskranken Kind in der Wiege. In einer einstigen Waschküche kauerte auf dem Boden ein Weib in Lumpen, ohne Hemd und Strümpfe, siech an Körper und Geist. Zwei Mädchen fand man in einem Bett ohne Matratze, eins hatte dazu noch 'Herrenbesuch', und die Kommission mußte vor der Tür warten, bis er sich

31 Berichte der Heppenser und Rüstinger Wohnungskommissionen, zit. nach: GRUNDIG, E., Chronik (1957), S. 416.

*entfernt hatte. Eine Bretterbude wurde bewohnt von 3 Erwachsenen und 8 schulpflichtigen Kindern ...*³²

1911/12 wurde die Wasserturmschule als Doppelanstalt errichtet. Die miteinander verbundenen Hauptgebäude mit insgesamt 16 Klassen- und verschiedenen Funktionsräumen sowie einer Turnhalle waren mitten im Bauerwartungsland zwischen den Stadtvierteln Neuende, Sedan und Alt-Siebethsburg gebaut und galten lange als vorbildlich in Plan und Konstruktion. Die Außenanlage von mehr als einem halben Hektar war bei damaligen Klassengrößen für etwa 720 Kinder und Jugendliche ausgelegt, mit positiven Auswirkungen für heutige Verhältnisse.

Der Name der Schule war vom in der Nähe befindlichen Wasserturm abgeleitet, der als Leben spendender Industriebau gleichsam symbolisch für das Gesamtvorhaben dieser Arbeit gesehen werden kann. Er überstand den Bombenkrieg, wurde dann 1979 - nicht mehr benötigt - abgerissen.

Gegen Ende der siebziger Jahre begannen sich die Entwicklungslinien der drei alten Wilhelmshavener Schulen langsam zu verschmelzen:

1977: Acht Klassen der seit Jahren viel zu klein gewordenen Pestalozzischule - schließlich 19 Klassen in 10 Räumen - siedeln ins Gebäude der mit Errichtung von Integrierter Gesamtschule und Schulzentrum Bremer Straße auslaufenden HS Wasserturmschule.

1979: Das Gebäude wird von der Pestalozzischule übernommen.

1980: Das Schulhaus an der Blumenstraße wird endgültig geräumt und bietet seitdem misshandelten Frauen und ihren Kindern Unterschlupf und Schutz.

1982: Die letzten Schülerinnen und Schüler der HS Wasserturmschule werden entlassen.

1988: In den Gebäudekomplex des Schulzentrums Heppens (HS, OS, SoSch) zieht die BBS I. Die Comeniuschule wird mit der Pestalozzischule zusammengelegt.

1989: Beide Sonderschulen für Lernbehinderte werden verschmolzen, und die neue Schule erhält den alten Namen „*Wasserturmschule*“.

2.2 Die Wasserturmschule im Viertel Siebetsburg

32 Ebenda, S. 417.

Das Stadtviertel Siebethsburg erhielt seinen Namen nach einer alten Wehranlage, der „*Burg in Bant*“³³ und späteren Sibetsburg, die im Jahre 1383 auf Geheiß der friesischen Häuptlinge Edo WIEMKEN d.Ä. und Sibet PAPINGA erbaut worden war. Sie lag im Schutze des nördlichen Seedeiches zur damals großen Maadebucht hin, die mittelalterliche Sturmfluten gerissen hatten, und sollte ein Bollwerk der freien friesischen Bevölkerung sein gegenüber Begehrlichkeiten mächtiger Fürsten wie den Oldenburger Grafen. Auch bot sie den „*Likedeelern*“ um Klaus STÖRTEBEKER und Godecke MICHEL Unterschlupf und Stützpunkt. Ab 1433 von Hamburger Heeren belagert, wurde sie zwei Jahre später vollständig zerstört. Die Wallgräben und die wieder freigelegten Fundamente sind bis heute erhalten und zur zentralen Parkanlage des Stadtteils umgebaut.

Gleichwohl sind weitaus ältere Siedlungsplätze in der Umgegend nachgewiesen, auch die Sibetsburg war auf der Wurt einer viel älteren Hofstelle errichtet. Bäuerliches Leben lässt sich über die friesische hinaus in die chaulkische Zeit verfolgen und belegen.

Der Boden ist von der Nordsee aufgespült und Teil des Marschengebietes, das von den Niederlanden über Deutschland bis nach Dänemark reicht. Die unmittelbare Nähe zum Meer bestimmt seit jeher Leben und Arbeit der Menschen. Aus früherer Zeit ist der stolze Spruch überliefert: „*Gott schuf das Meer, die Friesen die Küste.*“

Die das Viertel Siebethsburg im Süden und Norden begrenzenden Straßen folgen alten Deichzügen der Zeit bis 1000 n.Chr., die Straßennamen sind schwerpunktmäßig friesischer und ostfriesischer Herrschergeschichte entliehen.³⁴ Die Wasserturmschule liegt an der Kreuzung Werft- /Ecke Störtebekerstraße, was die meeresbestimmte Geschichte abrundet, zudem alte und neuere Historie berührt.

33 GRAUL, J. u.a.: Siebethsburg (1983), S. 5.

34 CIRKSENA (ostfriesisches Häuptlingsgeschlecht); Edo WIEMKEN d.Ä. (Häuptling im Jade-Gebiet); EDZARD d.Gr. (ostfriesischer Graf); ENNO (Anführer des „*Bundes der Freiheit*“); PAPINGA (Rüstringer Geschlecht); ROBODES od. REDBAD od. RADBOD (letzter König der Friesen); TOM BROK (ostfriesische Häuptlingsfamilie).

2.2.1 Aspekte der Wilhelmshavener Industriegeschichte

Im Jahre 1853 kaufte Preußen von Oldenburg ein einschließlich der Wasserflächen ca. 400 ha großes Areal an der Jade. Ziel war es, dort einen Kriegshafen errichten zu lassen. Der Hafenvertrag schloss die Entwicklung eines seegestützten Handelsplatzes nachdrücklich aus, was strukturelle, ökonomische, soziale und politische Auswirkungen bis in die heutige Zeit hat:

„Artikel 13

In Betracht, daß die im Artikel 4 stipulierte Gebietsabtretung lediglich behufs der Anlegung eines Kriegshafens erfolgt, verzichtet Preußen ausdrücklich darauf, dort einen Handelshafen oder eine Handelsstadt anzulegen oder entstehen zu lassen, und verheißt zugleich, die Ansiedlung von Handwerkern und Gewerbetreibenden daselbst über das Bedürfnis des Marine-Etablissements und der Flotte hinaus zu verhindern ...“³⁵

15 Jahre nun hoben 4000 Arbeiter buchstäblich mit den bloßen Händen, mit Spaten und Schubkarre unter großen Anstrengungen, erbärmlichen Bedingungen und entsprechend hohen Fluktuations- und Todesraten das erste Hafenbecken und den Hafenkanal aus. Bauhandwerker mauerten Kais, Trockendocks, Hellige und die Seeschleuse.

Mit der Flutung des Hafens und der Namensgebung der Stadt 1869 verließen die Hafenbauer den unwirtlichen Ort. Die Handwerker blieben mit dem Auftrag, die anfangs gar nicht geplante Werft aufzubauen. Der Bau der steinernen Sielhäuser zu diesem Zeitpunkt als erster Arbeitersiedlung verdeutlicht das Interesse von Werftleitung und Marineführung am Sesshaftwerden eines qualifizierten Facharbeiterstammes. Damit schlug die eigentliche Geburtsstunde einer Industriestadt an der Jade.

Mit der maritimen Aufrüstung, schließlich zusammengefasst und gesteuert durch die Flottengesetze von 1898, 1900 und 1912 und den damit verbundenen ständigen Erweiterungen von Hafen und Werft, wuchs die Bevölkerung schnell und stetig.

35 REINHARDT, W.: Jade-Vertrag (1978), Anhang S. IX.

	1871	1880	1890	1900
Garnison Nordseestation	898	3188	3924	5422
Werft	-	2765	3422	6920
Einwohner Heppens, Neuende, Bant	3525	8602	14976	27616
Einwohner Wilhelmshaven ³⁶	5045	9408	11626	17436

Bei Ausbruch der Revolution und dem Ende des Krieges 1918 zählten Rüstingen und Wilhelmshaven rund 80.000 Einwohner bei einer Werftbelegschaft von mehr als 20.000 Frauen und Männern: Deutlicher lässt sich wirtschaftliche Abhängigkeit kaum ausdrücken. Hinzuzurechnen sind 100.000 Mann Militär, die allerdings innerhalb weniger Monate die Jadestädte verlassen hatten.

Der Versailler Vertrag reduzierte die Marine als Teil der 100.000 Mann starken Reichswehr drastisch, fast die gesamte Flotte musste an die alliierten Siegermächte ausgeliefert werden und versenkte sich schließlich selbst in Scapa Flow. Damit fielen lebenswichtige Reparatur- und Ausrüstungskontingente für die Werft fort, auch die Neubaumöglichkeiten waren streng reglementiert. All das bedingte Massenentlassungen: Bis 1920 wurde die Belegschaft auf 10.000 Mitarbeiter halbiert, bis 1933 noch einmal zurückgefahren auf schließlich ca. 7.000 Frauen und Männer. Parallel entwickelte sich ein hoher Sockel von Arbeitslosigkeit, da die bisherige industrielle Monostruktur nur ansatzweise Ansiedlung ziviler Industrie ermöglichte und mit dem Erlöschen des Schrottbooms 1924, nach Inflation und Währungsreform, ebenfalls zu Ende ging. Werft- und Marineführung waren nicht an anderer Industrientwicklung interessiert, da sie vor allem Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt bedeutet hätte. Rüstingen und Wilhelmshaven waren als

36 Zahlen bei GRUNDIG, E.: Chronik (1957), a.a.O. S. 815. In den Angaben sind Militärpersonen nicht berücksichtigt. Sie beliefen sich für 1871 in Wilhelmshaven auf 896, in Bant-Heppens-Neuende auf 2 (1880: 3184/4; 1890: 3850/94; 1900: 5246/176). Diese Angaben machen die großen Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur der Schwesterstädte an der Jade noch einmal deutlich.

Kommunen zu schwach, um sich in diesem zentralen Bereich durchsetzen zu können. Die kurze Zeit des Fischdampfer- und Frachterbaues blieb Episode. Die Vorschläge des Betriebsrates zur Ergänzung der Produktionspalette (Möbelherstellung, Werkzeugbau, Produktion von Pumpen und Motoren) fanden keine Berücksichtigung, und der bis 1924 wirksame 8-Stunden-Tag bedeutete höchstens Linderung.

Ab 1933 begann abermals eine rasante Aufrüstungsperiode. HITLERS Flotten- und Kriegspläne benötigten eine hocheffiziente und stark vergrößerte Werft. Für die angeworbenen Arbeitermassen, die zuerst in Barackenlagern hausen mussten, wurden bis in den Krieg hinein Stadtviertel auf Stadtviertel errichtet, so auch Neu-Siebethsburg. 1940 zählte das inzwischen nach dem Groß-Hamburg-Gesetz mit Rüstringen vereinigte und nun oldenburgische Wilhelmshaven ohne Militär über 130.000 Einwohner, die riesige Werft - einschl. der in die Atlantikhäfen der besetzten Länder delegierten Leitungs- und Verwaltungskräfte sowie Facharbeiter - 40.000 Männer und Frauen. Unter ihnen befanden sich gegen Ende des Krieges auch Zwangsarbeiter des eigens errichteten Konzentrationslagers „*Alter Banter Weg*“. Die Disziplin der Werftarbeiterschaft wurde u.a. durch Terror aufrechterhalten, so mit dem sog. Arbeitserziehungslager „*Gelbkreuz*“ am Nordhafen.

Der auch von Wilhelmshaven ausgegangene Zweite Weltkrieg schlug mit 101 alliierten Bombenangriffen auf die Stadt zurück. Zwar blieb im Verhältnis zu den hohen Personenverlusten in anderen Großstädten die Zahl von etwas mehr als 500 toten Kindern, Frauen und Männern wegen der vielen Luftschutzbunker eher gering. Die Stadt jedoch wurde zu mehr als der Hälfte zerstört, sie glich einer Trümmerwüste. Siebethsburg und auch die Schule traf es schwer. Die Werft allerdings als industrielles Herz Wilhelmshavens erreichte trotz der Bombenhagel Ende 1944 ihre höchste Produktivität, musste erst dann wegen zunehmenden Rohstoffmangels ihre Produktion im U-Boot-Sektionsbau drosseln. Wilhelmshaven wurde zur Festung erklärt, schließlich aber doch kampfflos polnischen Verbänden übergeben. Es folgte britische Besatzung.

Gemäß Potsdamer Vertrag nun wurde die Werft komplett demontiert, in die Sowjetunion verschifft und 1950 endgültig geschlossen, die weitestgehend intakt gebliebenen Kai- und Hafenanlagen sowie fast alle Werftgebäude vollständig gesprengt, die Hafenbecken durch Dämme unbrauchbar gemacht. Nur der Plan, die gesamte Stadt auszudeichen, konnte verhindert werden. Wilhelmshaven mit seinen 100.000 Einwohnern stand buchstäblich

vor dem Nichts. Übriggeblieben waren allein der Lebenswille („*Dennoch Wilhelmshaven!*“) und das überaus vielseitige Können der Männer und Frauen.

Wilhelmshaven war ein künstliches Gebilde, gleichsam eine „*Stadt auf Befehl*“. Sie wurde auf dem Reißbrett geplant allein mit der Funktion, fremdbestimmten, herrschaftlichen, kriegerisch-imperialen Zwecken zu dienen. Doch immer handelte es sich um Menschen, die arbeiten mussten, um leben zu können, die sich einrichteten und ihr Gemeinwesen unverwechselbar gestalteten. So sei an dieser Stelle Zwischenbilanz in Form eines beispielhaften Wilhelmshavener Lebenslaufes gezogen:

Johann JANBEN wurde 1895 in Schortens geboren. Er kam nach Wilhelmshaven, erlernte nach dem Volksschulbesuch das Sattler- und Tapeziererhandwerk. Schon als 15jähriger war er der Sozialistischen Arbeiterjugend beigetreten. Nach dem ersten Weltkrieg, den er als Soldat mitmachen musste, arbeitete er einige Zeit als SPD-Abgeordneter im Rüstringer Stadtrat mit. Er saß dem Ortskartell des Tapeziererhandwerks vor, wurde bald gemäßregelt und gekündigt wegen der Organisation eines Lohnstreiks und arbeitete schließlich beim Norddeutschen Volksblatt.

Die Nationalsozialisten zwangen ihn 1933 in die Arbeitslosigkeit, verbunden mit Vermittlungs- und Unterstützungssperre seitens des Arbeitsamtes. 1939 wurde er zur Werft dienstverpflichtet.

Nach Krieg und Diktatur berief ihn die alliierte Militärregierung in den örtlichen Vertrauensausschuss, die erste Gemeindevertretung. 1946 wurde Johann JANBEN in den Wilhelmshavener Stadtrat gewählt. Von da an mit kurzer Unterbrechung bis 1961 bekleidete er das Amt des Bürgermeisters, von 1950 bis 1961 war er zudem Vorsitzender des DGB-Kreises Wilhelmshaven-Friesland. Bis 1972 folgte seine Zeit als Oberbürgermeister der Stadt Wilhelmshaven. Aus der alten Arbeiterbewegung kommend, hat er wie kaum ein anderer den Spruch ernst genommen „*Wissen ist Macht*“, galt während der gesamten Zeit sein ganz besonderes Augenmerk der Bildung und Ausbildung der Jugend. Johann JANBEN wurden hohe Ehren zuteil, die höchste verlieh ihm die Wilhelmshavener Bevölkerung: „*Vater der Schulen*“. Er starb 1983 in Wilhelmshaven.

Erste zaghafte Industrieansiedlungen – vor allem Firmen aus dem Osten – überstanden die Währungsreform nicht: Erst danach ging es langsam aufwärts. Ein Glücksfall waren die Olympia-Werke, die allerdings vor den Toren der Stadt siedeln mussten. Die mit der Eskalation des Kalten Krieges

verbundene Wiederbewaffnung Deutschlands machte Wilhelmshaven erneut zum Marinestandort, was vor allem den Aufbau des Marinearsenals initiierte. Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts gab es für kurze Zeit Vollbeschäftigung in Wilhelmshaven und Friesland.

Doch die für die Menschen der Stadt harten Erfahrungen mit den Auswirkungen industrieller Monostruktur sollten, wenn nicht überwunden, so doch nach und nach dauerhaft abgefedert werden durch eine verlässliche, tragfähige Zivilindustrie. Auch dieser Weg ist nicht ohne Risiko, wie der schmerzliche jahrzehntelange Niedergang und die Schließung der Olympia-Werke ebenso zeigten wie der beispielhafte Arbeitskampf von Belegschaft und Region um die Arbeitsplätze.

Arthur GRUNEWALD formulierte 1962 seine Vision: „*Wilhelmshaven blickt seewärts!*“³⁷ Der Ölhafen war bereits gebaut. Es folgten Eindeichungsmaßnahmen und Landgewinnung bis Hooksiel hinauf und die Ansiedlung von Großindustrie. Das war zukunftsweisend. Wilhelmshaven ist nicht nur einziger deutscher Tiefwasserhafen, sondern hatte für eine Zeit umschlagmäßig die Bremer Häfen deutlich überholt. All das findet seine konsequente Weiterführung in der schon sehr konkreten Planung hin zu einem „*Jade-Weser-Port*“, der gemeinsam mit Bremen und Hamburg selbst Rotterdam Konkurrenz machen wird. Mit den zu erwartenden Synergieeffekten und der Ansiedlung weiterer seegestützter Betriebe und Sekundärindustrien könnte endlich der hohen Arbeitslosigkeit in Wilhelmshaven und Friesland wirkungsvoll und anhaltend entgegengearbeitet werden.

Träger der Entwicklung sind die Menschen selbst, ihre Einstellungen und Ziele, Wille und Antrieb. Auch hier ist ein abermaliger Wandlungsprozess eingetreten, der zu guten Hoffnungen Anlass gibt. So titelt die örtliche Presse „*Mehr Selbstbewußtsein in der Region*“.³⁸ Auf dem ehemaligen

37 Arthur GRUNEWALD wurde 1902 in Wilhelmshaven geboren. Nach Abitur und Arbeit im elterlichen Lederwarengeschäft nahm er ein Studium der Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften auf, dessen Abschluss ihm die Nationalsozialisten aus politischen Gründen - Arthur GRUNEWALD war Mitglied des „*Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold*“ und des *Republikanischen Studentenbundes* - verwehrten. Er arbeitete weiter im elterlichen Betrieb, wurde 1940 zur Luftschutzpolizei einberufen. Im Oktober 1945 erhielt er die Ernennung zum Wilhelmshavener Stadtrat und Leiter des Städtischen Amtes für Wirtschaftsförderung, das er bis 1967 inne hatte. Arthur GRUNEWALD war Stadtdirektor ab 1960, für die SPD Mitglied des Stadtrates, schließlich Bürgermeister und von 1972 bis 1976 Oberbürgermeister der Stadt Wilhelmshaven. Er starb 1985 in Wilhelmshaven. 1962 formulierte und begründete er seine Ideen in dem Buch „*Wilhelmshaven blickt seewärts*“.

38 *Wilhelmshavener Zeitung* v. 23.11.2000, S. 1.

Gelände der Olympia-Werke in Roffhausen wurde das Technologie-Centrum-Nord (TCN) eingerichtet mit inzwischen 60 Firmen und 3000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ein Biotechnologie-Park in den ehemaligen U-Boot-Kasernen am Banter See ist im Aufbau. Die Wilhelmshavener Innenstadtsanierung schreitet sichtbar voran. Der städtische Haushalt 2001 konnte nach 20 Jahren wieder ausgeglichen werden, was Freiräume für die Förderung vor allem der Wissenschaften und der Bildung eröffnet.

2.2.2 Lebensqualität: Arbeiterkulturbewegung in den Jadestädten

Die lateinischen Wörter *cultio* (f) und *cultus* (m) meinen Bearbeitung und Pflege des Ackers und des Geistes³⁹, umfassen damit große Lebensbereiche des damaligen Menschen. Sie weisen auf das Außen und das Innen, die Dialektik von Sein, menschlicher Tätigkeit und Bewusstsein. „*Kultur*“ geht also weit über die heute oft gebräuchliche Bedeutungsverengung auf Theater, Kunsthalle, Museum oder Bücherei hinaus. Auch für die oldenburgischen und preußischen Jadegemeinden müssen somit zielgerichtete handwerkliche und industrielle Produktion, Lebens- und Arbeitsbedingungen mitgedacht werden.

Arbeiterbewegung ist immer auch Arbeiterkulturbewegung. Der Kampf um gerechte Einflussnahme im Staat und Veränderung auf eine humane Gesellschaft zu ist verbunden mit dem ständigen Bemühen um bescheidenes Glück im Kleinen, sicheres Auskommen, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, um Zur-Ruhe-kommen-Können, Eingebettetsein, um das Wissen, wo man zu Hause ist und hingehört. Damit wird zum Begriff der Regionalität der der Heimat in die Diskussion geführt, der nicht abgrenzt und Hierarchisierung Vorschub leistet, sondern in gefühlsmäßiger Bindung und schlichter Identifikation die Herausbildung eigentümlicher Mentalität und unverwechselbarer, sich selbst bewusster historischer Persönlichkeit unterstützt. Dem stehen auch Klassenbewusstsein und im Schrifttum der organisierten Arbeiterschaft immer wieder propagierter Internationalismus nicht im Wege, der im Gegenteil ja zu grenzenloser Solidarität aufruft und schließlich dauerhaften Frieden in Aussicht stellt.

Dem Faktum „*Heimat haben*“ verbunden ist die Option „*Heimat suchen*“. Beides ist untrennbarer Teil der Wilhelmshavener Geschichte:

39 MÜHLMANN, G.: Handwörterbuch (1878), S. 76 u. S. 444.

- Die Hafengebäude kamen aus allen Teilen des Deutschen Reiches in das dünn besiedelte friesische Jadegebiet.⁴⁰
- Den ersten Aufbau der Werft schufen Facharbeiter aus ostdeutschen Küstenstädten, dem Ruhrgebiet und süddeutschen und schlesischen Industriezentren.⁴¹
- In der Marine dienten und dienen Männer und heute auch Frauen aus allen Teilen Deutschlands.
- Vor Bombenhagel und angesagtem finalen Festungskampf suchten Zehntausende Schutz in der Kinderlandverschickung und den umliegenden friesischen Dörfern.⁴²
- Es folgten wieder große Züge von Kindern, Frauen und Männern, die nach Flucht und Vertreibung der verwüsteten Stadt zugeteilt wurden.⁴³
- Später kamen „Gastarbeiter“⁴⁴, die dann mit ihren Familien heimisch wurden, heute Arbeitskräfte aus den EU-Ländern
- und schließlich bis in die Gegenwart Bürgerkriegs- und Wirtschaftsflüchtlinge, Aussiedler aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion sowie Asyl suchende Menschen aus der ganzen Welt.

Daraus lassen sich bei immer auftretenden Schwierigkeiten im Einzelnen Neugierde, Lernwille und gelassene Wandlungsbereitschaft der eingesessenen Bevölkerung ebenso ableiten wie traditionelle hafienstädtische Weltoffenheit, Gastfreundlichkeit und Toleranz.

Anders als beim Hafengebäude, der vor allem auf „*rohe*“ menschliche Kraft und Ausdauer angewiesen war, benötigte man mit dem Auf- und Ausbau der Kaiserlichen Werft in zunehmendem Maße ausgebildete, hochqualifizierte

40 Zitiert nach: HAS, L., Wilhelmshaven (1981), S. VII.

41 Ebenda.

42 Genaue Zahlen zur „*Kinderlandverschickung*“ liegen nicht vor. Die Anzahl der Menschen, die Wilhelmshaven im März und April 1945 verließen, schätzt GRUNDIG (1957; a.a.O., S. 171) auf „*an 70.000*“.

43 Am 30.6.1949 wurde eine Überprüfung der Flüchtlings- und Evakuiertenzahlen durchgeführt. Danach hatte Wilhelmshaven aus heute polnischem Gebiet und Ostpreußen 13.092 Flüchtlinge und Vertriebene aufgenommen, das entsprach 12,8 % der Gesamtbevölkerung. Aus: Statistisches Amt der Stadt Wilhelmshaven (Hrsg.), „*Wilhelmshaven in Zahlen*“. o.J., S. 26 f.

44 Gastarbeiter als notwendiger und integrativer Teil der örtlichen und regionalen Wirtschaftsentwicklung sind dargestellt in: MURKEN, Th., Wilhelmshaven.(1977), S. XII ff.

Handwerker. Denn die Herstellung von Kriegsschiffen stellte und stellt sich bei enormen Kosten und ständigem Innovationsdruck weitaus komplizierter dar als der Bau von Handelseinheiten. So vergingen beim Kleinen Kreuzer „*Königsberg*“ von der Kiellegung am 12.4.1926 bis zur Indienststellung am 17.4.1929 drei, beim größeren Fracht- und Fahrgastschiff „*Emil Kirdorf*“ zwischen 1920 und 1922 weniger als zwei Jahre.⁴⁵ 1926 wurden allein im Arbeitersektor der Werft 167 verschiedene Berufsgruppen gezählt.⁴⁶

Dieses ausgesprochene Spezialistentum erklärt eine Interessenvielfalt, die, verbunden mit relativer Arbeitsplatzsicherheit, Lohnsteigerungen und Zurückdrängung der Lohnarbeitszeit, den Aufbau selbstbestimmter Lebensgestaltung außerhalb der Werfttore ermöglichte. Es begünstigte das Entstehen einer Hochburg demokratischen Bestrebens im nordwestdeutschen Raum⁴⁷ und das Aufblühen einer bemerkenswerten Kulturbewegung, deren Hochzeit in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts lag und deren Auswirkungen bis heute reichen. - (siehe Anhang 1) - Das überaus vielseitige Können der Menschen macht auch verständlich, dass zwischen 1945 und 1950, nach Schließung, Demontage und schließlich völliger Zerstörung der Werft- und Hafenanlagen, dem industriellen Herz der Region und damit der Lebensgrundlage einer großen Bevölkerung, innerhalb kurzer Zeit die schließlich weltbekannten Olympia-Werke aufgebaut werden konnten.⁴⁸

Jede Region hat ihre besondere Ausprägung, die der Stadt Wilhelmshaven und ihres friesischen Umlandes ist damit skizziert. Sie ist dargestellt in großen Wellenbewegungen, im Auf und Ab des Versuches von Bewahren und stetigem Sicheinstellen auf Neues. So ist unterrichtliches Fundament im Vergangenen gelegt und gibt Sicherheit für in die Zukunft weisende

45 „*Anlage 5: Verzeichnis der Neubauten*“ der vermutlich im Jahre 1931 von der Werftleitung in Wilhelmshaven herausgegebenen umfangreichen Festschrift „*75 Jahre Marinewerft Wilhelmshaven 1856 + 25. Juni + 1931*“.

46 Zitiert nach BÜSING, H. u.a.: Der Deutsche Metallarbeiter-Verband und die Werft (1991), a.a.O., S. 146.

47 Deutlich herausgearbeitet von Paul HUG in der Zeitungsserie der „*Republik*“ v. 1.-8. Oktober 1920 (1980) und im KRAFT-Buch „*80 Jahre Arbeiterbewegung zwischen Meer und Moor*“ (1952).

48 1946 wurde der Aufbau der Olympia Werke mit 28 ehemaligen Werftbeschäftigten begonnen. Bereits 1952 war die Beschäftigtenzahl auf 4.300 gewachsen. Der Höhepunkt lag 1970 mit 11.651 Männern und Frauen. In dieser Zeit gab es in Wilhelmshaven zum ersten und bisher einzigen Male nach 1945 Vollbeschäftigung. Im Volksmund wurde wegen des hohen Anteils ehemaliger Werftarbeiter auch von „*Schreibmaschinenwerft*“ gesprochen. Daten s.: BÜSING, H. u.a., „*... und schaffen treu mit fleiß'ger Hand.*“ (1992), S. 106.

Entscheidung, was Friedrich WIBMANN mit den Begriffen der Regionalisierung und der Disponibilität Richtung gebend herausstellt:

*„Regionalisierung hat gerade diese Orientierung auf die umfassende Persönlichkeitsbildung des einzelnen im Sinn. Sie verengt sich auch nicht in Provinzialität, wenn sie gleichzeitig die Bedürfnisse, Eigenheiten und Besonderheiten des regionalen Umfeldes berücksichtigt. Bildung bekommt mit Inhalten von Disponibilität und Regionalisierung den ursprünglichen humanistischen Wert zurück, weil sie weltoffen und in sich ruhend zugleich macht.“*⁴⁹

2.2.3 Die „Arbeiter-Gartenstadt Siebethsburg“⁵⁰

Ein zentrales Problem für die immer zahlreicher werdenden Menschen im neuen Industriezentrum an der Jade war das der Wohnung. Kamen die (stark fluktuierenden) Hafengebäude noch auf Böden und in Scheunen der umliegenden Gehöfte und Kirchspiele und in schnell errichteten Baracken unter, so galt es für die Marineleitung mit der Entwicklung der Werft eine feste, gehorsame und loyale Belegschaft aufzubauen. Eine wichtige Voraussetzung war die Bereitstellung angemessenen Wohnraumes.

Unter der Bauherrschaft des Marinefiskus wurde 1869 die erste steinerne Arbeitersiedlung des preußischen Wilhelmshaven errichtet. 1871 als Spekulationsobjekt begonnen und später an den Marinefiskus veräußert, folgte die Werftarbeitersiedlung Belfort, die in Anlage und Ausstattung nur mit den bekannten Kruppischen Siedlungen verglichen werden kann.⁵¹ Wer jedoch

49 WIBMANN, Fr.: Regionalisierung, a.a.O., S. 155.

50 Die Gartenstadtidee wurde im vorletzten Jahrhundert in England geboren und ist als Antwort zu verstehen auf die elende Wohnungssituation des wachsenden Industrieproletariats. Sie führte in Deutschland 1902 zur Gründung der *Deutschen Gartenstadigesellschaft*, die lange vom Rüstinger Oberbürgermeister LUEKEN geleitet wurde. Enge Bezüge bestanden mit dem *Bund deutscher Bodenreformer*, dem *Bund deutscher Mietervereine*, dem *Deutschen Werkbund* und der *Heimatschutzbewegung* (Daten nach: I. SOMMER (1993), a.a.O., S. 41 ff). Die Architekten HAKENHOLZ und BRANDES übertrugen sie in ihre im Auftrage des Bauvereins Rüstingen erstellten Planungen für den neuen Stadtteil Siebethsburg. SOMMER spricht in diesem Zusammenhang von „*fröhlicher Naturverbundenheit*“ und „*unverbrauchtem Idealismus*“ der Mitglieder des Bauvereins.

51 *Wilhelmshavener Heimatlexikon* (1984 - 1987), a.a.O., S. 20 u. 39. Beide Quartiere stehen heute, wie andere Arbeitersiedlungen Wilhelmshavens auch, unter Denkmalschutz.

Mitglied von SPD oder Gewerkschaften war, zudem wie Paul HUG⁵² Leitungsfunktionen innehatte, verlor neben dem Arbeitsplatz auf der Werft auch die Wohnung.

Zu Beginn des Jahres 1903 gründeten Arbeiter der Werft den Bauverein Rüstingen. Rückblickend heißt es zu dem Vorgang stolz in einem Mitteilungsblatt an die Mitglieder:

„Not drückt viele Menschen nieder und läßt sie mutlos werden. Anderen beflügelt sie die Kraft und läßt sie Taten vollbringen, die weit über den Rahmen ihres bisherigen Tätigkeitsbereiches, ja über den Rahmen ihrer Zeit, hinausgehen.“⁵³

Auch das *Nordeutsche Volksblatt* berichtete über das denkwürdige Geschehnis und gab zudem Einblicke in die Bedingungsfrage, die diesen Schritt notwendig gemacht hatte:

„Eine unerwartet große Zahl von Interessenten hatte sich gestern abend auf Einladung in Sadewassers 'Tivoli' in Tonndeich eingefunden zwecks Besprechung der Gründung einer Spar- und Baugesellschaft für die oldenbur-

52 Paul HUG wurde 1857 in Heilbronn geboren. Nach Volks- und Lateinschulbesuch erlernte er das Schlosserhandwerk. Seine Wanderschaft als Geselle führte ihn über verschiedene norddeutsche Städte schließlich in die Gieß- und Stahlwerke Hannovers. Hier bekam er Kontakt zur noch jungen Sozialdemokratie, bildete sich in Folge ideologisch und rhetorisch nachhaltig weiter und wurde Agitator der Partei. 1880 schließlich bekam Paul HUG eine Anstellung als Maschinenschlosser auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven. Von 1882 an wurde er Vorsitzender des Gesangvereins „Frohsinn“, der 1879 als Tarnorganisation für die in der Zeit des Sozialistengesetzes verbotenen sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen in den Jadegemeinden gegründet worden war. Wegen „sozialdemokratischer Umtriebe“ von der Werft entlassen, übernahm HUG nach kurzer Zeit als Wirt des Arbeiterversammlungsortes „Arche“ in Bant 1890 die alleinige Leitung des „Norddeutschen Volksblattes“. Paul HUG war Mitglied des Banter Gemeinderates, Beigeordneter und Reichstagskandidat für die SPD. Er wurde 1899 erster sozialdemokratischer Abgeordneter im *Oldenburgischen Landtag*, dem er dann fast 30 Jahre angehörte. 1918 trat er als Mitglied der provisorischen Regierung des Freistaates Oldenburg in das Direktorium ein und war auf Ausgleich und Mäßigung bedachter Stellvertreter des Präsidenten KUHNT, Mitglied der Nationalversammlung, besoldeter Stadtrat und von 1926 bis zu seinem Schlaganfall 1929 Oberbürgermeister der Stadt Rüstingen. Parteifreunde Paul HUGs sorgten bis zu seinem Tode 1934 für den Unterhalt, nachdem die Pension von den Nationalsozialisten gestrichen worden war. Anhänger wie politische Gegner bezeichneten ihn als „Bebel des Nordens“. Das städtische Kinderheim erhielt seinen Namen, und noch heute heißt die Straße vor dem Wilhelmshavener Rathaus *Paul-Hug-Straße*. Sie soll an einen großen Sozialisten und Demokraten erinnern. Daten zusammengestellt nach: KRAFT, E.: 80 Jahre Arbeiterbewegung zwischen Meer und Moor. Wilhelmshaven 1952, S. 42 ff.

53 Mitteilungsblatt für die Mitglieder des Bauvereins Rüstingen. Nr. 11 vom 11.2.1953, S. 4.

*gischen Orte Bant, Heppens und Neuende. Etwa 1000 Personen füllten den großen Saal und die Galerie des 'Tivoli'. Der Einberufer, Herr Torge aus Heppens, wies darauf hin, daß das Bedürfnis für die Gründung einer Baugenossenschaft durch den überaus starken Besuch der Versammlung bekundet würde. Die infolge der Land- und Häuserspekulation so furchtbar hoch gestiegenen Mieten seien für die Arbeiter unerschwinglich geworden.*⁵⁴

Im selben Jahr konnte mit dem Hausbau begonnen werden, nachdem das Reichsmarineamt die eigens aufgekauften 45 ha Gelände dem Bauverein in Erbpacht überlassen hatte. Auch ein größeres Darlehen wurde gewährt. Schon 1904 waren die ersten 138 Wohnungen bezugsfertig.

Das Viertel Siebethsburg erhielt durch bewusste Abkehr vom städtischen Mietshausstil eine besondere Note. „*Landhausarchitektur*“ sollte Geborgenheit und Zugehörigkeit vermitteln. Hölzernes Fachwerk wurde verwendet, viel Platz gelassen für Vorgärten und nach hinten gelegenes Grabeland.

Ställe für Kleintierhaltung sowie Lauben waren integrativer Teil der Gesamtidee des Bauplanes. Viele Wohneinheiten hatten einen Balkon. Bis 1928 waren 896 Wohnungen errichtet mit Wohnflächen zwischen 39 und 67 qm, zu deren Qualität eine Festschrift Auskunft gibt:

*„... 112 Wohnungen mit je zwei Zimmern, Schlafstube, Wohnküche, nebst Keller, Stall und Gartenland, 48 Wohnungen mit einem Zimmer, Schlafstube, Wohnküche, Dachstube, nebst Keller, Stall und Gartenland, 734 Wohnungen mit einem Zimmer, Schlafstube, Wohnküche, nebst Keller, Stall und Gartenland ... Jedes Haus hat seine Waschküche mit Trockenboden und Trockenplatz. Ferner sind im Keller Baderäume vorgesehen und haben je drei Familien einen Raum mit Badewanne nebst Ofen und Brause. Es gehört zu jeder Wohnung ein Stück Gartenland, im Durchschnitt 130 qm groß.“*⁵⁵

Die Anlage insgesamt war vorbildhaft. Zeitungen in der Reichshauptstadt berichteten erstaunt bis gehässig von „*Landhäusern für Werftarbeiter*“ und darüber, dass in Wilhelmshaven/Rüstringen „*die Arbeiter in Villen wohnten*“.⁵⁶

54 Norddeutsches Volksblatt vom 12.2.1903.

55 25 Jahre Bauverein Rüstringen e.G.m.b.H. 1903-1928, S. 25.

56 Zitiert nach dem Vorwort des Bauvereinsvorsitzenden F. MENZEL in: NEY, S., Die Gartenstadt (1996), S. 3.

Aufrüstung und deutsch-britisches Flottenabkommen bedeuteten für die Jadestädte und den Bauverein abermals einen deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Zwischen 1935 und 1940 entstanden unter der Planung von Prof. Fritz HÖGER (Chile-Haus in Hamburg, Anzeiger-Hochhaus in Hannover, Rüstringer/heute Wilhelmshavener Rathaus) im westlichen Anschluss mit Neu-Siebethsburg noch einmal 1600 Wohneinheiten. Der Baustil unterschied sich sehr vom alten Villenstil. Aufgelockerte Zeilenbauweise mit lebendigen Mauerflächen in Klinker waren Ausdruck funktionalistischen Architekturverständnisses: In diesem Sinne suchte Höger die beste Lage der Wohnungen für Licht, Luft und Sonne zu verwirklichen. Auch hier waren großzügige Gartenanlagen bestimmend und sind es bis heute geblieben. So ließ der Bauverein viele der alten Lauben- und Stallungsgebäude liebevoll renovieren und wieder in den Originalzustand versetzen. Die Wasserturmschule, weit am Rande des alten Siebethsburgs errichtet, befand sich nun mitten im neuen Bereich des Gesamtstadtteils.

Viertel und Schule wurden im Bombenkrieg schwer getroffen. Während die Schule stilistisch nach den alten Vorlagen wieder aufgebaut wurde, schloss man die Lücken des Viertels mit in den 50er Jahren üblichen Klinkerblocks: In der direkten Nachkriegszeit galten natürlich andere Prioritäten als ästhetische Gesichtspunkte und Denkmalschutz. Die für heutige Verhältnisse recht kleinen Wohnungen werden kontinuierlich zu größeren Einheiten zusammengelegt und auf jetzige Wohnstandards gebracht.

2.2.4 Gebäude, Liegenschaft, Ausstattung und Haushalt

Das zweistöckige Schulgebäude mit seinen markanten Spitzdächern und die Turnhalle wurden 1911 errichtet. Der Gesamtkomplex (ohne Anbau) steht heute unter Denkmalschutz. Die Bausubstanz ist zufriedenstellend. Die Doppelvolksschule Wasserturm A und B war vom damaligen Bürgervorsteherkollegium vorausschauend großzügig geplant⁵⁷: 16 Klassen- sowie Funktionsräume boten, bei einer 1911 in Rüstringen durchschnittlichen

57 Die neue Schule stand in weitem Bauerwartungsland. Flottenplanungsgesetze und Aufrüstung, Verlegung neuer Geschwader an die Jade und Werfterweiterung führten zu Neueinstellungen und entsprechend steigendem Wohnraumbedarf. In: 75 Jahre Marinewerft. „Anlage 3: Graphische Darstellung der Zahl der Offiziere, Beamten und Angestellten von 1913 – 1931“ und Anlage 4 „Graphische Darstellung der Zahl der Arbeiter von 1880-1931“.

Klassenfrequenz von 43 Mädchen und Jungen⁵⁸, etwa 720 Kindern und Jugendlichen Platz. Dem entsprach auch der Schulhof mit über einem halben Hektar Größe, was für die heutigen Verhältnisse bei nur einem Drittel der Schülerschaft als ideal bezeichnet werden kann. Allerdings erweckte die Fläche auch Begehrlichkeiten bei Stadt und Bauverein, was unter dem Gliederungspunkt „*Schulgarten*“ noch näher ausgeführt werden soll.

Das für Schülerinnen und Schüler zu nutzende Außengelände ist zu einem Drittel mit Asphalt versiegelt, der Rest ist Grünbereich, der sich wiederum in Rasenareale und Randflächen mit altem Baumbestand gliedert. Zudem sind ein Schulgarten und ein Bauspielplatz abgeteilt, ein kleiner Park ist im Entstehen und ein Bolzplatz im konkreten Planungsstadium. Der asphaltierte Teil des Schulhofes ist aus Witterungsgründen unverzichtbar, er fasst Hinkepinke-Spiele, ein Basketballfeld mit zwei Körben, eine Torwand und drei wetterresistente und fest aufgebaute Tischtennisplatten. Der Grünbereich nimmt als Rückzugsgebiet durch Hecken und Gebüsch vor direkter Einsicht geschützte Sitzecken auf sowie verschiedene Kletter- und Balanciergeräte, Rutsche, Sandkästen, einen Hügel und einen ehemaligen Fischkutter als Spielschiff. (siehe Anhang 2)

Die Wasserturmschule verfügte im Jahre 2001 über 17 zuzüglich 4 ehemals anders genutzte Klassenräume. Die normale Raumgröße von 54 qm verbunden mit durchschnittlicher Klassenfrequenz von 12 Kindern ermöglicht Phantasie bei der pädagogischen Ausgestaltung.

Der im Zusammenhang mit der Einführung der Hauptschule erstellte, großzügig bemessene Anbau (Lehrerzimmer, Sekretariat, Küche, 2 Naturwissenschaftsbereiche) wurde umgebaut: Chemie-, Vorbereitungs- und Sammlungsräume mussten einem Klassenzimmer, das inzwischen mit Video-, Theater-, Musik-, Versammlungsmöglichkeiten und der Biologievorbereitung Multifunktionscharakter hat, sowie Besprechungsraum, Konrektor- und Rektorbüro und neuem Arbeitsplatz der Sekretärin weichen.

Auch in den langen Fluren wurde durch Abteilen wertvoller Platz geschaffen: Fünf Eckzimmer dienen nun den Reinigungskräften als Sozialraum, Schülerkiosk, Hausmeisterwerkstatt, Aufbewahrungs- und Ausgabeort der Schulbücher und als Zentrale der Aufbewahrung von Kassettenrekordern, Dia- und Filmgeräten, Episkopen usw.. Vier neue Flurendräume sind einge-

58 Berechnungen nach dem Schaubild von GRUNDIG (1957; S. 555) „*Statistische Angaben über das Altwilhelmshavener Volksschulwesen*“.

richtet als kleine Frühstücksküche für den „*Vollen Grundstufenbereich*“, heilpädagogischer Sonderturnraum, Computerwerkstatt und Schülerbibliothek. Allerdings wurden durch diese Umbauten die Zugänge zu den einzelnen Klassen sehr dunkel und bedürfen der permanenten Versorgung durch künstliches Licht. Zwei kleinere Räume dienen als Lehrmittelsammlung der Grundstufe und als Kleingruppenraum für den Türkischunterricht bzw. Stützpunkt zur musikalischen Versorgung der Disko-Pausen. Zwei nicht mehr benötigte gekachelte Toilettenareale sind zu Keramik- und Fahrradwerkstatt umgebaut. Ferner verfügt die Wasserturmschule über eine Holz-/Metall-/Kunststoffwerkstatt und Arbeitsräume für den Textilunterricht. (Auf den Werkstattbereich wird umfassend unter dem Gliederungspunkt „*Die 15 Werkstätten der Schule*“ eingegangen.)

Im Schulgebäude befindet sich außerdem eine Einliegerwohnung für die Hausmeisterfamilie. Treppenaufgänge und Flure wurden von Kindern bemalt bzw. durch vier ständige Fotoausstellungen konkreter Schularbeit geschmückt. Ausstellungsmöglichkeiten für künstlerische Arbeiten der Schülerinnen und Schüler sind in Arbeit.

Wenig genutzt wird der riesige Boden, der bisher vor allem als Ablage ausrangierten Schulmobils diente. Zwei Areale konnten inzwischen einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden: Abstellbereich noch nicht reparierter Räder der Fahrradwerkstatt und Kartenraum (Geographie, Geschichte, Biologie).⁵⁹ Seit längerem wird über eine Aula und einen überdachten Auslauf während der Regenpausen nachgedacht. Ihre Realisierung scheiterte bisher an der andauernd prekären Finanzlage der Stadt Wilhelmshaven. Der inzwischen ausgeglichene Haushalt gibt nun mittelfristig zu Hoffnungen Anlass.

Die Ausstattung der Klassenräume durch den Schulträger ist spartanisch und beschränkt sich auf Stühle, Tische, Pult, Tafel und Tafelwerkzeug, Schränke und, nicht überall, Waschbecken. Schulbücher werden aus Landesmitteln getragen. Die Fenster sind thermopenverglast, die Heizkörper allerdings stammen noch aus der Kaiserzeit und geben im zweiten Stockwerk nicht genügend Wärme ab. Probleme bereiten Temperatur- und Luftausgleich der

59 Der lange und über viele Stufen beschwerliche Weg zum Kartenraum lässt die Ausleihe gegen Null tendieren. Die Lehrerinnen und Lehrer gehen dazu über, ohne Kartenmaterial zu unterrichten oder es in ihren Klassenräumen zu belassen, was eine notwendige Übersicht zunehmend unmöglich macht.

der Sommersonne ausgesetzten östlichen, zur vielbefahrenen Werftstraße gelegenen 8 Klassenräume.

Von „*Schulstuben*“ kann nur in wenigen Fällen gesprochen werden. Diese gemütlichen, zunehmend lebenswerten Räume wurden und werden von den dort unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen eingerichtet und finanziert. (Die Thematik wird unter dem Gliederungspunkt „*Die Klasse als Werkstatt und Schulstube*“ ausführlich behandelt.) 6 Klassenräume sind im Schuljahr 1999/2000 mit Hilfe zweier der Schule zugewiesener ABM-Kräfte frisch gestrichen worden. Sie pflasterten auch den Hauptweg zum Schulgarten und die Sitzecken. Weitere zwei ABM-Kräfte stellen Unterrichtsmaterialien her, unterstützen Lehrkräfte in besonderen pädagogischen Situationen, übernehmen Buchausleihe oder die Ausgabe des Mittagessens.

Ein auf enger Zusammenarbeit von Stadt und Gas- und Elektrizitätswerken beruhendes Finanzierungsmodell ermöglicht spürbare Sanierungsaktivitäten an Wilhelmshavener Schulgebäuden. So wurden bisher wichtige Renovierungsarbeiten an Anbau und Turnhalle der Wasserturmschule durchgeführt.

Der unter der Verteilungshoheit der Gesamtkonferenz stehende Etat der Wasserturmschule Wilhelmshaven belief sich im Haushaltsjahr 1998/99 auf 17.980 DM. Er wurde in diesem Zeitraum sehr deutlich durch von Außenstehenden gespendete oder erbrachte Arbeits- und Sachleistungen übertroffen, deren Art und Höhe im Gliederungspunkt „*Freundinnen und Freunde der Wasserturmschule*“ analysiert werden.

2.3 Die Schülerschaft

Die Wasserturmschule gehört mit insgesamt 243 Schülerinnen und Schülern⁶⁰ zu den großen Schulen ihres Typs in Niedersachsen. Ihr Einzugsbereich deckt die Mitte und den Süden Wilhelmshavens ab, für den Norden hält die Herbartschule entsprechendes schulisches Angebot bereit. Die Grenzen der Einzugsbereiche werden bei Umzug der Familien durchlässig, wenn das Kind weiter an der angestammten Schule bleiben will. V-Klassen und freiwilliges 10. Schuljahr sind von Jugendlichen aus dem gesamten Stadtgebiet, sogar aus Nachbargemeinden besucht. Zudem hat die Stadt nach der Schließung des *Paul-Hug-Kinderheimes* eine Gruppe „*Betreutes Wohnen*“ eingerichtet, deren schwer auffällige Kinder vom ebenfalls nörd-

60 Stand: Januar 2001.

lich gelegenen Fedderwardergröden aus weiter zur Wasserturmschule kommen.⁶¹

Mit 95 liegt die Zahl der Mädchen deutlich unter der der 148 Jungen. Gemessen an Wilhelmshavens Gesamtbevölkerung ist der Ausländeranteil mit 68 Kindern und Jugendlichen und 28% überproportional hoch.⁶² Hinzu kommen Aussiedlerkinder, die allerdings statistisch nicht gesondert erfasst werden. Ihre Zahl liegt um 15. Das allein schon weist auf die Übernahme großer gesellschaftlicher Verantwortung und, bei allen Schwierigkeiten, auf eine bemerkenswerte, andauernde Integrationsleistung der Wasserturmschule.

Wenige Eltern gehen einer geregelten Arbeit nach, viele beziehen Arbeitslosenhilfe oder sind auf Zuweisungen des Sozialamtes angewiesen. Fast alle leben in beengten, oft heruntergekommenen Wohnquartieren vor allem der Südstadt, Bants und Heppens'. Die Nahrungsqualität ist mit Einseitigkeit zu kennzeichnen (Kohlenhydrate, Zucker; „fast food“; geringe Vitaminaufnahme durch frisches Obst und Gemüse). Krankenstände von 25% und mehr sind keine Seltenheit.⁶³ Dazu trägt häufig eine dem Wetter völlig unangepasste Kleidung bei.

Ein hoher Prozentsatz der Kinder kommt aus zerrütteten Familienverhältnissen. So sind in einer der siebten Klassen der Wasserturmschule 9 von 12 Müttern allein erziehend bzw. leben nach ein, zwei oder drei Scheidungen, die die Kinder auf ihre Weise miterlebt haben, in neuen Beziehungen.

Die Liste negativer häuslicher und außerfamiliärer Einflüsse auf Kinder und Jugendliche lässt sich erweitern: Rauschmittelmissbrauch, hier vor allem Nikotin und Alkohol, kriminelle Milieus, anregungsarme Umwelten, Erziehungsunfähigkeit vieler Eltern, Bildungsfeindlichkeit, wenig Ermutigung, keine Rückzugsbereiche, Überforderung durch Verpflichtung zu ständiger Haushaltsführung und Betreuung kleinerer Geschwister, Verwahrlosungs-

61 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Schülerdaten.

62 Nach offiziellen statistischen Angaben der Stadt Wilhelmshaven (Statistikreport IV/00. Kennung 0113 „Einwohnerstruktur“; Stand 30.9.) lag der Ausländeranteil bei 5,6%.

63 Schulversäumnislisten; alle anderen Daten ergeben sich aus jahrzehntelanger Beobachtung sowie einer Kontrolluntersuchung (s. Abs. 7 sowie Anhang 13); prinzipielle Deckungsgleichheit mit den Darstellungen SCHRÖDERS (1985; S. 164, 167 f) und Zusammenfassungen BEGEMANNS (1970; u.a. S. 56 ff, 62, 65).

tendenzen, Gewalt.⁶⁴ Bei allem geht es um Entwicklungen, langwierige Prozesse. Bisweilen besucht schon die dritte Generation einer Familie die Wasserturmschule bzw. ihre Vorläuferinnen, ein Phänomen, das Thimm mit dem Begriff „*Benachteiligungsdynastien*“⁶⁵ bezeichnet.

Schulbeginn ist um 8 Uhr. Die ersten Kinder erscheinen bereits gegen 7.15 Uhr und müssen gewöhnlich bei fast allen Wettern bis 7.55 Uhr vor dem Gebäude ausharren.

Die erste Tatsache spricht für die Güte der Wasserturmschule, die zweite wird bisher im Kollegium pädagogisch kaum wahrgenommen. Dabei ist hier in Zusammenschau mit der Ausweitung der schulischen Nachmittagsangebote eine Grundlinie des „*Modells Wasserturmschule*“ angesprochen, nämlich die qualitativer und quantitativer Verschiebung der Einflussosphäre auf die Kinder von negativem häuslichen in zunehmend positives schulisches Umfeld.

Der Wasserturmschule ist inzwischen vom Jugendamt der Stadt eine Sozialarbeiterin zugeteilt, die den Kontakt von Schule und Elternhaus verstärken soll. Sie wird vor allem in Problemsituationen wie Dauerschwänzen aktiv und ist Klassenkonferenzen, die in gravierenden Fällen im Erlass vorgeschriebene Erziehungsmaßnahmen diskutieren und beschließen, gleichsam vorgeschaltet (s. Abschnitt „*Erziehungsmittel und Ordnungsmaßnahmen*“). Eine zweite Fachkraft wurde mit der schwer nachvollziehbaren Begründung seitens der Stadt abgezogen, es lägen nicht die Bedingungen eines „*Sozialen Brennpunktes*“ vor.

Es ist festzustellen, dass sich Gründe und Ursachenzusammenhänge, warum Kinder und Jugendliche die Wasserturmschule heute besuchen, grundsätzlich nicht von denen der Gründungszeit der Schule unterscheiden. Den Worten des Vorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt (AWO), Manfred RAGATI,

64 Die Erfahrungswerte werden gestützt durch die von H. WEGENER (1969; S. 514) zusammengestellten Untersuchungsergebnisse: „*Das Fehlen von Anregungen aus der Umwelt, die Isolierung des Kindes von mitmenschlichen Kontakten, der seelische Hospitalismus ..., Belastung durch räumliche Enge, wirtschaftliche Notlage, ungünstige Ernährungs- und Gesundheitsverhältnisse, Erziehungsfehler, vor allem in Form der Entmutigung oder des mangelnden affektiven Kontaktes trotz normaler äußerer Bedingungen, Verwahrlosung u.a....*“.

65 THIMM (2001; S. 2) gebraucht den Begriff im Zusammenhang mit der Thematik Schulunlust - Schulflucht.

„Kinderarmut in Deutschland ist meist unauffällig“⁶⁶, kann daher so nicht zugestimmt werden. Richtig ist dagegen, dass arme Kinder nicht selten ausgesondert und besonderen Schulen wie der Wasserturmschule in Wilhelmshaven zugewiesen werden. Dabei ist nicht Armut das Kriterium, denn sie wird als Phänomen innerhalb Deutschlands noch nicht wieder mit der nötigen Stringenz wahrgenommen, wohl aber das Scheitern vor allem in der Grundschule.

Zur juristischen Absicherung der Überweisungsentscheidung durch die Schulaufsicht als Endpunkt eines amtlichen Vorganges ist eine spezifische Diagnostik sichernd vorangestellt. Diese wiederum mündet für jedes Kind in einem „*Gutachten zur Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs*“. Zur Datensammlung ist eine „*Überprüfungswoche*“ eingerichtet, an der alle Lehrer und Lehrerinnen mit und in Ausnahmefällen auch ohne Sonderschulfakultas teilzunehmen haben. In dieser Zeit muss der eigentliche Unterricht für die Kinder der Wasserturmschule ausfallen. Zudem sind darüber hinaus Kräfte gebunden für Diskussion mit Eltern und Grundschullehrkräften, Konferenzen und den eigentlichen Schreibvorgang. Hinzu kommen Überprüfungsverpflichtungen über das Schuljahr verteilt. Dabei steht die Umschulung des Kindes nach Meldung durch die Kolleginnen und Kollegen der Grundschulen praktisch fest: Von jährlich etwa 35 der Wasserturmschule gemeldeten jungen Menschen werden mit wenigen Ausnahmen alle positiv beschieden, die Schulaufsicht neigt sehr zur Übernahme der ausgesprochenen Empfehlungen.⁶⁷

Wie nun sehen die Gutachten aus, die in ihren Zusammenfassungen zur für die weitere Schullaufbahn und Lebensführung der Kinder wichtigen Emp-

66 Unter dem Titel „*Jedes siebte Kind wächst in Armut auf*“ beruft sich die *Wilhelmshavener Zeitung* (WZ) v. 26.10.00 auf den Sozialbericht der AWO, dem für diesen Bereich eine Studie des Frankfurter *Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik* zu Grunde liegt. Gemäß einer EU-Richtlinie gilt demnach als arm, wer weniger als die Hälfte durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung hat: Bei einer vierköpfigen Familie wären das für Deutschland unter 3000 DM im Monat.

67 Es handelt sich um Erfahrungswerte: Bei Ablehnung gehen die Gutachten mit der Schülerakte zurück an die Stammschule, die Wasserturmschule führt hierüber keine Statistik. Die Daten lassen sich mit PROBST, H. (1973; S. 123) stützen. Er zitiert im Zusammenhang mit einer umfassenden Testkritik die SCHMALOHR-Untersuchung (1971; S. 321 ff), in der festgestellt wurde, dass von „1020 vorgeschlagenen Sonderschulanwärtern (...) 915 in die SfL aufgenommen (wurden). Das entspricht einer Selektionsquote von 90%. Wer also zur Überweisung vorgeschlagen wird, ist mit 90%iger Sicherheit bereits in die SfL aufgenommen.“ Damit wird das gesamte Verfahren auch aus ökonomischen Gründen in Frage gestellt.

fehlung führen? Welche Begriffe werden benutzt, um Fähigkeiten und Leistungen der zu überprüfenden Schüler und Schülerinnen, letztlich ihre gesamte Persönlichkeit zu umschreiben? Welches Bild als Grundlage zukünftigen pädagogischen Handelns also machen sich die Lehrkräfte der Wasserturmschule von den gemeldeten Kindern?

Grundsätzliche Kritik ist unter sprachphilosophischer Herangehensweise zu leisten. So führt Ludwig WITTGENSTEIN zum Verhältnis von Wirklichkeit und Sprache u.a. aus:

„Wir machen uns Bilder der Tatsachen.“

„Das Bild ist ein Modell der Wirklichkeit.“

„Das Bild besteht darin, daß sich seine Elemente in bestimmter Art und Weise zueinander verhalten. Das Bild ist eine Tatsache.“⁶⁸

Sprache bildet nur in ganz wenigen Fällen nach und ab, hingegen schafft sie eigene Wirklichkeiten. Damit stehen diese nicht für sich, sondern sind, wie die der Lehrerinnen und Lehrer der Wasserturmschule in Wilhelmshaven, Konstrukte derer, die Sprache zu bestimmten Zwecken gebrauchen. Diese Menschen wiederum haben Geschichte, in deren Zeiträumen sie durch angeeignete Werte, die zu Grundeinstellungen geführt haben, geprägt wurden. Ohne strukturelle Kritik- und Reflexionsebene im Berufsleben kann so kein notwendig ausgewogenes unterrichtliches Spannungsverhältnis von Kind, Lehrperson, Material und zu vermittelndem Stoff entstehen, sondern eine prinzipielle Lehrerzentrierung ist vorgezeichnet. Denn der jeweilige Unterricht gründet auf einem subjektiven Bild vom Kind, nicht auf dem Kind selber.

Im August und September 2000 wurden in einer grundlegenden Untersuchung die „Zusammenfassungen“ der Gutachten aller Jungen und Mädchen der Wasserturmschule nach wertenden Begriffen analysiert. - (siehe Anhang 3) - Die Endsätze sind auch mit „Behinderungen, die einen sonderpädagogischen Förderbedarf bedingen und erforderliche sonderpädagogische Förderschwerpunkte“, „Bewertung und Beschulungsvorschlag“, „Empfehlung“, „Entwicklungsmöglichkeiten und Förderbedarf“, „Interpretation“, „Welcher Art ist der Förderbedarf?“ überschrieben. Die 233 Gutachten - neun fehlten - sind Teil jeweiliger Personalakte. Sie sollen nach

68 WITTGENSTEIN, L.: Tractatus (1960), S. 14 f.

allgemeiner Übereinkunft umfängliche, dauerhafte und schwerwiegende Mängel der Kinder dokumentieren.

Die Gliederung der Gutachten ist nicht genormt, wie schon die o.a. Überschriften der Zusammenfassungen zeigen. Herangehensweise und Beobachtungsschwerpunkte bleiben den einzelnen Lehrkräften überlassen, die die Informationen gewöhnlich in Kleingruppenarbeit sammeln. Die Gutachten werden dann in Einzelarbeit erstellt. Es gibt schriftliche Beurteilungen mit sechs Gliederungspunkten und solche mit zweiundzwanzig, der Umfang der Gesamtdarstellungen bewegt sich zwischen eineinhalb und neunzehn Seiten. Damit ist keine Wertung der Aussagen vorweggenommen. Verwendete Begriffe sind z.T. der Pädagogik benachbarten Wissenschaften entliehen, von ihrer Semantik her untereinander nicht abgeglichen, so dass differierende Vorstellungen bestehen. Verschiedene Erkenntnisebenen werden gleichermaßen berücksichtigt, wenn z.B. Aggression/aktuell und Überbehütung/ursächlich angeführt sind. Pro Kind wurden zwischen zwei und elf Nennungen getätigt.

Die erhobenen Daten sind in aller Vorsicht zusammengefasst und systematisiert, Durchdringungen in Randbereichen möglich. Insgesamt sind 196 unterschiedliche Begriffe aufgeführt, davon 178 negativ (bezügl. GS; OS, HS, IGS) und 18 positiv (bezügl. GPS/Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit). Damit werden prinzipiell Aufstieg auf der einen, Abstieg auf der anderen Seite dokumentiert.

Die Analyse der Datenerhebung an der Wasserturmschule ermöglicht wichtige Aussagen zur Situation der Schülerschaft im gesamtschulischen Kontext:

- Die Ausdrucksvielfalt zeugt von großem Bemühen der Lehrerschaft, die Kinder und Jugendlichen zu verstehen. Sie weist ebenso auf ein reichhaltiges sprachliches Erkenntnisrepertoire als mögliche Grundlage konkreter Unterrichtsgestaltung.
- Gleichwohl darf nicht so getan werden, als ob im Sonderschulüberprüfungsverfahren objektive Kriterien angelegt würden. Auch der Gebrauch immer weiter aufgegliederter Begrifflichkeit kann die Grenze von Subjektivität nicht überschreiten. Zudem hat sich jede Lehrkraft einen persönlichen Beurteilungskatalog mit Zentralbegriffen gleichsam zusammengestellt.

- Der Begabungsbegriff spielt keine Rolle mehr (3 Nennungen/233 begutachtete Schüler und Schülerinnen entsprechen 1,3%), „Intelligenz“ verzeichnet bei 161 (69,2%) durchgeführten Intelligenztests als angenommene wissenschaftliche Untermauerung nur noch 68 (29,2%) Erwähnungen. Das weist abermals auf den Verwaltungscharakter der mit großem Aufwand erstellten Gutachten, deren schriftlich fixierte Ergebnisse auf die spätere konkrete Unterrichtsarbeit so gut wie keinen Einfluss haben.
- Bestimmte, so künstlerisch-musische Fachbereiche und die hier entwickelten Kompetenzen der jungen Menschen werden vernachlässigt („Phantasie“/1 Nennung).
- 50% und mehr der Nennungen entfallen auf Lernen (116/233 entspr. 50%), Mathematik (142/233 entspr. 61,8%) und Sprache (187/233 entspr. 81,3%). So werden gemäß den Anforderungen einer bereits genannten „Stuhl- und Buchschule“ der Prozess des Scheiterns der Kinder erweitert und ihr Nicht-Können noch einmal sehr deutlich und vorerst endgültig mit der Folge der Überweisung in die Wasserturmschule festgeschrieben.

Zusammenfassend müssen Überprüfungswoche und ihre Ergebnisse als unökonomisch im Verfahren, problematisch in der Treffsicherheit der Aussagen sowie unehrlich und inhuman in der gesamten Anlage bezeichnet werden.

2.4 Lehrpersonal und Unterrichtsversorgung

Zum Kollegium der Wasserturmschule Wilhelmshaven gehören insgesamt 35 Lehrkräfte, 19 Frauen und 16 Männer.⁶⁹ Unterrichtlich nicht zur Verfügung stehen sieben Kollegen und Kolleginnen. Davon sind drei ganz im Integrationsprojekt Hafenschule angesiedelt, zwei seit Jahren aus persönlichen Gründen beurlaubt bzw. als Bezirkspersonalrat freigestellt. Zwei Frauen befinden sich in Mutterschaftsurlaub; der daraus resultierende Unterrichtsausfall war nach Monaten durch die Zuweisung einer Lehrkraft gemildert. Verschiedene Lehrer und Lehrerinnen arbeiten auf Teilzeitstellen. Die Unterrichtsversorgung lag im Februar 2001 bei 96,2%, aufgesattelt

⁶⁹ Angabe und folgende Daten nach dem Stand vom Januar 2001.

werden muss ein geschätztes Fehl von 4% für Sonderurlaube und vor allem Krankheiten.

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht nach einem mehr oder minder umfangreichen Vertretungsplan gearbeitet werden muss. Sorgen bereiten nicht die vorderen und hinteren Randstunden, sondern der Vormittagsmittelbereich, der nur zum geringen Teil durch Doppelsteckungen abgesichert und ausgeglichen werden kann. Lösungsversuch ist ein Aufteilungsplan für jede Klasse im Krankheitsfall der Lehrkraft. Dadurch erhöht sich die Klassengröße vor allem der aufnehmenden Parallelklassen um 2 bis 4 Kinder. Die krankheitsbedingte Fehlhäufigkeit im Kollegium wird mit fortschreitendem Alter zwangsläufig zunehmen und bedarf der vorausschauenden Bereitstellung einer ausreichenden Vertretungsreserve.

Der Unterricht geschieht in 21 Klassen, deren Hauptfrequenz bei 12 und 13 Kindern liegt⁷⁰ und sich damit Grundschulniveau nähert. Gut drei Viertel der Lehrkräfte verfügen über eine Sonderschulbildung in den Bereichen Lern-, Geistig- und Sprachbehinderten- sowie Verhaltensgestörtenpädagogik, die grundständig, postgradual oder im Fernstudium erworben wurde. Vier haben die Lehrbefähigung für Grund- und Hauptschulen, drei sind Fachlehrerin bzw. -lehrer in Sport, Werken und Türkischer Sprache.

Es gibt Lehrbefähigungen für alle Fächer, wobei sich das Fachlehrerprinzip zwar bei Werken, Sport/Schwimmen, Textil und Physik kräftig etabliert hat, nicht aber im künstlerisch - musischen Bereich. Deutsche Sprache, Mathematik und die sachkundlichen Fächer werden von allen unterrichtet, da - die drei Lerngruppen der Hauptschullinie ausgenommen - aus erzieherischen Gründen das Klassenlehrerprinzip vorherrscht. Der hohe akademische Ausbildungsstand des Kollegiums der Wasserturmschule wird ergänzt durch verschiedene Erstberufe der Metall-, Holz- und Dienstleistungssparten sowie Realschulfakultas und pädagogisches Diplom in je einem Fall.

Die Bandbreite beruflicher Einstellung an der Wasserturmschule ist, wie anderswo auch, groß und erstreckt sich von Motivationslosigkeit, Erschöpftheit und „innerer Emigration“ auf der einen bis hin zu starkem Engagement auf der anderen Seite. Jeweilige Befindlichkeiten können keinesfalls am Alter festgemacht werden.

Es gibt kein abgestimmtes pädagogisches Handeln im Kollegium, das theoriegeleitet ist und auf einer Vorlage fußt, damit die Schule als Ganzes in den

70 Genaue Angaben s. Anhang 3/E: Die Maximalpunkte der Frequenz sind 7 und 23.

Blick nimmt. Allenfalls Teilbereiche wie „*Volle Halbtagsgrundstufe*“, die Gestaltung des Außengeländes oder *Schulinterne Lehrerfortbildung* werden in zeitlich befristeter kurzer oder ausgedehnter Kooperationsphase angegangen. Durchgängig wirksam hingegen sind subjektive Theorien, die MEYER als „*Alltagstheorien*“ und „*Schulpädagogiken im Hinterkopfe*“ bezeichnet:

„Subjektive Theorien helfen, den Schulalltag zu bewältigen. Sie begleiten unser Denken, Fühlen und Handeln fort während. Ihre Abschaffung steht nicht zur Debatte, weil dies unmöglich ist. Von 'Theorien' wird in diesem Zusammenhang gesprochen, weil die Menschen Selbst- und Weltansichten entwickeln sowie Erklärungen und Prognosen vornehmen, die im Prinzip wie wissenschaftliche Theorien konstituiert sind ... Den subjektiven Theorien der Handelnden fehlen (zumeist, aber nicht immer) zwei wesentliche Elemente, nämlich die Kritikfähigkeit und das Bewußtsein davon, daß es sich um eine Theorie handle. Die Lösungsmuster für bestimmte wiederkehrende Aufgaben gelten dann leicht als 'bewährt', obwohl keine Bewährungsprobe vorgenommen wurde.“⁷¹

Subjektive Theorien entstehen aus Grundeinstellungen, die sich bei allen Lehrkräften der Wasserturmschule sehr individuell herausgebildet haben. Da es im Zuge von Programmerstellung und Profilentwicklung um ein so empfundenes Risiko der Änderung gewohnten Verhaltens geht, Lehrerrolle und berufliches Selbstverständnis berührt sind, ist die Bereitschaft dazu in den Blick zu nehmen. Die Kenntnis aufgrund langer Zusammenarbeit ermöglicht dabei eine Kategorisierung, die sich eng an die Staffelung von THEIS-SCHOLZ/THÜMMEL⁷² anlehnt. Diese unterscheiden in Reformen, gemäß-

71 MEYER, H. (1997), S. 215.

72 Mit der Untersuchung ermitteln THEIS-SCHOLZ und THÜMMEL (1993; S. 378 f) die Einstellungen von Lehrkräften an Grund- und Sonderschulen speziell zur Integrationsproblematik. Den hier interessierenden Sonderschullehrerinnen und -lehrern ordnen sie Grundaussagen zu, die sie unter vier Personenbegriffen klassifizieren.

- „*Reformer*“: „*Auflösung der Schule für Lernbehinderte*“; „*flächendeckende Einführung integrativer Beschulungsmodelle*“; prinzipielle Veränderung der Grundschule;
- „*Gemäßigte Reformen*“: „*Verbleib gering lernbeeinträchtigter Schüler in der Grundschule*“; Schule L für schwer und mehrfach beeinträchtigte Kinder und Jugendliche; verbesserter Förderunterricht an den Stammschulen; Optimierung des Unterrichts an der Schule für Lernbehinderte;
- „*Traditionalisten*“: Integration als Mittel der Kostenreduzierung im Bildungswesen; nur Sonderbeschulung garantiert eine „*reibungslose gesellschaftliche Eingliederung*“; verstärkte Zusammenarbeit mit den Grundschulen; „*Beratungs- und Supervisionsfunktion der Sonderschullehrer an Regelschulen*“;

Bigte Reformer, Traditionalisten und Unentschlossene. Für die Wasserturmschule müssen noch die Lehrpersonen begrifflich zugeordnet werden, die gleichsam abgekapselt für sich arbeiten sowie die, deren persönliche Interessensphären fast vollständig außerhalb der Schule liegen.

Individualität und Geschichtlichkeit, Abhängigkeiten und Heterogenität bestimmen die Abläufe im Kollegium. Eine Gesamtzielsetzung, die dann diskutiert und niedergeschrieben ist, erleichtert immer wieder notwendige Abstimmungsprozesse keineswegs, wie Erfahrungen der in den Augen einer interessierten Öffentlichkeit programmatisch auf gemeinsames erzieherisches Handeln und Entwicklung angelegten *Glocksee-Schule* zeigen:

„Zwar bildete sich aufgrund der Zugehörigkeit aller LehrerInnen zu e i n e r Schule ein 'konjunktiver Erfahrungsraum' (Mannheim), aber einige neue LehrerInnen rüttelten am fraglos-selbstverständlichen Verstehen. Dabei zeigte sich, dass die alten LehrerInnen in der Interpretation zurückliegender Erfahrungen uneinig waren, besonders im Verständnis und der Anwendung von Begriffen. So wurde eine Diskussion zentraler Begriffe der Glocksee-Pädagogik vermieden, um Konflikte nicht ausbrechen zu lassen - im falschen Glauben, so vorwärts gerichtet arbeiten zu können. Später würde Zeit sein, um in Ruhe z.B. über exemplarisches Lernen, Kinderkollektiv, Autonomiebildung, den Projektbegriff und besonders den Selbstregulierungsbegriff zu reden.“⁷³

Vergleichbare Erfahrungen mit dem enormen Aufwand an Phantasie, Kraft und Zeit bei der Erstellung, Durchführung und ständigen Diskussion des Verhältnisses von Theorie und Praxis eines konkreten programmatischen pädagogischen Entwurfs sind im Kinderladen Wilhelmshaven gemacht worden.⁷⁴

Kommunikation und denkbare gemeinsames Handeln aller Lehrer und Lehrerinnen an einer pädagogischen Ausrichtung der Wasserturmschule als Insgesamt werden durch drei strukturelle Trennungslinien zusätzlich erheblich erschwert:

- „Unentschlossene“: Weiterbestehen der Schule für Lernbehinderte; Zweifel am „erfolgreichen Einsatz von Sonderschullehrern im integrativen Fördersystem“; Vor- und Nachteile beider Modelle.

73 KÖHLER, U. u.a. (2000), S. 75 f. Der Ausschnitt des Erfahrungsberichtes „Die Kommunikation der Lehrergruppe (2)“ bezieht sich auf die Zeit um 1980.

74 Der Kinderladen Wilhelmshaven bestand von 1969 bis 1975. Alle schriftlichen und fotografischen Dokumente sind im Wilhelmshavener Gewerkschaftsarchiv niedergelegt.

- Raucher/-innen und Nichtraucher/-innen halten sich in verschiedenen Lehrerzimmern auf und sehen sich praktisch nur noch auf Konferenzen sowie vor und nach den Unterrichtsstunden im Treppenhaus oder bei gemeinsamen Aufsichten.
- Die Rolle der Schulleitung gegenüber dem Kollegium ist durch Erlass verändert worden. Das bewährte Volksschulprinzip vom Rektor als einem „*primus inter pares*“ ist gestört.
- Die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer wohnt außerhalb der Stadtgrenzen, ein Drittel mehr als 50 Kilometer entfernt. Sie sind anderswo zu Hause und die Mentalität der Menschen in Wilhelmshaven und Friesland bleibt ihnen fremd.

Ist eine gemeinsame Programmerstellung im Rahmen der aufgezeigten besonderen Situation nun realisierbar? Sind die kultusministeriellen Empfehlungen also brauchbares Werkzeug, einen Prozess, der Zentrum umfassender Schulreform sein soll, zu initiieren?

Schon bei Betrachtung nur jeweils eines Abschnittes des Bereiches „*Zusammenarbeit - Beratung*“ in den offiziellen schriftlichen Hilfen zur Erstellung von Schulprogrammen in Nordrhein-Westfalen, Bremen und Niedersachsen eröffnen sich sehr weite Felder. Schule ist Vielfalt an sich und strukturell auf Einzelheit angelegt. Eine pädagogische Ausrichtung durch die Stärkung der Stellung des Schulleiters oder ständige Appelle an Kooperationsbereitschaft, Team und Zusammenarbeit bewirken wenig:

„Ein Schulprogramm ist nur dann nützlich, wenn es von allen Gruppen in der Schule, d.h. vor allem von Lehrern, Schülern, Eltern, dann auch noch Schulträgern, weiteren Kooperationspartnern usw. akzeptiert wird. Nicht nur verbal!“⁷⁵

Auch über komplizierte Organisations- und Arbeitszeitfragen wird nicht selten mit Leichtigkeit und wider besseres Wissen hinweggegangen:

„Ein entscheidender Schritt für den Erfolg einer internen Evaluation ist die gemeinsame Auswertung und Analyse der Ergebnisse durch alle Betroffenen (Schulleitung, Lehrerkollegium, Schülerschaft, Eltern, nichtunterrichtendes Personal). Dieser Prozess verlangt ausreichend Zeit. Schnellstmöglich sollten die gewonnenen Informationen an die Beteiligten rückgekoppelt

75 Aus einem Redebeitrag BECKERS vom Hessischen Landesinstitut für Pädagogik. In: Schulprogramm und Schulentwicklung (1997), S. 22.

werden, um so einen möglichst transparenten Evaluationsvorgang zu gewährleisten.“⁷⁶

Das Niedersächsische Kultusministerium weist auf verschiedene Durchführungsformen externer Evaluation wie standardisierte Tests, die es noch nicht gibt, Audits und Peer-Reviews hin und empfiehlt unter anderem Schulberatungsbesuche unter Beteiligung der Schulaufsicht, auch Pflichtvisitationen.⁷⁷ Dabei musste sich gerade die Schulaufsicht schon vor langer Zeit von Beratungsaufgaben für Lehrerinnen und Lehrer im Unterricht völlig verabschieden. So liegt der letzte Schulratsbesuch solcher Art an der Wasserturmschule 17 Jahre zurück. Der Schulleitung fehlt dazu die Zeit. Hilbert MEYER kommentiert die Arbeitsdefinition niedersächsischer Schulprogramme und ihren verbindlichen Kern dann auch als „*opulent*“, spricht von „*Maximalprogramm*“ und warnt vor einer Schulreform, die an der Lehrerschaft vorbeigehen will:

„Es ist inkonsequent, die individuelle Profilbildung einer Schule und die Ermutigung zur Selbstständigkeit mit einem happig breiten Pflichtkatalog der Programmentwicklung zu verknüpfen. Jeder Einzelpunkt des Katalogs ist - für sich betrachtet - plausibel. Aber das Gesamtpaket m.E. nicht mehr! Schon die bloße Lektüre des Katalogs lähmt den kooperationsbereiten Teil vieler Kollegien!“⁷⁸

76 „3. Schritt: 'Daten' analysieren und bewerten“ in: Schule entwickeln mit Programm (1999), S. 21.

77 Niedersächsisches Kultusministerium (1998), a.a.O., S. 27.

78 MEYER, H. (1999), S. 21.



Abb. 3: Pflastern im Schulgarten

3 *Gesellschaftliche Ansprüche und pädagogische Grundorientierung*

In einem Schulprogramm sollen institutionsspezifische und immer zur ganz besonderen Schule passende Aussagen getroffen werden, die dann vom gesamten Kollegium zu tragen, zudem von Eltern, Schülerinnen und Schülern, Reinigungspersonal, Hausmeister und Schulträger zu unterstützen sind. Sie würden die Grundlage für Leitlinien auf ein ebenfalls zu entwickelndes und zu formulierendes verpflichtendes Gesamtziel der pädagogischen Arbeit an der Wasserturmschule Wilhelmshaven hin bilden. Nach den Vorstellungen des Niedersächsischen Kultusministeriums geht es um das Ingangsetzen eines andauernden und in seinen Auswirkungen dauerhaften dialektischen Klärungsprozesses von schulischer Einmaligkeit auf der einen und gesellschaftlichen Ansprüchen sowie staatlichen Rahmenvorgaben auf der anderen Seite. Er soll befestigt und in ständiger Diskussion entwickelt und fortgeschrieben werden, um permanent geforderte Entscheidungssicherheit zu gewinnen.⁷⁹ Inzwischen wird bereits über zukünftige regionale Vernetzung von Schulprogrammen diskutiert.

Im vorangegangenen Kapitel wurde dargelegt, dass die vorgeschlagenen Organisationswerkzeuge wie differenzierte Gremienbildung, Evaluationskonferenzen, Aufbau von Entscheidungshierarchien etc. wegen der in einer Schule als Ort von Leben und Arbeit grundsätzlich angelegten kaum überschaubaren Vielfältigkeit so nicht greifen können. Erich WESTPHAL skizziert die Gegensatzeinheit von Zusammenleben und Zwang zu ständiger Auseinandersetzung im Rahmen einer gesellschaftlich bestimmten Institution Schule:

„Die Komplexität des Geschehens kann gekennzeichnet werden als ein Prozeß, der sich aus der Kumulation ebensovieler Einzelschicksale und Lebensproblematiken ergibt, wie eine Lerngruppe Mitglieder hat, den oder die Lehrer eingeschlossen, und daß im Laufe des Zusammenlebens sich eine – von anderen Lerngruppen oft deutlich unterscheidbare – quasi individuelle Autonomie mit einer je eigenen 'Lebensproblematik' und 'Eigengesetz-

79 Niedersächsisches Kultusministerium (1998).

lichkeit' entwickelt - von der Lebensproblematik und Eigengesetzlichkeit der ihr angehörenden Einzelpersonen ebenfalls deutlich unterscheidbar. ⁸⁰

Hier werden Vereinzelung und Individuum, aber auch Sozietät angesprochen, Geschichtlichkeit und Gegenüberstellung in bestimmten Räumen und einmaligen sozialen Bezügen. Zwecke sind von außen vorgegeben und die Konfrontation geschieht dialogisch, wie Romano GUARDINI zusammenfasst:

*„Leben ist immer 'etwas leben'. Es gibt kein Leben einfachhin. Ich kann mich selbst lebend nur verwirklichen, wenn ich über mich hinausgehe zu dem, was ich nicht bin; zum Seienden mir gegenüber: zu den Dingen, zu den Menschen, zu den Ideen, zu den Werken und Aufgaben. Ich werde ich selbst nur, wenn ich dieses Seiende zum Gegenstand, zum Inhalt meines Lebens nehme, und an ihm, in ihm, aus ihm lebe.“*⁸¹

Der Einfluss einer Schule als Ganzheit steht außer Frage, der Unterricht jedoch geschieht in den einzelnen Klassenverbänden und ist Zentrum allen Bemühens. Die Gestaltung der Wasserturmschule geschieht nicht losgelöst für sich, sondern die Einzelheiten machen die Schule. Das Insgesamt ist mehr als deren Summe, denn es gibt in den eigenen und den Augen der Öffentlichkeit ein veränderbares Bild, das über individuelle Adaption wiederum Einfluss auf die Teile nimmt. Die Übernahme durch Schülerschaft und Lehrpersonal kann nicht verordnet werden, sie setzt in persönlicher Anteilnahme Auseinandersetzungsprozesse, Willen und immer wieder Einzelentscheidung voraus, die Ansprüche wertet, abwehrt oder aufnimmt. Entsprechend führt Hermann RÖHRS unter Zielnennung aus:

*„Erziehung und Bildung stehen im Dienst der Selbstverwirklichung des Menschen. Darin ist schon angedeutet, daß die fremdorientierten Maßnahmen erst in der individuellen Mitwirkung realisierbar werden, die ihre Vollendung in der Selbsterziehung und Selbstbildung findet.“*⁸²

80 Das Zitat ist der ersten Seite des Manuskriptes der 11. Vorlesung einer Reihe entnommen, die E. WESTPHAL im Wintersemester 1978/79 zur Thematik *„Didaktik der Lernbehindertenschule“* an der Universität Oldenburg hielt. Sie wurde veröffentlicht vom *„Zentrum für pädagogische Berufspraxis“*.

81 R. GUARDINI (1965; S. 10) spricht die grundsätzliche Notwendigkeit individuellen menschlichen Tätigwerdens im Bildungsprozess an.

82 RÖHRS (1969; S. 111 f.) sieht die Dialektik von Selbstverwirklichung des Menschen und sozialer Bestimmung, wenn er weiter schreibt: *„Nachahmend, übernehmend, lernend, kritisch auslegend wächst der Mensch in die Gesellschaft und ihre Inhalte hinein und gewinnt in diesem Prozeß sich selbst.“*

Wenn davon ausgegangen wird, dass die jungen Menschen, die die Wasserturmschule besuchen, umfassend bildbar sind, daraufhin sich der einzelne „seines Verstandes ohne Leitung eines anderen bedienen können soll“⁸³ zu seinem und anderer Nutzen, zudem Demokratiefähigkeit im Sinne des Grundgesetzes und Berufsausbildungskompetenz unverzichtbar sind: Wie also Schulleben, wie Unterricht konstruieren und durchführen, dass die Schüler und Schülerinnen beides zu ihrer eigenen Angelegenheit machen? Ferner sind kultusministerielle Zielsetzungen und Stoffauswahl in den Blick zu nehmen sowie gleichzeitig die Frage nach verantwortlicher Entscheidung der Lehrerinnen und Lehrer zu beantworten. Schließlich gilt es, das Schulprogramm grundsätzlich unter Freiraum- und Autonomieproblematik zu diskutieren, wobei gegenüberzustellen ist, ob Lenkung und Einschränkung nicht geschehen müssen, um an Schule gestellte Ansprüche – im Folgenden explizit dargestellt an den Beispielen der wichtigen gesellschaftlichen Widerparte von Arbeitgebern und Gewerkschaften - überhaupt operabel zu machen.

3.1 Erwartungen der Wirtschaft an die Schulabgänger

Unternehmen stellen Ansprüche an Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die von der Ausbildung und der Brauchbarkeit im Betrieb her definiert werden. In deren Zentrum also stehen das Ziel des Unternehmens, der optimale Geschäftsprozess einschließlich maximaler Gewinnerwirtschaftung, aber auch das Bemühen um das Wohl des jungen Menschen:

„Berufsausbildung muß auf einer soliden schulischen Basis aufbauen können. Ausbilder und Berufsschullehrer sind nicht in der Lage, bei der Vermittlung von Wissen und Einstellungen von vorne anzufangen. Die Betriebe erwarten daher, daß am Ende der Schulausbildung die Grundlagen für eine stabile Persönlichkeit, für Gemeinschaftsfähigkeit, für Lern- und Leistungs-

83 Im Zusammenhang mit „Aufklärung im Sinn von Erziehung“ diskutiert K. KLATTENHOFF das KANT-Zitat: „Aufklärung muß im Zusammenhang damit das Alltagsleben durchdringen, einen Beitrag zur Befreiung von unbegriffenen und aufgrund von Unkenntnis unerklärlichen Mächten und ihrer Wirksamkeit leisten. Die Vermittlung von Wissen an den Aufzuklärenden, das Aneignen von Wissen durch den Aufzuklärenden führen zu dessen Vernunft, die er dann zum Nutzen für sich und darüber hinaus für andere einsetzen kann.“ (1996), S. 17.

*bereitschaft gelegt sind und daß grundlegende Kenntnisse in allen Fächern erworben wurden.*⁸⁴

Die Leitungen der in den niedersächsischen Industrie- und Handelskammern organisierten Betriebe mahnen also schulische Mindeststandards an. Sie sind als „*Basisanforderungen*“ formuliert und fassen die Vorstellungen aller Betriebe zusammen, sind gleichsam Durchschnitt, somit in ihren Auswirkungen flexibel aufbauend zu handhaben. Sie ermöglichen die Berücksichtigung großer Spezialisierungsbandbreiten in Gegenwart und Zukunft:

„II. Stärkung des fachlichen Grundwissens

- a) Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift (...)*
- b) Beherrschung einfacher Rechentechniken (...)*
- c) Grundlegende naturwissenschaftliche Kenntnisse (...)*
- d) Grundkenntnisse in Englisch (...)*

III. Stärkung von Werteeinstellungen und Werthaltungen

- a) Konzentration und Zuverlässigkeit (...)*
- b) Selbstständigkeit, Sorgfalt und Verantwortung (...)*
- c) Kundenfreundlichkeit und Dienstleistungsbereitschaft (...)*
- d) Bereitschaft zur Zusammenarbeit (...)*
- e) Selbstständigkeit als Lebensperspektive (...)*

*IV. Maßnahmen und Wege zur Kontaktaufnahme und Kooperation mit der Wirtschaft*⁸⁵

Zum wichtigen Punkt der Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieb werden konkrete Vorschläge der Ausgestaltung unterbreitet. Sie reichen von Lehrer- und Schülerbetriebspraktika, Betriebserkundungen und Praxistagen über Betriebspatenschaften und Projekte bis hin zur Einbeziehung der Berufsschulen und dem Aufbau von Ausbildungstagen. Hier ist eine Affinität zu den Vorstellungen festzustellen, die an der Wasserturmschule entwickelt worden sind und dezidiert in den Kapiteln 5, 6 und 7 dieser Arbeit ausgeführt werden.

84 IHKV Niedersachsen: Was erwartet die Wirtschaft ..., S. 2: Erwähnenswert ist das „*Satellitenmodell*“ des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT). Es beruht auf der Vermittlung und Aneignung „*berufsprofilprägender Grundqualifikationen*“ mit der Herumgruppierung ergänzender und vertiefender, jeweiligen Betriebsbedürfnissen zugeschnittener Wahl- und Wahlpflichtbausteine.

85 IHKV Niedersachsen: Umsetzungshilfen (Hannover o.J.), S. 2 ff.

Auch das Wilhelmshavener Handwerk, das seine Auszubildenden zum großen Teil aus dem Kontingent der Hauptschulabsolventen rekrutiert⁸⁶, klagt immer wieder über fehlende Grundvoraussetzungen der Schulabgänger des Sekundarbereiches I Auf dem Niedersächsischen Handwerkstag 1998 wurden Defizite in Rechnen, Lesen, Schreiben, verbaler Ausdrucksweise und EDV-Vorkenntnissen beklagt sowie bei den Sekundärtugenden vor allem Pünktlichkeit und Teamfähigkeit moniert.⁸⁷ Dabei sind die Wünsche des Handwerks klar umgrenzt, wie das Beispiel Mathematik zeigt, weder in der Menge noch in der Qualitätsanforderung überzogen:

„Isoliertes Faktenwissen wird zur 'Glücksache' und ermöglicht regelmäßig nicht, die späteren beruflichen Inhalte zu erarbeiten und zu beherrschen. (...) In der Mathematik sind folgende Bereiche unablässig (unverzichtbar):

- *Grundrechenarten*
- *Bruchrechnen*
- *Dezimalzahlen*
- *Maße und Gewichte*
- *Dreisatz*
- *Prozentrechnung*
- *Grundlagen der Geometrie*
- *Gleichungen mit einer Unbekannten*
- *Formelumstellungen*
- *aus allen o.g. Gebieten einfache Textaufgaben lösen können.*⁸⁸

86 Nach einer Statistik der Kreishandwerkerschaft wurden im Zeitraum von 1990 bis 1995 in Wilhelmshaven/Friesland ca. 2500 Ausbildungsverträge geschlossen. Von den Lehrlingen hatten 6,0 % keinen Hauptschulabschluss, 68,1 % einen Hauptschulabschluss, 22,6 % einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss, 3,0 % Fachhochschulreife oder Abitur, 0,3 % Fachhochschul-, Hochschul- o.ä. Abschluss (S. 1). Im gesamten Bundesgebiet gibt es 126 handwerkliche Ausbildungsberufe, davon etwa 30 in Wilhelmshaven und Friesland (S. 3). Aus: Kreishandwerkerschaft (Hrsg.), Die Hauptschule ... (1995).

87 Der Niedersächsische Handwerkstag (NHT) 1998 beklagte einen „*tiefen Graben*“ zwischen dem, was Schule leistet und dem, was das Handwerk erwartet. Die Kreishandwerkerschaft Wilhelmshaven fasste das in einem Arbeitspapier zusammen und hob besonders die Konzeption der Hauptschule Sandhorst/Aurich hervor, die man auch für die Jadestadt zur Nachahmung empfiehlt. Unter dem Ziel „*Das Leben lernen*“ ist hier auf die drei „*Kernbegriffe*“ Sozialorientierung, Berufsorientierung und Schülerorientierung abgehoben, wobei der Zusammenarbeit mit der BBS II Aurich besondere Bedeutung zugemessen wird. Zusammenfassung nach: Initiative Hauptschulen und Handwerk (1998).

88 Kreishandwerkerschaft (Hrsg.): Die Hauptschule ... a.a.O., S. 3 f.

Der Geschäftsführer der Wilhelmshavener Kreishandwerkerschaft betont die Unverzichtbarkeit der Beherrschung der grundlegenden Kulturtechniken durch die Jungen und Mädchen, die in eine Ausbildung eintreten. Er weist darauf hin, dass das Handwerk in Zusammenarbeit mit dem „Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft gemeinnützige GmbH“ (BNW) und dem Arbeitsamt gleichsam als Reparaturbetrieb abH („ausbildungsbegleitende Hilfe“)⁸⁹ ins Leben rufen musste. Hier erhalten Auszubildende aller Berufe in Kleingruppen oder Einzelbetreuung Unterstützung, wenn Lücken in den Berufsschulfächern und im Allgemeinwissen geschlossen werden müssen und diese Anstrengung vom Elternhaus nicht leistbar ist. Die Einrichtung kann neben Hauptschulabsolventen für Schüler und Schülerinnen der Wasserturmschule von Nutzen sein, deren Ausbildungsfähigkeit keinesfalls von vornherein in Frage gestellt wird und die auch in anderem Bereich durchaus positiven Eindruck hinterlassen können:

*„Arbeit im Handwerk benötigt zudem Entscheidungsfähigkeit, Verantwortungsbewußtsein und Selbstständigkeit. Gerade das ganz konkrete Verhalten im Betrieb und auf der Arbeitsstelle ist bei Sonderschülern nicht selten besser als bei anderen Absolventen.“*⁹⁰

Dass Handel, Industrie und Handwerk auch gesellschaftspolitische Themen besetzen, lässt sich an verbandseigenem Schrifttum durchgängig nachweisen. Beispielhaft sei die Stellungnahme der Wirtschaft zu den „Handreichungen für Lernziele, Kurse und Projekte im Sekundarbereich II“ des „linksprofilierten Kultusministers Peter von Oertzen“⁹¹ erwähnt. In dem Artikel wird eine Auseinandersetzung mit Begriffen wie Fremd- und Mitbestimmung, Menschenwürde, Lohnabhängigkeit, Gewinnmaximierung und Herrschaftsverhältnisse geführt und schließlich zusammengefasst:

„Wenn man zulässt, daß - wider besseres Wissen?, absichtsvoll?, vorsätzlich falsch?, fahrlässig falsch? – Schülern einer Sekundarstufe II auf ministerielle Anordnung im gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld ein ebenso verfälschtes, wie einseitig geprägtes 'Märchenbild vom bösen pro-

89 abH Friesland/Wilhelmshaven.

90 Gespräch mit P. GWILDIES v. 15.2.2001.

91 In den kultusministeriellen Handreichungen werden kritische Gesellschaftsanalyse vorgenommen und deutliche Gesellschaftskritik formuliert, gleichzeitig zu Nachvollzug und kreativer Anwendung aufgerufen. Die Handreichungen sollen für Gymnasien und Berufsschulen gleichermaßen gelten und weisen auf eine zukünftige horizontale Staffelung des niedersächsischen Schulwesens.

fitbestimmten Unternehmer und dem armen, fremdbestimmten Arbeitnehmer' gezeichnet wird, dann wird solche Saat schon bald unheilvoll aufgehen. Wie anders als unheilvoll für unser Gemeinwesen sollte ein guter Schüler solcher Lehren denn wohl reagieren?''⁹²

Insgesamt gesehen also geht es mittelfristig um die Förderung der Ausbildungskompetenz in Berufsschule und Betrieb sowie auf lange Sicht um die Fähigkeit, verschiedene Berufstätigkeiten aufzunehmen und auszuführen. Das fordert Erziehungs- und Bildungsübereinkünfte heraus, muss Ausrichtung und Schwerpunktsetzung innerhalb konkreter Unterrichtspläne und Unterrichtsdurchführung wie anderswo so auch an der Wasserturmschule Wilhelmshaven zur Folge haben.

3.2 Bildungsvorstellungen der Gewerkschaften

Mit dem Einsetzen der Industriellen Revolution veränderten sich die Lebensbedingungen weiter Kreise der Bevölkerung auch in Deutschland radikal. Viele zogen, auf der Suche nach bescheidenem Auskommen, hin zur Arbeit in die Fabriken vom Land in nun ausufernde Städte. Auf der damals größten Baustelle Europas, dem preußischen „*Marine-Etablissement*“, wirkten die Aufträge, Hafenbecken zu erstellen sowie im Anschluss Stadt und schwerindustrielle Werft am Rand oldenburgischer Landgemeinden aufzubauen, gleichsam als Magnet.

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen waren durchweg menschenunwürdig, Zusammenschlüsse von Arbeitern und Gewerkschaftsgründungen im autoritär verfassten Deutschland des vorletzten Jahrhunderts somit ein Gebot der Not-Wendigkeit. Ihre Forderungen lassen sich zusammenfassen unter Arbeiterschutz und Arbeitszeitverkürzung, gerechte Entlohnung, Demokratie und Weltfrieden.

Doch schon früh gilt ein besonderes Augenmerk Schule, Erziehung und Bildung für die Masse der Bevölkerung. Hier treffen sich die Vorstellungen der frühen Volksschullehrerbewegung und einer sich organisierenden Arbeiterschaft. So hat die „*Arbeiterverbrüderung*“⁹³ des Schriftsetzers Stefan Born in Berlin vor allem die Trennung von Schule und Kirche, Abschaffung

92 In der vom Verband der Metallindustriellen herausgegebenen Zeitschrift „*Wirtschaft am Wasser*“ (1973; S. 4-5) ist der Artikel in der Rubrik „*Der Blick nach links*“ unter dem Titel „*Schulen: Märchen in der Oberstufe ...*“ veröffentlicht.

93 Arbeitsgruppe „*Geschichte...*“ (Marburg): Materialien. S. 6.

des Schulgeldes und Wahl der Schulaufsichtsbeamten durch die Lehrerschaft auf ihre Fahnen geschrieben. In der Arbeiter-Marseillaise wird die Aussicht auf erfolgreichen äußeren Kampf um die freie Gesellschaft eng mit dem Durchstehen innerer Auseinandersetzung um das Bewußtsein der Menschen verbunden:

*„Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
der uns umlagert schwarz und dicht,
das ist der Unverstand der Massen,
den nur des Geistes Schwert durchbricht.
Ist erst dies Bollwerk überstiegen,
wer mag uns dann noch widersteh'n?
Dann werden bald auf allen Höh'n,
der wahren Freiheit Banner fliegen.“⁹⁴*

Der Volksschullehrer Karl F. W. WANDER und andere kämpften für die Hebung der Volksbildung und die Höherqualifizierung der Volksschullehrerschaft, den Zusammenschluss und die Gleichstellung aller Lehrer sowie *„die Befreiung der Schule von der Bevormundung durch die Kirche.“⁹⁵* Deutlich ist die Verbindung von Bildung für alle und die Entwicklung demokratischer Strukturen im Staate gezeichnet:

„Solange unsere Jugend unter geistlicher Aufsicht aufwächst und sich mit einer Masse vernunftwidrigen Ballastes beladen und ausstopfen lassen muß, wird nie etwas aus der Menschheit werden. Es gibt keine wichtigere Frage als die, wie unsere Jugend erzogen werde, ob unter dem geistknechtenden Einfluß des Priestertums oder unter dem das Menschenbewußtsein weckenden und nährenden der Freiheit der Vernunft. Alles andere ist Nebensache! Lehrt Euere Jugend, wie es unter dem Einfluß der Kirche geschieht, blind glauben, und ihr pflegt und pflanzt die Knechtschaft! Lehrt Eure Jugend denken, und Ihr pflegt und pflanzt die Freiheit. Wer will wahrhaftfrei sein, muß geistig frei sein. Geistig frei macht nur eine freie Schule!“⁹⁶

Für Wilhelmshaven und die umliegenden oldenburgischen Arbeitergemeinden beginnt die eigentliche Organisationszeit mit der Inbetriebnahme des

94 J. AUDORF übernahm DE L'ISLES Melodie und Versmaß für seine vierstrophige deutsche Umdichtung. Die hier zitierte zweite Strophe erfordert, gerade den Vers *„den nur des Geistes Schwert durchbricht“* als Mittelrefrain zu singen und damit herauszuheben. Zit. nach: *Proletarier singe!*, S. 105.

95 Geschichte der Erziehung (1976), S. 298.

96 THIELE, F., *Der 'rote' Wander* (1954), S. 60.

gefluteten Hafengebäckens 1869. Belegt sind u.a. „*Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter zu Heppens-Wilhelmshaven*“ (1870), „*Allgemeiner Deutscher Schiffszimmerer-Verein*“ (1872), „*Allgemeiner Deutscher Arbeiter-Verein*“ (1873), die „*Krankenkasse der vereinigten Gewerke*“ (1873) und die „*Kranken-Unterstützungskasse der Kaiserlichen Werftarbeiter zu Wilhelmshaven*“ (1873).⁹⁷ Noch frühere Gründungen jedoch lassen sich ableiten. In einer Zeitungsanzeige des Jahres 1869 werden die Mitglieder des vermutlich von Innungen und Kirche ins Leben gerufenen „*Arbeiter-Bildungsvereins in Heppens*“ zu Weihnachtsfest und Ball „*wie früher, auch in diesem Jahr*“ eingeladen. Der erste, offensichtlich vom „*Allgemeinen Deutschen Maurerverein*“ organisierte Lohnstreik der Region⁹⁸ datiert auf den 19.4.1869. Beide Ereignisse weisen deutlich weit in die schwere, 15 Jahre dauernde Zeit des Hafenaushubs und knüpfen eine unlösbare Verbindung von Arbeiten-Müssen und Leben-Wollen.

3.2.1 Das Grundsatzprogramm des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Der permanente Diskussionsprozess innerhalb der Einzelgewerkschaften wird in größeren Abständen zusammengefasst und zu Grundsatzprogrammen verdichtet. Aus Bestandsanalysen werden Ziele entwickelt und Wege dorthin aufgezeigt. Das neue Grundsatzprogramm des Deutschen Gewerkschaftsbundes steht unter dem Motto „*Die Zukunft gestalten*“. Aussagen und Forderungskatalog sind in die Bereiche Zukunft der Arbeit, Ökonomiegestaltung und Sozialstaatsicherung sowie Organisationsentwicklung gegliedert. Gleichberechtigt werden „*Anforderungen an unsere demokratische Gesellschaft*“⁹⁹ formuliert, deren Exposee dialektisch gesehen werden muss:

- Erweiterung politischer Freiheitsrechte,
- Menschenrechte, Frieden und Abrüstung,
- Förderung kultureller Vielfalt und demokratischer Medien und
- „*Bildung ist der Schlüssel zur Zukunft.*“

97 Zit. nach KRAFT, E. (1952), S. 9 u. Werbeanzeigen und Veranstaltungshinweisen des Wilhelmshavener Courier v. 15.3.1870, v. 18.2.1873, v. 25.2.1873, v. 3.4.1873. Zusammengefasst und erneut veröffentlicht in: BÜSING, H. u.a., Reihe „*Arbeiter ...*“/Bd. VI. S. 12.

98 „*Wilhelmshavener Courier*“ v. 23.12.1869 (bis 16.7.1869 „*Heppenser Courier*“: daselbst Hinweis v. 21.4.1869).

99 DGB-Bundesvorstand, Grundsatzprogramm. (o.J.), S. 1.

Damit wird dem Bildungsbereich sehr hoher Wert zugemessen, buchstäblich eine Schlüsselfunktion:

„Bildung ist eine unverzichtbare Grundlage für eine freie, solidarische und gerechte Gesellschaft. Sie dient der Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten. Sie trägt entscheidend zur Chancengleichheit für alle bei.

Das Recht auf Bildung muß für jeden und jede durchgesetzt werden, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Vorbildung sowie regionaler Unterschiede. Bildung ist zugleich das wichtigste Kapital unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und des Wirtschaftsstandorts Deutschland.“¹⁰⁰

Sich andauernd verändernde Gesellschaft und Wirtschaft erfordern einen entsprechend auf Wandlung angelegten Bildungsbegriff. Ständig neue Aufgaben sind zu formulieren in eine Zeit hinein, die erst kommen wird. Kinder und Jugendliche müssen heute mit Fähigkeiten ausgestattet werden, die sie vor allem morgen brauchen werden. Oskar NEGt spricht in diesem Zusammenhang von „*Entwurfsphantasie*“¹⁰¹, mit dem „*realitätsgesättigten Blick von gesellschaftlichen Lernprozessen*“ verbunden und gleichsam als ein auf Wandlung angelegter Generationenvertrag darüber hinausgehend. So sind Bildungsziele u.a. kritischer und selektiver Umgang mit Wissen, Befähigung zur Selbstorganisation lebenslangen Lernens und Mut zur frühen Selbstorientierung angesichts abnehmender Milieu- und familiärer Bindungssicherheit. Hinzu kommen Solidarität und Toleranz und die philosophische und tätige Auseinandersetzung mit einem neuen Fortschrittsbegriff angesichts fortschreitender Umweltzerstörung und der Endlichkeit stofflicher Ressourcen.

Zur Realisierung der Förderung aller Begabungen aller Kinder werden Schulen gebraucht, deren zunehmende Selbstständigkeit die Entwicklung eigener besonderer Profile ermöglicht. Flexiblere Lehr- und Lernformen sollen eingefahrene Unterrichtsschemata ersetzen. Durch Ausweitung des Bildungsangebotes mit vorschulischen Einrichtungen, Jugendhilfestätten und Ganztagschulen werden die Erreichbarkeit von Chancengleichheit insgesamt erhöht und Integrationspostulate im weiteren Sinne eher eingelöst.

100 Ebenda, S. 34.

101 Begriff und Zitat sind übernommen im Protokoll der Landesdelegiertenkonferenz 1999 der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft unter „4. Vorbereitung der Jugendlichen in all-gemeinbildenden Schulen auf die Berufs- und Arbeitswelt“. In: EuW-Niedersachsen 7-8/2000.

So fasst der Vorsitzende des DGB-Kreises Oldenburg/Wilhelmshaven, persönlich wichtend, zusammen:

„Die wohl wichtigste Aufgabe der Schule sehe ich in der Herausbildung von Kommunikationsfähigkeit. Es geht um Austausch und Kooperation. Wichtig sind Fremdsprachen. Kritikfähigkeit gilt es zu schulen und eine Streitkompetenz als demokratisches Grundprinzip zu pflegen. Lesen ist bedeutsam, doch nur, wenn man mit dem Gelesenen etwas anzufangen weiß. Das setzt Basiswissen voraus. Grund- und jeweiliges Spezialwissen müssen anwendbar und die Fähigkeit zur Einordnung, zur Verknüpfung und zum Austausch vorhanden sein.“¹⁰²

Großes Augenmerk gilt der dualen Berufsausbildung, die auszubauen und ständig zu verbessern ist. Berufliche Bildung hat dabei sicher neueste technologische Entwicklungsstände zu vermitteln und Bedarfe des Arbeitsmarktes zu berücksichtigen. Im Deutschen Gewerkschaftsbund wird in diesem Zusammenhang von „Kernberufen“ gesprochen, aus denen dann verschiedene Spezialisierungen erwachsen können.

Im Mittelpunkt allen Bemühens jedoch muss der junge Mensch als Individuum und Insgesamt einer zu bildenden Persönlichkeit stehen, der langfristig brauchbare und vielseitig ausweitfähige Qualifikationen benötigt, zudem Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zu aktiver Teilnahme am demokratischen gesellschaftlichen Leben geeignet sind. Allgemeine und berufliche Bildung sollen gleich bewertet und fest miteinander verbunden werden.

Forderungen müssen durchgesetzt werden. Erster Schritt ist nach eingehender Diskussion die griffige Formulierung als Grundlage folgender Überzeugungsarbeit. Die Industriegewerkschaft Metall z.B. orientiert gewerkschaftliche Bildungspolitik am Leitbild einer „sozial gerechten, demokratischen und ökologisch verantwortungsbewußten Gesellschaft“ und definiert Bildung als Zukunftsaufgabe:

„Unser Bildungsverständnis orientiert sich am Ziel der Emanzipation der Menschen. Bildung stärkt Konfliktfähigkeit und die Fähigkeit zur Solidarität und zum gemeinsamen Handeln unter den Bedingungen von Ungleichheit, unterschiedlichen Einzelinteressen und zunehmenden Differenzierungen einer sich wandelnden Arbeitswelt.“¹⁰³

102 Gespräch mit M. KLÖPPER v. 6. 2. 2001.

103 IG Metall-Vorstand (Hrsg.), Beschlüsse. Entschließung 8 „Zukunftsaufgabe Bildung“ (1999), S. 226.

Die Aufgaben gewerkschaftlicher Bildungsarbeit bestehen in der Erarbeitung und Vermittlung gesellschaftspolitischer Orientierung, Entwerfen von Utopien und der Entwicklung von Handlungs- und Gestaltungskompetenz und sind damit Schularbeit nahe. So ist das Kapitel auch mit einem Hartmut VON HENTIG nachempfundenen Grundsatz überschrieben: *„Die Menschen stärken und die Sachen klären.“*¹⁰⁴

3.2.2 Der „Historische Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven“

Persönlichkeitsentwicklung als schulische Aufgabe muss Bewusstwerdungsprozesse zulassen und planmäßig initiieren. Selbstbewusstsein entsteht mit dem Wissen um die eigene Geschichte. Dazu führt Karl JASPERS aus:

*„Keine Realität ist wesentlicher für unsere Selbstvergewisserung als die Geschichte. ... Unser Leben geht voran in der wechselseitigen Erhellung von Vergangenheit und Gegenwart. Nur in der Nähe, bei leibhafter Anschauung, bei Zuwendung zum einzelnen geht uns Geschichte wirklich an.“*¹⁰⁵

Persönliche Historie ist immer Teil einer Familiengeschichte. Nachbarn gehören ebenso dazu wie die Erinnerung an Klassenkameradinnen und Spielkameraden. Der Mensch wird sich seiner selbst bewusst im sozialen, historischen Kontext eines Viertels, einer Stadt, auch eines Landes, einer Nation. *„Heimat“* ist sicher bedeutungsvoll. Insgesamt sind regionale und lokale Bedingungsbeziehungen im weiteren Sinne angesprochen. Auf eine doppelte Inhärenz weist Karl-Friedrich WESSEL hin:

*„Die Entwicklung der Persönlichkeit besitzt einen zweifachen Aspekt. Einmal wird die Persönlichkeit als historisch konkrete Erscheinung im Geschichtsprozeß gemessen und ein andermal an ihrer eigenen Ontogenese.“*¹⁰⁶

An einer Schule laufen die Fäden gleichsam zusammen und werden im täglichen Unterricht mit verschiedenen Zielvorgaben unterschiedlich verwoben. Ganz Persönliches, Einmaliges wird auf besondere Weise ohne

104 Ebenda. Mit *„Die Sachen klären“* als Bildungsauftrag und *„Die Menschen stärken“* als Erziehungsauftrag der Schule fasst Hartmut VON HENTIG die Ausführungen in seinem Buch *„Die Bielefelder Laborschule“* (S. 43) zusammen.

105 JASPERS, K. (1966), S. 94.

106 WESSEL, K.-F.(1975), S. 112.

Unterlass mit Vorgegebenem zu bestimmten Zwecken konfrontiert, aufgenommen, individuell verarbeitet und reproduziert. Beides ist auf unterschiedlichen Ebenen historisch zu sehen, in lokaler und regionaler Geschichte eingebettet und nur aus ihr heraus zu verstehen. Welche Geschichte aber nun ist wirksam, welche „richtig“, zumal in einer Stadt wie Wilhelmshaven? Damit sind Fragen nach Durchsetzung von Auffassungen, nach Verfügbarkeit von Geschichte gestellt.

Bundesweit gilt die Jadestadt häufig immer noch als Synonym für Marine. Dem wird zugearbeitet in ständigen aktuellen und historischen Veröffentlichungen der einzigen Tageszeitung am Ort, wo versucht wird, eine bruchlose Traditionslinie der Marine darzustellen und zu vermitteln, vor allem als eine Geschichte des Offizierskorps, als Abfolge von Geschehnissen und als Technikgeschichte. Einflussreiche Geldgeber ermöglichen zudem Projekte wie die Wiedererrichtung des Denkmals für Kaiser WILHELM I.¹⁰⁷ oder den Aufbau eines Deutschen Marinemuseums¹⁰⁸ am Verbindungshafen bei gleichzeitigem Versuch, das Küstenmuseum vollends zu schließen.

107 In der zugespitzten Auseinandersetzung um die Wiedererrichtung des Denkmals für WILHELM I., formulierte der Historische Arbeitskreis des DGB „Verdienste“ dieses Kaisers, den der Volksmund der deutschen Länder „Kartätschenprinz“ nannte. In einer „Vorlage für die DGB-Kreisvorstandssitzung“ (7.9.1993; S. 2) heißt es in der Zusammenfassung u.a.: „Wilhelm I. war Preuße, wobei er die übelsten diesem deutsch-slawischen Stamm nachgesagten Eigenschaften vertrat. Um Kaiser werden zu können, übernahm er nur widerwillig die deutsche Staatsbürgerschaft. Er war ein Anti-Demokrat erster Güte. Er gründete seine Herrschaft auf 'Gottesgnadentum', gleichwohl waren ihm Mitmenschlichkeit und Mitleid fremd. Er hat unsagbares Elend großer Teile 'seines' Volkes zu verantworten, seine Armeen brachten schlimmes Leid über andere Völker. Wir verbuchen auf seinem Konto Hunderttausende von Toten. Im nächsten Jahre soll mit großem Aufwand des Tages gedacht werden, an dem sich ein Hohenzoller herabließ, 'dieser Stadt seinen Namen zu geben'. Dabei gibt es nichts zu feiern. Wir könnten allenfalls ein Gedenken an die verstehen, die mit Spaten und Schubkarre schon lange Jahre vorher das Hafengebäude gegraben, Kaimauern und Docks errichtet und die erste Schleuse gebaut hatten. (Die vielen, die dabei ihr Leben lassen mußten, begrub man in Heppens.) Wichtiger für Wilhelmshaven ist das gleichzeitige Datum der Hafenslutung. Wilhelmshaven ist nicht die Stadt eines Kaisers, schon gar keine 'Kaiserstadt' ... es macht keinen guten Sinn, gerade diesem Wilhelm abermals ein pompöses Standbild zu setzen. Er paßt nicht mehr in unsere Zeit, wenn er denn je in eine Zeit gepaßt hat. Es gab und gibt bessere seines Namens in Wilhelmshaven ... Legen wir also im nächsten Jahre am Standbild des Werftarbeiters vor dem Tor I ein schlichtes Blumengebinde nieder und lassen es damit bewenden.“ Die Gesamtkosten von 350.000 DM wurden ohne Mühen aufgebracht, die Statue trotz erheblicher Proteste unter Zustimmung der SPD-Mehrheit im Stadtrat wieder aufgestellt.

108 Das Deutsche Marinemuseum zieht vor allem durch Technik- und Waffenausstellung im Außengelände (U-Boot, Starfighter, verschiedene Waffensysteme, beschädigtes Geschützrohr der „Seydlitz“ aus der Skagerrak-Schlacht, Minensuchboot etc.) überwiegend auswärtige Besucher und Mitglieder von Traditionsvereinen. Auch im Innenbereich wird

Der Historische Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven hingegen hat es sich zur Aufgabe gemacht, die andere Geschichte, die Geschichte der „*Kleinen Leute*“ dieser Stadt zu sichern, zu dokumentieren und für Schule und Erwachsenenbildung dauerhaft verfügbar zu halten. - (siehe Anhang 4) - Er stellt damit das Zentrum historisch-politischer Bildung der örtlichen Gewerkschaften dar.

Die Mitarbeiter stützen sich auf die grundlegende Antithese, dass nicht die stark fluktuierenden Angehörigen der Marine, sondern die sesshafte Werftarbeiterschaft eigentliche Kulturträgerin und Identitätsstifterin der Stadt war und in Nachfolge ist: „*Die Marine ist nichts ohne die Werft und die dort tätigen Menschen.*“ Andererseits formulierte der zuständige Geschäftsführer der örtlichen ÖTV: „*Unsere Kollegen in den (Arsenal)Betrieben sind nicht wild darauf, an Waffen zu arbeiten. Sie sind froh, wenn überhaupt Arbeit da ist.*“¹⁰⁹

Die verschiedenen Aktivitäten und ihre Ergebnisse, vor allem die Bücher der Reihe „*Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in Rüstringen und Wilhelmshaven*“ sind so konzipiert, dass sie den Unterricht verschiedener Schularten und -stufen zu ergänzen vermögen oder aber im Zentrum stehen können. Sie sind konkretes Arbeitsmaterial und bieten eine Fülle von Anlässen und Ansatzpunkten für weitere Beschäftigung und Nachforschungen. Die Einzelausgaben sind aufgebaut, dass sie gleich übereinander gelegten, mit jeweils bestimmten Zeichen versehenen Folien in der Gesamtschau das zunehmend vollständige Bild einer fast verschütteten Kultur ergeben.

3.2.3 Werteerziehung und Traditionen:

eine problematisch konzipierte und gestaltete Dauerausstellung gezeigt (Stand 3/2000), die u.a.

- den Bereich Marine – Kolonialismus reduziert auf ein Diarama-Rondell mit fröhlichem Matrosenleben in fernen Ländern,
- Revolution in der großen Chronologie neben der Eingangstür nicht vorkommen lässt,
- wegen Kriegsverbrechen zu langjährigen Haftstrafen verurteilte Großadmiräle DÖNITZ und RAEDER in Großportraits zeigt, ohne die Kriegsverbrechen anzusprechen und zu erläutern und
- die Hakenkreuz-Fahne sowie Reichskriegsflagge unkommentiert und gleichberechtigt neben die Bundesfahne Schwarz-Rot-Gold mitten in das Gebäude hängt, damit eine ungebrochene Traditionslinie zur heutigen Bundesmarine suggeriert.

109 BÜSING, H. u.a., Der Deutsche Metallarbeiter-Verband (1991), S. 176 . Zit. nach: „*Gegenwind*“ Nr. 100, März/April 1991; ÖTV-Sekretär J. HARMS.

Die „Wilhelm-Krökel-Spiele“¹¹⁰

1978 entstand die Idee, dem Leben, der Arbeit und dem Sterben eines Schiffszimmerers aus Bant nachzugehen: Wilhelm KRÖKEL. Wer war dieser Mann, dessen Name die lange Liste des Denkmals für die von den Nationalsozialisten ermordeten Männer und Frauen auf dem Aldenburger Friedhof unter der Widmung „*Es starben für die Freiheit der Stadt*“ anführt und nach dem der große Saal des Wilhelmshavener Gewerkschaftshauses benannt ist? Das Ölbild am Eingang wird allein durch schlichte Daten erläutert: Geburt 1890 in Bant und Tod 1945 im KZ Neuengamme. Einer Dokumentation schien nichts im Wege zu stehen, um ein dauerhaftes Fundament für eine noch näher zu bestimmende exemplarische Auseinandersetzung in Wilhelmshavener Schulen und der Erwachsenenbildung zu legen.

Über Jahrhunderte wurden Vorbilder immer nur ausgetauscht, instrumentalisiert zum Machterhalt jeweils unkontrolliert herrschender gesellschaftlicher Gruppen. Bodo VON BORRIES stellt die Frage nach Orientierung und Identifikation im Geschichtsunterricht einer demokratisch verfassten deutschen Gesellschaft bei prinzipieller Verpflichtung zu kritischer Reflexion.¹¹¹ Schon 1945 hatte Ernst WIECHERT in seiner „*Rede an die deutsche Jugend*“ für die Geschichtsforschung und darauf bauende Bildung richtungweisend u.a. ausgesprochen:

„Die Helden und Märtyrer jener Jahre, sie sind nicht diejenigen, die mit dem Kriegslorbeer aus den eroberten Ländern zurückkehrten. Sie sind diejenigen, die hinter Gittern und Stacheldraht zur Ehre des deutschen Namens starben und verdarben. ... Unter ihnen gab es wenige vom Adel und nicht sehr viele aus den Reihen des reinen Geistes. Unter ihnen gab es viele aus den Bezirken der Kirche, aber sie alle treten zurück hinter den langen Zügen, die aus den Hütten des armen Mannes bei Tag und Nacht ihren Todesweg antraten. Vieler Jahrzehnte Lasten, Hunger und Qual hat der deutsche Arbeiter getragen, Kriegs- und Friedenslasten, aber niemals hat er eine schwerere Last getragen als in diesen zwölf Jahren. Niemals auch eine

110 Das Kapitel hält sich eng an die Ausführungen von H. BÜSING: „*Wilhelm Krökel. Schiffzimmerer aus Bant*“ (1993) und übernimmt Passagen wörtlich.

111 V. BORRIES (2000, S. 60-63) gliedert seine Analyse nach 4 Fragen:

- Geschichte als Begeisterung und Nachahmung?
- Geschichte als Nachdenken und Abwägung?
- Geschichtliche Vorbilder neuer Art?
- Geschichtslernen im Dilemma?

*ehrenvollere, und keine Hand einer dunklen oder hellen Zukunft soll diesen unvergänglichen Glanz von seiner Stirne wischen.*¹¹²

Die Rekonstruktion des Lebensweges Wilhelm KRÖKELS gestaltete sich zeitaufwendig und schwierig. Information auf Information musste – weit verstreut – zusammengetragen, geordnet, interpretiert und didaktisch aufbereitet werden, um verdeutlichen zu können, warum die nationalsozialistischen Verbrecher gerade ihn als gefährlichen Gegner einstufen, verfolgten und schließlich liquidierten.

Wilhelm KRÖKEL wurde am 26. April 1890 als zweitjüngstes von sieben Kindern einer Arbeiterfamilie in der Schmiedestraße der Werftsiedlung in Bant geboren. Nach Besuch der Volksschule Hafenstraße absolvierte er eine Schiffzimmererlehre auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven, die er 1909 als Geselle abschloss. Als „*Banter Brite*“ hatte er zwischen Daumen und Zeigerfinger der rechten Hand den blauen Punkt eintätowiert, was ihn u.a. dazu berechtigte, an den mit Grünkohlstrunken ausgetragenen Tannenbaumschlachten gegen die andere Seite des Bahndammes teilzunehmen. Dabei ging es um die Größe der jährlichen Osterfeuerhaufen.

Wilhelm KRÖKEL wurde in einer politischen Familie groß. Vor allem sein Bruder Friedrich wird ihn beeinflusst haben; er war Parteisekretär der örtlichen SPD. Spuren: „*Eine öffentliche Protestversammlung gegen die Erhöhung des Milchpreises fand in Sadewassers Tivoli statt. Referent war Parteisekretär Krökel.*“¹¹³ Er fiel – wie viele Funktionäre der Arbeiterbewegung früh eingezogen und an der Front eingesetzt - 1916 in Frankreich. 1909 trat Wilhelm KRÖKEL der SPD, 1911 dem DMV (Deutscher Metallarbeiter-Verband) bei. Nach Lehre und Wehrdienst wurde er von der Werft übernommen, während des Krieges machten ihn seine Fachkenntnisse „*unabkömmlich*“.

Seine Freizeit hatte Wilhelm KRÖKEL ganz dem Arbeitersport verschrieben. So war er Vorturner und Vorsitzender der „*Freien Turnerschaft Rüstlingen*“, außerdem leitete er den Arbeitersport im 11. Kreis/1. Bezirk (Rüstlingen, Wilhelmshaven, Friesland, Ostfriesland und Oldenburg). Auch im DMV war er aktiv. Die Belegschaft der Marinewerft wählte ihn immer

112 75 Jahre Industriegewerkschaft (1966). Darin: E. WIECHERT (S. 293).

113 Wilhelmshavener Zeitung v. 25.8.1987. Darin: Rubrik „*So las man in der WZ vor 75 Jahren*“.

wieder in das verantwortungsvolle Amt des Betriebsratsvorsitzenden. Nicht zuletzt saß er für die SPD im Bürgervorsteherkollegium Wilhelmshavens.

Die offensichtlich demonstrativ noch im April 1933 durchgeführten Betriebsratswahlen auf der Werft entwickelten sich zu einer schweren Niederlage für die Nationalsozialisten Rüstringens und Wilhelmshavens. Trotz Terrors hielt die „Liste KRÖKEL/WATERMANN“ die absolute Mehrheit. Der Betriebsrat musste daraufhin offiziell abgesetzt werden. KRÖKEL und 400 weitere seiner Kolleginnen und Kollegen wurden von der Werft als „Staatsfeinde“ entlassen, was verbunden war mit einer Vermittlungs- und Unterstützungssperre seitens des Arbeitsamtes. Wilhelm KRÖKEL und seine Familie überstanden die schwere Zeit der folgenden dreijährigen Arbeitslosigkeit durch die feste Solidarität seiner Freunde und Kollegen, die heimlich Sammlungen durchführten. Erst nach 3 Jahren fand er wieder Arbeit bei der Firma Möller, war dort in der Vorzeichnerei beim U-Bootbau beschäftigt. 11 Jahre stand er unter der Aufsicht der Gestapo. Dennoch schloss er sich der Widerstandsgruppe um Arthur GRUNEWALD sen. an, versuchte unter anderem, das schwere Los der Zwangsarbeiter auf der Werft zu mildern.

Im Rahmen der reichsweiten „*Aktion Gewitter*“ nach dem Juli-Attentat auf HITLER 1944 wurde KRÖKEL mit anderen Wilhelmshavenern verhaftet. Die Gestapo verbrachte ihn über das Arbeitserziehungslager in der Hafenkaserne ins KZ Neuengamme, von wo er nicht mehr zurückkehrte. Eine Entlassung aus dem Lager war mit der ungewollt ehrenvollen Begründung seiner Henker abgelehnt worden: „*Bleibt innerlich immer der alte Parteibonze, der jederzeit bereit ist, als Führer der SPD oder einer ähnlichen Partei aufzutreten oder mitzumachen.*“¹¹⁴

Wie schon bei den Lebensläufen Paul HUGS, Johann JANBENS und Arthur GRUNEWALDS, so erlaubten die biographischen Nachforschungen zur Person Wilhelm KRÖKELS die Zeichnung des Bildes eines aufrechten Sozialisten und Demokraten, wobei lautere Gesinnung und Unbeugsamkeit beispielhaft und erinnerungswürdig erschienen. 1979 legte der GEW-Kreisverband Wilhelmshaven die KRÖKEL-Dokumentation¹¹⁵ als Basis für einen auszuspielenden Fußballpokal Wilhelmshavener Schulmannschaften bestehend aus Mädchen und Jungen der 7. - 9. Klassen vor. Aufgrund von Bedenken

114 Kopierte Unterlagen der „*Arbeitsgemeinschaft Neuengamme für die Bundesrepublik Deutschland e.V.*“.

115 Arbeitsmaterial für den Schulunterricht hrsg. vom GEW-Kreisverband Wilhelmshaven (1979).

der Schulaufsicht, ob eine sportliche Veranstaltung mit entsprechender Stimmung auf den Plätzen dem Anlass gerecht werde, wurde ein Plakatwettbewerb ausgelobt und der Pokal, vom DGB gestiftet und mit einer Gravur nach einer eindrucksvollen Arbeit des Chilenen Fernando TEJEDA geschmückt, erstmalig vergeben. Die Ergebnisse mündeten in eine größere Ausstellung, wobei die aussagekräftigsten Schülerarbeiten gedruckt wurden und der Einladung zur Turnierteilnahme der nächsten Jahre dienen sollten. Ehemalige Kollegen KRÖKELS beantworteten die Frage nach der Angemessenheit für eine entferntere Generation, sich mit fröhlichem Spiel einem traurigen Geschehen zu nähern, auf ihre Weise: „*Willi wär's schon recht gewesen.*“ Die Familie bat darum, die Grenze zur „*Heldenverehrung*“ nicht zu überschreiten.

Seit 1981 wird der Wilhelm-Krökel-Pokal in einem Fußballturnier ausgespielt, 2002 insgesamt zum 23. Male überreicht. Die Wasserturmschule und ihre Vorläuferinnen beteiligten sich jedes Mal, 1982 belegte die Comeniuschule von 12 teilnehmenden Schulen den 1. Platz. Die Spiele sind zu einem fest eingeplanten und planbaren schulischen Ereignis in Wilhelmshaven geworden. Auch wurde Anfang der Achtzigerjahre der KRÖKEL-Platz im Banter Werftviertel angelegt und die von den Gewerkschaften gestiftete Bronzeplastik „*Die andere Meinung*“ der Künstler WÖLBERN und KRUDA dort aufgestellt. So wird die Einmaligkeit der Spiele im Ablauf des Jahres erweitert um eine dauerhafte Konfrontation für alle Passanten.

3.3 Das „Prinzip Arbeit“ in der Geschichte der Pädagogik

Die Frauen und Männer der „*Reformpädagogik*“ des beginnenden 20. Jahrhunderts hatten vor allem auch in Deutschland das Ziel, Erstarrungen im Schulsystem aufzubrechen und Neuerungen auf den Weg zu bringen. Bis heute geht es um „*kindgerechten*“ Unterricht, optimale Förderung kindlicher Anlagen und freiere Entfaltung, aber ebenso um Vorbereitung auf die Arbeitswelt und die Heranbildung demokratischer Persönlichkeit. Auch Werkraum und Küche sowie die Grundschule als gemeinsamer Lernort für (fast) alle Kinder haben hier ihren Ursprung. Aiso HEINZE und Friedrich WIBMANN fassen in ihrer Ausstellungsdokumentation unter der Thematik „*Reformpädagogik gestern und heute*“ verschiedene damalige Ansätze der Verwirklichung zusammen:

- „- *praktische Arbeit als Lernfeld (Arbeitsschule)*
- *ästhetische Bildung als Persönlichkeitsentwicklung (Kunsterziehung)*

- *Selbsttätigkeit als Weg zum selbständigen Lernen (Schulgartenarbeit)*
- *Gemeinschaftserlebnis als soziale Prägung (Landschulheim)*
- *politische Bildung als Einübung demokratischer Spielregeln (Staatsbürgerliche Erziehung)*
- *freies Arbeiten als Weg zur Eigenverantwortlichkeit (Montessori)*“.¹¹⁶

Allen Ansätzen verbindend ist es, selbst tätig zu werden, sich persönlich einzubringen zu eigener Entfaltung und als fruchtbarer gestalterischer Beitrag zum Ganzen. Dieses Arbeitsprinzip hat wiederum seine historischen Vorläufer und zieht sich durch die Geschichte der Pädagogik bis in die heutige Zeit.

Die Gegenüberstellung von Natürlichkeit und Gesellschaftlichkeit des Menschen nimmt Johann Amos COMENIUS vor, und er verweist auf die Mittlerrolle des Lehrens und Lernens:

*„Die Keime der Wissenschaft, der Sittlichkeit, der Religion gibt die Natur. Die Wissenschaft, Tugend, Religion selbst gibt sie nicht: Diese werden durch Reden, Lernen, Handeln erworben. Der Mensch ist in körperlicher Beziehung zum Arbeiten bestimmt; wir sehen jedoch, das nur die nackte Befähigung mit ihm geboren wird. Allmählich muß er gelehrt werden zu sitzen, zu stehen und die Hände zum Schaffen zu rühren.“*¹¹⁷

Pädagogen wie August Herrmann FRANCKE in Halle sowie Johann Heinrich PESTALOZZI¹¹⁸ u.a. befassten sich theoretisch und praktisch mit der Verbindung von Lernen und produktiver Arbeit bis hin zur Industrieerziehung.¹¹⁹

116 HEINZE, A. u.a. (1996), S. 5.

117 COMENIUS, J. A. (1627/1922), Kap. 6.

118 PESTALOZZI, J. H. (1974): *„Indessen fing sich mit jedem Tage mehr in mir das Gefühl zu entwickeln an, daß es im wesentlichen unmöglich sei, den Schülern im großen und dauerhaft abzuwehren, wenn man nicht dahin gelangen könne, die mechanische Form alles Unterrichts den ewigen Gesetzen zu unterwerfen, nach welchen der menschliche Geist sich von sinnlichen Anschauungen zu deutlichen Begriffen erhebt.“* (S. 55) und seine bereits erwähnten Basisbereiche von Landbau, fabrikmäßiger Produktion und Handlung (S. 11).

119 Industrieschulen waren in Deutschland um 1800 weit verbreitet. *„1798 gab es in Böhmen 674 Industrieschulen, in Westfalen 231, in Lippe-Deimold 26, in Göttingen und Umgebung 20; im Jahre 1822 zählte man in Württemberg 342 Industrieschulen und 1807/08 in Bayern 450 Industriegärten. In Preußen waren fast alle Garnisonsschulen Industrieschulen. 1793 besuchten in Würzburg 17.341 Kinder diesen Schultyp und produzierten Waren im Werte von 39.884 Gulden. Die am meisten verbreitete Art der Kinderarbeit in den Schulen war die Textilarbeit ...“*. Vgl.: Geschichte der Erziehung (1976), S. 179.

Johann Friedrich HERBART fordert Werkschulen neben den Bürgerschulen und erklärt in seinem „*Umriss pädagogischer Vorlesungen*“:

„*Und jeder Mensch soll seine Hände gebrauchen lernen. Die Hand hat einen Ehrenplatz neben der Sprache, um den Menschen über die Tierheit zu erheben.*“¹²⁰

Für Georg Wilhelm Friedrich HEGEL ist „*ökonomische Arbeit die Urform der menschlichen Praxis*“¹²¹, wobei ihre Dialektik Teil der Gegensatzeinheit von Notwendigkeit und Freiheit ist. Karl MARX definiert Arbeit als Existenzbedingung der Menschen, unabhängig von der jeweiligen gesellschaftlichen Organisation.¹²² Zwischen diesen pädagogischen Polen, nämlich Arbeit allein als Methode im Sinne handelnden Unterrichts auf der einen und als bestimmendes Prinzip menschlichen Daseins auf der anderen Seite zu definieren, bewegen sich die verschiedenen Schulentwürfe als Reformschulen, Versuchs- und Gemeinschaftsschulen, Lebensgemeinschaftsschulen, Arbeitsschulen oder Laborschulen bis heute.¹²³ Hier soll auch die Wasserturmschule in Wilhelmshaven ihren besonderen Platz einnehmen.

120 HERBART (1922), S. 95.

121 Zusammenfassung HEGELSchen Arbeitsverständnisses s. APEL/LUDZ (1958), S. 26.

122 MARX (1969), S. 24 unter I. Abschnitt „*Ware und Geld*“/I. Kap. „*Die Ware*“). Das Grundprinzip sozialistischer Erziehung liegt in der Verbindung von Unterricht und Produktion. Zu polytechnischer Bildung eignen sich die Kinder und Jugendlichen praktische und theoretische Einsichten der Hauptzweige der Produktion an. Alle Kräfte und Anlagen der jungen Menschen sollen so angesprochen, tätig geübt und zur Gesamtpersönlichkeit harmonisiert werden. Mit der Aufhebung des Gegensatzes von körperlicher und geistiger Arbeit erhält der Schulunterricht eine grundlegende gesellschaftspolitische Dimension.

123 Eine Übersicht der beeindruckenden Vielfalt bis zur Zeit des Nationalsozialismus geben AMLUNG, U. u.a. (1993). Grundzüge der Jena-Plan-Schule PETERSENS (1959) und der Bielefelder Laborschule VON HENTIGS (1990) wurden in der Einleitung bereits umrissen. Eine Diskussion zur Verbindung von Kopf- und Handarbeit wird in den Abschnitten 6.1 unter „*Die 15 Werkstätten der Schule*“ und 7.1 „*Der Ausbau des Produktions- und Dienstleistungsbereiches*“ geführt. REICHWEINS (1937/1985) „*Schaffendes Schulvolk*“ in Tiefensee verdient Auseinandersetzung. HEINZE und WIBMANN (1996) spannen mit ihrer Ausstellung schulreformerischer Projekte im Nordwestraum einen Bogen von den Zwanzigerjahren bis heute. Auch OLTMANN'S (1990) Darstellungen sind berücksichtigenswert. Über reformpädagogische Traditionen in Wilhelmshaven, von G. HARMS' (1934; s. Abs. 6.1.2) Arbeitsschulgarten der ehem. Grodenschule in Rüstringen – heute Botanischer Garten der Stadt Wilhelmshaven – bis zum „*Modellversuch GoLo*“ (1999; s. Abs. 6.2) an der Berufsbildenden Schule II in Wilhelmshaven, sind Ausführungen gemacht. Die pädagogische Konstruktion der Wasserturmschule und die Arbeit dort ist Thema dieses Gesamtvorhabens.

3.4 Das Niedersächsische Schulgesetz und die Rahmenrichtlinien der Schule für Lernhilfe

In den Artikeln 1 bis 19 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland¹²⁴ werden die Grundrechte formuliert. Sie sind durch den Artikel 4 der Niedersächsischen Verfassung¹²⁵ und den § 2 des Niedersächsischen Schulgesetzes „*Bildungsauftrag der Schule*“ gleichsam übergeordnete Lehr- und Lernziele:

„Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig werden,

- *die Grundrechte für sich und jeden anderen wirksam werden zu lassen, die sich daraus ergebende staatsbürgerliche Verantwortung zu verstehen und zur demokratischen Gestaltung der Gesellschaft beizutragen,*
- *nach ethischen Grundsätzen zu handeln sowie religiöse und kulturelle Werte zu erkennen und zu achten,*
- *ihre Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Toleranz sowie der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gestalten,*
- *den Gedanken der Völkerverständigung, insbesondere die Idee einer gemeinsamen Zukunft der europäischen Völker, zu erfassen und zu unterstützen und mit Menschen anderer Nationen und Kulturkreise zusammenzuleben,*
- *ökonomische und ökologische Zusammenhänge zu erfassen,*
- *für die Erhaltung der Umwelt Verantwortung zu tragen und gesundheitsbewußt zu leben,*
- *Konflikte vernunftgemäß zu lösen, aber auch Konflikte zu ertragen,*
- *sich umfassend zu informieren und die Informationen kritisch zu nutzen,*
- *ihre Wahrnehmungs- und Empfindungsmöglichkeiten sowie ihre Ausdrucksmöglichkeiten unter Einschluß der bedeutsamen jeweiligen regionalen Ausformung des Niederdeutschen oder des Friesischen zu entfalten,*
- *sich im Berufsleben zu behaupten und das soziale Leben verantwortlich mitzugestalten.*

124 Grundgesetz (2000), S. 6–17.

125 Niedersächsische Verfassung (2000), S. 126.

*Die Schule hat den Schülerinnen und Schülern die dafür erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln.*¹²⁶

Bezogen auf die Schule für Lernhilfe präzisiert das Niedersächsische Kultusministerium durch die Herausgabe von Erlassen wie „*Die Arbeit in der Schule für Lernbehinderte*“. Hier geht es speziell um Bildung der individuellen Gesamtpersönlichkeit, um Förderung aller Kräfte, allgemeine Grundbildung und das Erlernen von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Berufsschulbesuch und Berufsausbildung ermöglichen. Wissenschaftlich fundierte Ziele, Inhalte und Methoden sollen einen besonderen Unterricht für besondere Kinder und Jugendliche begründen. Dabei sind pädagogische Begriffe angeführt wie Übernahme von Aufgaben, tragfähiges Grundwissen und elementare Fähigkeiten, handelnder Umgang, Lebensbedeutsamkeit, Freude und Bestätigung sowie Schulleben.¹²⁷

Der Unterricht der Klassen 1 bis 10 wird gemäß Stundentafel in 18 Fächer aufgliedert: Deutsch, Sachunterricht, Mathematik, Religionsunterricht, Sport, Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde, Physik, Chemie, Biologie, Arbeit-Wirtschaft (Arbeitslehre), Technik, Hauswirtschaft, Musik, Kunst, Gestalterisches Werken und Textiles Gestalten. Hinzu kommen die Aufteilung in katholische und evangelische Religionsunterweisung, alternativ Werte und Normen, Verkehrserziehung (in der Stundentafel nicht gesondert erwähnt; gültig für alle Schularten) und im AG-Bereich Englisch, somit vier weitere Fächer. Entsprechend sind vom Niedersächsischen Kultusministerium ohne Englisch 21 „*Rahmenrichtlinien für die Schule für Lernbehinderte/Lernhilfe*“¹²⁸ mit insgesamt 1.191 Seiten herausgegeben.

Um nun Unterricht machen zu können, müssen diese Vorgaben nach Klassenstufe unterschiedlich berücksichtigt werden. Das hätte beispielsweise für den Klassenlehrer der Klasse 7 a der Wasserturmschule im Schuljahr 2000/01 bei einer spezifischen Unterrichtsverpflichtung in 17 Fächern¹²⁹ als

126 Niedersächsisches Schulgesetz (1998), S. 4.

127 Nieders. Kultusministerium (Erlaß des MK v. 30.7.1980 zul. geändert am 21.6.1995), S. 2-5.

128 Das Niedersächsische Kultusministerium gibt die Rahmenrichtlinien heraus. Sie sind in 17 Heften zusammengefasst und zwischen 1985 und 1999 erschienen.

129 Die Lehrkraft unterrichtete im Schuljahr 2000/01 in den Fächern Arbeit-Wirtschaft-Technik und Hauswirtschaft, Biologie, Chemie, Deutsch, Erdkunde, Geschichte, Kunst, Mathematik, Musik, Physik, Sport/Schwimmen, Sozialkunde, Textiles Gestalten, Verkehrserziehung, Werte und Normen sowie Englisch.

Basis seiner Halbjahres-, Wochen- und Tagesplanung das Verfügbarhalten von 974 Seiten Rahmenrichtlinien bedeutet. Hinzu kommt die Einarbeitung „*innewohnender Pläne*“ von 8 Schulbüchern verschiedener Fächer, pädagogischen Materials der Klasseneinrichtung, monatlicher Verfügungen und Erlasse, Vorgaben der Praktikantin der *Carl von Ossietzky Universität* sowie Projektorganisation und außerschulischer Lernorte. Die enorme Bandbreite wird allein schon bei der Auflistung der „*Leitprobleme*“ des Faches „*Werte und Normen*“ deutlich:

„Leitprobleme individuell-existenzieller Art

- *Identitätsfindung und Sinnsuche*
- *Weltanschauliche, religiöse und philosophische Orientierung*
- *Zurechtfinden in der Wirklichkeit*
- *Bewältigung von Grenzsituationen*

Leitprobleme gesellschaftlich-globaler Art

- *Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen*
- *Friedensstiftung und Friedenserhaltung*
- *Abbau globaler und innergesellschaftlicher Ungleichheiten*
- *Gestaltung des wissenschaftlich-technischen und des gesellschaftlichen Wandels*
- *Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und der Generationen*
- *Legitimation politischer Herrschaft“*.¹³⁰

Keine Lehrkraft der Wasserturmschule besitzt alle Rahmenrichtlinien der Fächer, die von ihr unterrichtet werden bzw. hat sie gelesen. Sie bilden damit faktisch kaum Grundlage für Unterrichtsplanung. Auch die monatlich erscheinenden Schulverwaltungsblätter mit einer Flut von Vorschriften brauchen nicht mehr „*abgezeichnet*“ zu werden. Die Schulaufsicht hat sich aus unterrichtlicher Kontrolle und Beratung – ausgenommen bei schweren Problemen, bei Staatsexamina und Pensionierungen – völlig zurückgezogen. Die Schulleitung widmet sich neben ihrer Unterrichtsverpflichtung ganz schulorganisatorischen Abläufen. Damit sind die Lehrerinnen und Lehrer grundsätzlich auf sich allein gestellt. Sie unterrichten nach eigenen Bildungsvorstellungen so gut sie eben können oder wollen. Sie setzen fach-

130 Niedersächsisches Kultusministerium, Rahmenrichtlinien „*Werte und Normen*“ (1999).

liche und erzieherische Schwerpunkte ganz nach eigener Ausbildung, individueller Überzeugung und in persönlicher Verantwortung.



Abb. 4: Teilansicht Raum 11: Freiarbeit/J

4 *Versuche der Reduktion von Stofffülle durch das Erstellen gemeinsamer Pläne*

Unterricht muss geplant werden. So gibt es Gesamtpläne und Einzelpläne, Fachpläne, schriftliche Pläne und solche im Kopf, die zwischen Lehrerzimmer und Klassenraum entstehen, Pläne für eine Stunde, Wochen- oder Halbjahrespläne. Pläne haben mit Vergangenheit und Zukunft zu tun, mit Evaluation und Perspektive. Sie fußen auf Erfahrung und Vorgaben, haben Entwürfe zu sein, die das, was werden soll, im Augenblick entscheiden oder auf Dauer festschreiben. Pläne sind zum einen Ergebnis von Einzelarbeit und können eher groben Skizzen ähneln, wenn sie etwa von einer Klassenlehrerin erstellt werden, die Unterrichtsverpflichtungen in zehn und mehr Fächern zu erfüllen hat:

„Erdkunde *8. Klasse*

- 1. Staaten Europas und Hauptstädte*
- 2. Kontinente und Weltmeere*
- 3. Kartenarbeit mit Register*
- 4. Gradnetz der Erde*
- 5. Vulkanismus*
- 6. Entstehung von Erdbeben*
- 7. Aufbau der Erde*
- 8. Klimazonen der Erde*
- 9. Flusslandschaften ...“*¹³¹

Genauso gut vermag der Unterricht eng am jeweils eingeführten Geographiebuch der Schülerinnen und Schüler orientiert zu werden. Der Stoffverteilungsplan eines Lehrers für Physik/Chemie mit hoher Fachkompetenz und Unterrichtsverpflichtung in einem Fach, aber zehn verschiedenen Klassen, sähe wie folgt aus:

131 Ausschnitt Stoffverteilungsplan Erdkunde: H. HERKENS-HÜLSEWIG/Wasserturmschule 2000.

„Klasse 7

7 I: Physik: 'Wärmeleitung, Wärmeströmung, Wärmestrahlung'
Dauer: 14 Stunden

7 II: Chemie: 'Verbrennung'
Dauer: 7 Stunden

7 III: Optik: 'Lochkamera' bis 'Ausbreitung des Lichts'
Dauer: 6 Stunden

7 IV: Akustik: 'Der Schall' und 'Lärm und Lärmschutz'
Dauer: 12 Stunden.¹³²

Pläne können ferner das Ergebnis von Kooperativen sein und haben im günstigen Falle die Funktion, gemeinsame Facharbeit zu systematisieren und schließlich auf Unterrichts- und auch Schulgesamtvorhaben hin auszurichten. Mit ihnen sind Zielgebung und Durchdringung des Unterrichts, Steuerung, Eingriff, Hilfe und Reflexion eher möglich. Sie sind daher unlösbar mit gemeinsam oder von einzelnen entwickelten Schulprogrammvorstellungen verbunden, können letztlich deren Funktion übernehmen.

Pläne gliedern Stofffülle und geben immer eine Auswahl. Sie sind vor allem auch Arbeit, um Arbeit zu sparen, machten also Sinn, würden sich nach Fertigstellung alle daran halten und entsprechend planvoll tätig werden, schließlich zum Wohle aller an der Schule Arbeitenden.

Im Laufe langer Jahrzehnte sind an Rüstringer und Wilhelmshavener Volks- und Hilfsschulen, Sonderschulen für Lernbehinderte und nun Schulen für Lernhilfe stets mit großem Aufwand immer wieder Gesamtpläne erstellt worden. Sie sollten Mittlerin sein zwischen heimlichen oder ausformulierten Ansprüchen der Gesellschaft - im heutigen Niedersachsen also den „Rahmenrichtlinien“ - und den ganz konkreten Notwendigkeiten vor (Schul)Ort.

4.1 Die Rüstringer Volksschullehrpläne von 1923 und 1930 und der Hilfsschullehrplan Comeniuschule von 1933

Mit dem „Grundschul-Lehrplan für die evangelischen Volksschulen der Stadt Rüstringen“¹³³ von 1923 wurde den Bestimmungen des Evangelischen

132 Ausschnitt Stoffverteilungsplan Physik: H.-D. BROEK/Wasserturmschule 2001.

Oberschulkollegiums in Oldenburg¹³⁴ entsprochen. So goss man auch hier die Bemühungen um die Einheitsschule in Deutschland - 1920 mit der reichsweiten Einführung der Grundschule in Teilen organisatorisch verwirklicht - in eine besondere inhaltliche Form. Der Lehrplan hat Programmcharakter im heutigen Sinne, wie schon der Leitspruch mit der Artikulation grundlegender pädagogischer Prinzipien verdeutlicht:

*„Das Erste sei das Schulkind und nicht der Schulstoff! Das Beste sei der Lehrweg und nicht das Lehrziel!“*¹³⁵

Das Kind wird in den Mittelpunkt gestellt, gleichzeitig aber der Methode überragende Bedeutung zugewiesen. Zudem sind im Folgenden Arbeitsschulgedanke und Selbsttätigkeit, heimatliche Grundlage des Planes, Nachhilfeunterricht, Schulstunden- und Pausenlänge festgelegt. Die pädagogische Bewegungsfreiheit des Lehrers ist nach Fächern unterschiedlich gegeben und reicht von Empfehlungen bis hin zu genauer Vorschrift im Fach Religion:

*„Die getroffene Auswahl und Anordnung der Unterrichts- und Gedächtnisstoffe ist verbindlich.“*¹³⁶

Auch hier sei die Frage der Kontrolle aufgeworfen. Die Studentafel nimmt insgesamt 13 Fächer auf: Religion, Anschauung, Heimatkunde, Erzählung bzw. Geschichte, Naturkunde, Deutsche Sprache, Heftschriften, Gesang, Rechnen, Zeichnen, Turnen, Nachhilfe und Nadelarbeit (für Mädchen).¹³⁷ Die jeweiligen Teilpläne sind sowohl horizontal in ihren didaktisch-methodischen Vorgaben und vertikal in der Jahreszeitenabfolge aufgebaut. So gliedert der Anschauungsunterricht der damaligen 7. Klasse für Frühling und Sommer unter *„Hof und Garten“* in der Abfolge u.a. in

133 Grundschul-Lehrplan (1923), hektographiert und geheftet; mit dem handschriftlichen Aktenvermerk *„Comeniussschule“* versehen und in den Akten der Comeniussschule unter *„Zu erledigen/Verschiedenes 1926-1931“* abgelegt. Einfluss auf den Unterricht der Rüstinger Hilfsschulen ist damit anzunehmen.

134 Ebenda, S. 2.

135 Ebenda.

136 Ebenda, S. 3.

137 Ebenda, S. 2; *„Anschauung“* als Fach erscheint nur für die Klassen 8 und 7 (heute 1 und 2) und fasst als Gesamtunterricht Heimatkunde, Erzählung/Geschichte, Naturkunde, Deutsche Sprache, Heftschriften, Gesang und Zeichnen zusammen. Werken wird nicht als Fach vermerkt, jedoch auf den Arbeitsschulgedanken bei der Unterrichtsstruktur in Heimatkunde und Naturkunde besonders verwiesen.

*„Wir sind in der Schmiedewerkstatt.
 Das Schwein hat kleine Ferkel.
 Die Kuh gibt uns Milch.
 Der Milchmann bringt uns die Milch.
 Wann bringt er uns die Milch (Tageszeiten, Uhr)?
 Beim Schuster.
 Das Schaf gibt uns Wolle.
 Ein Besuch beim Schneider.“¹³⁸*

Der gesamte Unterricht in waagerechter Ordnung ist strukturiert in „Anschauungsstoff“ z.B. „Ein Besuch beim Schneider“, „Malendes Zeichnen“/„Schere, Plättisen“, „Werkfähigkeit“/„Ausschneiden Hose usw.“ und „Erzähl. Reime, Lieder, Rätsel, Spiele, Ethik“/„Erz. Die Heinzelmännchen. Vom tapferen Schneiderlein“.¹³⁹

Der Grundschul-Lehrplan ist klar gegliedert, gibt konkrete Unterrichtshilfen für alle Fächer, kann mit insgesamt 35 Seiten und seinen gleichsam als Stundenüberschriften gegebenen Formulierungen als streckenweise operabel bezeichnet werden. Er lässt damit Raum für pädagogische Entscheidung und ist im Regionalen und Lokalen befestigt, verfolgt zudem durchgängig das Anschauungs- und Arbeitsprinzip.

Dem „Lehrplan für die Oberstufe der evangelischen Volksschulen der Stadt Rüstringen“¹⁴⁰ kann ebenfalls Programmfunktion zugesprochen werden. In den Vorbemerkungen ist u.a. ausgeführt:

„Der Rüstringer Schulausbau sieht Hilfsschulen, Förder- und Abschlußklassen, Normalklassen, sowie Ergänzungskurse und Oberklassen vor und ermöglicht daher eine weitgehende Differenzierung nach Begabung. ... Da die schwächeren Schüler die Unterrichtsarbeit in den Normalklassen nicht hemmen, sind die Ziele hoch gesteckt worden.“¹⁴¹

Hier geht es um „Normalklassen“, für andere Ausformungen sind besondere Pläne avisiert. Bis auf einen Vorkurs in Physik sind die Lehrstoffe der

138 Ebenda, S. 10.

139 Ebenda.

140 Der Lehrplan für die Oberstufe (1930) „übersetzt“ die amtlichen Lehrpläne des „Evangelischen Oberschulkollegiums zu Oldenburg“ v. 5.11.1928. Er ist hektographiert, gebunden und mit einem Schulverteiler versehen (hier: Schule Siebethsburg), ebenfalls Teil der Akten der Comeniuschule. Herausgegeben ist er vom Rüstringer Bezirks-Lehrerverein.

141 Ebenda, S. 1.

einzelnen Unterrichtsfächer in „*fortschreitenden Lehrgängen*“ angeordnet. Eine Vernetzung über das Stadtgebiet des oldenburgischen Rüstringens hinaus mit dem preußischen Wilhelmshaven ist anzunehmen, da die gestalterische Kraft vom herausgebenden Rüstringer Bezirks-Lehrerverein ausging, hingegen von einem Wilhelmshavener Pendant im Ostfriesischen Lehrerverein bisher nichts bekannt ist.

Der Lehrplan ist mit 135 Seiten sehr umfangreich und erfordert z.T. intensive Vorbereitung durch die einzelnen Lehrkräfte, wie ein Beispiel aus der Naturlehre (Physik) zeigt:

„*Herbstferien bis Weihnachten.*

Massenanziehung: Kohäsion. Zustandsform. Adhäsion. Haarröhrchenanziehung. Gravitation. Wasserpresse (Hydraulische). Gewichtsverlust eingetauchter Körper. Spezifisches Gewicht. Das Gewicht der Luft. Quecksilber- und Aneroidbarometer. Stech- und Saugheber. Luftballon. Luftschiff, Flugzeug und Rakete.“¹⁴²

Zur Einarbeitung, auch in anderen Fächern, sind jeweils Bücher empfohlen, wobei zu bedenken ist, dass Lehrerbibliotheken hohe Bedeutung besaßen. Die Stundentafel gliedert in Religion, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte (Biologie); Naturlehre: Physik, Chemie; Rechnen, Raumlehre, Zeichnen, Linearzeichnen, Gesang, Turnen/Schwimmen, Nadelarbeit, Werkarbeit und wahlfrei Stenographie. Das Fachlehrerprinzip scheint notwendig, wird aber nur in technischen Fächern durchgeführt. Damit ist ohne Frage klar, dass dieser Plan nur in Rudimenten im konkreten Unterricht umgesetzt werden konnte. In der siebenklassigen evangelischen Volksschule Rüstringen/Siebethsburg – ihren Stempel trägt der Lehrplan – mit kooperativer zweiklassiger Hilfsschule/Comeniusschule wurden beispielsweise 1936 von gemeinsamem Hilfsschulrektor und neun weiteren Lehrkräften in sieben plus zwei Klassen 354 Schülerinnen und Schüler unterrichtet.¹⁴³ Diese Grundvoraussetzung lässt nur frontalen Klassenlehrerunterricht zu.

Zu den programmatisch-schulreformerischen Aspekten hoher Anteile von Eigentätigkeit der Schülerinnen und Schüler in Naturgeschichte, Naturlehre, Zeichnen, Gesang, Sport/Schwimmen sowie Werken/Nadelarbeit kommt das

142 Ebenda, S. 82.

143 Handbuch (1936), S. 343 f.

Prinzip der Anschaulichkeit. Es wird darauf hingewiesen, dass Karten, Bilder, Sammlungen, Modelle, Apparate usw. in den Lehrmittelräumen jeder Schule vorhanden sein müssen, die Lichtbildersammlungen wurden zentral von den Schulen Peterstraße und Tonndiech verwaltet. Für die Naturwissenschaften sind Versuchsreihen skizziert, für Erdkunde Sandkasten, Baubögen und Wetterbeobachtung sehr empfohlen.

Die Fächer Linearzeichnen und Stenographie weisen auf direkte Berufsbezogenheit, regelmäßige Ausstellungen von Arbeitsergebnissen aller Fächer auf Persönlichkeitsentwicklung als hohes Ziel und bewusst gesuchten Dialog mit Öffentlichkeit, Handwerk, Landwirtschaft und (Werft)Industrie.

Ganz besondere Bedeutung erhält das Prinzip der Öffnung des Unterrichts und der Schule durch die Rüstringer Konstruktion eines neuen Faches „*Wanderungen*“:

- Die durch große Klassenfrequenzen damaliger Zeit übliche drückende Enge macht die Einführung stimmig, denn es wird buchstäblich Raum gegeben.
- Leben und Arbeit von Stadt und Region werden mit schulischem Leben und unterrichtlicher Arbeit organisch verbunden.
- Reiner fachbestimmter Lehrgangunterricht – vom Geographischen und Historischen über Betriebserkundungen bis hin zum Gestalterisch-Musischen und zur Naturwissenschaft – wird in „*Wanderprojekten*“ ergänzt und gleichsam zusammengefasst.
- Das konkrete Erfahren von Stadt und Region folgt dem didaktischen Grundsatz „*Vom Nahen zum Fernen*“ und ist in „*4 Reihen*“ gestaffelt.
- Ein zusätzlicher Lehrplan¹⁴⁴ mit noch einmal 104 Seiten ist als eigenständiges Sachbuch aufgemacht, mit erklärenden Zeichnungen, Quellenangaben und ausführlichem Orts- und Sachverzeichnis versehen.

Diese Lehrplanedition „*Wanderungen durch die Jadestädte und ihre Umgebung*“ wurde von den Lehrern A. TADKEN (Text) und F. HINRICHS (Zeichnungen) im Auftrage des Rüstringer Bezirks-Lehrervereins gefertigt. Ohne Zweifel sind die Ideen des Arbeiterwanderclubs „*Die Naturfreunde*“ Rüstringen¹⁴⁵ vom sozialen und lernenden, sanften, die Naturliebe wecken-

144 TADKEN (1924).

145 BÜSING u.a. (1995).

den Wandern übernommen, für die Schule übersetzt und anwendbar gemacht. Druck und Verlag hatte die Firma *Paul Hug & Co.* Wilhelmshaven/Rüstringen¹⁴⁶ übernommen.

Der „*Hilfsschullehrplan Comeniusschule*“¹⁴⁷ von 1933 ist ein nach besonderen pädagogischen Grundsätzen ausgewählter, verkürzter Volksschullehrplan: So finden Lernfortgang in kleinen Schritten, Lebensbedeutsamkeit, Wiederholung, Gewöhnung an Sauberkeit und Ordnung, entdeckendes Lernen, Selbsttätigkeit und Arbeitsprinzip, Anschauung, Übernahme von Verantwortung sowie Gemütsbildung und Selbstbeherrschung in den Vorbemerkungen zu einzelnen Fächern Erwähnung.

Der Lehrplan wurde von verschiedenen Lehrkräften erstellt, wie sich an Handschrift, unterschiedlichen Maschinenschrifttypen und Papiersorten erkennen lässt. Er ist mit 125 Seiten sehr umfangreich und wurde für alle Klassenstufen und Fächer angelegt, die sich mit denen der Volksschule von 1923 und 1930 decken (Ausnahme: Physik, Chemie). Hinzu kommen im Sinne der Durchsetzung nationalsozialistischer Ideologie Nationalpolitischer Unterricht, Rassenkunde und – gesondert erwähnt – Gartenbau. Auf die enge Verzahnung der Fächer Nationalpolitischer Unterricht, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Rassenkunde und Gartenbau zum Zwecke der Gesinnungsbildung wird hingewiesen. Damit entsteht neben dem Turnunterricht¹⁴⁸ als direkte vormilitärische Ausbildung bzw. Gesunderhaltung des Körpers zum häufigen Gebären gesunden Nachwuchses mit insgesamt 36 Seiten ein zweiter Schwerpunkt mit zusammen 35 Seiten, der als „*Gesinnungsblock*“ zu kennzeichnen ist.¹⁴⁹ Nimmt man den Religionsunter-

146 Zum Lebenslauf Paul HUGs und seine Bedeutung für die Jadestädte, die Region und das Land Oldenburg s. Anm. 52.

147 Hilfsschullehrplan (1933); 1934 massiv gebunden; er trägt die Stempel von Comeniusschule und Pestalozzischule, diente vermutlich an beiden Schulen als Arbeitsgrundlage.

148 Ebenda, unter „*Zum Turnlehrplan/Knabenturnen*“: „*Den Leibestübungen kommen im neuen Reiche erhöhte Bedeutung zu ... Während in den Turnstunden mehr als bisher auf Haltung zu sehen ist, und deshalb alle Übungen, die für die Gruppe in geschlossener Ordnung nötig ist, aufgenommen werden, wird die geländesportliche Ausbildung den Spielnachmittagen und Wandertagen vorbehalten bleiben. Der Weg führt über den Indianer und Waldläufer zum Soldaten. Seine Aufgaben umfassen deshalb: Jagdspiele. – Schleichen – Spähtruppübungen. Zurechtfinden im Gelände. Geländebebenutzung – Tarnen.*“

149 Ebenda, unter „*Geschichte*“: „*Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen die großen deutschen Persönlichkeiten, die Helden deutscher Geschichte. Der Glaube der Deutschen an ihre Sendung, der schicksalhafte Einsatz des deutschen Volkes für Selbsterhaltung und Ehre wird besonders aus Zeiten der Erhebung, die unserer Zeit verwandt sind, herausklingen.*“

richt¹⁵⁰ und Teile des Deutsch-, sowie Kunst-, Musik- und Zeichenunterrichts hinzu, so wird eine entmenschlichende Bewußtseinsbildung der Kinder total. Was konkret im Unterricht dann dargebracht wurde, zeigen Wochenbucheintragen der Voslapper Hilfsschule im Kriege:

„*Deutsch:* *Unser Führer hat Geburtstag*
Aufsatz/Diktat: *b - B Seite 74*
Rechnen: *Übungen mit vollen Zehnern*
Singen: *'Komm lieber Mai ...'*
Stunde der Nation: *Kein Brot verschenken an Ausländer“.*¹⁵¹

4.2 „Heimat zwischen Weser und Ems“ (1949) und der Wilhelmshavener Hilfsschullehrplan von 1951

Vier Jahre nach dem Kriege wird in Wilhelmshaven wieder ein erster Lehrplan vorgelegt. Die Erstellung fällt in die Zeit des anlaufenden Wiederaufbaues der beschädigten und zerstörten Schulgebäude, abgeschlossener „*Entnazifizierung*“ der Lehrerschaft und demokratischer Um- bzw. Reorientierung. „*Heimat zwischen Weser und Ems*“¹⁵² wurde im Auftrage des Kreislehrervereins Wilhelmshaven herausgegeben und von Lehrkräften gefertigt, deren pädagogische Wurzeln in der Reformbewegung der zwanziger Jahre lagen, die gleichwohl z.T. während der nationalsozialistischen Diktatur eine angepasste Rolle gespielt hatten.

Erziehung zum entschiedenen rassebewußten Deutschtum, zur Begeisterung für deutsche Art, zu Ehrgefühl, Treue, Opferwilligkeit, Entschlußkraft und Verantwortungsfreudigkeit, zur Weckung des Glaubens an Deutschlands Zukunft, zu festem Willen einer Mitarbeit am werdenden Reich sind die Hochziele des Geschichtsunterrichts - auch in der Hilfsschule. Der Erdkundeunterricht unterstützt den geschichtlichen Unterricht durch näheres Eingehen auf die Fragen des Grenzlands- und Auslands-Deutschtums, durch Eingehen auf die koloniale Frage ... Auf die rassekundlichen und bevölkerungspolitischen Fragen gehen Geschichts-, Erdkunde- und Naturkunde-Unterricht besonders ein.“

150 Erziehung und Bildung (1934; S. 25); als Einzelausgabe der Beilage der Preußischen Lehrzeitung mit dem Schwerpunktthema „*Entwurf zu einem Lehrplan für den Religionsunterricht in der evangelischen Volksschule*“ von R. BECKER. Dort heißt es u.a.: „*Die deutsche Schule soll durch zielbewußte Pflege der Religion, Sittlichkeit und Nationalität den deutschen Menschen bilden. In der Religion liegt die Bindung zwischen Gott und Vaterland.*“ Die Einzelausgabe ist dem Hilfsschullehrplan beigeheftet.

151 Wochenbuch (1941/42), 29. Woche.

152 Heimat (1949); hektographiert und gebunden; erstellt von E. POPPEN, H. SIERSKI, H. DRUBE, E. HECKMANN, G. HARMS und D. JANBEN-JENNELT (Zeichnungen).

„*Heimat zwischen Weser und Ems*“ ist für die 3. und 4. Volksschulklassen Wilhelmshavens angelegt, hat mit seinen regionalen Ausführungen ebenso Bedeutung für die um liegenden Gemeinden sowie, in der Mitte der Volksschule und an der Schnittstelle zu den „weiterführenden“ Schulen, richtungweisenden Charakter. Er wird erklärtermaßen als Stoffsammlung, als Stoffplan¹⁵³ für den Heimatkundeunterricht verstanden und hat eine der Zeit angemessene Hauptzielrichtung:

„*Es müssen gegenwärtig viele landschaftsfremde Lehrkräfte (Ostvertriebene) heimatkundlichen Unterricht erteilen. Ihnen vor allem will der Plan eine Hilfe sein.*“¹⁵⁴

Auch dieses Werk hat in Ansätzen Programmcharakter, wenn es den Heimatkundeunterricht als mögliches Unterrichtsprinzip für Unter- und Oberstufe erklärt. Hinzu kommen pädagogische Grundsätze wie die Aufforderung nach Auswahl und Vertiefung statt angestrebter Lückenlosigkeit, Erwanderung der Heimat und damit verbundener projektartiger Gesamtunterricht, der vor allem die Fächer Geschichte, Geographie und Naturkunde, ebenso eine noch nicht als Fach existierende Arbeitslehre zusammenfasst. Auch Aspekte des Deutschunterrichts, der Berufsorientierung, der Naturlehre und Technik sowie sportliche, musische und künstlerische Möglichkeiten lassen sich so ohne Schwierigkeiten hinzuordnen.

Große Teile des Lehrplanes sind in aufzählenden Satzrudimenten verfasst (siehe Anhang 5), signalisieren zurückhaltende Hinweisfunktion und damit mögliche Ausformung, Schwerpunktsetzung, unterrichtliche Eingliederung nach jeweiligem Bedarf. Hinzu kommen vielfältige verdeutlichende Federzeichnungen, die als Vorlage für Tafelbilder dienen konnten. Zentrale Sagen sind angehängt, Literatur, Film- und Diareihen aufgeführt. Damit erhält „*Heimat zwischen Weser und Ems*“ den Charakter einer interessanten und hilfreichen, im Lokalen und Regionalen verankerten, schulpädagogisch-unterrichtlichen Vorlage. Bemerkenswert allerdings ist das völlige Ausblenden der Situation der Kinder und ihrer Lebensbedingungen in einem durch Krieg schwer zerstörten Wilhelmshaven. So bleibt Heimatkunde einerseits im Vergangenen verhaftet und beschwört eine „gute alte“ Zeit, die es weder gab noch gibt. Andererseits wird historische Bruchlosigkeit signalisiert und ein Beginn bei Null ohne die geringsten Probleme.

153 Ebenda, Deckblatt und S. 1.

154 Ebenda, S. 1.

Zeitgleich entstanden 1951 der „*Lehrplan für die Volksschulen der Stadt Wilhelmshaven*“¹⁵⁵ und der „*Lehrplan für die Hilfsschulen der Stadt Wilhelmshaven*“.¹⁵⁶ Die Studententafeln sind ähnlich, unterscheiden sich lediglich durch Englisch (Volksschule; ab 5. Klasse) sowie Anschauung (Hilfsschule: Erdkunde, Naturkunde) und eine andere Systematik in Deutsch (Hilfsschule: auch Schreiben). Zudem führt der Volksschullehrplan nicht mehr das Fach Religion/Christliche Unterweisung.

Der Hilfsschullehrplan verkürzt den der Volksschule, zudem ist seine Fachsystematik deutlich weniger ausgeprägt. Die Begründung liegt in „*von der Natur gesetzten Grenzen*“. Gleichwohl geht es um das Erreichen von Lebenstüchtigkeit und die Vermittlung von Arbeitsfreude. Das Verhältnis von Hilfsschullehrkraft zum Plan wird am herausgehobenen Schlusssatz deutlich:

„Über dem Plan steht die freie Erzieherpersönlichkeit. Was sie aus dem Plan macht, das wird er sein.“¹⁵⁷

So stimmt schon das Inhaltsverzeichnis nicht mehr mit der vorgeschriebenen Studententafel überein. Es führt die folgenden Fächer auf und präzisiert sie: Christliche Unterweisung, Heimatkunde, Anschauung, Erdkunde, Naturkunde, Naturlehre, Geschichte, Rechnen, Raumlehre, Singen, Zeichnen, Werken, Gartenarbeit, Hauswirtschaftlicher Unterricht, Nadelarbeit, Leibesübungen und Geistig-orthopädische Übungen. Unterrichtet wird planmäßig von der 1. (= 3.) bis zur 6. (= 8.), in der Volksschule bis zur 9. Klasse. Dabei folgt der Unterricht besonderen Prinzipien, die neben der Wissensvermittlung der Verstandes-, Gemüts- und Willensbildung dienen. Reine Fachsystematik wird hier ansatzweise zum Funktionsplan. Die Hilfsschule in Wilhelmshaven soll eine Stätte der Leistung und, mehr als andere Schulen, der Erziehung sein. Damit kann erreicht werden, typische „*Charakterfehler* (wie) *Hemmungslosigkeit, Unbeherrschtheit, krasser Egoismus, aber auch seine Minderwertigkeitsgefühle zu bekämpfen*“¹⁵⁸ oder abzuschwächen. Große Bedeutung wird dem Gelegenheitsunterricht zugeschrieben.

155 Lehrplan für die Volksschulen (1951), S. 2.

156 Lehrplan für die Hilfsschulen (1951), S. 2.

157 Ebenda, S. 56.

158 Ebenda, S. 1.

„Grundsätze für den Unterricht in der Hilfsschule.

1. *In den ersten beiden Klassen hat der Unterricht die Form des Gesamtunterrichts.*
2. *Der Erziehung zu körperlicher Gesundheit, Kraft und Gewandtheit sowie der Sinnesschulung ist besondere Sorgfalt zu widmen. Auf die hohe Bedeutung des motorischen Moments ist stärkste Rücksicht zu nehmen (Fingerrechnen, eigentätige Darstellung).*
3. *Geistig-orthopädische Übungen verfolgen den Zweck, die formalen Kräfte des schwachen Kindes planmäßig zu entwickeln und zu stärken.*
4. *Sprachkranke Kinder sind in besonderen Sprachheilkursen zu fördern.*
5. *Im Rechnen sind die Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend einzuordnen. Austausch ist weiter zulässig im Turnen, in Handfertigkeit und Musik.*¹⁵⁹

Aus heilpädagogischen Gründen sind die Unterrichtsstunden auf 40 Minuten verkürzt, eine Regelung, die bis in die späten Siebzigerjahre hinein Gültigkeit hatte. Die Höchstzahl der Schülerinnen und Schüler in den Klassen der Unterstufe ist mit 18 angegeben, der Mittelstufe mit 20 und der Oberstufe mit 24.

Die Aufgliederung der einzelnen Fächer geschieht einem Minimalplan entsprechend, lässt – mit Ausnahme in Religion – den einzelnen Lehrkräften freie Hand in ihren unterrichtlichen Entscheidungen. Die pädagogischen Grundlagen für geistig-orthopädische Übungen werden umfassend begründet und in einem Anhang zum Lehrplan dargestellt. Heimatkunde bezieht sich ausdrücklich auf das vorhergehend dargestellte Werk „Heimat zwischen Weser und Ems“. Insgesamt liegen örtliche Hilfsschullehrpläne aus der Weimarer Zeit¹⁶⁰ zu Grunde, zudem Arbeiten der Städte Köln, Hamburg, Braunschweig und Frankfurt.

4.3 Gemeinsamer Plan der Wilhelmshavener Sonderschulen (1973)

In den folgenden Jahren wurden in Wilhelmshaven weitere Gesamtpläne oder solche für einzelne Fächer erstellt. Auch aus anderen Teilen Nieder-

159 Ebenda, S. 2.

160 Die Pläne sind erwähnt, waren bisher jedoch nicht auffindbar.

sachsens und darüber hinaus suchte man Unterstützung, wie die schriftliche Zusammenfassung einer Tagung des Katholischen Oldenburgischen Lehrervereins zum Thema „*Geschichte und Geschichtsunterricht*“ zeigt.¹⁶¹ Zwar wird auch hier der Versuch lückenloser Wissensanhäufung von der Frühzeit bis heute unternommen. Bemerkenswert allerdings ist die allein im Regionalen begründete Verkürzung des vorgeschlagenen Lehrplanes für die Landschule. Das lässt sich vergleichen mit dem Verfahren, das im städtischen Bereich Wilhelmshavens und Rüstringens auf die Hilfsschule bezogen angewandt wurde.

Anfang der Siebzigerjahre beschlossen die Schulleitungen der Wilhelmshavener Sonderschulen die arbeitsteilige Erstellung eines Gesamtstoffplanes¹⁶², der im Endeffekt schulübergreifende Geltung erlangen und offensichtlich Vorarbeit für den in Planung befindlichen Schulversuch an der Comeniussschule zur Erreichung des Hauptschulabschlusses sein sollte. Der Comeniussschule war im ersten Schritt das Fach Deutsch zugeteilt, der Herbartsschule Biologie, und die Pestalozzische Schule war für Mathematik zuständig.

Die Arbeit wurde von einzelnen Lehrkräften übernommen, eine Diskussion in den Kollegien fand nicht statt. Die Systematik des jeweiligen Fachbereichs war subjektiv. So war der Plan in Biologie scheinbar auf Projektunterricht hin strukturiert, der sich allerdings allein aus der Addition einzelner Fachanteile erahnen lässt. Das kann an einem Ausschnitt für die 5. Klasse verdeutlicht werden:

„Rahmenthema: Im Garten

Unterthema: Die Vermehrung der Tulpe

Schwerpunkte: Abfolge von Lebensvorgängen

Lernverbindungen: Sexualkunde (Fortpflanzung u. Vermehrung allgem.)

techn. Medien: R 342 Pflanzenvermehrung d. Ableger u. Stecklinge

Sonst. Übungen u. Maßnahmen: Besuch des Botan. Gartens.“¹⁶³

Völlig anders ist der Mathematikplan aufgebaut, wie am Beispiel einer 6. Klasse mit bis in kleinste methodische Feinheiten des Unterrichts reichenden Ausführungen und vor allem reiner Stoffanhäufung zu zeigen ist:

161 Katholischer Oldenburgischer Lehrerverein (1965), insbes. S. 8.

162 Gesamtstoffplan (1973).

163 Ebenda, Bereich Biologie, 5/7.

„A. Sommer - Herbst (6 Wochen)

Additive Operationen bis 1000

Multiplikative Operationen bis 1000

Sachaufgaben ...

Wiederholung geometrischer Formen, Begriffe und Symbole

Mündl. Division durch 2, 4 und 8 mit benannten und unbenannten Zahlen

Dreistellige Dezimalzahlen (Tausender)

Einarbeitung des geometrischen Grundbegriffes: parallel

Mündliche Division durch 5 und 10 mit benannten und unbenannten Zahlen

Erweiterung des Zahlenraumes bis 10 000 (Tausenderschritte)

Sachaufgaben, Denkaufgaben

Geometrischer Grundbegriff: Diagonale

Mündl. Division durch 3, 6 und 9 mit benannten und unbenannten Zahlen

Additive Operationen

Geometrischer Begriff: Mittellinie

Wiederholung: Kreuzung - Überführung

Mündliche Division durch 7 mit benannten und unbenannten Zahlen

Sachaufgaben aus allen Gebieten

Mündliche Division bis 100

Berechnung von Restmengen und -beträgen

Geometrische Grundbegriffe: a (Seite) b (Seite)“¹⁶⁴

Der Umfang des „gemeinsamen“ Stoffverteilungsplanes der Wilhelmshavener Sonderschulen für drei Fächer war mit fast 100 Seiten nicht mehr operabel. Er entfaltete auch keine nachvollziehbare Wirkung. Pläne für weitere Fächer wurden auf dieser Ebene nicht erstellt.

4.4 Minimalpläne AWT (1980) und Kunst (1984) sowie „Profilabschluß Pestalozzischule“ (1984)

1971 war an der Hafenschule in Wilhelmshaven, einer Hauptschule, für sog. Lernbehinderte die Möglichkeit geschaffen worden, den Hauptschulabschluss zu erreichen. Die Schülerinnen und Schüler wurden von einer Lehrkraft der Pestalozzischule betreut.¹⁶⁵

164 Ebenda, Bereich Mathematik, S. 15.

165 Gespräch mit Robert JUNGE, dem damaligen Leiter der Klasse und späteren Rektor der Pestalozzi-, dann der gemeinsamen Wasserturmschule.

Der Schulversuch ging 1975 an die Comeniussschule über. Stufenkonferenzen der drei Wilhelmshavener Sonderschulen sowie der aus Jever und Varel konnten nun die „Vorlaufklassen“ 8 und 9 beschicken, die als freiwilliges 10. Schuljahr in einer besonderen Hauptschulklasse mündeten. Die Comeniussschule war ausgesucht worden, weil sie als Teil des Schulzentrums Heppens schon von der Räumlichkeit her eine Kooperation versprechende Nähe zur ebenfalls dort ansässigen Hauptschule versprach. Die Schülerinnen und Schüler tauchten nicht in der Statistik der Hauptschule Heppens auf, erhielten gleichwohl Abschlusszeugnisse mit deren Kopf, so dass für die Öffentlichkeit nicht mehr erkennbar war, „dass sie irgendwann einmal die Sonderschule besucht“¹⁶⁶ hatten. Der Schulversuch zeigte von den Abschlüssen her guten Erfolg.¹⁶⁷

Allerdings wurden damit den normalen Schulen für Lernbehinderte die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler entzogen mit allen sich daraus für den konkreten Unterricht ergebenden Konsequenzen. Zudem drohte eine Hierarchisierung mit stark negativen Folgen für die vier „Restschulen“. Dieser von der Regierung verordneten starken Konkurrenz konnte nur durch die Entwicklung eines Alternativmodells begegnet werden, da die Argumentation nach Dezentralisierung der Möglichkeit, den Hauptschulabschluss an hiesigen Sonderschulen zu erlangen, nicht in Erwägung gezogen wurde. Allein an der Pestalozzische Schule Wilhelmshaven entstanden ganz konkrete Ansätze, die erste Grundlinien einer Reform der Schule deutlich erkennen ließen.

Der Beginn war im Januar 1977 mit der Durchführung eines dreiwöchigen Betriebspraktikums¹⁶⁸ gesetzt worden. Es war das erste seiner Art in Niedersachsen und geschah unter denselben Bedingungen, denen auch Haupt-

166 Gesprächsprotokoll Wolfgang LEUPOLD (damaliger Rektor Comeniussschule).

167 Ebenda, a.a.O.: Die Möglichkeit, den qualifizierten Hauptschulabschluss zu erreichen, war mit dem Erlass „10. Klassen an Schulen für Lernbehinderte“ von 1980 abgesetzt, an der Comeniussschule jedoch bis 1986 weiter offen gehalten worden. Der gesamte Prozess ist dokumentiert bei Wiebke AMMAN (1984), entsprechend der Gesamtstrategie unter den Tarnnamen „Rektor Wassermann“ der „Schule am Seeufer“ der Stadt „Seebrücken“.

168 Das Betriebspraktikum (1977) wurde geplant und verantwortlich geleitet von Hartmut BÜSING. Die achtundzwanzigseitige Broschüre ist in Form eines Berichtsheftes mit ausführlicher Einführung und Begründung des Gesamtvorhabens erstellt. Sie zeigt Tagesberichte, selbsterstellte Analysen, Zeichnungen und Photos der Schülerinnen und Schüler am Arbeitsplatz sowie Beurteilungen der Betriebe. Sie wurde an Kammern, Gewerkschaften, Zeitung, Arbeitsamt, Schulräte und die Kollegien anderer Wilhelmshavener Schulen verteilt.

und Realschüler unterworfen waren. Das intensiv vor- und nachbereitete Projekt orientierte sich an den Vorgaben des recht jungen Faches „*Arbeitslehre*“ und war mit umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit verbunden. Betriebspraktika für Schülerinnen und Schüler von Sonderschulen für Lernbehinderte bzw. für Lernhilfe sind inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden:

„*Mögliche Aspekte des Arbeitslehreunterrichts:*

- *arbeitskundlicher Aspekt (z.B. Merkmale industrieller und handwerklicher Arbeit; Produktions- und Führungsfunktion)*
- *ökonomischer Aspekt (z.B. Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit; Einkommen priv. Haushalte werden primär aus dem Verkauf der Arbeitskraft erzielt)*
- *politisch-sozialer Aspekt (z.B. Interessenvertretungen; Existenzfragen für den Arbeitnehmer sind Kostenfragen für den Unternehmer)*
- *technischer Aspekt (z.B. Technik tritt in allen Bereichen der Arbeitswelt auf; Technik ist ein individuelles und gesellschaftliches Problem)*
- *berufsorientierender Aspekt (unterschiedliche Berufsbereiche; unterschiedliche Anforderungen an körperliche, geistige und charakterliche Kräfte des Menschen; Wandel der Anforderungen).“¹⁶⁹*

Dabei ging es nicht nur um die Qualifizierung der Jugendlichen im weiteren Sinne, sondern auch durch sie um das Ansehen der Pestalozzischule insgesamt. Die Schule öffnete sich, stellte sich gleichsam vor und warb durch Leistung, forderte die Öffentlichkeit selbstbewusst und mutig zum Abbau von Vorurteilen, zum Umdenken auf.

Um die positiven Erfahrungen des Betriebspraktikums auf ein breiteres Fundament zu stellen und dem gesamten Unterricht der Schule fruchtbar zu machen, wurde die „*Fachkonferenz Arbeitslehre der Pestalozzischule*“ ins Leben gerufen. Sie legte der Gesamtkonferenz 1980 den „*Entwurf eines Planes für die Fächer Arbeit-Wirtschaft-Technik und Textilarbeit*“¹⁷⁰ einschließlich Hauswirtschaft vor.

Der Stoffplan war für die 1. bis 9. Klasse konstruiert, hatte Arbeit zum durchgängigen und bestimmenden Prinzip erhoben. Dort, wo es gemäß

169 Ebenda, S. 4.

170 Entwurf (1980); für neun Klassen und vier Fächer insgesamt 24 Seiten jeweils fachlich strukturierte Stundenüberschriften; „*Fachkonferenz Arbeitslehre*“: A. BRAUN, B. KRUG, W. LEUPER, H. BÜSING.

Studentafel nicht direkt möglich war, wurde Arbeitsaspekten im Rahmen anderer Fächer Raum gegeben, so Arbeitslehre in der 1./2. Klasse unter Gesamtunterricht:

„Waren

1. *'Wir erkunden unsere Umwelt - Markt:*
 - *Wir lernen Käufer und Verkäufer kennen.*
 - *Wir sehen, was alles verkauft wird.'*

Tätigkeiten

2. *'Wir erkunden unsere Umwelt - Tankstelle:*
 - *Wir sehen, was ein Tankwart alles tut.'*

Sicherheit

3. *'Wir erkunden unsere Umwelt - Haushalt:*
 - *Wir lernen Werkzeuge, Geräte und Maschinen kennen.*
 - *Wir lernen den Umgang mit Werkzeugen, Geräten und Maschinen.'*

Ablauf

4. *'Wir erkunden unsere Umwelt - Bus:*
 - *Wir lernen den Arbeitstag eines Busfahrers kennen.'*¹⁷¹

Im Sinne allseitiger Bildung der Persönlichkeit erstellten zwei Lehrkräfte im Rahmen einer „*Fachkonferenz Kunst*“ den Entwurf eines Minimalplanes¹⁷² als Vorlage für die Gesamtkonferenz mit insgesamt 210 Themen für alle Klassen. Er war mit o.a. AWT-Plan verknüpft, sodass von einem Gesamtplan gesprochen werden konnte. Zur besseren Akzeptanz und „*Verbildlichung*“ für Kolleginnen und Kollegen ohne spezifische Fachausbildung – und das waren fast alle – entstanden parallel zwei umfangreiche Sammelmappen¹⁷³ mit markanten Schülerarbeiten der letzten Jahre. Auch eine Kunstwerkstatt wurde aufgebaut, Material gesammelt sowie ein Fachbibliothek angelegt, jedoch nach insgesamt 10 Jahren schließlich wieder aufgelöst, da zusätzlicher Klassenraum benötigt wurde. Zudem bestand und besteht im Kollegium nur ein geringer Wille, in Kunst mehr als ein Nebenfach zu sehen, ganz zu schweigen von der Anerkennung des Ästheti-

171 Ebenda, S. 5.

172 Entwurf (1984) „*Fachkonferenz Kunst*“: D. V. PENTZ, H. BÜSING.

173 Sammelmappen (1984).

schen als gleichberechtigtem Erkenntnisprinzip neben dem „szientifischen Denken“ etwa im Sinne Gunter OTTOS:

„Ich suche nach den Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Handlungsgrundlagen der Denkprozesse, auf die die Schule nicht verzichten darf. Ich suche eine Basis für das Denken, der nicht von vornherein der Erkenntnischarakter abgesprochen wird, weil sie selbst schon Erkenntnisqualität hat. Das sagt auch, daß Wahrnehmen, Erfahren und Erkennen in unseren Schulen viel anspruchsvoller werden müssen. ... Wenn Wahrnehmung, also Sinnes-tätigkeit die Basis der Erkenntnis ist, dann geht es nicht nur um die Entgegensetzung von Wissenschaftsförmigkeit unserer Schule und einige darin noch gewährte Schlupfwinkel für's Ästhetische, sondern dann geht es darum, das Ästhetische nicht auf Fächer abzuschieben, sondern als Grundlage allen Erkennens anzuerkennen.“¹⁷⁴

Der Kunst-Plan erlaubt große Vielseitigkeit¹⁷⁵ und ist so formuliert, dass er ohne Schwierigkeit in die jeweiligen unterrichtlichen Wochen- und Halbjahresstrukturierungen der einzelnen Lehrkräfte übernommen werden konnte und kann:

„7. - 9. Klasse

Tuschen

...

20. Karnevalszug

21. Gewitter

22. Waldrand im Herbst

23. In der Autowerkstatt

24. Seilbahn

25. Artisten im Zirkus

26. geom. Körper werfen Schatten

174 OTTO (1992; S. 7) fasst weiter zusammen: *„Mit allen Sinnen lernen – das bringt uns also auf die Fährte in jene Bereiche hinein, in denen die Tätigkeit der Sinne unverzichtbar ist. Da ist es wichtig, das Ästhetische nicht als die Enklave der Künste zu verstehen ... Es geht bei der sinnlichen Erkenntnis nicht nur um die Sinne, es geht nicht nur um die Erkenntnisfähigkeit der Sinne, sondern es geht auch um die Affekte.“*

175 Entwurf (1984), a.a.O., S. 8-10; so strukturiert die fachliche Gliederung für die 5. und 6. Klassen in Tuschen, Wachskreide/Pittkreide, Drucken, Collagen, Bleistift/Filzstift, Keramik, Wegwerfmaterial, Radierung, Schulverschönerung, Batik, Pflastermalerei, Werbung/Plakate/ Flugblätter, Farbtheorie und Kunstgeschichte.

*Pittkreide*27. *Schneeballschlacht in der Dämmerung*28. *Bäume*29. *Im Bergwerk*30. *Morgens auf dem Schulweg**Druck/Linolschnitte*31. *Flaschen im Regal*32. *Park*33. *Luftballons*

...

*Collagen/Klebebilder*41. *Vogel*42. *Tausendfüßler ...*“.¹⁷⁶

Inzwischen waren Fahrradwerkstatt, Keramik- und ein Photoatelier, Kunst-raum sowie der Schulgarten vollständig aufgebaut und in Betrieb. Sie ergänzten die traditionelle Küche und die Textil- und Holzwerkstätten der Schule. Der Arbeits- und Produktionsbereich war mit den erstellten zentralen Plänen verbunden und sollte nun in Richtung auf ein zu formulierendes gemeinsames Schulziel hin diskutiert und für alle verpflichtend gemacht werden. Als Diskussionsvorlage für die Gesamtkonferenz am 13.3.1984 diente der „*Profilabschluss Pestalozzischule Wilhelmshaven*“.¹⁷⁷ Errichtete den gesamten Unterricht auf Berufsschule und Berufsausbildung, entwickelte einen Plan zum Ausbau des Werkstattbereiches, setzte die Schule und die in ihr Lebenden und Arbeitenden selbst zum Motor der Reform, mündete schließlich in ein entsprechendes Zeugnis und propagierte konsequente Öffnung der Schule und Öffentlichkeitsarbeit.

Zum ersten und einzigen Male zwischen 1971 und 2002 diente eine Gesamtkonferenz zur durchgängigen Diskussion eines pädagogischen Themas. Der „*Profilabschluss Pestalozzischule Wilhelmshaven*“ wurde, ebenso wie die beiden Stoffverteilungspläne vorher, akzeptiert. Als Schule einmütig und konsequent danach gehandelt, wie in heutiger Programmdiskussion avisiert, wurde nicht. Geblieben ist neben dem inzwischen um Bauspielplatz, Computerarbeitsplätze und Spielschiff erweiterten Werkstättenbereich ein durch umfangreiches AG-Angebot geöffneter Unterricht für alle. Eine

176 Ebenda, S. 11 f.

177 Profilabschluss (1984).

„Klasse als Stube und Werkstatt“ mit Modellcharakter ist eingerichtet. Auch kann seit der Zusammenlegung von Comenius- und Pestalozzischule nun an der gemeinsamen Wasserturmschule der Hauptschulabschluss absolviert werden.

4.5 V-Klassen der Wasserturmschule: Stoffverteilungspläne (2000)

Im Jahre vor der Zusammenlegung mit der Pestalozzischule 1988 erstellte das Kollegium der Comeniuschule „*Stoffverteilungspläne*“¹⁷⁸ für ihre Klassen V8 bis 10 zur Erreichung des Hauptschulabschlusses. Sie sind ausgelegt für die Fächer Deutsch, Mathematik, Geschichte, Biologie, Geographie, Physik, Chemie, Sozialkunde, Arbeit/Wirtschaft (Arbeitslehre), Technik, Hauswirtschaft, Sport, Bildende Kunst und Evangelische Religion. Wahlpflichtkurse/technisch: Technisches Werken und Hauswirtschaft sowie Wahlpflichtkurse/musisch: Bildende Kunst, Gestaltendes Werken, Textiles Gestalten und Musik kommen ebenso hinzu wie die Wahlfreie Arbeitsgemeinschaft Englisch. Der Plan ist über Strecken sehr komprimiert, umfasst insgesamt 75 Seiten und nähert sich über die drei Jahre Hauptschulansprüchen. Ungleichgewichte entstehen bei einer Gegenüberstellung beispielsweise von Geschichte und Evangelischer Religion mit einem Mengenverhältnis von 2:10. Der Stoffverteilungsplan ist gefertigt von Fachkräften und zielt auf entsprechenden Fachunterricht. Eine Aneinanderreihung von Stundenüberschriften¹⁷⁹ ist ebenso vorhanden wie Themenansammlungen¹⁸⁰ oder reine Seitenzahlangaben eines Hauptschullehrbuches¹⁸¹, dessen Gliederung der Unterricht folgen soll.

Die Stoffverteilungspläne waren dann Grundlage des V-Klassen-Unterrichts an der Wasserturmschule. Sie wurden von 1999 an überarbeitet und bilden als „*Jahresplanungen*“¹⁸² nun die unterrichtliche Grundlage in den entsprechenden Klassen. Ganze Fachbereiche wie Deutsch¹⁸³ sind fast unverändert übernommen bzw. kopiert. Eine erste Erfahrungsrunde ergab positive Rückmeldung:

178 Stoffverteilungspläne (1987).

179 Ebenda, S. 44 ff., Sport.

180 Ebenda, S. 31 ff., Sozialkunde.

181 Ebenda, S. 28 ff., Chemie.

182 Jahresplanungen (2000).

183 Ebenda, S. 2 ff., Deutsch.

*„Die Fachlehrer berichteten übereinstimmend, dass im vergangenen Schuljahr sowohl in inhaltlicher als auch in zeitlicher Hinsicht zufriedenstellend nach den vorläufigen Jahresplanungen gearbeitet wurde. Eine inhaltliche Korrektur der Jahresplanungen wird nicht für erforderlich gehalten.“*¹⁸⁴

Der Fächerkanon ist gegenüber dem Plan der ehemaligen Comeniussschule leicht verändert. Hinzugekommen ist *„Werte und Normen“*. Geographie, Geschichte und Erdkunde sind zusammengefasst zu *„Geschichtlich-soziale Weltkunde“* und beinhalten so schon strukturelle Optionen zu Projektorientierung. Musik und Englisch wurden wieder zu Fächern erhöht. Fast alle Bereiche beziehen sich ausdrücklich auf die entsprechenden niedersächsischen Rahmenrichtlinien für Hauptschulen.

Neu ist ebenfalls *„Sonderpädagogische Förderung“*.¹⁸⁵ Sie ist nicht als durchgängiges pädagogisches Prinzip ausgewiesen, sondern als eigenständiges Fach mit für alle drei Klassen zwar nur einer DIN-A4-Seite, jedoch mit umfangreichem Anhang praktischer Übungsbeispiele und Kopiervorlagen:

*„Es sollten in der jeweiligen Klasse jeweils 2 Wochenstunden sonderpädagogische Förderstunden eingerichtet werden. Sie sollten nicht unbedingt hintereinander liegen.“*¹⁸⁶

Im Folgenden werden dann *„Unterrichtsinhalte“* skizziert, die in vier Abteilungen große, wieder neu diskutierte pädagogische Grundsätze aufgreifen:

„Förderung ganzheitlicher Art, d.h. mit allen Sinnen sowie handlungsorientiert

- *Wahrnehmung*
- *Konzentration*
- *Ausdauer*
- *Tempo*
- *logisches Denken*
- *soziales Lernen*

Einübung von Arbeitstechniken (das Lernen lernen)

184 Protokoll (20.11.2000), TOP 1.

185 Jahresplanungen (2000), S. 62 ff.

186 Ebenda, S. 62.

Einübung selbständigen Handelns alleine und in der Gruppe
Aufholen von Lernrückständen aus dem Unterricht. ¹⁸⁷

Um die Möglichkeiten der Verwirklichung betrachten zu können, müssen die schulischen Realitäten ins Blickfeld gerückt werden:

- Es gibt praktisch keinen Tag an der Wasserturmschule ohne Vertretungsplan.
- Der Unterricht in der V-Stufe ist bestimmt durch das Fachlehrersystem.
- Klassenfrequenzen im Eingangsbereich von bis zu 23 Jugendlichen und die Grundausstattung der Räume begünstigen sehr stark den Frontalunterricht als durchgängige Sozialform.
- Da Klassen- und Stufenkonferenzen bisher die Ausnahme sind, können Projekte nicht geplant werden.
- Freie, offene und selbstbestimmte Lernformen setzen auch entsprechendes Material und anregungsreiches Lernumfeld voraus, die nur in geringem Maße in den Klassen vorhanden sind.

Hingegen sind inzwischen Abschlussprüfungen für alle Schulabgänger verpflichtend.

4.6 Entwurf eines Minimal- und Funktionsplanes (2001)

Die verschiedenen Pläne für Volks- und Hilfsschulen, Sonderschulen für Lernbehinderte und Schulen für Lernhilfe, die in den Jahren von 1923 bis 2000 in Rüstringen und Wilhelmshaven gefertigt wurden, sind von zwei Grundprinzipien getragen:

- Zum einen besteht immer die Hoffnung, Unterricht und damit Schule insgesamt voranbringen zu können. Pläne sind Bestandsaufnahme und in die Zukunft hinein formuliert.
- Pläne werden zum anderen immer von wenigen erstellt, die ihre Arbeit nach bestem Wissen solidarisch im Interesse der anderen Lehrkräfte fertigen in dem Bewußtsein, dass die Ergebnisse ihres Bemühens höchstens als „*pädagogisch - thematischer Steinbruch*“ zur Erstellung persönlicher Unterrichtsumrisse dienen.

187 Ebenda.

Damit ist die Aufgabe stimmig, statt eines reinen Stoffverteilungsplanes mit Vollständigkeitsanspruch eine programmatische Skizze zu erstellen, die Hintergrund für Unterricht konstruierende Aktivitäten der einzelnen Lehrer und Lehrerinnen der Wasserturmschule Wilhelmshaven werden kann. Dabei wird es nicht erheblich sein, sie als Insgesamt zu beschließen. Dauerhafte Akzeptanz und anhaltend wirksame Übernahme können nicht mit einer „*Plandurchführungsverordnung*“, sondern nur in persönlichem Gespräch und in Überzeugungsarbeit von Lehrkraft zu Lehrkraft angestoßen werden. Zudem sind mit dem Aufbau und der unterrichtlichen Einbindung der verschiedenen Werkstätten unter großen Mühen Richtpunkte aufgestellt, die auf eine Schule als besonderes Ganzes weisen und vor allem auch für Schülerinnen und Schüler hohen Aufmerksamkeitswert besitzen.

Martin WAGENSCHNEIDER belegt die Notwendigkeit seiner „*exemplarischen Methode*“ zur Beherrschung der Stofffülle an der Schule mit einem überzeugenden Bild:

*„Was sie ins Leben mitgibt, darf nicht vorgestellt werden als ein Riesenkoffer, voll mit Vorräten, die sich doch nicht halten. Entlassen wir unsere Schüler lieber mit einer tragbaren 'eisernen Ration' und außerdem mit dem leichten Gepäck eines Schlüsselbundes.“*¹⁸⁸

Dem exemplarischen verbunden ist das kategoriale Prinzip. Nach Wolfgang KLAFKI¹⁸⁹ geht es nicht nur um das Darbringen und die Aufnahme von Sachverhalten. Hinzukommen müssen geistige Werkzeuge von Systematisierung und Übernahme, dem Vermögen persönlichen Sicherschließens. Damit ist nicht nur die Kategorie an sich in den Blick genommen, sondern auch die für das jeweilige Individuum mit besonderer Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung. Subjektive Betroffenheit und objektive Sachstruktur geraten in ein andauerndes Wechselverhältnis. Ständige Veränderung und Umfang anzueignenden dynamischen und operablen Wissens erfordern permanente Evaluation und Entscheidung, was nun Basiswissen und -kompetenzen, was Schlüsselqualifikationen und Funktionsziele gemäß o.a. WAGENSCHNEIDERSCHER Richtlinie sein sollen. Die Diskussion geht weit auseinander. Detlef SCHNOOR nennt etwa das Setzen eigener Ziele, Planung und Vorbereitung von Lernen, das Aufrechterhalten von Motivation und Konzentration oder das Suchen und die Nutzung geeigneter Informationsquel-

188 WAGENSCHNEIDER (1965), zit. nach: BOCK, J. u.a. (1997), S. 29.

189 KLAFKI (1964).

len.¹⁹⁰ Dagegen versteht Wolfgang THIERSE unter Schlüsselqualifikation für eine demokratische Gesellschaft z.B. die Fähigkeit, „*Gleichheit von Ungleichheit, Recht von Unrecht zu unterscheiden, soziale Demokratie und rechtsstaatliche Prinzipien als kostbares Angebot für Freiheit, Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu erkennen*“.¹⁹¹ Hans Werner HEYMANN schließlich formuliert grundsätzliche Fragen:

*„Ist es realistisch, Basiskompetenzen bestimmen und sie dann auch noch vermitteln zu wollen? Mit anderen Worten: Gibt es tatsächlich so etwas wie ein grundlegendes, für jeden unverzichtbares, für jeden aber auch erreichbares Wissen und Können, auf dem alles andere, was in der Schule und im Leben zu lernen ist, dann aufbauen könnte?“*¹⁹²

Die Frage ist theoretischer Natur, denn Unterricht geschieht andauernd und bedarf ständig leitender Vorentscheidung der betroffenen Lehrkraft. Somit geht es nicht um das Ob, sondern um das Was und das Wie:

- Die Analyse der verschiedenen historischen Pläne hat gezeigt, das ein Plan, der Grundlage für gemeinsame zielgerichtete Schularbeit sein soll, sehr kurz sein muss, die Stoffbeschränkung also radikal auszufallen hat.
- Er hat zudem die verschiedenen didaktisch-methodischen Optionen wie Frontal- oder Epochalunterricht, Gruppenarbeit, Lehrgangsorientierung, Freiarbeit, Wochenplanorganisation offen zu halten.
- Neben Stoffziele der verschiedenen Fächer treten verstärkt, durch entsprechende Stoffauswahl und unterrichtliche Erfahrung zunehmend systematisiert, Funktionsziele. Sie können formuliert werden (siehe Anhang 6), sind durch die Arbeit in den Werkstätten der Schule und denen einzelner Klassen allerdings weitgehend vorgegeben.
- Weg von der Breite orientiert sich der gesamte Unterricht zunehmend in die Tiefe, Oberflächlichkeit wird zu anhaltendem konzentrierten Sich-Versenken in Muße: *„Wer mit 80 Kilometern (pro Stunde) durch die Gegend fährt, sieht im Grunde weniger, als wer nur fünf Minuten zu Fuß geht und sich an den Rand eines Straßengrabens setzt.“*¹⁹³

190 SCHNOOR (2000), S. 11.

191 THIERSE (2000), S. 11.

192 HEYMANN (2001), S. 7.

193 BOCK, J. u.a. (1997; S. 19) zitieren im Rahmen ihrer Arbeit über M. WAGENSCHIN den belgischen Politiker Hendrik DE MAN.

Die folgende programmatische Planskizze ist für fünfte bis siebte Klassen erstellt. Sie wird seit 1993 im stetigen Spannungsfeld von praktischem Unterricht und theoriebestimmter interner Reflexion und Planung für einen Teil dieser Altersgruppe aufgebaut¹⁹⁴, ist in ihren Auswirkungen ständiger „*Stein des Anstoßes*“ und permanentes Angebot zur Zusammenarbeit im gesamt schulischen Diskussionsprozess. Sie benötigt einen Klassenraum, der gleichermaßen Werkstatt und Schulstube ist, und ein stetig zu entwickelndes anregungsreiches Schulgebäude ebenso wie ein veränderbares Außen- gelände zu vielseitiger Betätigung. Die Planskizze liegt an der Schnittstelle von Unter- und ausdifferenzierter Oberstufe, fasst bisher Erarbeitetes zusammen, fördert und richtet aus. Sie ist historisch begründet und schöpft besondere Kraft aus ihrer lokalen und regionalen Verankerung. Zudem lebt ein entsprechender Unterricht von einer „*offenen Schule*“ mit der konsequen- ten Einbeziehung vorhandener oder noch zu errichtender außerschulischer Lernorte.

Die programmatische Planskizze gliedert sich in „*Wir leben am Meer*“ und „*Wir arbeiten in den Werkstätten der Klasse und der Schule*“. Beide Gesamtteile durchdringen sich ebenso wie ihre jeweiligen Gliederungspunkte. Die Arbeit nach spezifischen Fachdidaktiken¹⁹⁵, eingeschobene vertiefende Lehrgänge oder die Herausnahme von Bereichen durch Fachlehrer sind überall möglich.

A. Wir leben am Meer

- Unterrichtsgänge (Jahreszeiten; Himmelsrichtungen; Stadtviertel; histo- rische Orte; Betriebserkundungen; Verhalten im Straßenverkehr)
- Sprache als Grundprinzip, Kommunikation (sprechen; lesen, schreiben)
- Menschen in Wilhelmshaven (Arbeit, Arbeitslosigkeit; Freizeit; Familie, Wohnung; Soziale Einrichtungen)
- Selektiver Medienkonsum (Tierdokumentationen, geographische Doku- mentationen: Deutschland und anderswo)

194 Sammlung Wochenpläne (1993-2002: Klassen 6c-7c/1993-1995, 5a-7a/1995-1998, 5a- 7a/1998-2001, 5b-6b/2002). Der Anstoß, Wochenplanarbeit in einer Klasse der Wasserturmschule einzuführen, entstand auf einer *Schulinternen Lehrerfortbildung (SCHILF)* vom 15. bis 16.11.1993 in Wiesmoor unter Leitung von Peter SEHRBROCK.

195 Hermann HELMERS' (1979) streng systematische integrative Didaktik der deutschen Sprache etwa bietet nicht nur eine Fülle konkreter Anregungen. Sie wäre zudem Entwurfs- und Kon- trollinstrument in einem zentralen Bereich des Minimal- und Funktionsplanes.

- Leben in der Klasse - Leben in der Schule
- Ästhetische Einsichten (Theaterspiel, Raumgestaltung; Kunst/visuelle Kommunikation; ästhetische Literatur; Sprachgestaltung; Analyse literarisch-ästhetischer Filme; Sport und Spiel)
- Mathematische Grundlehrgänge (Grundrechenarten, Einmaleins; Bruchrechnung, Textaufgaben; Maße und Gewichte; geometrische Grundbegriffe)
- Wilhelmshaven aus anderer Sicht (Radtouren; drei Klassenfahrten: Segeltörn nach Helgoland, Fahrradtour zum Ponyhof nach Westerstede, Wandern im Harz)

B. Wir arbeiten in den Werkstätten der Klasse und der Schule

- Wir fertigen eine Holzbank.
- Wir weben eine Decke.
- Wir drehen einen Film.
- Wir legen einen Stromkreis.
- Wir helfen beim Siebethsburger Altentreff und schließen Freundschaft.
- Wir reparieren ein Fahrrad.
- Wir untersuchen Wasser.
- Wir versorgen unseren Klassenhamster.
- Wir säubern unsere Beete und pflanzen Kartoffeln.
- Wir gestalten eine Vase aus Ton.
- Wir streichen unsere Klassentür.
- Wir setzen einen Mast auf das Spielschiff auf dem Schulhof.
- Wir binden ein Buch.
- Wir fegen die Klasse aus.
- Wir konstruieren einen Kran mit dem Märklin-Baukasten.
- Wir spielen Theater und machen Musik.
- Wir backen ein Brot.
- Wir gestalten einen Text mit dem Computerprogramm.
- Wir beobachten das Wetter.
- Wir segeln und paddeln auf dem Banter See.

WAGENSCHAINS Idee vom Funktionsplan, seine „tragbare Eiserne Ration“ und das „leichte Gepäck eines Schlüsselbundes“ lassen sich verdeutlichen am Beispiel der Arbeit „Wir drehen einen Film“. Neben die pure Fähigkeit, eine Kamera bedienen zu können und zusammenfassend das Arbeitsprodukt zu präsentieren tritt wie selbstverständlich die Einsicht, in Zukunft immer

wieder benötigte Qualifikationen einüben und sich aneignen zu müssen. Dazu zählen das selbstbestimmte Setzen von Zielen; Kommunikation; die Planung über einen Gesamtzeitraum und - ausgerichtet - in Sequenzen, Flexibilität im Abgleichen von Gewünschtem und Machbarem; Informationssuche und der Zusammentrag; Berechnungen; das Erstellen schriftlicher Skizzen; Einzelverantwortung und die Arbeit in einer Gruppe; Einsichten in die Entstehung und Funktion eines bestimmenden Mediums sowie der kritische Umgang mit ihm; anders sehen lernen - Filme schaffen eigene Wirklichkeiten; das Ertragen von Misserfolgen; Konzentration, Ausdauer und Verlässlichkeit.



Abb. 5: Lesen in der gemütlichen Ecke/B

5 *Schulorganisatorische Ansätze zwischen Vielfalt und Ausrichtung*

Im Niedersächsischen Schulgesetz sind Schulen u.a. als Institutionen definiert, in denen nach einem „*geschlossenen Bildungsplan*“¹⁹⁶ unterrichtet und erzogen werden soll. Schule hat also mehr als Kenntnisse zu vermitteln und Fertigkeiten einzuüben.

Die umfangreichen Erwartungshaltungen gegenüber Hilfsschule und der heutigen Schule für Lernhilfe sowie die andauernden und arbeitsreichen, jedoch bisher wenig erfolgreichen Versuche der Lehrkräfte gerade der Wasserturmschule Wilhelmshaven und ihrer Vorgängerinnen, dem für Unterricht mit Blick auf die Schule als Ganzes Rechnung zu tragen, wurden in den vorangegangenen Kapiteln analysiert. Festgestellt werden konnte eine sehr geringe Richtlinienoperabilität verbunden mit ausgesprochenem Individualistentum bei der schließlichen Entscheidung über die Auswahl anzuwendender Unterrichtsstoffe.

Bezogen auf Programmerstellung und Profilentwicklung an der Wasserturmschule gilt es nun, schulorganisatorische Ansätze in den Blick zu nehmen, die über Grundstrukturen wie Pausenzeiten, Klassen- und Fachraumaufteilung, Aufsichtregelung und Stundenpläne sowie die Verpflichtung zum Führen von Wochenbüchern und Schulversäumnislisten oder die Teilnahme an Konferenzen hinausgehen. Sie treffen Mikro- und Makroebene, reichen vom Förderplan für eine Schülerin über die Durchführung von Schulfesten bis hin zur Auseinandersetzung um den Aufbau einer Ganztagschule.

5.1 Das Nebeneinander verschiedener Unterrichtsgrundformen an der Wasserturmschule

Um Unterricht ablaufen lassen zu können, bedarf es in den einzelnen Klassen immer wieder grundsätzlicher Vorentscheidungen. Zu ihnen gehört die traditionelle, stillschweigend akzeptierte und fast durchgängige Festlegung auf das Klassenlehrerprinzip, das sich im halbjährlich erstellten Gesamtstundenplan der Schule manifestiert. Nur im Bereich der Vorlaufklassen zur

¹⁹⁶ Niedersächsisches Schulgesetz. Erster Teil/Allgemeine Vorschriften. § 1 „*Geltungsbereich*“. Abs. 2. a.a.O., S. 3.

Gewinnung des Hauptschulabschlusses an der Wasserturmschule Wilhelmshaven mit deutlich ausgeprägteren Fachleistungsaspekten herrscht ein größerer Wechsel von Lehrerinnen und Lehrern während des Schultages vor. Damit ist ein gesamtschulisches Werkzeug zu Gunsten zielgerichteter erzieherischer Einwirkung bestimmt, das sehr stark abhängig ist von Gesamtpersönlichkeit, Einstellungen und pädagogischer Professionalität der einzelnen Lehrkräfte.

Unterricht und Erziehung bedingen einander, denn hier treten sich vor allem Menschen gegenüber, die aufeinander einwirken. Daraus ableitend formuliert Johann Friedrich HERBART in seinem „*Umriß pädagogischer Vorlesungen*“ apodiktisch:

*„Pädagogik ist die Wissenschaft, deren der Erzieher für sich bedarf. Aber er soll auch Wissenschaft besitzen zum Mitteilen. Und ich gestehe gleich hier, keinen Begriff zu haben von Erziehung ohne Unterricht, so wie ich rückwärts ... keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht.“*¹⁹⁷

Damit stellt sich die Frage, auf welche Ziele hin erzogen werden soll und mit Hilfe welcher Mittel. Hilbert MEYER diskutiert das HERBART-Zitat, indem er Erziehung ein unbedingtes Normativ zuspricht, das er mit „*Selbständigkeit und Mündigkeit des zu Erziehenden*“¹⁹⁸ als pädagogisch einzig legitimen Richtpunkten füllt. Mit seiner These „*Unterricht, der nicht zur Selbstbestimmung erzieht, verdient nicht den Namen Unterricht – er wäre bloße Abrichtung, Manipulation oder Unterhaltung*“¹⁹⁹ weicht er davon jedoch wieder ab. Während Selbstständigkeit bedeutendes Unabhängigsein von anderen, im Bild „*Stand auf eigenen Beinen*“ meint, Mündigkeit zudem das Vertreten seines Standpunktes im moralischen Bewusstsein um gut und böse, richtig und falsch, zielt Selbstbestimmung zu sehr auf die Einzelperson ohne eindeutiges Bekenntnis zur Bedeutung demokratisch-gesellschaftlicher Arbeit im Nahen und Ferneren, zu sehr auf das Wahrnehmen von Rechten und zu wenig auf die Notwendigkeit des Übernehmens von Pflichten. Abrichtung und Manipulation sind bewusst in die Diskussion gesetzte,

197 Das HERBART-Zitat aus dessen „*Umriß pädagogischer Vorlesungen*“ ist übernommen von H. MEYER: *Schulpädagogik*. Bd. I, a.a.O., S. 37. Er stützt sich auf die W.-ASMUS-Ausgabe *Herbarts Pädagogischer Schriften* von 1965 und nicht auf die bereits erwähnte Ausgabe von WILLMANN und FRITSCH von 1914-1919, die STUHLFATHS Ausführungen über HERBART zu Grunde liegt.

198 MEYER, H.: *Schulpädagogik* Band I, a.a.O., S. 37.

199 Ebenda; „*These 2.3*“.

warnende Begriffe, gleichwohl lenkt planvoller Unterricht immer auf Ziele, am wirkungsvollsten, wenn er die zu Erziehenden überzeugt. Selbstbestimmung ist in jeder Staatsform möglich, allerdings mit sehr großen Unterschieden in der Konsequenz, wie die Lebensläufe Wilhelm KRÖKELS²⁰⁰ und Adolf REICHWEINS²⁰¹ zeigen. Selbstbestimmung muss also nachdrücklich immer als Widerpart von Fremdbestimmung im politischen Sinne gemeint sein. So hat jeder Unterricht in Deutschland verpflichtend auch den Ausbau der Demokratie und die Bereitschaft zu ihrer Verteidigung zum Ziel, wobei im Sinne von positiver Traditionsentwicklung und Werteerziehung vorbildhafte Lebensläufe hilfreich sind. Erziehung ist stets Ausrichtung, und Selbstbestimmung verlangt nach ausgesprochen sozialer Verantwortung und dem Blick nach außen, bedarf des Prinzips der Solidarität.

Der Unterricht an der Wasserturmschule Wilhelmshaven geschieht im Beziehungsgeflecht von pädagogisch und in einem oder mehreren Fächern ausgebildeter Lehrkraft sowie dem Erziehungsauftrag auf der einen und dem Muss zur Vermittlung von Wissen und Können auf der anderen Seite. Weder die Unterrichtsorganisation nach dem Fach- noch die nach dem Klassenlehrerprinzip allein vermögen den bei Lehrkräften permanent Leidensdruck erzeugenden nachfolgend skizzierten Grundwiderspruch so radikal zu lösen, dass fruchtbare schulische Arbeit durchgängig in Muße und Gelassenheit getan, „*Dichte, Intensität, Tiefe und Lebendigkeit*“²⁰² ständig verwirklicht werden können:

- Einer Klassenlehrerin mit entsprechend verstärktem Erziehungsauftrag, allerdings einer Lehrverpflichtung in fast allen Fächern, ist es unter augenblicklichen Bedingungen nicht möglich, die außerordentlich umfangreichen Rahmenrichtlinien²⁰³ verbunden mit einer entsprechenden

200 Vgl. Ausführungen in Abs. 3.2.3.

201 Friedrich WIBMANN fasst in seinem Vorwort zur Wanderausstellung „*Adolf Reichwein – Reformpädagogie und Erzieher im Widerstand*“ (1999; S. 3 f.) dessen Bestrebungen zusammen:

„1. *Im Sinne der Reformpädagogik des ersten Viertels des 20. Jahrhunderts eine lebendige Schule zu schaffen, die ihre Schwerpunkte in der Selbsttätigkeit der Kinder findet und mit Arbeit und Gemeinschaftserlebnis die Bildung junger Menschen prägt.*

2. *Mit der freien Arbeit im Bereich der Erziehung junge Menschen zu unterstützen, ihren eigenen Weg in Freiheit und Unabhängigkeit zu finden, so daß sie sich ideologischer Vereinnahmung kritisch zu widersetzen vermögen.*“

202 SCHIETZEL, C. (1950/1995), S. 41.

203 Vgl. Ausführungen in 3.4.

Anzahl von Fachdidaktiken²⁰⁴ als Werkzeuge wissenschaftlich begründeter Stoffstrukturierung und Methodenauswahl in Verfügung und ständiger Abrufbereitschaft zu halten. Das führt häufig zu Rückgriff auf reinen Buchunterricht und bedingt das nicht seltene Vernachlässigen ganzer Fachbereiche. Epochalunterricht mildert die Problematik, doch löst er sie nicht. Unabdingbar wären „Übersetzung“ und Arbeit nach Minimal- und Funktionsplänen in Übereinkunft, da individuelle Verkürzung unter subjektiven Gesichtspunkten dauernd geschieht.

- Fachunterricht, im Stundenplan häufig ausgewiesen durch die Abfolge unterschiedlicher Lehrkräfte, vernachlässigt zwangsläufig notwendige, das Klasse und Schule betreffende Insgesamt erzieherischer Arbeit, da auch hier Absprachen nicht bestehen bzw. nicht eingehalten werden. Erziehungsarbeit geschieht dem Erbringen von Fachleistungen nachgeordnet, gleichsam nebenbei, ist ebenfalls höchst subjektiv und nicht selten bestimmt von der pädagogischen Kategorie des möglichst problemreduzierten Durchkommens.

Das Ziehen an einem Strang gibt es bei der offiziellen Einführung vom Land finanzierter Schulbücher. Ihr quantitativer und qualitativer Einsatz im Unterricht wiederum ist völlig freigegeben, ebenso die Einführung bisweilen von den Eltern getragener zusätzlicher Übungsunterlagen einzelner Klassen. Die freie Entscheidung der Lehrkraft gilt auch für die Anteile von Freiarbeit²⁰⁵ und Frontaldarbietung²⁰⁶ in der Rhythmik des jeweiligen Unter-

204 Die bereits angeführte HELMERSSche Didaktik – sie ist hoch komprimiert und operabel, umfasst allerdings 416 Seiten – bedarf wie die entsprechenden wissenschaftlichen Ausführungen zu allen anderen Unterrichtsfächern der Schule für Lernhilfe intensiven Studiums. Daraus ist ein fachdidaktisches Spezialistentum in einem, eher fachdidaktische Laienhaftigkeit in anderen Fächern abzulesen.

205 Nach Peter SEHRBROCK (1993/97) gelten für Freiarbeit als besondere Ausformung schulischer Tätigkeit und Gegenpol zu gebundener Arbeit Kriterien wie Produktorientierung, Werkvollendung und selbstverantwortetes Arbeitsverhalten (S. 9). Freiarbeit kann Unterrichtsfach, didaktisch-methodisches Prinzip ganzer Fächer und Fachbereiche und didaktisches Grundprinzip des gesamten Unterrichts einer Schule sein (S. 11). „*Ein Stück Entmündigung wird aufgehoben und Selbstverantwortung übernommen ... Die Begegnung zwischen Lehrer und Schüler kann entspannter und Schule damit für beide Seiten zufriedenstellender werden.*“ (S. 10). Herbert GUDJONS (2000; S. 7) weist die Wurzeln der Freiarbeit in der Reformpädagogik der ersten 30 Jahre des 20. Jahrhunderts nach, sieht eine enge Verbindung zum Projektunterricht (s. dazu auch Abs. 6.2 u. Abs. 6.3) und formuliert „*drei altbekannte Einsichten*“:

1. Jeder braucht seine eigenen Lernwege.
2. Der Weg über die Autonomie führt über die Anleitung.
3. Die Lernmethoden müssen den Schülerfähigkeiten angepasst werden, nicht umgekehrt.

richts, für Wochenplanarbeit²⁰⁷ verschiedenster Intensitäts- und Mischgrade, bei Einrichtung und unterrichtliche Kommunikation bestimmendem Aufbau des Klassenraumes, bei dem Zulassen echter Schülermitbestimmung, die Unterrichtsarbeit und Schulleben wirklich einschließt.

Eine weitere Besonderheit der Schule für Lernhilfe ergibt sich aus der Versammlung verschiedenster Altersstufen „*unter einem Dach*“. Damit ist das alte Organisationsmodell der Volksschule weitergeführt, allerdings das Prinzip der Wohnortnähe zu Gunsten einer Mittelpunkt Einrichtung aufgegeben. Dem wird argumentative Bedeutung allein für die ersten vier Klassen zugesprochen, denn Orientierungsstufe und Hauptschule sind in Wilhelmshaven räumlich ebenfalls zentralisiert. Dabei steht in der Abwägung von Vor- und Nachteilen der vormittägliche Verbleib im Verband der bekannten Spielkameraden und Spielkameradinnen deutlich intensiverer Förderungsmöglichkeit und qualifizierter Erziehungsarbeit einschließlich positiver Vorbildfunktion der Älteren gegenüber. An der Wasserturmschule

Der Aufbau eines gute Freiarbeit ermöglichenden Klassenraumes bedarf umfangreicher Vorarbeiten in Planung und Realisierung und des Einsatzes erheblicher Geldmittel (s. Abs. 6.1 sowie Anhang 12).

206 Frontalunterricht ist vor allem auf den Lehrer zentriert, was seinen Ausdruck sehr häufig in der Mobiliaranordnung – Pult und Tafel, damit auch die Lehrperson vorn – findet. Im Schulsystem der Bundesrepublik Deutschland nimmt diese Unterrichtsform eine Spitzenstellung ein. Hilbert MEYER (1993; S. 8 f) hat Werte zwischen 69 % (Gesamtschulen Nordrhein-Westfalen) und 95 % (Gymnasien Bayern) zusammengetragen. Auch an der Wasserturmschule Wilhelmshaven herrscht Frontalunterricht bei weitem vor. Frontalunterricht ist notwendig, wie auch in Anm. 205/2 vermerkt wurde, und Voraussetzung für andere Unterrichtsmethoden. Gleichwohl verfestigt er Schülerabhängigkeit und steht damit prinzipiell verpflichtender Schüleremanzipation entgegen.

207 Mit einem Wochenplan werden die Pensen verschiedener Fächer übersichtlich für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte organisiert. Sie sind einsichtiges Kontrollinstrument für beide Seiten. Wochenplanarbeit lässt sich besonders gut in Klassen und Schulen verwirklichen, die nach dem Klassenlehrerprinzip tätig sind. Eine enge Verbindung besteht zur Freiarbeit, wobei besondere Aufmerksamkeit der Wahrhaftigkeit zuzuweisen ist, wie Bernd HAUCK (1992; S. 43) feststellt: „*Das überlieferte Verständnis von Unterricht als eine vom Lehrer planmäßig zu inszenierende Lehr- und Lernsituation, die den Schülern lediglich eine Objektrolle als Zu-Behlehrende zuweist, wird im Konzept der Freiarbeit durch die Idee einer weitgehenden Selbststeuerung und Individualisierung des Lernens abgelöst. Den Ausgangspunkt der Aktivitäten der SchülerInnen bildet dabei in der Regel ein loses Arrangement vielfältiger, zur Eigentätigkeit anregender Materialien, über deren Nutzung die Lernenden in einem durch Wochenarbeitspläne und allgemeine Verhaltensregeln abgesteckten Rahmen weitgehend frei entscheiden können. Die den Schülern eröffneten Entscheidungsspielräume bleiben jedoch Scheinfreiheit, wenn ihre Fähigkeit zur Selbstorganisation von Lernprozessen nicht kontinuierlich und systematisch gefördert und weiterentwickelt wird.*“

Wilhelmshaven werden diese Potenziale wirksam in der Verbindung von vertieftem Ausbildungsstand der Lehrkräfte, geringeren Klassenfrequenzen und der Arbeit an einer programmatischen, fortgeschrittenen Ausformung des gesamten Unterrichts. Mit der schließlichen Profilgebung der Institution als Ganzheit wird so die Stigmatisierungsproblematik direkt angegangen und zum Fundament der schulischen Arbeit selbst.

5.2 Die Berücksichtigung individueller Besonderheit von Schülerinnen und Schülern

Unterricht geschieht vor allem im Klassenverband. In erster Linie eingesetztes frontalunterrichtliches Angebot zielt immer auf einen von der Lehrkraft angenommenen Durchschnitt der Aufnahme- und Leistungsfähigkeit. Schon bei Gesprächssequenzen beginnt Differenzierung, die vom Erfahrungswissen der Lehrerinnen und Lehrer getragen ist. Gruppenarbeit ermöglicht ein angemessenes Sicheinbringen unter einem Ziel der Darstellung gemeinsamer Arbeitsergebnisse.

Jörg SCHLÖMERKEMPER formuliert Fragen, die auf den Abbau von Gängelung, von erlebten Zwängen in der Schule zielen und den Weg auf ein „Haus des Lernens“ in Abkehr von reiner „Paukanstalt“ weisen:

„Müssen denn wirklich alle im Gleichschritt lernen? Kann man nur Lernen, wenn man belehrt wird? Sind Ältere immer die besseren Lehrer? Ist Kompetenz erst eine Kompetenz, wenn sie mit einem Zertifikat bescheinigt wird? Ist es immer sinnvoll, auf Vorrat zu lernen? Und stellen sich die 'fruchtbaren Momente' im Bildungsprozess, die unvorhersehbaren 'Aha-Erlebnisse' nur dann ein, wenn man an die Hand genommen wird?“²⁰⁸

Ein „neues“ Lernen geschehe nicht einfacher: Ernstgenommene, Subjekte des Lernens, arbeiteten intensiver, seien zu höheren Anstrengungen bereit.

An der Wasserturmschule Wilhelmshaven wird vor allem das Mittel der Binnendifferenzierung verwandt, um auf möglichst hoher Fachleistungsebene allen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden. Die Spannbreite reicht von der Erteilung von Arbeitsaufträgen gestaffelter Schwierigkeitsgrade bis zu o.a. Freiarbeitsphasen unterschiedlichster Ausformung. Strukturelle Umsetzung der Notwendigkeit individueller Ansprache ist mit dem Einsatz von Wochenplänen gegeben, die Freiräume in Übungslänge,

208 SCHLÖMERKEMPER (2000), S. 2.

Schwierigkeitsgraden und Arbeitseinteilung lassen (siehe Anhang 7). Die Lehrkraft kann zudem von frontalen Verpflichtungen zurücktreten, um sich intensiver mit einzelnen Kindern und Jugendlichen zu beschäftigen.

Überschaubare, eingegrenzte Trainingsabschnitte lassen sich auch von ausgeprägten Schülerpersönlichkeiten der jeweiligen Klasse übernehmen, die bereit sind und die fachliche und soziale Kompetenz besitzen, Mitschüler und Mitschülerinnen gezielt und geduldig zu unterstützen. Der einjährige Versuch des systematischen Einsatzes von „*Hilfslehrern*“ und „*Hilfslehrerinnen*“ in der Klasse 7a/1998 der Wasserturmschule zeigte positive Entwicklungen bei Helfenden und Unterstützten sowie für ein gutes Klassenklima insgesamt. Vergleichbare Erfolge, die institutionalisiert werden können, brachte und bringt die Mitarbeit von Jugendlichen oberer Klassen, die bei Unterrichtsausfall oder in Freistunden von sich aus erscheinen und zur Mitarbeit bereit sind. Konzentrierte Übungsphasen ermöglicht auch die zentrale Hausaufgabenhilfe an einem Tag in der Woche.

In Mathematik, Lesen und Rechtschreibung wird häufig in Kursen mit unterschiedlichen Anforderungen gearbeitet, die Ergebnisse erfahren entsprechende Bewertung. Ein Kurssystem ist im Klassenverband möglich, kann aber auch als „*Band*“ in die Stundenpläne von Parallelklassen gelegt werden. Sie zielen auf die Herstellung von Gruppen höherer Leistungshomogenität und immer auf einfacheres und effizienteres Arbeiten.

Die gegensätzlichen Bilder einer „*Blumen- und Kräuterwiese*“ auf der einen und des „*pflageleichten Staubsaugerrasens*“ auf der anderen Seite überträgt Peter SEHRBROCK, hart zeichnend und provozierend, auf Unterricht und Schule und ermöglicht damit Vergleich und Wertung, Diskussion der Gegensätze von Freiraum und Gebundenheit, Großgruppe und Individuum. Er greift so die reformpädagogische Debatte des ersten Drittels des letzten Jahrhunderts wieder auf, die aktuell geblieben ist:

- „- *Statt schülerzentriertem Unterricht dominiert der Stoff;*
- *statt Befreiung dominiert Anpassung an das 'Man tut';*
- *statt entwicklungsorientiertem Arbeiten dominiert die Jahrgangsklasse;*
- *statt individueller Lernzeiten dominiert der Dreiviertelstundentakt;*
- *statt Projektarbeit dominiert das lexikalische Wissen in den Fächern;*
- *statt individuellem Lehrplan dominiert 'Für alle das Gleiche'.*“²⁰⁹

209 SEHRBROCK (1997; S. 161) unter der Thematik „*Selbstbestimmtes Lernen als Gegenstand und Methode*“.

In einem Versuch nahmen 1997 vier Kinder der Klasse 6a jeden Tag eine Stunde am Deutschunterricht der 7. Klasse teil und erbrachten ausreichende Leistungen. Ein anderer Weg wird durch den Schüler einer 9. Klasse aufgezeigt. Er beherrschte das schriftliche Divisionsverfahren nicht und sprach in einer sechsten Klasse vor, um einige Male am Mathematikunterricht teilnehmen zu dürfen und die Lücke zu schließen. Auch im Bereich der „*Vollen Halbtagsgrundstufe*“ der Wasserturmschule gab es eine Zeit lang Experimentierphasen mit Offenem Unterricht, die ebenfalls als Bänder im Stundenplan fixiert waren und den Kindern stundenweise selbstbestimmte Zuordnung über den eigenen Klassenverband hinaus ermöglichten.

Dieses pädagogische Prinzip ist an der Wasserturmschule in Wilhelmshaven ebenfalls seit langem mit dem Donnerstagsangebot von Arbeitsgemeinschaften für die 7. bis 10. Klassen verwirklicht. Die Wahlmöglichkeiten sind vielfältig. Sie weisen für das 2. Schulhalbjahr 1998/99 beispielsweise elf Angebote aus:

Filmerstellung, Fahrradwerkstatt, Computer, Tischtennis, Ballspiele, Arbeiten mit Ton, Mofa-Führerschein, Konditionstraining, Maschinennähen, Jonglieren, Gesellschaftsspiele.²¹⁰

Die Arbeitsgemeinschaften stellen von den Lehrpersonen her gesehen gleichsam Fixpunkte dar. Hinzugekommen bzw. ausgewechselt sind bis zum 2. Schulhalbjahr 2001 Englisch, Basteln, Tanz und Schwimmen. Die Jugendlichen ordnen sich nach Interesse halbjährlich oder jährlich (Keramik, Mofa-Führerschein) wechselnd zu, mehrmalige Wahl und damit Schwerpunktbildung und Spezialisierung sind möglich. Besondere Berücksichtigung finden die Interessen von Schülerinnen und Schülern auch bei Projektwochen.²¹¹

Vertiefendes Leistungsangebot und bedeutender Ansporn an der Wasserturmschule Wilhelmshaven ist mit der Möglichkeit der Erreichung des Hauptschulabschlusses über ein freiwilliges 10. Schuljahr gegeben. Die

210 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Arbeitsgemeinschaften: Auch die Grundstufe hatte zeitweilig ein AG-Band gelegt (Montag: 3./4. Stunde). Im Angebot waren Sticken, Malen mit Wasserfarben, Brettspiele, Computer, Zaubern, Basteln einfacher Musikinstrumente, Spiele/Tanzen, Weben, Sport und Akrobatik (1999). Gegenüber der Oberstufe wurde alle sechs Wochen gewechselt.

211 Die letzte Projektwoche wurde im Mai/Juni 2001 im Bereich der Grundstufe zum Thema „*Tiere*“ organisiert und durchgeführt. Sie mündete in eine beeindruckende schulinterne Ausstellung. Eine ausführliche Darstellung von Projektarbeit an der Wasserturmschule erfolgt in den Abschnitten unter 6.2.

schon vor Jahrzehnten formulierten Argumente dafür sind auch heute noch aktuell, wie Friedrich WIBMANN'S Zusammenstellung und Analyse von 1978 nachweisen:

- Der Arbeitsmarkt wird entlastet, wobei das 10. Schuljahr nicht zu bloßem Anhängsel oder Abstellgleis degenerieren darf: Es benötigt ein Profil.
- Das 10. Schuljahr auch an Sonderschulen ist eine Maßnahme der Gleichberechtigung gegenüber Haupt- und Realschülern sowie Gymnasiasten.
- Die Weiterbildungsbereitschaft wird gesteigert, das Bewußtsein der Notwendigkeit lebenslangen Lernens verstärkt.
- Ein 10. Schuljahr erhöht die Chancen, Berufsausbildungen zu bestehen und schließlich eingestellt zu werden.
- Das 10. Schuljahr ist Glied in einer Diskussionskette um Verschwendung von Bildungskapazitäten, um die „Mobilisierung des Geistes“.
- Es besteht höhere Ergiebigkeit weiterführender Abschlüsse, „die für Wirtschaft, für das demokratische Gemeinwesen und für die Freiheit des Menschen notwendig“ sind.²¹²

Die Inhalte entsprechen denen der Hauptschulrichtlinien, Englisch ist freiwillig. Am Ende müssen sich die Schülerinnen und Schüler ebenfalls schriftlichen und mündlichen Abschlussprüfungen unterziehen. Eine Analyse der Erfolgsquoten der Gesamtjahrgänge der Wasserturmschule von 1996 bis 2000 zeigte Ergebnisse zwischen 15,77% und 44,12%.²¹³

5.3 Realistische Möglichkeiten der Optimierung des Lehrens

Gründe, die die Schwere des Berufes einer Sonderschullehrerin und eines Sonderschullehrers ausmachen, und die durchweg individuellen Konzepte der Bewältigung an der Wasserturmschule Wilhelmshaven wurden ausgeführt:

212 Zusammenstellung nach WIBMANN (1978).

213 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Abschlüsse:

1996 (SoSch 18/ohne 8/HS 13)
 1997 (SoSch 21/ohne 6/HS 7)
 1998 (SoSch 16/ohne 5/HS 11)
 1999 (SoSch 20/ohne 11/HS 7)
 2000 (SoSch 14/ohne 5/HS 15)

- Der ausgesprochenen Vielfalt der Versammlung unterschiedlichster Persönlichkeiten in den einzelnen Klassen wird mit der ganzen Bandbreite, Unterricht zu gestalten, entsprochen. Sie reicht insgesamt von Frontalunterricht als fast einzigem methodischen Angebot innerhalb einer Gruppierung bis zu Entwürfen von Wochenplan- und Freiarbeit sowie Offenem Unterricht.²¹⁴
- Die mit den Rahmenrichtlinien repräsentierte riesige Stofffülle führt in großen Abständen zur Erstellung gemeinsamer Pläne, die an der Wasserturmschule kaum Auswirkung hatten oder haben. Die Planung des Unterrichts in radikaler Verkürzung inhaltlicher Ansprüche geschieht fast durchgängig in Vereinzelung.
- Institutionalisierte, jeweils aktuelle pädagogische Beratung von außen gibt es so gut wie nicht.²¹⁵ Helfende Gespräche geschehen in Klein- und Kleinstgruppen innerhalb des Kollegiums, sind im Zusammenfinden häufig von persönlicher Sympathie oder Freundschaft, die dann über die konkrete tägliche Schularbeit hinausreichen, getragen.

Die besondere Situation der Kinder und Jugendlichen der Wasserturmschule Wilhelmshaven hat das Klassenlehrerprinzip zur tragenden Organisationsstruktur des Unterrichts werden lassen. Die hauptsächliche Beschäftigung einer Lehrkraft mit einer Klasse wird vertieft durch entlastende Spezialisierungen auf Schulstufen hin, die sich bei der Mehrheit der Lehrer und Lehrerinnen herausgebildet haben. Die Diskussionen auf den jährlichen Konferenzen zur Verteilung der Klassen zeigen jedoch, dass auch dieses Prinzip auf Grund wechselnder Meldefrequenz vor allem seitens der Grundschulen nicht immer durchzuhalten ist.

Wenige Fächer werden für Mittel- und Oberstufe fast durchgängig im Fachlehrerunterricht abgedeckt, so Werken, Sport/Schwimmen und Physik, in Ansätzen der Textilunterricht. Unterweisung im Gebrauch von Computern, auch Hauswirtschaft und Kochen wiederum - traditionell nach dem

214 Hier soll es nicht um Wertung, sondern allein um Darstellung eines Spannungsbogens gehen: Es gibt sehr schlechte und unfruchtbar ablaufende Freiarbeitsphasen und ausgesprochen professionell durchgeführten und lehrreichen Frontalunterricht.

215 Einzig eine Schulpsychologin ist eingestellt, deren Zuständigkeitsbereich sich über alle 42 Wilhelmshavener Schulen erstreckt. Eine Fachberaterin für Sonderpädagogik wurde von der Wasserturmschule eingesetzt und stand mit einem Stundenkontingent anderen Schulen zur Verfügung.

Fachlehrersystem unterrichtete Bereiche – liegen an der Wasserturmschule überwiegend in den Händen der Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer.

An der Wasserturmschule Wilhelmshaven gibt es Ansätze zur Zusammenarbeit, wie angemerkt, in erster Linie sympathiegetragen und in Kleinstgruppen. Stufenkonferenzen treten bisweilen im Bereich der Klassen 1 bis 4 und des Hauptschulzuges zusammen, wenn es um die Planung von Projekten bzw. aufeinander bauende Unterrichtsabstimmung geht. Arbeitsfähige dauerhafte Einheiten entstanden bisher nicht. Die hier gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse wiesen stets nur in eine Richtung, dienten und dienen immer wieder allein dem Unterricht der Einzelklassen, nicht der Stärkung eines abgestimmten, gar ausformulierten übergeordneten Schulganzen.

Wie an fast allen anderen Schulen auch, so fehlt an der Wasserturmschule Wilhelmshaven das Moment der Rückmeldung über die Qualität des Unterrichts der einzelnen Lehrer und Lehrerinnen. Versuche, sich gegenseitig in den Unterricht einzuladen, konnten keine Dauerhaftigkeit erlangen, da die jeweiligen Stundenpläne dem entgegenstanden. Die Lösung wären Bänder von Springstunden verbunden mit dem Willen, sie kollektiv zu Unterrichtsbesuchen zu nutzen, was zusammen mit vorbereitenden und resümierenden Gesprächen mindestens zwei Stunden Mehrarbeit pro Woche entspräche.

Ein anderer Weg wurde von verschiedenen Lehrkräften mit der Einrichtung „*Pädagogischer Feierabendgespräche*“²¹⁶ beschritten, da Gesamtkonferenzen an der Wasserturmschule fast durchgängig organisatorischen Fragen vorbehalten waren und sind. Die Notwendigkeit ist aus den frei bestimmten Themen abzulesen:

„*Machtfrage*“ in der Klasse; Schulordnungsprobleme: „*Alle ziehen an einem Strang*“; konsequentes Handeln sowie Strafe; Kulturkreise; Rauschgift; Ausländerproblematik; Ganztagschule; Hausaufgabenhilfe; Fahrradsicherheit; Einstellung der Lehrkräfte zur Schule; Netz von Schulveranstaltungen über das Jahr; Zusammenarbeit mit der Universität; Erziehungsschwierigkeiten und Konfliktlösung; Projektwoche; Fallbesprechungen.

Fasst man beide Lösungsversuche konkreter schulischer Probleme zusammen, so ist der Weg zu den historischen „*Freien Konferenzen*“ nicht weit,

216 Die „*Pädagogischen Feierabendgespräche*“ fanden von März bis Dezember 1999 insgesamt sechsmal statt. Jeweils ein Mitglied lud in seine Wohnung ein und sorgte für abendliche Bewirtung. Die Teilnehmerzahl lag zwischen drei und sechs (von 30/ohne Hafenschule möglichen) Personen. Vor allem die abwechselnden Fahrten nach Oldenburg bzw. Wilhelmshaven standen einer Institutionalisierung im Wege.

die allerdings andauerten und Kern folgender Lehrervereins- und Gewerkschaftsgründung wurden:

„Schon im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts schlossen sich in verschiedenen Gegenden des Landes Oldenburg 'gleichgesinnte, evangelische Lehrer zu Konferenzen zusammen, um sich gegenseitig zu belehren, beleben und erheitern.' Sie kamen zusammen, 'freiwillig, selbständig, ungebeten, ohne eine Anerkennung zu erwarten, nur für den Ausbau und den Fortschritt des Schulwesens zu arbeiten'.“²¹⁷

Die letzten Freien Konferenzen wurden in Wilhelmshaven bis 1972 von den Kollegien der Schulen Altengroden, Neuengroden und Rüsterei abgehalten. Gewöhnlich schauten sich die Lehrerinnen und Lehrer nachmittags gemeinsam zwei Unterrichtsstunden verschiedener Kollegen und Kolleginnen an. Analyse und Diskussion erfolgten direkt danach und klangen anschließend in der „*Schönen Aussicht*“ am Rüsterei-Hafen bei Kaffee und Kuchen, gewöhnlich frohen Gesprächen und stets in angenehmer Atmosphäre aus.²¹⁸ Auch diese Konferenzen waren, wie die ersten, freiwillig: Auf Anordnung wären sie nicht zustande gekommen.

Eine weitere Verbesserungsmöglichkeit der Lehrtätigkeit liegt in den großen Angeboten zur Weiterqualifizierung. Sie reichen von schulinternen Lehrerfortbildungen (SCHILF), die an der Wasserturmschule in unregelmäßigen Abständen geplant und durchgeführt werden, über Betriebsbesichtigungen einzelner des „*Arbeitskreises Schule und Wirtschaft*“ bis hin zu mehrtägigen Veranstaltungen unterschiedlicher Träger. Wenige Lehrkräfte der Wasserturmschule nahmen im Schuljahr 2000/2001 an diesen Vorträgen, Ausstellungen und Seminaren, die durch Dienstbefreiung abgedeckt waren, z.T. auch in Wochenenden mündeten und in Ferien lagen, teil:

- Neue Technologien (insges. 10 Tage),
- Gedenkstättenseminar (3),
- Psychologie: Gruppendynamik (5),
- Schulleitungsbegleitfortbildung (6),
- Religion (2),

217 HOHLFELD (1978), S. 81.

218 Erinnerungen an väterliche Erzählungen: H. BÜSING.

- Didacta (2) und
- Pädagogische Woche an der Carl von Ossietzky Universität (5).²¹⁹

Erfahrungen und Ergebnisse der Weiterbildungstage werden dem Kollegium nicht vorgetragen. Sie haben vor allem Bedeutung für die jeweiligen Lehrkräfte und ihren Unterricht, allenfalls indirekten Einfluss über Diskussionseinwürfe, Vorschläge oder Anträge.

5.4 Regelsysteme als gemeinsame Handlungsrichtlinien

Wo sich Menschen begegnen wie in einer Klasse oder ganzen Schule, müssen auf verschiedenen Ebenen Normen gesetzt und Verhalten geprägt werden. Höflichkeit im Umgang miteinander ist erwünscht und Grundsätze wie „*Andere ausreden lassen*“ oder „*Keine Gewalt!*“ notwendig. Eva NEULAND etwa präzisiert das Verhältnis von Kommunikation und Sprache:

*„Das Lernziel der kommunikativen Kompetenz ist um das Lernziel 'reflektierten Sprachgebrauchs' zu ergänzen. Für mündiges Sprachhandeln muss zum kommunikativen Können kommunikatives Wissen hinzutreten, das erst eine freie Entscheidung über die Wahl eines bestimmten Gesprächsstils ermöglicht. Die Wahl eines 'guten Umgangs' erfolgt dann nicht mehr aus Gründen der Tradition und als Ausweis formaler Bildung – vielmehr kann Höflichkeit im Rahmen von Gesprächskultivierung als Zeichen einer Selbstverpflichtung zu kooperativem interpersonellem Handeln angesehen werden.“*²²⁰

An der Wasserturmschule Wilhelmshaven sind verschiedene Regelsysteme installiert. Sie reichen von markanten und wiederkehrenden persönlichen Interventionen einzelner Lehrkräfte über gemeinsam beschlossene Schulordnung bis hin zu landesweit gültigem und verpflichtendem Erlass. Die Wirksamkeit ist sehr unterschiedlich und hängt vor allem - betrachtet man die Schule als Ganzes - zusammen mit der Anwendung des pädagogischen Grundsatzes konsequenten Handelns.

219 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Sonderurlaub.

220 Neuland (2000), S. 25.

5.4.1 Schulordnung

Die meisten und von sehr großem Engagement getragenen Konferenzdebatten, die in den vergangenen 30 Jahren an der Wasserturmschule und ihren Vorgängerinnen geführt wurden, befassten sich mit Schulorganisations- und Schulordnungsfragen, kaum dagegen mit grundlegenden pädagogischen Ansätzen.²²¹ Sicher gehört beides zusammen. Sie sind hier als Gegensatzpaar vermerkt, weil ein Element das andere majorisiert: Eine streng reglementierende Schulordnung lässt sich mit mutiger, freiheitlicher Pädagogik nicht vereinbaren.

Die letzte schriftlich fixierte, noch heute gültige Schulordnung an der Wasserturmschule Wilhelmshaven geht auf das Jahr 1990 zurück (siehe Anhang 8). Sie war kurz nach der Zusammenlegung von Pestalozzi- und Comeniuszur Wasserturmschule erstellt worden, ist in elaboriertem Sprachcode²²² verfasst und unterscheidet sich in der Menge der Vorschriften von bis dahin gefertigten Systemen. Die in 28 Punkten zusätzlich elf für die Musikkpause stakkatohaft vorgetragenen Ge- und Verbote „*dulden keinen Widerspruch*“. Die als Form gewählte direkte Ansprache der Kinder und Jugendlichen soll hingegen dialogisches Prinzip signalisieren und damit frei entscheidbare Spielräume bei den Angesprochenen ebenso suggerieren wie das häufige „*bitte*“.

Seither gefasste Beschlüsse in Dienstbesprechungen und Konferenzen sind nicht eingearbeitet. Die Bandbreite festgeschriebener, für die Gesamtschülerschaft Gültigkeit beanspruchenden Erziehungsgrundsätze geben der Schulordnung Programmcharakter negativer Prägung:

- Die Präambel ordnet „*arbeiten*“ und „*Zusammenleben*“ unter den überragenden Begriff „*Regeln*“, die dann im Folgenden bis in Feinheiten gehend ausgeführt werden. Aus ihrem Erfahrungswissen heraus tragen Lehrkräfte alle nur möglichen Störfälle zusammen, die vor allem die Ausübung ihrer Tätigkeit erschwerten und in Zukunft erschweren könnten.

221 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Konferenzprotokolle.

222 Schulordnung der Wasserturmschule. Beispiele: Punkt 8 „*Richtet Euer Verhalten so ein, daß keine Personen oder Sachen zu Schaden kommen ...*“ oder Punkt 13: „*Anderenfalls setzt Ihr Euch dem Verdacht des Diebstahls oder der mutwilligen Zerstörung aus.*“ Auf die Bedeutung schichtenspezifischen Sprachverhaltens weist Ulrich OEVERMANN (1969) hin.

- Die Wasserturmschule erscheint als eine prinzipiell geschlossene, abweisende Anstalt, die erst „10 Minuten vor Unterrichtsbeginn“ für die Kinder zur Verfügung steht.²²³ Damit wird auch die besondere Situation verschiedener Schülerinnen und Schüler pädagogisch nicht zur Kenntnis genommen, die, bei jedem Wetter, bereits 7.30 Uhr und früher vor „ihrer Schule“ stehen. Zusammen mit der strikten Aufforderung, sofort nach der Unterrichtszeit das Gebäude zu verlassen, wird Schule zum kalten Dienstleistungsunternehmen.
- Der Vormittag innerhalb des Hauses ist genau strukturiert und durch diverse Klingelzeichen markiert: Unterrichtsbeginn²²⁴, Ende der Unterrichtszeit²²⁵, Pausen²²⁶ und Schlechtwetter²²⁷. Das militärisch anmutende Ordnungssystem wird zum Zerrbild, wenn es heißt: „*Werdet Ihr während der Pause von einem Regen- oder Schneeschauer überrascht, geht bitte – nachdem das dreimalige Klingelzeichen ertönt ist – in Eure Flure.*“²²⁸
- Die Wasserturmschule wird nicht als ein Ort des Lebens, der Lebendigkeit dargestellt, sondern ähnelt eher einer feindlichen Institution der Freudlosigkeit: Drängelt nicht! Wartet ruhig! Seid leise! Stört nicht! Tobt nicht herum! Rutscht nicht hinunter! Klettert nicht auf Bäume! Glitscht nicht! Werft nicht mit Schneebällen!²²⁹
- In der Schulordnung ist nur von Pflichten, nicht von Rechten der Schülerinnen und Schüler die Rede. Damit wird die in den Anfangsausführungen beschworene Gemeinsamkeit zur Farce. Nur in einem Punkt werden die Lehrpersonen in die Pflicht genommen: „*Nach der Pause sollen nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer unverzüglich den jeweiligen Unterrichtsraum aufsuchen.*“²³⁰

223 Schulordnung, a.a.O., Punkt 1.

224 Ebenda, Punkt 2.

225 Ebenda, Punkt 3: „*Verläßt bitte sofort nach Eurer Unterrichtszeit das Schulgebäude.*“

226 Schulordnung, a.a.O., Punkt 6.

227 Ebenda, Punkt 11.

228 Ebenda.

229 Die in der Schulordnung als Satzteile eingeordneten Aufforderungen sind hier zur Verdeutlichung ihrer Funktion und ihrer Wirkung als verkürzte, eigenständige Ausrufungssätze mit Befehlscharakter angeführt. Sie sind den Punkten 2, 5, 8, 17 und 19 entnommen.

230 Schulordnung, a.a.O., Punkt 18.

Wie schon bei den verschiedenen Stoffverteilungsplänen führt die Fülle des Vorhabens ad absurdum: Weder für die Schüler- noch für die Lehrerschaft ist die Gesamtvorschrift beherrschbar. So ist nicht einer der 28 Schulordnungspunkte im Laufe der Jahre verinnerlicht, von der Gesamtheit als Vorschrift akzeptiert und bis heute übereinstimmend angewandt.

Hinzu kommen verschieden starker Wille und unterschiedliche Konsequenz der Lehrkräfte bei der Durchsetzung einzelner Regeln. Das wird bei der wichtigen Thematik der Sauberkeit in der Schule besonders deutlich:

„Für die Sauberkeit im Schulgebäude und auf dem Schulhof sind im wöchentlichen Wechsel die Schüler jeweils einer Klasse zuständig.“²³¹

Das Vorhaben scheiterte nach wenigen Monaten, weil nach kurzer Anlaufzeit nur noch zwei Klassen den Außenbereich reinigten, was die Schüler und Schülerinnen schließlich mit gutem Recht nicht mehr einsehen konnten.

Die Wasserturmschule Wilhelmshaven funktioniert also nach mehreren, individualisierten Schulordnungen. Damit werden Grenzüberschreitungen zu vermeidbarem Dauerthema und permanenter Auseinandersetzung, was ein lebens- und lebenswertes Schulklima belastet. Erschwerend dann für die Arbeit in den einzelnen Klassen und problematisch für die Erfüllung eines zentralen Bereichs des gesamten Bildungs- und Erziehungsauftrages ist die Erfahrung des Bestehens offiziell verabschiedeter Schulregeln, an die man sich nicht zu halten braucht.

5.4.2 „Meine Arbeit für die Klasse“

Übereinkünfte zur Regelung des Zusammenlebens und gemeinsamen Arbeitens in der Schule werden immer wieder getroffen. Sie sollen Bindeglied sein zwischen Individuum und Gemeinschaft, haben erzieherische Wirkung und bilden Fundamente eigener Standortbestimmung.

Schule ist ein Lernfeld für das zukünftige Leben. Dabei steht die Klasse als überschaubare Einheit versammelter Individuen im Zentrum pädagogischer Arbeit. Nur von ihr als Ausgangspunkt her kann die Reform einer Schule gedacht werden. Für den Unterricht ist die Einzelinstitution in ihrer Gesamtheit Mittel zum Zweck. „*Die gute Schule*“ kann als Ziel formuliert werden, und sie vermag immer wieder Thema von Unterricht zu sein, auch

231 Ebenda, Punkt 25/1.

Ansporn. Der Entwurf aber macht nur Sinn, wenn rückwirkend dadurch der Unterricht verbessert wird. Nur im Kleinen können die Voraussetzungen geschaffen werden, die große Entwicklungen wie die Erstellung von Schulprogrammen und vor allem die gemeinsame Arbeit danach in die Wege leiten und absichern.

In vorangegangenen Kapiteln wurde aufgezeigt, dass an der Wasserturmschule Wilhelmshaven bisher weder die gemeinsame Reduktion der Stofffülle der Fächer noch eine gewünschte Verhaltenskanalisierung der Schülerschaft als Ganzes ausgerichtet gelingt. Das Schema von zentral entwickelter These, organisierter Diskussion und folgendem Mehrheitsbeschluss, der dann zu allgemeinem Handeln im täglichen Unterricht, wieder zusammenfassender Evaluation und schließlich Modifizierung der Ausgangssetzung führt, ist zu strukturalistisch angelegt und hat große Reibungsverluste an Kraft und Zeit im Gefolge. Günter WARNKEN hingegen setzt dieses Handlungskonzept immer noch voraus und fasst seine „Drei leitenden Ausgangspunkte“ zur Schulprogrammentwicklung dann, sehr umfassend formulierend, zusammen:

*„Die Schule und ihre Pädagogen selber werden sich intensiver darum kümmern müssen, was ihre Schule als 'pädagogische' Einrichtung in dieser Zeit sein kann. In Schulprogrammen zeigt die selbstbewusste Schule an, was sie sich selber vornimmt. Sie erklärt sich und anderen ihr mögliches Selbstverständnis. Dieses klärt sie, indem sie Kinder beobachtet, ihr bisheriges Bemühen mit gegenwärtigen Streitpunkten um die Schule verbindet und indem sie gestaltend das Wagnis eines selbstbewussten Entwurfs eingeht.“*²³²

Gleichwohl sind an der Wasserturmschule Gesetzmäßigkeiten vorhanden, da allgemeine demokratische Übereinkünfte im Kollegium vorauszusetzen, und, allerdings individualisiert, wirksam sind. Denn wichtige Inhalte²³³ wie Friedfertigkeit und Toleranz, Kommunikationskompetenz, das Legalitätsprinzip oder das der Solidarität²³⁴ müssen eingeübt und mit Geduld und

232 WARNKEN (1999), S. 1.

233 Immer wieder ist das weite Feld der Schlüsselqualifikationen oder Basiskompetenzen angesprochen, die oben bereits im Zusammenhang mit Niedersächsischem Schulgesetz (1998) und Rahmenrichtlinien sowie THIERSE (2000) und SCHNORR (2000) diskutiert wurden. Sie sind Denkanstöße für individuelle Entscheidung, verkleinern das unübersehbare Feld der Inhalte nicht.

234 W. LIEBKNECHT, Zu Schutz und Trutz: „Tue Deinem Nächsten, was Du willst, dass er Dir tue, ist das Produkt der Not, welche die Erkenntnis hervorrief, daß die Menschen solidari-

Ausdauer stetig so gelernt werden, dass sie selbstverständliche Handlungsgrundlage möglichst vieler werden.²³⁵

Im mittleren Stufenbereich der Schule ist seit 1994, in einer Klasse durchgängig immer über 3 Jahre, der Versuch „*Meine Arbeit für die Klasse*“ eingerichtet. Er ist in den Fächern Sozialkunde und Arbeitslehre (AW) angesiedelt und zielt auf das Einüben der Tugenden Pflichtbewußtsein, Verantwortungsbereitschaft und Verlässlichkeit. Dabei können jedes Mädchen und jeder Junge den Nächsten und die Klasse als Ganzes durch die wöchentlich wechselnde Übernahme von Tätigkeiten in den Blick nehmen, im Sinne des Wortes dienen:

sche Interessen haben ... Der Begriff der allgemeinen menschlichen Solidarität ist der höchste Kultur- und Moralbegriff.“; zit. nach MEYER, Th. (1986), S. 549.

235 Damit ist das Subjekt als gesellschaftliches Wesen, das lernt, wieder in den Mittelpunkt gestellt. Im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft, vor allem auch in Schule und Unterricht, sollen Sittlichkeit und Moralität Richtschnur des Handelns sein und stetig wachsen, in Anlehnung an Immanuel KANTS kategorischen Imperativ: „*Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne*“, in anderen Worten: „*Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.*“ (zit. nach: APEL, M. (1958), a.a.O., S. 142).

	1.	2.	3.	4.	5.
Kalender stellen	NH	DK	MJ	KE	MS
Tier versorgen	SV	NH	DK	MJ	KE
Klassenbuch führen	AL	SV	NH	DK	MJ
Tee kochen	MR	AL	SV	NH	DK
Klasse ausfegen	CL	MR	AL	SV	NH
Blumen gießen	VS	CL	MR	AL	SV
telefonieren	OM	VS	CL	MR	AL
Sachen besorgen	MW	OM	VS	CL	MR
Regale ordnen	MS	MW	OM	VS	CL
Staub wischen	KE	MS	MW	OM	VS
Tafel putzen	MJ	KE	MS	MW	OM
Springer/Springerin	DK	MJ	KE	MS	MW

Die Arbeiten berühren verschiedene Bereiche: Sauberkeit (Tafel putzen, Staub wischen, Klasse ausfegen), Dienstleistung im engeren Sinn (Sachen besorgen, Tee kochen), Gemütlichkeit und Unverwechselbarkeit der Klasse (Tier versorgen, Blumen gießen) und direkte Vor- und Nachbereitung des Unterrichts (Telefonate nach fehlenden Kindern, Klassenbuch führen, Regale ordnen und Kalender stellen).

Im Unterschied zur Schulordnung erfolgt mit der Liste eine direkte und persönliche Ansprache der Kinder. Die Tätigkeiten wurden vor allem von ihnen vorgeschlagen. Die Anonymität der Vorschriften ist überwunden und der Sinn der grundsätzlich positiven Arbeit einsehbar, denn sie dient dem Wohlfühlen, dem Zusammenleben, dem eigenen und kollektiven Lernen. Kontrolle und Kritik sind organische und einsehbare Teile des Ganzen und werden wie selbstverständlich auch von den Schülern und Schülerinnen ausgeübt. Bewertung wird gefordert und gerade die Geschlechterspezifika in erster Linie haushälterischer Arbeiten mit der Dauer des Einübens überwunden.

5.4.3 Erziehungsmittel und Ordnungsmaßnahmen

Die vom niedersächsischen Kultusministerium monatlich an die einzelnen Schulen des Landes gegebenen ständig wachsenden Informationen unterschiedlicher Wichtigkeit und Schule betreffender verpflichtender Regelungen sind für die normalen Lehrkräfte nicht zu überblicken. So hatten die Schulverwaltungsblätter des Jahres 2001 schon im Mai den Umfang von 200 Seiten überschritten.²³⁶ Hinzu kommen Rundschreiben der Bezirksregierung. Damit wird Unsicherheit verbreitet, denn die Menge des häufig konkrete Handlung bestimmenden Schulorganisationswissens ist auf Seiten von Schulaufsicht und Schulleitung sowie der Personalvertretungen versammelt.

Wegen ihrer Bedeutung für Unterricht und Schule sind Erziehungsmittel und Ordnungsmaßnahmen im Niedersächsischen Schulgesetz²³⁷ gesondert verankert, letztere zusätzlich mit umfangreichen Ausführungsbestimmungen der Bezirksregierung Weser-Ems²³⁸ versehen. Erziehungsmittel werden als „*pädagogische Einwirkungen*“²³⁹ definiert, die angewendet werden können, „*wenn Schülerinnen und Schüler den Unterricht beeinträchtigen oder in anderer Weise ihre Pflichten verletzen*“.²⁴⁰ Sie werden in den Klassen der Wasserturmschule Wilhelmshaven individuell differenzial gehandhabt und reichen von Ermahnungen über Strafarbeiten bis hin zu Elternbesuchen für unterschiedlichste Anlässe. Ordnungsmaßnahmen hingegen greifen bei schwerwiegenden Vorkommnissen wie groben Pflichtverletzungen, dauernden Unterrichtsstörungen, Verstößen gegen rechtliche Bestimmungen, Leistungsverweigerungen. Sie sind „*darauf gerichtet, unmittelbar in die Rechtssphäre des Schülers einzugreifen*“²⁴¹, gelten also als Verwaltungsakte. Damit ist der Klassenkonferenz eine hohe Hürde errichtet, die Ordnungsmaßnahmen²⁴² an der Wasserturmschule zur Ausnahme erzieherischer Arbeit machen.

236 Schulverwaltungsblätter (2001). Hefte 1 bis 5.

237 Niedersächsisches Schulgesetz. a.a.O., § 61/S. 33.

238 Ausführungsbestimmungen (2000).

239 Niedersächsisches Schulgesetz. a.a.O., S. 33.

240 Ebenda.

241 Ausführungsbestimmungen, a.a.O., S. 1.

242 Gemäß § 61 Abs. 3 des Niedersächsischen Schulgesetzes (a.a.O., S. 33) sind Ordnungsmaßnahmen:

Die Ergebnisse einer Untersuchung zur Problematik der Ordnungsmaßnahmen an der Wasserturmschule in Wilhelmshaven²⁴³ ermöglichen Aussagen, die Grundlage für gezielte Einwirkungen im Unterricht und Berücksichtigung in einer Diskussion gemeinsamer pädagogischer Arbeit sein können:

- Aktenkundige Gründe für die Festsetzung von Ordnungsmaßnahmen waren

Bedrohungen (5),
 Brutalitäten (14),
 Disziplinlosigkeit (1),
 Erpressung (1),
 Fehlverhalten (1),
 grober Unfug (4),
 Körperverletzung (2),
 massives und ständiges Stören (4),
 permanente Missachtung der Schulordnung (1),
 Prügelei (6),
 Tätlichkeiten (3) und
 Zerstörungen (2).

Die Nennungen mit eindeutig aggressiver und gewalttätiger Körperlichkeit sind mit mehr als 56 % der Gesamtvorkommnisse signifikant.

- Bis auf einen Fall wurden alle Ordnungsmaßnahmen gegen Kinder und Jugendliche der Mittel- und Oberstufe ausgesprochen.

- „1. Überweisung in eine Parallelklasse,
 2. Überweisung in eine andere Schule derselben Schulform,
 3. Androhung des Ausschlusses vom Unterricht bis zu drei Monaten,
 4. Ausschluß vom Unterricht bis zu drei Monaten,
 5. Androhung der Verweisung von allen Schulen,
 6. Verweisung von allen Schulen.“*

243 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Schülerdaten: Analysiert wurden die Klassenkonferenzprotokolle aller 245 Schülerakten (H. BÜSING; Stand: 19.6.2001). Damit ist ein Zeitraum von zehn Jahren abgedeckt. Durchgeführt wurden 35 Klassenkonferenzen mit insgesamt 22 beteiligten Schülerinnen und Schülern. Die Bandbreite reicht von einer bis zu sechs Klassenkonferenzen pro Person. Mehrere Nennungen als Grundlage für eine Klassenkonferenz sind möglich. Anzahl und Bewertung der Schwere der Vorkommnisse, die zu einer Klassenkonferenz führen, hängen sehr von der subjektiven Toleranzgrenze der einzelnen Lehrkräfte ab. Kinder und Jugendliche, die wegen Umzugs die Schule verlassen haben, konnten nicht berücksichtigt werden, da die Akten nun in den aufnehmenden Schulen liegen.

- Von insgesamt 22 aktiv beteiligten Personen waren 14 Ausländer und 6 Deutsche. 2 kamen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion.
- Im gleichen 10-Jahres-Zeitraum sind 21 Jungen, aber nur 1 Mädchen auffällig geworden.

Die von den Klassenkonferenzen beschlossenen Maßnahmen waren Verwarnungen, Androhungen des Ausschlusses vom Unterricht und Schulverbot für einen festgelegten Zeitraum. Zwischen 1994 und 2001 wurden zwei Schüler an eine andere Schule überwiesen.

Hartnäckige unentschuldigte Schulversäumnisse werden in den Klassenkonferenzen der Wasserturmschule nur als weiteres Argument herangeführt. Ihre Ahndungen gehen mit Schulversäumnismeldungen direkt an das städtische Ordnungsamt einen zusätzlichen Weg, da hier wegen der Wichtigkeit Niedersächsische Verfassung²⁴⁴ und Niedersächsisches Schulgesetz²⁴⁵ berührt sind. Zwangszuführung und Geldstrafen können angeordnet werden, sind allerdings die Ausnahme. Auch die der Wasserturmschule seitens der Stadt Wilhelmshaven stundenweise zugeteilten sozialpädagogischen Fachkräfte vermögen wenig auszurichten. Ihre Handlungsrichtlinien sind unklar, zudem kaum pädagogisch gegründet. Erschwerend kommt hinzu, dass neben den Zuständigkeitsbereichen des Ordnungsamtes die des Schulamtes und des Jugendamtes berührt sind. So ist, vor allem in schweren Fällen, die Schulpflicht praktisch außer Kraft gesetzt.

5.5 Auf dem Wege zur Ganztagschule

Mit ihrer „*Bildungsoffensive in Niedersachsen*“²⁴⁶ hebt die Landesregierung vor allem die Themen Sekundarschule, Begabtenförderung und gymnasiale Schulzeitverkürzung sowie die Orientierungsstufe hervor. Auch der Aufbau weiterer Ganztagschulen wird besonders erwähnt. Zur Ausgestaltung sind grundsätzliche Ausführungen gemacht:

244 Niedersächsische Verfassung (2000), S. 126. Artikel 4, Abs. 2/1: „*Es besteht allgemeine Schulpflicht.*“

245 Niedersächsisches Schulgesetz (Stand: 1998; S. 31): „§ 58: *Schülerinnen und Schüler sind verpflichtet, regelmäßig am Unterricht teilzunehmen und die geforderten Leistungsnachweise zu erbringen.*“

246 Zit. nach: E&W Niedersachsen (2001), S. 3.

„Ganztagsschulen machen Nachmittagsangebote an vier Tagen von je zwei Stunden pro Schulwoche. Das Grundmodell sieht an zwei Tagen Unterricht (Förderstunden, Arbeits- und Übungsstunden, Arbeitsgemeinschaften, Verfügungsstunden) und an zwei Tagen Betreuung (Freizeitangebote, freiwillige Arbeitsgemeinschaften) vor. Ziel ist es auch, die Angebote außerschulischer Träger einzubeziehen.“²⁴⁷

Ein Ganztagsangebot erweitert Schule nicht nur im quantitativen Sinne. Gleichzeitig werden Perspektiven für Schulreform und innere Entwicklung eröffnet. Kurt BECK spricht für Rheinland-Pfalz gar von einem „Quantensprung in der Bildungspolitik“²⁴⁸. Vera BÜTTNER skizziert den Ablauf eines Tages an einer Ganztagschule journalistisch für eine gezielte Öffentlichkeit:

„Mittwoch Morgen Biologie, dann Musik, Englisch und Mathe. Soziales Lernen und eine Lesestunde in der Freizeitbibliothek folgen. Nachmittags zwei Stunden Zeit zum Essen, zum Gammeln, Hausaufgaben machen, mit Freunden spielen ... Danach nehmen die Schüler am Förderunterricht in Deutsch, Englisch oder Mathe teil oder lernen in einer Arbeitsgruppe Hip-Hop, Inline-Skating oder Gitarre spielen.“²⁴⁹

In Wilhelmshaven ist neben den Berufsschulen und der Schule „*Achtern Diek*“ in Rüstersiel die Integrierte Gesamtschule als vollständiges Ganztagsangebot eingerichtet. Sie hatte im August 1975 nach fünfjähriger Planungs- und Bauphase mit dem ersten 5. Jahrgang ihre Tore geöffnet.²⁵⁰ An der Wasserturmschule Wilhelmshaven wurden im Februar 1998 Planungen zur Einrichtung eines ersten Nachmittagsangebotes aufgenommen, wobei die Realisierungsschritte als modellhaft für das Ingangsetzen pädagogischer Weiterentwicklung betrachtet werden können. Halbjährige Erfahrungen waren 1980 in Zusammenarbeit von Pestalozzischule und der Erzieherinnenklasse der BBS III sowie später mit einigen stundenplantechnisch notwendigen nachmittäglichen Sportangeboten an der Comeniuschule gemacht worden.

- Schritt I: Eine Lehrperson verfolgt die Idee des Aufbaues einer Ganztagschule. Diese soll Teil der Gesamtkonzeption einer „*Schule neu*en

247 Ebenda, S. 4.

248 Zit. nach: vorwärts (2001), S. 9.

249 BÜTTNER (2001), S. 8.

250 Wilhelmshavener Heimatlexikon (1984-1987), S. 231 f.

Typs ²⁵¹ unter dem Leitbild „*Leben und Arbeit*“ sein. In Absprache mit einer von der Stadt Wilhelmshaven zugewiesenen Sozialpädagogin werden Grundlinien skizziert und Vorgehensweisen festgelegt, die Schulleitung informiert und in die Kleinstgruppendiskussion einbezogen.

- Schritt II: Von vornherein war klar, das keinesfalls alle Mitglieder des Kollegiums den Aufbau einer Ganztagschule unterstützen könnten. Andererseits durfte das Engagement der Befürworter nicht gebremst werden. Ihr pädagogischer Ansatz lag und liegt in dem Versuch des Ausgleichs der Wirkungen von Armut und defizitären Elternhäusern durch die Ausweitung schulischen Einflusses auf Kinder und Jugendliche. Konzeptionell sollte das Angebot themenorientierten Förderunterricht (z.B. Anfangslesen, schriftliche Multiplikation oder Aufsätze schreiben), Hausaufgabenhilfe und Freizeitgestaltung (z.B. Kochen ausländischer Gerichte, Filme, Theater spielen, Sport) umfassen.²⁵²
- Schritt III: Eine Befragung von dreizehn- und vierzehnjährigen Schülerinnen und Schülern der Wasserturmschule ergab folgende Wunschpalette: Schule und Schulhof putzen, Zeichnen und Tuschen, Tonarbeiten, Hausaufgabenhilfe, Textilarbeit, Sport aller Bereiche und Schwimmen, Holz- und Metallarbeiten, Übungen in deutscher Sprache, Förderunterricht (z.B. schriftl. Division), Physik, Gartenarbeit.²⁵³
- Schritt IV: Die Bereitschaft von Lehrerinnen und Lehrern zur Mitarbeit wurde in persönlichen Gesprächen erkundet. Schließlich erklärten sich 9 von 30 Lehrkräften bereit, für den Dienstagnachmittag ein Angebot zu stellen: Schwimmen, Fahrradreparatur, Bau einer Torwand für den Schulhof, Ballspiele/Sport, Kunst/Basteln, Nachhilfe/Hausaufgabenhilfe/Spiele, Internet-Cafe.²⁵⁴

251 Erklärung des Begriffs s. Anm. 3; zum Ganztagsangebot kommen weitere Schwerpunkte wie Systematisierung und Vernetzung des Unterrichts durch Minimal- und Funktionspläne, Aufbau verschiedenster Werkstätten sowie kind- und jugendgerecht optimale Gestaltung von Klassenräumen, Schulgebäude und Außengelände.

252 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Konferenzprotokolle. Hier: „*Vorlage TOP 4 'Nachmittagsangebote' der Gesamtkonferenz der Wasserturmschule v. 30. März 1999*“ (BÜSING, MERKENS).

253 Ebenda; Befragung durch W. HÄRZSCHEL.

254 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Nachmittagsangebote. Hier: „*Nachmittagsangebot ab 14.9.1999*“.

- Schritt V: Die Tischvorlage „*Nachmittagsangebote*“²⁵⁵ war Tagesordnungspunkt einer Gesamtkonferenz, so dass sich ihre Mitglieder über den Stand des Vorhabens informieren konnten.
- Schritt VI: Mit dem Artikel in der Wilhelmshavener Zeitung „*Benachteiligten Schülern einer bessere Chance geben. Wasserturmschule will auch am Nachmittag Angebote bereithalten*“²⁵⁶ erhielt die Öffentlichkeit eine perspektivische Darstellung.
- Schritt VII: Im Auftrag der Gesamtkonferenz verfasste die Schulleitung einen Elternbrief (siehe Anhang 9) über das Vorhaben, wobei besonders auch auf die Möglichkeit der Kinder, dann ein Mittagessen einzunehmen, hingewiesen werden konnte. Hierfür hatten sich später Sponsoren gefunden, ebenso eine Großküche, nachdem in der ersten Zeit unter großen Anstrengungen selbst gekocht worden war.
- Schritt VIII: Im Schuljahr 2000/2001 kam ein zweiter Nachmittag auf dem Wege zur Ganztagschule hinzu. Der Schülerausgang „*Nachmittagsangebot*“²⁵⁷ vom November 2000 listet für den Dienstag Innenausbau Boot, Sport, Fahrradwerkstatt, Schwimmen, Werken und Basteln, Kochen, Internet-Cafe auf, für den Mittwoch Holzwerkstatt, Hallensport, Segeln und Paddeln, Theater und Musik, Computer und Kunstwerkstatt.

Unter Berücksichtigung von Größe, Status, finanzieller und personeller Ausstattung hält das Nachmittagsangebot der Wasserturmschule Wilhelmshaven Vergleiche mit anderen Schulen Stand.²⁵⁸

255 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Konferenzprotokolle (30. März 1999).

256 Wilhelmshavener Zeitung v. 9.7. und 17.7.1998.

257 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Nachmittagsangebote. Hier: „*Nachmittagsangebot*“ (Stand: November 2000).

258 Die Steinwaldschule Neukirchen (2000; Durchblick – Das Konzept der Schule) z.B. hat als Gesamtschule der Jahrgänge 5 bis 10 und offizielle Versuchsschule des Landes Hessen an vier Nachmittagen in der Woche „*freiwillige Unterrichtsveranstaltungen sowohl in der Schule als auch an dezentralen Lernorten*“ (S. 3) eingerichtet. Diese firmieren unter dem Namen „*Wahlunterricht*“ (S. 4) und bieten „*Leichtathletik, Wintersport, Badminton, Tischtennis, Fußball, Orientierungslauf, Maschinenschreiben, Stenografie, Informatik, Kunst- und Aquarellkurse, Theater und Musical, Instrumentalunterricht, Chorarbeit, Fahrradwerkstatt, Leistungsschwimmen, Fitness und Gymnastik. Vor dem Nachmittagsunterricht bieten Wahlpflichtkurse 'Haushalt und Ernährung' einen Mittagstisch an*“ (S. 4). Im Unterschied zur Wasserturmschule Wilhelmshaven, an der bezogen auf Nachmittagsangebote und Ganztagschule eher erzieherisch-rehabilitative Ansätze verfolgt werden, sehen Lehrkräfte der Steinwaldschule „*individuelle Förderung*“

durch ein nach Neigung differenziertes Unterrichtsangebot“ (S. 3) und damit vor allem auch Leistungsaspekte im Zentrum.

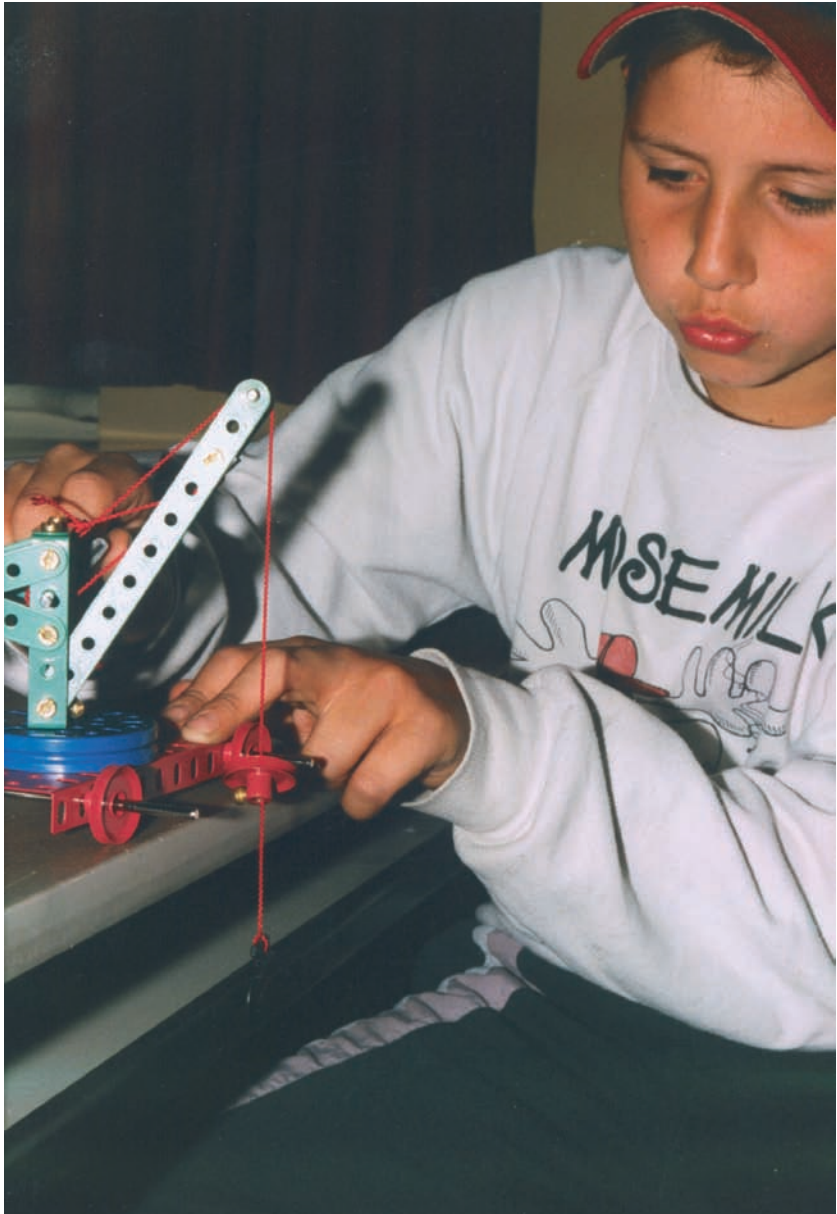


Abb. 6: Baukontrolle des fahrbaren Dreh-Wipp-Kranes/F

6 *Das Profil der Wasserturmschule Wilhelmshaven als Ort von Leben und Arbeit*

Augenblicklich scheint im Schulwesen Niedersachsens und darüber hinaus alles im Fluss. In der Diskussion sind Verkürzung der Schulzeit an Gymnasien, Umorganisation des Sekundarbereichs I vor allem durch die Zusammenlegung von Haupt- und Realschule und die Abschaffung der Orientierungsstufe sowie die Überführung der Unterstufe der Schule für Lernhilfe an die Grundschulen. Eine große Debatte über die Feinheiten innerer und inhaltlicher Ausgestaltung soll mit der vielfältigen Erstellung von Schulprogrammen entfacht werden. Das Niedersächsische Kultusministerium definiert sie als „*ein Instrument zur schulintern abgestimmten Weiterentwicklung der einzelnen Schule und zur Verbesserung ihrer Unterrichts- und Erziehungsarbeit*“, als „*eine gemeinsame 'Leitlinie' zur Planung und Realisierung des Unterrichts und der Erziehung*“.²⁵⁹

Schulprofil wird gesondert genannt und zur pädagogischen Kategorie erhoben. Die Definition ist nicht eindeutig und bereitet Schwierigkeiten in der Abhebung vom immer schon einmaligen Schulprogramm. Renate JÜRGENS-PIEPER spricht von ausgewiesener Besonderheit gegenüber programmatischem Kern einer Schule²⁶⁰, dagegen führen die Bremer Darstellungen „*Schule entwickeln mit Programm*“²⁶¹ den Profilbegriff gar nicht auf. In Nordrhein-Westfalen schließlich soll das Schulprogramm das Schulprofil beschreiben.²⁶² Das Beispiel der Otto-Hahn-Realschule in Herford allerdings zeigt, gemessen an letzterer Leitlinie, eine geringe Trennschärfe und durch die sehr große Menge eingeschränkte Greifbarkeit:

„*Schulprofil 2002*

- *Hospitation*
- *Kooperation mit Poggenpohl*
- *Schüleraustausch*

259 Niedersächsisches Kultusministerium: Schulprogrammentwicklung (1998), S. 9; genaue Ausführungen s. Anm. 2.

260 Ebenda, S. 3; R. JÜRGENS-PIEPER war niedersächsische Kultusministerin.

261 *Schule entwickeln mit Programm* (1999).

262 KÖRBITZ (2000), S. 13.

- *Zusammenarbeit mit Grundschule*
- *Zusammenarbeit mit Berufskolleg*
- *Streitschlichtung*
- *Berufswahlvorbereitung*
- *Kommunikation*
- *Ganztagsbetreuung ...*
- *Medienkompetenz*
- *Teamentwicklung*
- *Methodentraining*
- *Unterrichtsstruktur, Neigungsdifferenzierung, Lernbereiche*“.²⁶³

Jede Schule hat bereits ein Profil angesichts von Öffentlichkeit. Es differiert nach Vorwissen und Interesse der Betrachtenden. So nehmen Eltern und Verwandte, Schulaufsicht, Nachbarn der Schule, andere Kollegien, Schulträger oder Vertreter des Handwerks unterschiedliche Erscheinungsbilder wahr. Auch herausragende Einzelaktivitäten werden letztlich einem Schulganzen zugeordnet. Profil ist Schwerpunkt, Zuspitzung, Unverwechselbarkeit vergleichbar einem genetischen Abdruck. Es hat über den Ruf der Schule rückwirkend Einfluss auf den täglichen Unterricht, eine zielbewusste Arbeit an ihm von innen heraus ist also sinnvoll. Diese grundsätzliche Herangehensweise kann mit Ernst BLOCH verdeutlicht werden, der seine Philosophischen Grundfragen mit den Worten beginnt:

*„Wie geht es an? Denken muß wo beginnen. Dies Wo hat gewechselt, zuweilen wurde mittendrin angesetzt, recht voll bereits, auch von oben herab. Aber ein Denken, das weit zu gehen hat und worin sich etwas entwickelt, setzt klein ein, scheinbar wenigstens, und gering. Das, womit angefangen wird, muß wachsen können. Nur von unten hebt sich an.“*²⁶⁴

Im Vorangegangenen wurde für die Wasserturmschule Wilhelmshaven nachgewiesen, dass eine solche Arbeit nicht verordnet werden kann. Abgesehen von Landesgeldern für Schulbücher und Bezahlung der Lehrkräfte sowie städtischen Zuwendungen für bewohnbares Gebäude, Lohn für Hausmeister und Reinigungskräfte und den jährlichen Etat agieren die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer längst autonom. Kontrolle und Beratung finden so gut wie nicht statt. Einen weiten, für alle unumgehbaren Rahmen setzen allein halbjährlich wechselnde Stundenpläne und die Verpflichtung

263 Ebenda.

264 BLOCH, E. (1961), S. 7.

zur Zeugniserteilung, Teilnahme an Konferenzen, Überprüfungswoche für die neu aufzunehmenden Kinder oder das jährliche Sommersportfest. Gruppen für Organisation und Durchführung von Teilvorhaben wie Klassenfahrten, KRÖKEL-Spiele, Lesewettbewerb oder Abschlussfeier treten freiwillig zusammen: Ein dauerhaftes, zur Erstellung und nachhaltigen Verwirklichung von Schulprogramm und Schulprofil eingesetztes Schulgesamteam ist Illusion, auch wenn es häufig in der pädagogischen Literatur vor allem von Schulleitungen, aus der Schulbürokratie und auch aus Universitäten und Gewerkschaften heraus entsprechend vertreten wird.²⁶⁵ Interessen und Sichtweisen von Schulleitung und Lehrkräften sind nicht selten inkongruent.

Gleichwohl wird das Profil der Wasserturmschule zunehmend deutlich geschnitten als ein Ort von Leben und Arbeit. Damit sind Prozess angedeutet und sich fortlaufend konkretisierende Utopie, die in ihrem permanenten Konkretionsverlauf stetigen Vorbildcharakter vergleichbaren Einrichtungen gegenüber einnimmt. Andauernd angesprochen sind in dieser Wechselbeziehung alle an der Schule Beteiligten auf der einen und die Welt drumherum auf der anderen Seite. Mit der sich erhöhenden täglichen zeitlichen Option für Schülerinnen und Schüler hin zur Schule wächst ihre Möglichkeit

265 Das kann u.a. verdeutlicht werden mit den Periodika „Beispiele“ (1/99; „Schulprogrammentwicklung“) und „Pädagogik“ (10/2000; „Schulprogramme in Beispielen“): In „Beispiele“ sind neun Artikel geschrieben. Als Autorinnen und Autoren zeichnen (in der Reihenfolge der Veröffentlichung)

1. Niedersächsische Kultusministerin,
2. zwei Ministerialräte und ein Referent des Kultusministeriums,
3. zwei Leiterinnen der Albani-Schule in Göttingen,
4. Rektorin der Grundschule am Lönsweg in Verden,
5. Schulleiter OS Süd in Hameln,
6. Schulleiter der Tellkampfschule in Hannover (und eine Lehrerin),
7. Direktor sowie Didaktischer Leiter der KGS Hage,
8. Leiter der BBS II und VII in Braunschweig (und vier Lehrkräfte) und
9. Leiter der BBS in Varel (und eine Lehrerin).

„Pädagogik“ weist zum Thema sieben Artikel aus. Autorinnen und Autoren sind (in der Reihenfolge der Veröffentlichung)

1. Landesschulrat in Hamburg,
2. Schulleiter der Otto-Hahn-Realschule in Herford,
3. Leiter des SCHILF-Kontors im Institut für Lehrerbildung und Schulaufsichtsbeamtin im Amt für Berufliche Bildung und Weiterbildung, beide Hamburg,
4. Sprecherin der Steuergruppe und Schulleiter, beide Gesamtschule Ahlen,
5. Leiter des Salem International College,
6. Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg sowie
7. Professorin für Schulpädagogik an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg und Leiter der gymnasialen Oberstufe Bördestraße in Bremen.

aktueller sinnvoller Lebensgestaltung; Zielgerichtetheit, Qualität und Besonderheit des schulischen Arbeitsangebotes verbessern zudem ihre zukünftigen Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Das wiederum vergrößert Selbstbewußtsein und erweitert den Blick auf sich wandelnde Lebensperspektiven. Der Mut soll wachsen, sein Leben selbst in die Hände zu nehmen und die eigene Schule als ein entscheidendes Werkzeug zu begreifen.

Es ist wenig hilfreich, eine Unterricht, Projekte, die gesamte Schule planende und bewegende Lenkungsgruppe zum bestimmenden Maß für die Güte der Gesamteinrichtung zu erheben. An der Wasserturmschule Wilhelmshaven gibt es allein ein dauerhaftes Zweierteam, das sich bereit erklärt hat, Bestellung, Verteilung und Kontrolle der Schulbücher zu erledigen und hierfür nach Gesamtkonferenzbeschluss Verlagerungsstunden beanspruchen kann. Auch das zeitlich sehr begrenzte Zusammentreten mehrerer Lehrpersonen für genau definierte Vorhaben geschieht immer wieder. Verdienstvoll ist ebenso die freiwillige Übernahme der „*Freud und Leid*“-Kasse durch eine Kollegin, die so seit Jahren mit scheinbar kleinem Sich-Kümmern viel für gemeinsames Schulleben und angenehmere Zusammenarbeit tut. Die Idee einer „*Schule neuen Typs*“, das Gesamtleitbild der heutigen Wasserturmschule als ein Ort von Leben und Arbeit wurde vor 25 Jahren mit dem ersten Betriebspraktikum von einer Lehrperson mit ihren Schülerinnen und Schülern aus konkreter, reflektierter Unterrichtstätigkeit heraus begonnen.²⁶⁶ Ein Stein des Anstoßes war gelegt, der bis heute in Selbstverständlichkeit übernommen ist: „*Nur von unten hebt sich an.*“

Mit dem an der Wasserturmschule vertretenen Prinzip grundsätzlich individueller Herangehensweise vermeiden die Lehrkräfte Überorganisation und zunehmende Hierarchisierung. Die einzelnen Klassen sind in den Mittelpunkt gestellt. Aus ihnen heraus traten bisher immer wieder Lehrkräfte, einzelne Schüler oder auch Klassen als Gesamtheit, um Teile neuer Werkstätten mit zu errichten (z.B. Zaun für den Bauspielplatz), auszugestalten (z.B. Spielkutter auf dem Schulhof) oder systematisch unterrichtlich zu nutzen (z.B. Schulgarten). Es entstehen gleichsam Inseln, pädagogisch gestaltete Dauersituationen mit hohem Aufmerksamkeitscharakter, die anziehen und aus eigener Überzeugung mittun lassen. Projektarbeit bietet sich organisch an und gewinnt zunehmend höheren Stellenwert. Gleiches gilt für Betriebserkundungen und Praktika, wo Sinn und Qualität von Gelerntem geprüft und in dialektischem Prozess erweitert werden können. Mit

266 Ausführliche Darstellung s. Anm. 19.

konsequenter ausgedehnter Öffnung der Schule²⁶⁷ schärfen viele, jeweils auf ihre persönliche Weise, deren Profil.

Das Programm der Wasserturmschule Wilhelmshaven und seine profilierende Ausformung haben ihre Wurzeln in der vom Wasser bestimmten Region und den stadthistorischen Besonderheiten Wilhelmshavens und des Viertels Siebethsburg.²⁶⁸ Die Schülerinnen und Schüler, Lehrer- und Elternschaft sowie alle anderen an der Schule Beteiligten sind Glied in der Kette dieser humangeschichtlichen und landschaftlichen Einmaligkeit. Die Erfahrungen der Menschen sollen nicht in Vergessenheit geraten, hingegen Grundlage eines Unterrichts sein, der in seinen Auswirkungen Schlüssel für die Zukunft ist.

6.1 Die 15 Werkstätten der Schule

Werkstatt im weiten Sinne ist ein Ort, an dem zielgerichtet gearbeitet, etwas hergestellt oder repariert wird. Im Unterschied zu Fabriken sind Werkstätten kleiner, überschaubarer.²⁶⁹ Produktion und Dienstleistung geschehen in Teamarbeit oder vereinzelt, auch Forschung und Entwicklung wie in einem Labor sind eingeschlossen. Werkstatt bedeutet Planung der dort arbeitenden Menschen, vielfältiger Werkzeuggebrauch und qualifizierte intelligente Hand- und Kopfarbeit gleichermaßen. Insofern kann die ganze Schule als eine Werkstatt bezeichnet werden.

In der Zusammenfassung seiner „*Vorträge zum Kampf um die Volksschule in Preußen*“ 1906 skizziert Johannes TEWS die Aufgabe der Volksschullehrerschaft im Staat für eine zukünftige Gesellschaft:

„Unsere pädagogische Arbeit muß das Ziel haben, Menschen von dieser Denkungsart zu erziehen, Menschen mit klugen Köpfen und harten Händen, aber noch mehr mit offenen Augen und Ohren, empfänglichen Sinnen und warmen Herzen, Menschen mit frohem Arbeitsmute, aber auch mit herzli-

267 „*Öffnung der Wasserturmschule*“ erfährt im 7. Kapitel umfassende Berücksichtigung. Profilbildung und Durchbrechen von Abkapselung hängen unmittelbar zusammen.

268 Vgl. entsprechende Ausführungen der Kapitel 2 und 3.

269 Gleichwohl lässt der Sprachgebrauch Konstruktionen wie „*Krupp, die Waffenschmiede des Reiches*“ oder „*Universitäten als Werkstätten des Geistes*“ zu. Das Wort „*Werk*“ allein bewegt sich in semantischen Bedeutungsbandbreiten zwischen Begriffen wie Schuhwerk über Tag- und Bergwerk bis hin zu „*Vollendet ist das große Werk*“ in Joseph HAYDNS „*Die Schöpfung*“.

cher Freude an allem, was sie umgibt, vor allem auch an den Mitmenschen. ²⁷⁰

TEWS legt seinen Ausführungen die Idee des allseits angesprochenen und gebildeten Menschen zugrunde, dessen Entwicklung in der ständigen Wechselbeziehung von Tat und Denken geschieht. Dieser Grundsatz der reformpädagogischen Bewegung des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts wird von Adolf RUDE verdeutlicht:

„Handtätigkeit und Gehirnentwicklung stehen in engem Zusammenhang. Das Gehirn leitet die Hand, und durch ihre Tätigkeit wird nun wieder das Gehirn ganz wesentlich beeinflusst.“ ²⁷¹

Der alten, endlich zu überwindenden „*Belehrungsschule*“ setzt unter anderen Otto SCHEIBNER sowohl die „*Werkschule, die ihr kennzeichnendes Merkmal in der vordringlichen und führenden Pflege handlichen Tuns trägt*“ ²⁷², als auch die „*Arbeitsschule*“ entgegen. Letzte ist bestimmt durch Begriffe wie freie geistige Tätigkeit des Schülers, Selbstständigkeit, eigener Antrieb und eigene Ziele:

„Der Schwerpunkt des Unterrichts wird in dieser Schule der Eigentätigkeit verlegt vom Kunstschaffen des Lehrers am Stoffe hinüber auf die eigene Wirkungsweise des Schülers, verlegt zugleich vom Wissen auf das Können. In Abwendung von der hergebrachten 'gebundenen Unterrichtshaltung' ... (mit der letzthin doch immer nur der Schüler vom Lehrer kunstgerecht bearbeitet wird, strebt damit die neue Schule nach Formen des 'schaffenden Lernens'.“ ²⁷³

Er nimmt so Gedanken Friedrich FRÖBELS auf, die dieser lange vorher zur Bedeutung des Spiels für die Entwicklung der Menschen dargelegt hatte. ²⁷⁴ Spiel und Arbeit beim Kind sind untrennbar verwoben.

270 TEWS, J. (1906), S. 157.

271 RUDE, A. (1927), S. 21.

272 Im Rahmen einer Aufsatzsammlung zur Thematik der Arbeitsschule vgl. SCHEIBNER (1922), S. 1.

273 Ebenda.

274 FRÖBEL führt in seinem Hauptwerk „*Die Menschnerziehung*“ (1826; S. 69) u.a. aus: „*Spielen, Spiel ist die höchste Stufe der Kindesentwicklung, der Menschenentwicklung dieser Zeit; denn es ist freitätige Darstellung des Innern, die Darstellung des Innern aus Notwendigkeit und Bedürfnis des Innern selbst. Spiel ist das reinste geistige Erzeugnis des Menschen auf dieser Stufe und ist zugleich das Vorbild und Nachbild des gesamten Menschenlebens, des innern, geheimen Naturlebens im Menschen und in allen Dingen; es*

Die Werkstätten der Wasserturmschule in Wilhelmshaven müssen unter pädagogischen Gesichtspunkten betrachtet und beurteilt werden. Verbunden mit den herkömmlichen Lehrplänen der einzelnen Fächer ebenso wie mit dem konkreten Entwurf des Minimal- und Funktionsplanes²⁷⁵ können hier die dialektischen Gegensatzeinheiten von theoretisch Gelerntem und praktischer Anwendung, von Allgemein- und Spezialbildung hergestellt werden. Überprüfung und Kontrolle sind ständig gefordert und geschehen ohne künstliche Konstrukte organisch, akzeptiert, immer auch mit weitem Blick auf Berufsschule und Berufsausbildung, auf Sicherung der Ausbildungsfähigkeit. Erlebnisvielfalt, das Lernen mit allen Sinnen und Entfaltungsmöglichkeiten werden Prinzipien des gesamten Unterrichts, dabei das ständige Üben der Kulturtechniken einsehbar. Folgende Werkstätten sind in Betrieb:

1. Holz- und Kunststoffwerkstatt;
2. Schulgarten und Park, Klassenblumen;
3. Keramikatelier;
4. Schreibwerkstatt einschl. Textverarbeitung, Druckerei, Kopiererei, Buchbinderei, Bibliothek;
5. Küche und Bäckerei;
6. Fahrradwerkstatt;
7. Kleintierhaltung;
8. Internet-Cafe;
9. Textilwerkstatt;
10. Kunstatelier;
11. Bauspielplatz und Schiffswerft;
12. Musik- und Gesangsatelier;
13. Klassen- und Schulreinigungskolonnen;
14. Mitarbeit beim „Siebethsburger Seniorentreff“ des Bauvereins;
15. Theaterwerkstatt.

Die Werkstätten sind zentral innerhalb der Schule und auch außerhalb eingerichtet oder werden in einzelnen Klassen betrieben. Hier sammeln die Schülerinnen und Schüler nicht nur Fachwissen an und gewinnen Selbstsicherheit, üben spezielle Fertigkeiten ein und erlangen Vertrauen in ihre

gebirt darum Freude, Freiheit, Zufriedenheit, Ruhe in sich und außer sich, Frieden mit der Welt. Die Quellen alles Guten ruhen in ihm, gehen von ihm hervor; ein Kind, welches tüchtig, selbsttätig, still, ausdauernd bis zur körperlichen Ermüdung spielt, wird gewiß auch ein tüchtiger, stiller, ausdauernder, Fremd- und Eigenwohl mit Aufopferung befördernder Mensch.“

275 Vgl. Ausführungen Abs. 4.6.

Fähigkeiten. Hier werden zudem Tugenden wie Zusammenarbeitsbereitschaft und Kollegialität, Sauberkeit, Ausdauer, Pünktlichkeit, Ordnung und Genauigkeit ebenso gefordert wie Konzentration und Risikobereitschaft, Planungsfähigkeit, Forscherdrang sowie Verlässlichkeit, Selbstdisziplin und Entscheidungsfreude.

Die Vielfalt der Werkstätten ist bedeuten der Teil des Profils der Wasserturmschule Wilhelmshaven. In den Augen der Öffentlichkeit findet eine Schärfung statt durch besondere neue Angebote wie Bauspielplatz, Mitarbeit im Altentreff, Internet-Cafe und Spielschiff. Bestimmend vor allem aber auch sind die schon zur Selbstverständlichkeit gewordenen, bereits mehr als 20 Jahre angebotenen Arbeitsmöglichkeiten in Schulgarten, Keramikatelier und Fahrradwerkstatt.

In verschieden weit fortgeschrittenen Planungsstadien befinden sich eine Wetterbeobachtungsstation und ein Labor für Boden- und Wasseruntersuchung, die beide dem Schulgarten angegliedert werden können, eine Obstpflückerkolonne in Zusammenarbeit mit dem Bauverein, der Wiederaufbau des Photoateliers und die Errichtung des Schulzirkusses in enger Verbindung mit den Theaterwerkstätten einzelner Klassen der Wasserturmschule.

6.1.1 Das Beispiel Bauspielplatz

Der Bauspielplatz ist Teil des Außengeländes der Wasserturmschule Wilhelmshaven.²⁷⁶ Er umfasst eine Fläche von 400 Quadratmetern. Mit seiner Westseite grenzt er an Gärten Siebethsburger Nachbarn. Gebüsch und alter

²⁷⁶ Vgl. Anhang 2; Zur Begriffsklärung der unterschiedlichen Spielplatzarten wurde die zusammenfassende Darstellung von H. BÜSING (1975; S. 42 ff) herangezogen:

- Bauspielplätze entstanden während des 2. Weltkrieges in Dänemark. Sie sind eine Weiterentwicklung der oft chaotischen Gerümpelspielplätze, werden laufend mit Baumaterial versorgt.
- Der erste Abenteuerspielplatz wurde nach dem 2. Weltkrieg in London eingerichtet. Angeboten werden bei größtmöglicher kindlicher Selbstbestimmung Bau-, Bewegungs- und Rollenspiele, Rückzugsmöglichkeiten, Umgang mit Wasser und Feuer, Umgang und Pflege von Tieren. Abenteuerspielplätze sind betreute Einrichtungen.
- In der Schweiz wurde 1954 der erste Robinsonspielplatz eröffnet. Er ähnelt dem Abenteuerspielplatz, hält zudem in einem Spielhaus Werkräume, Bibliothek und Theater bereit. Integriert sind Erholungseinrichtungen für Familienangehörige und ältere Mitbürger.
- Spielparks haben ihren Ursprung in Schweden und sind Großeinrichtungen. Sie bestehen aus Fußballkleinfeldern, Abenteuerspielplatz, Freizeithaus, Blumengarten und Tierstall, Bauspiel-, Sand- und Rasenflächen sowie Verkehrgarten. Erwachsene sind ebenfalls einbezogen. Gefahren liegen in zunehmender Kommerzialisierung.

Baumbestand aus Weiden, Ahorn, Holunder und Birken verleihen ihm besondere Atmosphäre.

Die Infrastruktur ist mit gepflastertem Weg zu ebenfalls mit Klinkern ausgelegtem Sitzrondell, das einer Klasse Platz bietet, offener Bauhütte für Vorbereitungsarbeiten, Holzlagerplatz, Komposthaufen und Zaun vollständig fertig gestellt. Werkzeug, Holz und anderes Baumaterial werden von Kindern und Jugendlichen sowie beteiligten Klassen in eigener Verantwortung organisiert. Der Schlüssel für das Areal hängt am Brett im Lehrerzimmer für Nichtraucher und ist allen zugänglich.

Idee und konkrete Planung des Bauspielplatzes als Teil der Gesamtkonzeption der Wasserturmschule unter dem Leitbild „*Leben und Arbeit*“ wurden ebenfalls von nur einer Lehrperson entwickelt. Die Gesamtkonferenz sprach sich allein gegen eine vorgeschlagene Kleintierhaltung, vor allem Hühner und Kaninchen, aus. Die wegen der erwarteten und tatsächlich eingetretenen häufigen Zerstörungen an den Nachmittagen und Wochenenden unverzichtbare stabile Umzäunung wurde 1998 in einem Dreitagesprojekt mit drei Lehrern und ihren Klassen sowie der Hilfe einer Gärtnerei, die einen Mann und einen Bagger zur Verfügung stellte, beim aufgelösten Friedenstadion ausgegraben und auf dem Schulhof sichergestellt. Im Jahre darauf richteten vier ABM-Kräfte²⁷⁷ zusammen mit einem älteren Schüler unter Leitung o.a. Lehrkraft in zwei Wochen der großen Ferien die schweren Betonpfeiler auf und befestigten den reparierten Maschendraht. Die Bauhütte endlich fertigten zwei Lehrer im Rahmen des Nachmittagsangebotes zusammen mit Schülerinnen und Schülern, die von sich aus erschienen und mithalfen.

Damit ist ein weiteres Beispiel für den eigenen Weg der Wasserturmschule Wilhelmshaven gegeben, gezieltes pädagogisches Voranschreiten ohne die Errichtung großer Organisationsstrukturen zu verwirklichen. Im Sprichwort heißt es: „*Doen is'n Ding. Snacken könnt wie all.*“ Initiierung, Planung, Fertigstellung auch unter schwierigen Bedingungen und andauernde Reparaturtätigkeit: Das Modellhafte der Herangehensweise für schließlich dauerhaften Gebrauch zeigt sich genauso am Spielschiff, bei der Wiedererrichtung der Textilwerkstatt (siehe Anhang 10), dem Internet-Café oder am

277 Um dem Antrag an Arbeitsamt und Stadt Nachdruck zu verleihen, wurde er gemeinsam gestellt von Wasserturmschule (H. BÜSING), Arbeitsloseninitiative Wilhelmshaven/Friesland (W. AHRENS) und Verein Wilhelmshavener Kinder- und Jugendarbeit (S. LEIMBRINCK). LEIMBRINCK und AHRENS unterstützten seinerzeit auch den bereits genannten Artikel in der Wilhelmshavener Zeitung v. 9.7.1998 „*Benachteiligten Schülern eine bessere Chance geben*“ zum Start der Nachmittagsangebote.

Schulgarten. Fruchtbares Schulleben ist ohne harte aufbauende und ständig begleitende Arbeit unmöglich. Diese ist buchstäblich unbezahlbar, kann nur mit weiter Perspektive²⁷⁸ und unter eigenem Antrieb freiwillig geschehen.

Der Bauspielfeldplatz genießt mit seinen ihm innewohnenden gestalterischen Möglichkeiten hohen Aufmerksamkeitswert. So errichteten nur vier Jugendliche der Klassen 7 b und 7 c überraschend an einem Wochenende im Sommer des Jahres 2000 zwei große Holzhäuser mit jeweils drei Räumen. Damit ergaben sich verschiedene Probleme, die gemeinsam gelöst werden müssen, soll die Anlage auf Dauer von pädagogischem Erfolg gekrönt sein:

- Die Aktivitäten begannen in dem Moment, als die Klasse 7 a mit Unterstützung einer Abbruchfirma eine große Containerladung Bretter, Bohlen und Vierkanthölzer für ein eigenes Vorhaben besorgt hatte. Das Material war damit zu guten Teilen aufgebraucht.
- Die Nachbarn meldeten verständlicherweise Protest wegen morgend-, abend- und sonntäglichen Arbeitslärms an.
- Der Zaun und die Bauwerke der Kinder und Jugendlichen wurden nachmittags und abends immer wieder z.T. stark beschädigt, so dass der Aspekt der Verteidigung der Anlage durchdacht werden musste.
- Schul- und Bauamt schlossen im Jahre 2000 den neuen Spielplatz mit der Begründung, dass bei mehr als 15 Kubikmetern umbauten Raumes Baupläne vorgelegt werden müssten. Nach Abriss der Buden konnte dann seitens der Schule ein Antrag auf Einrichtung eines „Abenteuerspielplatzes“ gestellt werden. Ein Jahr später dann sollten Hütten und Zäune „unverzüglich“ entfernt, der „alte Zustand des Schulhofes“ wieder hergestellt werden.²⁷⁹

Die Spielplätze in Wilhelmshaven sind vor allem für Klein- und Grundschulkindern ausgelegt. Sie berücksichtigen mit ihrer Ausstattung fast ausschließlich den natürlichen Bewegungsdrang der Benutzer, regen kaum Phantasie an oder befriedigen Lernbereitschaft und sozial-kommunikative Bedürfnisse.²⁸⁰ Spielareale, die Kinder und Jugendliche als Insgesamt

278 Vgl. dazu das MAKARENKO-Zitat Anm. 1 sowie Darstellung unter Anm. 438.

279 Brief Schulamt v. 30.7.2001 mit Anlage Hochbauamt v. 26.6.2001: Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Schriftverkehr; die Verteidigungsproblematik insgesamt wird umfassend unter Abs. 6.1.2 ausgeführt.

280 Eine Analyse wurde von BÜSING (1975) vorgenommen; die Situation hat sich bis heute unwesentlich verändert.

ansprechen, gibt es neben der Außenanlage der Wasserturmschule in Wilhelmshaven nur noch mit dem „*Abenteuerspielplatz Voslapp*“. Er war 1973 auf Initiative der dortigen Grundschule eingerichtet worden und erfreut sich bis heute großer Beliebtheit. Sein konkretes Vorbild hatte er u.a. im kleineren, vom Angebot her aber vergleichbaren Spielplatz des „*Kinderladen Wilhelmshaven*“²⁸¹, der Wasserfläche und Feuerstelle, Hügel, Hütten und Spielschiff, Rasenfläche, Pflege von Hühnern, Sand, zwei große Spielräume und vielfältiges Werkzeug sowie Innen- und Außenspielzeug anbot.

Wirkliche Spielplätze sind unfertig und offen, voller Probleme, Anregungen und Lernangebote, verbotsfreier lebenswerter Rückzugsraum ohne Erwachsene.²⁸² Diese pädagogischen Situationen müssen künstlich hergestellt werden. Martina SCHNEIDER trägt „*10 Stichworte*“ für wahrhaftes Spiel und seine inhärenten Möglichkeiten zusammen:

- Umwelterfahrung,
- Lernen von Fertigkeiten,
- Lernen von Sozialformen,
- Entwickeln von Selbstbewußtsein,
- Anregung und Kontrolle der Motorik,
- Bewältigung von Aggressivität,
- Auseinandersetzung von Konfliktsituationen,
- Rollenspiele üben, Rollendistanz gewinnen,
- Umgang mit Erwachsenen üben und
- Anregung der Phantasie, Aktivierung der Kreativität.²⁸³

Der Bauspielplatz der Wasserturmschule Wilhelmshaven muss von seinem Angebot her Erziehungs- als auch Qualifikationsanforderungen genügen. Unter fachlichen Gesichtspunkten kann er Arbeit-Wirtschaft-Technik (AWT), Deutsch, Geographie, Sozialkunde, Geschichte und Mathematik zugeordnet werden:

- Arbeit-Wirtschaft-Technik: Werkzeug- und Materialkunde sowie Gebrauch (Säge, Feile, Schaufel, Spaten, Spitzhacke, Pinsel, Schraubzwinde, Hammer, Maßband, Leiter, Wasserwaage, Lot, Winkelmaß,

281 Entwicklung vgl. Akten des Kinderladen Wilhelmshaven (1969-1975) und BÜSING (1975; S. 45 ff).

282 In diesem Sinne war nach 1945 das zerstörte Wilhelmshaven ein einziger wunderbarer Spielplatz: Ausführungen FORSTER (1996) sowie Erinnerungen H. BÜSING.

283 SCHNEIDER, M. (1972), S. 15 ff.

Kneifzange, Schraubendreher, Kuhfuß; Nägel, Schrauben, Metallwinkel; Holz, Metall, Kunststoff, Farbe, Glas, Sand, Erde, Kies, Steine); Planung und Einteilung von Arbeit; Ausführung (Konzentration, Verlässlichkeit, Genauigkeit, Hilfsbereitschaft, Ausdauer); Besuch einer Baustelle.

- Deutsch: besprechen, zusammentragen, aufschreiben, Probleme formulieren, berichten, lesen, sich etwas ausdenken, erklären, diskutieren; Geschichten vorlesen und erzählen.
- Geographie: Wir bauen einen Wigwam der Waldindianer.
- Sozialkunde: gemeinsam etwas erledigen, helfen, organisieren, sich verabreden; einrichten, schmuse, jemanden einladen, Feste feiern, übernachten.
- Geschichte: Wir bauen einen Unterstand der Steinzeitmenschen.
- Mathematik: schätzen, Skizzen anfertigen, messen; Maße, Gewichte, Umfang, Fläche und Bedarfe berechnen; Übung der Grundrechenarten, Kopfrechnen; senkrecht/waagrecht, rechter Winkel.

Der Bauspielplatz ermöglicht Leben und Arbeit gleichermaßen. Er dient der Gemeinsamkeit ebenso wie der Selbstbestimmung. Angebot und Lernerfolg entsprechen den Vorgaben des Minimal- und Funktionsplanes.

6.1.2 Das Beispiel Schulgarten

Der Schulgarten der Wasserturmschule bildet den nördlichen Abschluss des Schulhofes zur Siebethsburger Wohnbebauung hin. Er umfasst ohne die sich nach Süden erstreckende bisher aufgeforstete Parkfläche 750 Quadratmeter. Die Infrastruktur des Schulgartens ist fertig gestellt: Gepflasterte Haupt- und Nebenwege, Schülerbeete, Komposthaufen und Schnellrotte, Wasseranschluss²⁸⁴, Laube mit Gerätschaften, zwei Tümpel, verschiedene „Grüne Klassenzimmer“ und Feuerstelle. Bereiche langjähriger Pflanzen, Hecken, Obstbäume, Laub- und Nadelgehölze, immer wieder auch Pflanzen, die die Kinder von sich aus mitbringen, Resopalbeschilderung mit deutschen und lateinischen Pflanzennamen sowie Gewürzbeete für tägliches Klassenfrühstück oder in der Schulküche erstellte Gerichte sind ebenfalls vorhanden (siehe Anhang 11).

284 Vgl. Abs. 6.2.2.

Schulgartenarbeit ist ein altes pädagogisches Mittel, das in unseren Breiten hervorgegangen ist aus früherer Notwendigkeit sehr vieler Kinder, für das tägliche Auskommen der Familien mitarbeiten zu müssen. So schreibt an der Schwelle zum industriellen Zeitalter Johann Heinrich PESTALOZZI, dabei das Existenzielle hier für späteres Leben direkt einzuübender Fähigkeiten und Fertigkeiten vor Augen:

*„Das Ideal meines Traumes umfaßte Feldbau, Fabrik und Handlung.“*²⁸⁵

In seiner *„Schule der Freude“* legt Wassili SUCHOMLINSKI Wert auf Welt-erkenntnis nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen:

*„'Gehen wir in die Schule, Kinder!' sagte ich zu den Kleinen und lenkte meine Schritte in den Garten. Verwundert sahen die Kinder mich an. 'Ja, Kinder, wir gehen in die Schule. Unsere Schule ist unter freiem Himmel, im grünen Gras, unter dem großen Birnbaum, in der Weinlaube. Wir werden jetzt hier unsere Schuhe ausziehen und barfuß gehen, wie ihr sonst immer gegangen seid.'“*²⁸⁶

Schulgärten heute haben verschiedene Funktionen:

- Die offensichtliche Ökologiekrise rückt Umwelterziehung mehr denn je ins pädagogische Blickfeld.
- Die Möglichkeiten der Kinder, elementare Naturerfahrung zu machen, nehmen rapide ab. Der Schulgarten wirkt dem entgegen. Welches Kind kann noch in der Erde graben, vermag eine Raupe über seine Hand laufen zu lassen, ohne erschreckt aufzuschreien, Werden und Vergehen der Natur lernend und in Ruhe zu beobachten?

Verunsicherung und Ängste zeigen sich, wenn nachmittags Kinder des Viertels und der weiteren Umgebung über den Zaun des Schulgartens der Wasserturmschule steigen, große Äste des Kirschaumes voll mit reifen, dunkelroten Früchten abbrechen und auf dem Schulhof verstreuen, ohne die Kirschen auch nur berührt zu haben. Sie sind ihnen offensichtlich suspekt und nur von den Auslagen der Geschäfte her bekannt.

- Der Schulgarten gewährt Anschaulichkeit, Selbsttätigkeit, intensive Erfahrung und Lebensnähe. Er kann Kristallisationspunkt für fächerübergreifenden Unterricht mit hohem erzieherischen Wert sein.

285 PESTALOZZI, J. H. (1801/1974), S. 11.

286 SUCHOMLINSKI, W. (1986), S. 31.

Die Ziele der Schulgartenarbeit sind auf den Ebenen des Intellekts, Gefühls, Verhaltens und des Erlernens und Einübens von Fertigkeiten anzusiedeln. Sie reichen von Artenkenntnis über positives Naturerleben und Freude am Gärtnern hin zur Einübung umweltgerechten Handelns sowie der Aneignung handwerklicher Geschicklichkeit und gärtnerischen Könnens. Gerhard WINKEL differenziert aus in Nachvollzug der Agrargeschichte, Begriffsbildung, therapeutische Effekte und soziale Formung durch Arbeit, ökologische Zielsetzungen, Freizeitnutzung und Materialbeschaffung für den Biologieunterricht. Hinzu kommen Versorgung der Schulküche, Produktion für den Verkauf, Anzucht von Pflanzen, Übungsfeld für spätere Hobbygärtner sowie Ausstellungsgelände für Schülerarbeiten.²⁸⁷

Schulgärten als klassisches pädagogisches Instrument haben auch in der Stadt Wilhelmshaven und ihren ehemaligen Schwestergemeinden Bant, Heppens und Neuende (später Rüstringen) Tradition. Erwähnt wurde bereits der Schulgarten der Pestalozzischule schon aus großherzoglicher Zeit. Überdauert hat der ehemalige „*Arbeits-Schulgarten der Grodenschule in Rüstringen*“²⁸⁸, mit dessen Aufbau ebenfalls Anfang des letzten Jahrhunderts begonnen worden war. Er ist heute Botanischer Garten der Stadt Wilhelmshaven.

Schulgärten werden gerne immer wieder einmal in die Diskussion gebracht, bisweilen auch bei verschiedenen Schulen für gewöhnlich kurze Zeit angelegt. Ihr Aufbau und vor allem Betrieb sind eng verbunden mit dem Engagement einzelner Lehrkräfte. So reichte nach einer Bestandsaufnahme 1995 die Palette der Schulgartenanlagen in Wilhelmshaven von kleinen Blumenbeeten (GS Voslapp) und begehbarem Wäldchen bzw. Rasenflächen mit Tümpel (GS Kathrinienfeld; IGS) über Biotop (Gymn. Humboldtschule) bis hin zu Lehr-, Nutz- und Naturgarten (Wasserturmschule).²⁸⁹ Die Schulen verfolgen naturgemäß unterschiedliche pädagogische Ansätze, die alle mit der Schulgartenidee zu vereinbaren sind.

Der Schulgarten als wichtiges Profildsegment der Wasserturmschule Wilhelmshaven bedeutet vor allem andauernde und harte Arbeit. Diese geschah und geschieht auf fünf voneinander abhängigen Ebenen, wobei nur die

287 Zusammengestellt nach WINKEL, G. (1989), S. 37 ff.

288 Lehrer SCHMIDT und in Nachfolge HARMS, G. (1934); s.a. Anm. 123. Der „*Arbeits-Schulgarten der Grodenschule Rüstringen*“ wurde später auch als „*Haupt-Schulgarten*“ verstanden.

289 Bestandsaufnahme durch H. BÜSING.

unterrichtliche Arbeit nicht fast vollständig von einer Lehrperson sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zweier Projekte ausgefüllt wurden und werden.

- 1. Ebene „*Erstellung der Infrastruktur*“:

Die Vorbereitung, vor allem Entsteinung des mit Trümmer- und Bauschutt durchsetzten Bodens geschah in sechs Wochen der großen Ferien 1981 mit Hand und Spaten. Organisation und Transport der Pflastersteine mit dem Privatwagen²⁹⁰ und Anlegen der Hauptwege wurden während der Ferien des folgenden Jahres durchgeführt.

- 2. Ebene „*Grundinstandhaltung*“:

Um in einem Schulgarten überhaupt pädagogisch planvoll und einflussreich tätig werden zu können, ist regelmäßig Anfallendes zu erledigen. In der Gesamtkonferenzvorlage „*Arbeitsaufwand Schuljahr 1999/2000*“ heißt es dazu bezogen auf außerunterrichtliche Zeiten u.a.:

„*II. Schulgarten und Außengelände ...*

<i>Gehölzschnitte</i>	8 h
<i>Rasen mähen</i>	7 1/2 h
<i>Vorbereitung Schülerbeete</i>	15 h
<i>Pflasterung</i>	13 h
<i>Heckenpflege</i>	4 1/2 h
<i>Anlage Komposthaufen</i>	5 h
<i>Anlage Gewürzbeete</i>	6 h
<i>Baumschutz</i>	3 h
<i>Einkauf</i>	6 1/2 h
<i>Rasenpflege und Wässerung</i>	12 h
<i>Fachgespräche</i>	8 h
<i>Fachliteratur</i>	25 h
<i>Zaunreparatur</i>	5 1/2 h
<i>Schiff ...</i> ²⁹¹	

Der zeitliche Gesamtaufwand beläuft sich auf 119 Stunden, wobei Samstags- und Sonntagsarbeit sowie gelegentliche Hilfe von Freunden, Ver-

290 Gezählt wurden 76 Ladungen Klinker und Kopfsteinpflaster mit dem PKW bzw. Fahrradanhänger.

291 Vorlage für die Gesamtkonferenz vom 11.9.2000 durch H. BÜSING: s. Hauptbuch Wasserturmschule/Akte Konferenzprotokolle.

wandten und Bekannten nicht in besonderer Bewertung eingerechnet sind.

- 3. Ebene „*Motivation*“:

Die Lehrerinnen und Lehrer kommen nur in selteneren Fällen mit der Frage nach freien Beeten für ihre Klassen, hingegen ist direkte Ansprache die Regel. Im Schuljahr 2000/01 bearbeiteten insgesamt 4 Klassen die 22 Beete. Hinzu kommen gelegentliche Nutzung der „*Grünen Klassenzimmer*“ sowie der Grillecke.

- 4. Ebene „*Unterricht*“:

Während drei Klassen Schulgartenarbeit als kleinen Teil des Faches Biologie begreifen, nimmt bisher immer eine Klasse durchgängig auch an der Grundinstandhaltung teil. Damit werden die großen Möglichkeiten der Schulgartenarbeit in erzieherischer und berufsvorbereitender Hinsicht konsequent genutzt.

Die 5. Ebene kann mit „*Verteidigung der Anlage*“ überschrieben werden. Wie das Spielschiff und der Bauspielplatz war der Schulgarten der Wasserturmschule immer wieder Ziel nachmittäglicher und abendlicher Einbrüche. Dabei wurden Werkzeug und Schilder mit Pflanzennamen gestohlen, Türen, Zäune und Scheiben zerstört, Räume eingekotet und Brände gelegt, Bäume beschädigt oder ganz umgebrochen sowie die Beete der Kinder verwüstet. In diesem Sinne ist der Schulgarten ohne gelegentliche Streife und Einsatz von Stacheldraht nicht zu verwirklichen, und für pädagogische Romantik ist kein Platz. Hinzu kommt die jahrelange Abwehr städtischer Begehrlichkeiten auf große Teile des Schulhofes einschließlich des Schulgartens. Es bestand die Absicht, das Gelände an den Bauverein Rüstringen zu verkaufen, der hier ein Altenheim errichten wollte. Dazu heißt es in der präzisierten Tagesordnung einer Einladung zur Gesamtkonferenz, Zuvorkommenheit und eindeutige Drohung gleichermaßen dokumentierend:

„4. Teilbebauung des Schulhofes

Als Dauerbrenner besteht immer noch der Wunsch eines Wilhelmshavener Bauvereins auf Teilbebauung einer Schulhoffläche. Als Gegenleistung werden der Schule frei verfügbare Mittel im sechsstelligen Bereich in Aussicht gestellt. Größere Bauvorhaben oder andere kostenintensive Maßnah-

*men werden auf längere Sicht nicht zu realisieren sein, falls sich die Schule nicht bewegen will.*²⁹²

Der Kampf konnte unter massiver Mobilisierung von Öffentlichkeit unter dem Motto „*Erhaltet den Schulgarten der Wasserturmschule!*“²⁹³ vorerst gewonnen werden.

Die Auseinandersetzung um die Schließung des Bauspielplatzes lief eineinhalb Jahre. Sie war mit dem Räumungsbeschluss des Schulamtes²⁹⁴ und darauf folgenden, von Pressedarstellungen begleiteten Aktionen vieler Schülerinnen und Schüler, Lehrer und Lehrerinnen sowie großer Anteilnahme der Bevölkerung, mit Unterstützung aus den Gewerkschaften und der Wirtschaft heraus in die entscheidende Phase getreten. Seit dem Jahre 2002 nun darf das Areal weiter für lebendige Schularbeit genutzt werden.

6.1.3 Die konkrete Idee einer Theater- und Zirkusschule

Mit Blick auf TIMSS und PISA-Studie heißt es in den Bielefelder Thesen zur Bildungspolitik grundlegend:

*„Es herrscht ein neuer Trend in der Bildungspolitik. Bundesweite Vergleichstests, verschärfte Kontrollen – darin drückt sich ein technokratisches Verständnis von Leistung und Schulqualität aus.“*²⁹⁵

Es folgen Forderungen nach einem pädagogischen Leistungsbegriff KLAFFKischer Prägung, nach eigenständigem, entdeckendem aktiven Lernen, überfachlichen Qualifikationen, der Berücksichtigung von Vielfalt und individueller Entwicklung und der Eröffnung von Lebensperspektiven für Kinder und Jugendliche. Gunter OTTO plädiert für ein ästhetisches Prinzip in der Schule, das weit über die Randexistenz heutigen Kunst- und Musikunterrichts hinausgehen muss. Er entwirft seine Vorstellungen mit zwei Versen eines Gedichts im Zentrum, damit Enge und Einschnürung, einseitige Ansprache, Wissensanhäufung alter Schule kritisierend:

„Und auf der flachen Erde schreitet der Verstand,

292 Informationen und Beschlussvorlage zur Gesamtkonferenz v. 3.11.1997: s. Hauptbuch Wasserturmschule/Akte Konferenzprotokolle.

293 Basis: Beschlussvorlage (Anm. 292) erstellt von BOHLKEN, BÜSING, FRANKE.

294 Vgl. Anm. 279.

295 v. D. GROEBEN, A. (2000), S. 1.

*Und misset alles aus, nach Klafter und nach Schuhen.*²⁹⁶

Zum Nachdenken über und zur Auseinandersetzung mit der Computerisierung und weltweiten Vernetzung aller Klassenzimmer und Schulen in Deutschland stellt Heinz BUDDEMEIER die provozierende Frage, ob Kinder überhaupt Bildschirme brauchen, gehe es doch letztlich nur um eine komplizierte Maschine, deren Gebrauch in Kürze lernbar sei. Er setzt geistiger, vor allem sprachlicher Verarmung, Virtuellem und Künstlichem Einfachheit und Natürlichkeit entgegen:

*„Große Erfolgserlebnisse sind dagegen garantiert, wenn Kinder das Schnürsenkelbinden oder das Schälen eines Apfels üben - das bringt der geistig seelischen Entwicklung sehr viel. Denken ohne Fühlen und Wollen am Computer - das ist kaltes, intellektuelles Erleben.“*²⁹⁷

Auch Hans Günther BASTIAN mahnt den Blick auf soziale Fähigkeiten und emotionale Intelligenz an, will gegen den „heimlichen Lehrplan des Datenverarbeitungsmodells“ die „fruchtbare Gabe naiven Staunens“ stellen:

*„Die Begabung zur Freude am Schönen, am Spielerischen und am Kreativen bleibt primäres Ziel der Künste in den allgemein bildenden Schulen. Diese ästhetische Erfahrung macht uns immun gegen alles, was uns Hornhaut auf die Seele legt. Deshalb gehören Musik und Kunst als Schulfächer vom Rand in die Mitte! Wir müssen gegen die zunehmende Ver-Hirnlichung unserer Kinder die Ver-Sinnlichung setzen.“*²⁹⁸

Ganz im Sinne Gunter OTTOS geht Reinhard SCHWARTE über begrenzendes Fächerdenken hinaus und entwirft das Modell einer Zirkusschule.²⁹⁹ Dabei kann er u.a. auf Erfahrungen als Direktor des „Zirkus Rämmi Dämmi“³⁰⁰ und Initiator eines alles umfassenden Zirkusprojektes an der Grundschule Robinsbalje in Bremen zurückgreifen, diese schließlich für die Wasserturmschule in Wilhelmshaven fruchtbar machen.

296 OTTO, G. (1992), a.a.O., S. 7 (s. Abs. 4.4. sowie Anm. 174); es handelt sich hier um die letzten beiden Zeilen des Gedichtes „Vorzeit, und neue Zeit“ Karoline VON GÜNDERODES.

297 Referat H. BUDDEMEIERS (1999) vor dem Bockhorner Gesprächskreis GELB. Abdruck von Auszügen in: Friesländer Bote. 2/1999, S. 48.

298 BASTIAN, H. G. (2000), S. 2.

299 Vgl. Gesprächsprotokolle: R. SCHWARTE (2001).

300 Der Zirkus „Rämmi Dämmi“ ist Mitte der Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts aus einem theaterpädagogischen Projekt der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg hervorgegangen. Er versteht sich als Mitmachzirkus für Kinder.

Der klassische Mitmachzirkus wird mit der spezifischen Situation der betreffenden Schule verbunden. Er kann Klassen, klassenübergreifende Gruppen oder Schulstufen, sogar eine ganze Schule einbeziehen. Er entwickelt sich also von innen heraus und wird nicht an Schule herangetragen. Begriffe wie Glitzerwelt, Applaus und Ergriffensein, Faszination, Schöpferkraft, Sinnlichkeit, Phantasie, Wagemut, Fremdheit und Jubel sowie Sich-versenken gleichermaßen erweitern Schule zum Lebendigen, zur Überwindung von immer Gleichem. Die abschließenden Vorführungen werden als Prozess und Produkt zu Höhepunkten im Schulleben.

Zirkus ist aber immer auch Werkstatt und Betrieb und damit vergleichbar etwa dem erwähnten Bauspielplatz oder der Schiffswerft, analysiert man die ihm innewohnenden pädagogischen Potenziale:

- Eigentätigkeit in Bewegung,
- fächerübergreifender Projektcharakter,
- Kreativität,
- handwerkliches Tun,
- soziales Lernen und
- das Interkulturelle als Normalität.

Die enge Verbindung von Kunst im weiten Sinne, technischer Betätigung sowie Ansprache, Erziehung und Bildung des Menschen als Ganzheit ist den Satzungen des „*Bundes Entschiedener Schulreformer*“ von 1919 zu entnehmen:

„Die bisherige Lernschule mit ihrer einseitigen Wissensbildung muß umgewandelt werden in die Arbeitsschule, die intellektuelle, technisch-werktätige und künstlerische Veranlagungen gleichmäßig bewertet und fördert.“³⁰¹

Eine Besonderheit von Zirkus liegt in der Rollenvielfalt: Seiltänzerinnen, Akrobaten, Trampolinspringer, Tänzer, Seehunde und Bären, Clowns, Zauberer, Teller- und Diabolojongleure, Manegediener und Zirkusdirektorin, Musikantinnen, Lichttechnikerinnen, Bühnen- und Kostümbildner, Verkäufer für Essen und Trinken, Budenbauer bieten allen Kindern und Jugendlichen angemessenes Betätigungsfeld. Alles lässt sich noch ausdifferenzieren, wie das Beispiel „*Akrobatik mit Kindern*“³⁰² zeigt. So kann etwa für die Grundstufe gegliedert werden in Akrobatenspaziergang, Akrobaten-

301 Zit. nach OESTREICH, P. (1923), S. 55.

302 SCHWARTE, R. (1997); Aufzählung entsprechend S. 23 f.

sofa, Akrobatenfließband, Standwaage, Surfen, Brett, Pferd, Pagodenpyramide oder Kettenpyramide.

Der Wasserturmschule fehlt eine Aula, und größere Veranstaltungen in den Fluren sind nur über begrenzte Zeiträume ertragbar. Veranstaltungen unter freiem Himmel wie Sportfest oder Flohmarkt sind vom Wetter abhängig. Inzwischen kann die unter Denkmalschutz stehende und völlig renovierte Turnhalle als „Zelt“ ins Auge gefasst werden. Das lässt in Zusammenschau mit speziell ausgebildeter und engagierter Lehrkraft sowie Erfahrungen aus verschiedenen Musik- und Theaterprojekten³⁰³ den Aufbau einer Theater- und Zirkusschule in einem mittelfristigen Zeitrahmen als realistisch und konkret erscheinen.

6.1.4 Die Klasse als Werkstatt und Stube

Schulunterricht geschieht vor allem im Klassenraum, er ist das Zentrum pädagogischer Arbeit. Mit der Betonung erzieherischen Wirkens an der Wasserturmschule Wilhelmshaven, unterstrichen durch das Voranstellen des Klassenlehrerprinzips einschließlich der Verantwortung für fast alle Fächer in jeweils einer Hand, gewinnt der eigene Bereich für Kinder, Jugendliche und Lehrperson besondere Bedeutung. Er wird individuell bewertet und dementsprechend unterschiedlich nutzbringend umgesetzt.

Alle Klassen der Wasserturmschule verfügen über einen eigenen Raum³⁰⁴, in dem sie einen wichtigen, arbeitsreichen Teil ihres täglichen Lebens gemeinsam verbringen. Die Relation von durchschnittlicher Anzahl der Kinder³⁰⁵ zur Raumgröße eröffnet schöpferische Möglichkeiten bei der Einrichtung. Diese beeinflusst die pädagogische Arbeit stark und reicht von spartanisch-liebloser Einfachheit über übliche Ausschmückungen und sehr verschiedene Ausformungen zur Unterstützung von Freiarbeitssequenzen bis hin zu zielbewusster Ausgestaltung als Stube und Werkstatt in einem.

Die Begrifflichkeit ist alt. Johann Heinrich PESTALOZZI entwickelte seine „Wohnstubenerziehung“³⁰⁶ als Stützpunkt für eine Elementarbildung, die die

303 Als Beispiele seien Tanz-AG, Vorführungen auf Schulentlassungsfeiern, Märchenspiele oder ein Schattentheater als ästhetisches Bewegungsprojekt erwähnt; vgl. auch Abs. 6.2.1.

304 Aufschlüsselung vgl. Abs. 2.2.4.

305 Klassenfrequenzen der Wasserturmschule s. Anhang 3/E.

306 Der Begriff wurde übernommen aus: Geschichte der Erziehung (1976), S. 190.

„allgemeine Emporbildung aller menschlichen Kräfte zu einer Menschenweisheit“³⁰⁷ ermöglichen sollte. Er konstruierte ein idealistisches Bild unlösbarer Verbindung von Stand, Beruf und Lebensgestaltung sowie Erziehung und Unterricht auf der Grundlage bäuerlich-heimhandwerklicher Gesellschaftsstruktur mit einer intakten Familie im Mittelpunkt. Übertragbar auf die heutige Zeit ist die Idee von Stube und Werkstatt als Raum effizienter, ganzheitlicher Ansprache von mehrheitlich „Kinder(n) armer, proletarischer und sozial randständiger Familien der Unterschicht ..., die in ihrer spezifischen Erziehungs- und Bildungsgenese beeinträchtigt werden.“³⁰⁸ Ein solches positives Lernumfeld wird von der Wohnung in die Schule verlegt. Dabei steht Stube für Wohlbefinden und Geborgenheit, Identität, Freude, Rücksichtnahme, Verständnis, Ruhe und Wärme, Werkstatt dazu für Können, Leistung und Selbstbewusstsein, sinnvolle Eigentätigkeit, Selbstdisziplin, Neugierde und Zusammenarbeit.

Raum 11 der Wasserturmschule ist modellhaft als Stube und Werkstatt gleichermaßen konzipiert und eingerichtet (siehe Anlage 12). Alles gruppiert sich um die eigentliche Lernwerkstatt³⁰⁹ im Zentrum, von hier gehen alle Aktivitäten des Vormittages aus. „Von den Rändern“ wiederum – zu ihnen gehören auch Schulaußengelände, die ganze Stadt mit ihren außerschulischen Lernorten, noch weitere Gebiete, berücksichtigt man Tagesausflüge und Klassenfahrten – werden Erfahrungen in die Mitte getragen: Es ist eine ständige Bewegung. Praktische Arbeit und Tätigkeiten mit vornehmlich theoretisch-abstrakteren Ansprüchen bilden zunehmend eine organische Gegensatzeinheit, wobei beider Wert und die Notwendigkeit, sich mit beiden auseinandersetzen zu müssen, eher einzusehen sind und angenommen werden.

Der Klassenraum ist streng durchgestaltet mit Arbeitsmöglichkeiten in verschiedenen Werkstattbereichen:

- Holz- und Keramikecke;
- Labor: Wasser- und Bodenuntersuchungen; wiegen und messen;
- Klassenblumen;
- Musik und Film;

307 Ebenda, S. 189.

308 BEGEMANN, E. (1970), a.a.O., S. 14.

309 Zu Definition, pädagogischer Einordnung und Bedeutungswandel im Laufe der letzten Jahrzehnte s. SCHULZE, H. (1994).

- Schreibwerkstatt einschl. Textverarbeitung, Druckerei, Buchbinderei, Bibliothek;
- Kleintierhaltung;
- Textilwerkstatt;
- Reinigung;
- Konstruktion: Lego, Bauklötzer, Märklin-Metallbau;
- Theater.

Die großen Stahltische mit Resopalbeschichtung boten, zentral gruppiert, im Sommer 2001 zehn Mädchen und Jungen Platz, wobei eine Frequenzerhöhung durch Fluktuation während des Jahres oder die kurzfristige Aufnahme von Vertretungsgruppen leicht mit auf dem Schulboden gelagertem Ersatzgestühl auf 14 angeglichen werden kann. Auch Kinder anderer Klassen, deren Unterricht zu Ende ist und die noch nicht nach Hause wollen, lassen sich sinnvoll integrieren. Alle sitzen auf gepolsterten Stühlen, was das Wohlbefinden erhöht. Die verschiedenen Werk- und Spielstätten an der Peripherie des Raumes bieten noch einmal mindestens 13 Arbeitsplätze, so dass gerade auch während der Freiarbeitsphasen nie ein Gefühl von Enge aufkommen kann. Die mit weichen Sesseln ausgestattete gemütliche Lese- und Erzählecke vermag allein die gesamte Klasse 5 b aufzunehmen. Die allgemeine Flexibilität wird durch die fünf leicht beweglichen Hocker noch erhöht. Eine feste Sitzordnung ist nicht verlangt, die Kinder finden nach Neigung oder jeweiligem Arbeitsauftrag zusammen. Damit sind mögliche Spannungen von vornherein abgemildert.

Als Gesamtwerkstatt, Kinderzimmer zum Nachholen wertvollen Spiels und Stube eingerichtete Klassenräume sind Voraussetzung für fruchtbar-lernintensive, kombinierte Frei- und Wochenplanarbeit, die wiederum lehrgangsgestützten Frontalunterricht ergänzen. Eine solche Schularbeit ist trotz des notwendigen Einsatzes erheblicher privater Geldmittel³¹⁰ auf lange Sicht ökonomisch. Das Lernen ist effektiver, lustbetonter, der Umgangston höflicher, und sehr viel Kraft wird gespart durch deutliche Reduktion aggressiven Verhaltens oder ständigen Anhaltenmüssens zu konzentrierter Mitarbeit.

Raum 11 der Wasserturmschule verfügt über eine umfangreiche und komplizierte Infrastruktur und wird ständig in allen Bereichen intensiv genutzt. Das setzt Bemühen aller um Ordnung des umfangreichen Materials und

310 In diesem Falle wurden etwa 10.000 DM investiert.

große Sauberkeit des Klassenzimmers voraus.³¹¹ Das Gelingen wird inzwischen u.a. von Reinigungskräften und Hausmeister gewürdigt.

6.2 Erfahrungen mit Projektarbeit

Wochenplan- und Freiarbeit sowie Frontalunterricht an der Wasserturmschule Wilhelmshaven³¹², das tätige Lernen in den schulischen Werkstätten³¹³, die Anwendung des Minimal- und Funktionsplanes in Bereichen der Mittel- und beginnenden Oberstufe³¹⁴ werden durch Projektarbeit ergänzt, zusammengefasst wie erweitert. Projektunterricht überwindet die engen Grenzen des Fachunterrichts, benutzt aber zu wichtigen Teilen seine didaktischen Systematiken und Methoden zur jeweiligen Gesamtproblemlösung. Herbert GUDJONS stellt Merkmale zusammen, die Projektunterricht ausmachen:

- Situationsbezug,
- Orientierung an den Interessen der Beteiligten,
- Selbstorganisation und Selbstverantwortung,
- gesellschaftliche Praxisrelevanz,
- zielgerichtete Projektplanung,
- Einbeziehung vieler Sinne,
- soziales Lernen,
- Interdisziplinarität.³¹⁵

Der Projektbegriff hat Bedeutung bei der Verzahnung von Theorie und Praxis sowohl schulisch-betrieblicher als auch universitärer Ausbildung, wie sich an den Beispielen GoLo³¹⁶ und ELAB³¹⁷ nachweisen lässt. Projekt-

311 Organisationsmodell s. Abs. 5.4.2.

312 Vgl. Ausführungen Abs. 5.1 und 5.2 einschl. Anlage 7.

313 Vgl. Ausführungen Abs. 6.1 bis 6.1.4 sowie 7.1.

314 Vgl. Ausführungen Abs. 4.6.

315 GUDJONS, H. (1994; S. 68 ff) zit. nach: BUSS, M. (1995), S. 21.

316 Der „*Modellversuch GoLo. Gestaltungsorientierte Lern- und Arbeitsaufgaben*“ (1999) ist als Berufsausbildungsmodell verwirklicht in der Zusammenarbeit von AWV (Allgemeiner Wirtschaftsverband Wilhelmshaven-Friesland e.V.), BBS II (Berufsbildende Schulen II Wilhelmshaven) und dem Institut Technik & Bildung der Universität Bremen. Er ist bei der BBS II angesiedelt und schafft Ausbildungsplätze für Betriebe, die sonst nicht ausbilden könnten. Das Vorhaben ist in Einzelprojekten durchgliedert. Als Beispiele seien für die Berufsfelder Metall- und Elektrotechnik Nr. 1 „*Instandhaltung an Maschinen und Systemen der Kurverwaltung Wangerland*“ (S. III), Nr. 3 „*Kabelablänggerät*“ (S. III), Nr. 14

unterricht ist durch Längerfristigkeit, Zielbewusstheit und Ergebnisorientierung gekennzeichnet, wobei Inhalte, Vorgehen und Übernahme von Einzelarbeiten, Materialbearbeitung, Zeitplanung und zusammenfassende Darstellung nicht vorgegeben sind, neben großer Flexibilität ebenso strenger Organisation bedürfen. Jedem mitarbeitenden Kind und Jugendlichen ist die Möglichkeit eröffnet, sich entsprechend ihren Interessen, ihrem Können und ihrer Phantasie einzubringen, ganz private, aber auch gemeinschaftliche Erfolgserlebnisse zu erzielen.

Projekte lassen Einzelarbeit zu, bieten vor allem auch fruchtbare Ansätze systematischer Zusammenarbeit bis hin zu schulischer Gesamttaktion. Die Bandbreite der Projektthemen ist unbegrenzt, mit ihr werden Vorschläge der Rahmenrichtlinien der einzelnen Fächer immer wieder neu kombiniert. An der Wasserturmschule kann auf langjährige Projekterfahrung zurückgegriffen werden. Die folgenden Darstellungen dreier verschiedener Projektarten stehen jeweils unter besonderem Schwerpunkt:

- Mit „*Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster*“ wird die Problematik der Verbindung von Klassensituation, Analysen des zu vermittelnden Stoffes und der unterrichtlichen Verwirklichung in den Mittelpunkt gestellt.
- „*Wasser für den Schulgarten!*“ erlaubt dezidierte Einblicke in organisatorische Notwendigkeiten bei der Projektplanung und -durchführung.
- Am Beispiel einer Projektwoche der gesamten Unterstufe soll vor allem der Lehrplan- und Richtlinienbezug hergestellt sowie die Möglichkeit intensiver Zusammenarbeit aufgezeigt werden.

Beispiele aus allen drei Schulstufen wurden ausgewählt.

6.2.1 Das Brecht-Gedicht „Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster“ im Unterricht

„*Pumpenprüfstand*“ (S. IV), Nr. 15 „*Solaranlage*“ (S. IV) und Nr. 20 „*Muschelheber*“ (S. V) genannt. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind von Anfang an in Planung, Organisation, Durchführung und Dokumentation aller Arbeiten einbezogen.

- 317 Eine Besonderheit der „*Einphasigen Lehrerausbildung*“ (ELAB) an der Oldenburger Universität war die Organisation des Studienangebotes in Projekten: „*Projekte lassen sich definieren als Forschungs-, Lehr- und Lernprozesse, die von Gruppen initiiert und durchgeführt werden. In den Projekten wird versucht, (gesellschaftlich) relevante Probleme interdisziplinär, methodenpluralistisch und gemeinsam zu lösen*“ (SEHRBROCK, P., 1997; S. 158 f). Besonders hingewiesen wird auf die Bedeutung jeweiliger Organisationsstrukturen.

In Projekten organisierter und durchgeführter Unterricht ermöglicht fruchtbare Schularbeit auch unter schweren Bedingungen, wie Ausführungen zur Klassensituation als Teil schriftlicher Unterrichtsvorbereitung zeigen. Diese wurden erstellt anlässlich eines Ausbildungsseminarbesuchs an der Herbartsschule in Wilhelmshaven 1972 im Rahmen der zweiten Phase der Lehrerausbildung:

„Klassensituation:

21 Kinder: 10 Mädchen - 11 Jungen

Altersunterschied: 5 Jahre

Größenunterschied: 120 - 180 cm ...

Die Fluktuation innerhalb des 1. Halbjahres war groß:

a) 8-maliger Wechsel bei den Kindern

b) Sprachheilheimkinder eher in die Ferien (Epidemie)

c) Zwei notorisch Fehlende

Die Bandbreite der Erziehungsschwierigkeiten und Lernbehinderungen ist weit gestreut ... Epilepsie; schwere Milieuschädigungen; motorische Störungen; Hiatusschwächen; Aufmerksamkeits- und Ausdauerdefekte; Verdacht auf frühkindliche Hirnschädigung; Vagabondage; Imbezillität; schwerste Sprachstörungen; Sehschädigungen; Lese-, Rechtschreib- und Rechenschwäche; Legasthenie.

Der Leistungsstand ist unterschiedlich:

- *Im mathem. Bereich (Kinder im Zahlenraum 1 - 20/Addition gegenüber Kindern im Zahlenraum 1 - 1000/schriftl. Multiplikation)*
- *Im muttersprl. Bereich (Kinder mit geringen Lese- und Abschreibleistungen gegenüber Kindern, die Aufsätze schreiben)*

*Die notwendige Differenzierung bereitet entsprechende Schwierigkeiten. Die 5-Heimkinder werden zur Stunde am Mittwoch zum ersten Mal seit 5 Wochen wieder dabei sein.*³¹⁸

Seinerzeit wurde das Projekt noch unter dem Begriff besonderen „*Epochalunterrichts*“ geführt. Im Mittelpunkt stand die Auseinandersetzung der Kinder der 6. Klasse mit einem BRECHT-Gedicht:

„Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster

318 BÜSING, H. (1972): Auszug der schriftlichen Unterrichtsvorbereitung.

*Ich bin der Sperling.
Kinder, ich bin am Ende.
Und ich rief euch immer im vergangenen Jahr,
wenn der Rabe wieder im Salatbeet war.
Bitte um eine kleine Spende.
Sperling, komm nach vorn.
Sperling, hier ist dein Korn.
Und besten Dank für die Arbeit!*

*Ich bin der Bunstspecht.
Kinder, ich bin am Ende.
Und ich hämmere die ganze Sommerzeit,
all das Ungeziefer schaffe ich beiseit.
Bitte um eine kleine Spende.
Buntspecht, komm nach vorn.
Buntspecht, hier ist dein Wurm.
Und besten Dank für die Arbeit!*

*Ich bin die Amsel.
Kinder, ich bin am Ende.
Und ich war es, die den ganzen Sommer lang,
früh im Dämmergrau in Nachbars Garten sang.
Bitte um eine kleine Spende.
Amsel, komm nach vorn.
Amsel, hier ist dein Korn.
Und besten Dank für die Arbeit.³¹⁹*

Zur literarischen Analyse: Der Titel des Gedichts umfasst den gesamten augenscheinlichen Inhalt. Drei Vögel, die nicht mehr weiter wissen, halten notgedrungen Zwiesprache mit Kindern, von denen sie Hilfe in für sie schwerer Zeit erwarten. Das sprachliche Kunstwerk lässt sich mit „*dramatischer Lyrik*“ im Sinne einer Symbiose von Rollendichtung und Versliteratur klassifizieren. Dabei ist die Fähigkeit der Tiere, sich menschlicher Sprache zu bedienen, weniger erheblich und rechtfertigt nicht die Einordnung als Fabel oder Märchen. Die überaus dringliche Bitte um eine Gabe wird für die Kinder durchaus auch in schauspielerischer Mimik und Gestik ablesbar und erzeugt ein Mitleiden.

319 Zit. nach: Pinguinräume (1971), S. 50.

Das Gedicht besteht aus drei Strophen, die jeweils in Klagelied des Vogels und antwortendem Refrain der Kinder gegliedert sind. Der erste Teil der Strophen ist immer in situative Vorstellung (1. und 2. Vers), Erinnerung an geleistete Arbeit (3. und 4. Vers) und Appell (5. Vers) strukturiert. Eine Verstärkung des Bedrohlichen geschieht durch den chiasmisch-umklammernden Endreim b-c-c-b (z.B. Ende-Jahr-war-Spende) der zweiten bis fünften Zeilen. Es folgt die versammelte Antwort der Kinder. Das Existenzielle der Situation berechtigt zum Vergleich mit dem Chor altgriechischer Tragödie. BRECHT wendet das Schicksal allerdings durch tätige Solidarität, die die Würde der Nehmenden nicht verletzt und die Gebenden ebenso wenig überheblich-gönnnerhaft erscheinen lässt, zum Guten. In diesem Sinne muss „Spende“ hier, in Abkehr vom Almosen, als ein Akt der Gerechtigkeit und eine Auszeichnung begriffen werden, die „*coram publico*“ verliehen wird. Die Kinder erkennen das Wertvolle der Arbeit der drei personifizierten Tiere für ihr eigenes Leben, jetzt in Wärme und Sicherheit, an. Die Tiefe des Vorganges erlaubt eine über das Lehrstück hinausgehende Definition des sprachlichen Kunstwerkes als Parabel.³²⁰

Das Gedicht ist kurz, kein Wort überflüssig. Die Sprache ist einfach und kindgemäß, selbst das zuerst fremde Wort „*Dämmergrau*“ erschließt sich buchstäblich im Nachmalen.

Zur didaktischen Analyse: Die unlösbare Verbindung von Inhalt und Form wird von Hermann HELMERS zum Prinzip eines Lehrplans des Literaturunterrichts erhoben.

*„Weder isolierte Heranziehung von Inhalten noch isolierte Heranziehung von Formen sind als Lehrplanprinzipien für den Literaturunterricht geeignet. Der fortschrittliche Literaturunterricht beruht auf der Berücksichtigung der Dialektik von Inhalt und Form bei der Curriculumkonstruktion.“*³²¹

320 Nach v. WILPERT, G. (1969; S. 549) ist die Parabel eine „*lehrhafte Erzählung, die e. allg. sittliche Wahrheit oder Erkenntnis durch e. analogen Vergleich, also Analogieschluss, aus e. anderen Vorstellungsbereich erhellt, der nicht ein in allen Einzelheiten unmittelbar übereinstimmendes Beispiel gibt wie die Fabel, sondern nur in einem Vergleichspunkt mit dem Objekt übereinstimmt, und die im Ggs. zum Gleichnis keine direkte Verknüpfung mit dem erläuternden Objekt enthält, wenngleich sie das Beziehungsfeld erkennen lässt, sondern vom Gegenstand abgelöst zur selbständigen Erzählung wird.*“

321 HELMERS, H. (1979), a.a.O., S. 308; HELMERS' „*Didaktik der deutschen Sprache*“ wurde herangezogen, weil sie als einzige ihrer Art durchgängig systematisch wie operabel, kritisch und integrativ angelegt ist.

In diesem Sinne wird für den Transport des Inhalts, der wie bei den anderen Fächern auch immer Gegenstand gesellschaftlicher Auseinandersetzung ist, mit seinem Bezug auf die allgemeinen Bildungs- und Erziehungsziele der Schule eine besondere literarische Form benötigt. Damit stellen sich die didaktischen Fragen, warum einerseits Bertolt BRECHT für eben diesen Inhalt gerade dieses ästhetische Gebilde entworfen hat. Zum anderen ist zu klären, welche didaktischen Lösungswege³²² anzuwenden sind, um sowohl Form als auch Inhalt in einer Gegensatzeinheit unterrichtlich immer gerade den Kindern jeweiliger Klassen greifbar machen zu können.

Eine Antwort auf die erste Frage wurde in den Ausführungen zur literarischen Analyse gegeben: Die Linderung von Elend und Not durch tätige Solidarität geschieht in der Wechselbeziehung von Ich und Du. Diese trägt das Gedicht strukturell, wobei die Tiere Mitleid erregen, die Kinder des Gedichts Vorbild und starke Identifikationsmöglichkeit bieten. Insgesamt gesehen also erscheint eine didaktische Herangehensweise vom Inhalt und von auffälligen Formen aus gerechtfertigt. Berührt sind neben der literarischen Bildung zudem Sprecherziehung und Leselehre als Teilziele des Deutschunterrichts.³²³

Methodische Aspekte: Literarische wie didaktische Analyse verbunden mit der Vielfalt ausgeprägter kindlicher Einzelpersönlichkeiten der Schule für Lernbehinderte bzw. Schule für Lernhilfe³²⁴ lassen die Durchführung eines Theaterprojektes sinnvoll erscheinen. Dieses bietet allen Mitwirkenden angemessene Möglichkeit persönlichen Sicheinbringens in gemeinsame Arbeit unter ein für alle geltendes Ziel. Die Arbeiten reichen von Lesen, Auswendiglernen und mimischer wie gestischer Ausformung über Bühnenbau, Hintergrundmalerei und Vorhangbedienung sowie Requisitenkonstruktion bis hin zu Masken- und Kostümentwürfen, Beleuchtung, Soufflieren, Betonung, Plakatkleben und dem Abreißen von Eintrittskarten. So

322 Ebenda, S. 317 f; HELMERS unterscheidet sechs didaktische Lösungswege des Literaturunterrichts:

- Vom Inhalt aus,
- von auffälligen Formen aus,
- vom Vergleich aus,
- vom Leben des Verfassers aus,
- vom Warencharakter aus und
- von der Wirkungsgeschichte aus.

323 Ebenda S. 6 ff; hinzu kommen nach HELMERSscher Systematik Sprachtraining, Rechtschreibunterricht, Gestaltungslehre und kognitives Sprachbetrachten.

324 Vgl. Anm. 318 sowie Ausführungen Abs. 2.3 einschl. Anhang 3.

werden die Abhängigkeit voneinander, der Zusammenhalt und das solidarische Prinzip, die Kern des Inhalts des Gedichtes sind, bereits Schwerpunkt der Vorbereitungsphase. Als methodische Lösungswege³²⁵ kommen neben dem Erlesen und dem freien Besprechen vor allem also das umfassende Darstellen, das auch die Fächer Kunst, Textiles Gestalten, Musik und Sport mit einbezieht, zum Tragen.

Das Projekt gliedert sich in die Schritte Textaneignung, Materialherstellung, Proben, Aufführungen, Tournee und das Sichern von Erfahrung. Die Etappen können sich während der Durchführung des Gesamtvorhabens überschneiden, in der Reihenfolge verändern, wiederholen. Flexibilität ist notwendig, da Unwägbarkeiten durch die jeweilig arbeitenden und spielenden Kinder und unterschiedliche Vorführungssituationen beim Unterstufenfest und Elternabend, während des 1. Norddeutschen Schultheatertreffens 1983 im Wilhelmshavener Pumpwerk oder einer Projektwoche der Wasserturmschule insgesamt nicht fest planbar waren und sind.

325 HELMERS (1979), a.a.O., S. 318 ff; HELMERS führt sechs methodische Lösungswege des Literaturunterrichts an:

- Erschließen durch Leitfragen,
- Zergliedern,
- freies Besprechen,
- Erlesen/Ersprechen,
- Vorgestalten (Antizipation) und selbstständiges Erarbeiten.

Hinzu kann „Nachgestalten“ gerechnet werden, das sich allerdings auf schriftliche Produktion beschränkt. „Darstellen“ als methodischen Lösungsweg nennt er nicht.

6.2.2 „Wasser für den Schulgarten!“

Anders als die Unterrichtseinheit „Die Vögel warten im Winter vor dem Fenster“ wurde das „Projekt Wasserleitung“³²⁶ aus direkter Notwendigkeit heraus entwickelt und von den Kindern und Jugendlichen selbst initiiert: Jahrelang musste während ausgedehnterer Trockenperioden Wasser in Eimern über die 170 Schritte vom Schulgebäude zum Schulgarten geschleppt, später drei große Schlauchsegmente jedes Mal ausgerollt werden, um die Pflanzen gießen zu können. Zudem formierte sich das Vorhaben nicht um ein bis zwei Stunden pro Tag über einen Zeitraum von immer anderthalb Monaten, sondern hatte eine vollständige themengebundene Schulwoche im Zentrum, ergänzt durch vorgelagerte Planungsphase sowie eine nachfolgende Zeitspanne der Erfahrungssicherung. Auch waren zwei Klassen am Projekt beteiligt. Berührt wurden die Fächer Mathematik, Deutsch, Sozialkunde und Arbeit-Wirtschaft-Technik (AWT).

Der selbstgestellte Auftrag lautete, eine frostsichere Wasserleitung vom Schulgebäude in den Schulgarten zu verlegen. Nach Abschluss der Vorlaufphase mit Erstellung der Planskizze, Fachrechnen³²⁷ und dem Sammeln des Werkzeuges³²⁸ waren die folgenden Tätigkeiten zu erwarten:

326 „Projekt Wasserleitung“ (1991) ist ein dreißig Seiten umfassender, von den Schülerinnen und Schülern unter Beratung der Lehrkräfte H. BÜSING und K.-H. FÖHLINGER erstellter Bericht über das Gesamtvorhaben und seine Durchführung.

327 Ebenda, S. 5; „Der Bagger kostet 70 DM. Geplant sind 4 Stunden, $70 \times 4 = 280$. Hinzu kommen noch 80 DM für den Transport mit einem Tieflader. An Teichfolie werden benötigt $5 \times 6 \text{ m} = 30 \text{ qm}$. 1 qm kostet 12,95 DM; $30 \times 12,95 = 388,50 \text{ DM}$. Das Kunststoffrohr für die Wasserleitung kostet 4,50/m. Benötigt werden 100 m. Kosten $100 \times 4,50 = 450 \text{ DM}$.

Kosten insgesamt:

84,50 DM	(Diverses)
80,00 DM	
280,00 DM	
388,50 DM	
+ 450,00 DM	

 1283,00 DM + 14% MWSt = 1462,62 DM“.

Ebenda, S. 6; „Graben 100m Länge, 0,80m Breite, 0,30m Breite

$V = a \times b \times c$

$V = 100 \times 0,80 \times 0,30$

$V = 24 \text{ m}^3$

Der Aushub beträgt 24 m^3 .“

Der benötigte Etat wurde als Bargeld oder Sachleistung großzügig von Wilhelmshavener Firmen zur Verfügung gestellt.

328 Ebenda, S. 5; neben Bagger und Rüttler: Spaten, Schippen, Besen, Harken, Schubkarren, Brechstange, Hammer, Spitzhacke, Messer, Heckenschere.

- Ausheben eines Grabens von 100 m Länge, 30 cm Breite und 80 cm Tiefe,
- Glätten des Grabens,
- Einfüllen eines Sandfußes,
- Verlegen der Wasserleitung,
- Erhöhung des Sandfußes,
- Zuschütten und Stampfen des Grabens,
- Wiederherstellung der Grasnarbe,
- Erstellung der Wasseranschlüsse und
- Anschlussarbeiten im Schulgarten (Erweiterung, Pflasterung, Pflanzung, Anlage eines zweiten Tümpels).

Als besondere Schwierigkeiten mussten festgestellt und geklärt werden:

- Eine Trümmerschuttlage von durchschnittlich 50 cm Mächtigkeit aus dem letzten Weltkrieg über dem gesamten Schulhof machte den Einsatz eines Spezialbaggers mit schmaler Schaufel für diese Bodenschicht und einen befristeten Zeitraum unumgänglich. Da er nur freitags und montags zur Verfügung stand, wurde das Gesamtprojekt am Freitag begonnen und unter Aussparung des Wochenendes zum nächsten Donnerstag geführt.
- Die lange und schwere, ungewohnte körperliche Arbeit und spezifische Wünsche der Jugendlichen erforderten einen angemessen wechselnden Wochenarbeitsplan. Die neue Zeiteinteilung eröffnete zudem innerhalb der Anfangsphase eine umfängliche Erholungspause.
- Die professionelle Installation der Anschlüsse im Schulgebäude und im Schulgarten wurde von der Stadt Wilhelmshaven übernommen.
- Für die schriftliche Protokollierung des gesamten Zeitraumes stellten sich freiwillig zwei Schülerinnen zur Verfügung.
- Der herkömmliche Unterricht der Klasse 9b war nach dem Klassenlehrerprinzip organisiert, 10b wurde von ständig wechselnden Fachlehrern betreut. Dementsprechend hatte der Stundenverteilungsplan der Schule weiterhin Gültigkeit. Als Lösung übernahm der Klassenlehrer die Arbeitsaufsicht und wurde von den stundenweise eingesetzten Fachlehrerinnen und Fachlehrern unterstützt.
- Bei schlechtem Wetter hätte Unterricht nach Stundenplan stattgefunden, das Projekt wäre verschoben worden.

Die Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen wurden in sechs feste Gruppen eingeteilt:

- Gruppe A Mirco, Meno, Wolfgang
- Gruppe B Andre, Christian, Reiner
- Gruppe C Melanie, Keziban, Sonja
- Gruppe D Stephan, Jens, Niki, Torsten
- Gruppe E Alexander, Gabil, Rainer, Ekrem
- Gruppe Z Heike, Monika³²⁹

Die Gesamtplanung für die fünf Projektstage, die dann entsprechend dem Arbeitsfortschritt täglich präzisiert und, in zeitlichen Dreierhythmus gegliedert (8-9.30 Uhr; 9.45-11.15 Uhr; 11.30-13 Uhr), vor Arbeitsbeginn aufgehängt wurde, ergab das folgende Bild:

	Freitag	Montag	Dienstag
1	Graben ausheben A B C	Graben ausheben D E A	Wasserrohr verlegen, Graben zuschütten A B C
2	Garten umgraben D	Garten umgraben B	Steinwege vorbereiten D
3	Moos entfernen E	Steinwege legen C	Gartenarbeiten E

Die letzten zwei Projektstage sollten schwerpunktmäßig der Erweiterung des Schulgartens sowie der beginnenden Arbeit am endgültigen Projektbericht dienen:

329 Ebenda, S. 11.

	Mittwoch	Donnerstag
1	Teich anlegen A B	Teich anlegen A B
2	Steinwege pflastern D	Steinwege pflastern, Steine besorgen C
3	Zaun verlängern C	Zaun verlängern D E ³³⁰

Schwere und Vielseitigkeit der Arbeit, Kompliziertheit, Forderung an jeden Einzelnen der Jugendlichen und das gemeinsame Lösen von Problemen zum Wohle der Wasserturmschule werden u.a. mit dem „*Tagesbericht 3. Tag*“ deutlich:

„8.00 - 9.30 Uhr

Die Gruppen mit Stephan, Jens, Niki und Torsten graben Büsche vor dem Gebäude aus, wo später der Schacht sein soll. Gruppe B arbeitet da weiter, wo sie gestern aufgehört hat. Das Wasserrohr wird von Sonja, Keziban, Melanie und freiwilligen Helfern in den Graben gelegt. Anschließend wird Füllsand von den Gruppen A, E und C auf das Rohr verteilt. Andere stampfen den Sand fest. Einige Jungen verlegen das Rohr durch eine Art von Tunnel unter der Gartenmauer.

9.45 - 11.15 Uhr

Ein Teil des Grabens ist schon aufgefüllt und wird mit Erde zugeschüttet (Die Gruppen A, B, C, D, E). Andere stampfen den Füllsand fest.

11.30 - 12.10 Uhr

Der Graben ist jetzt völlig zu. Einer fängt an, Steine als Wege im Garten zu legen. Grassoden werden auf den zugeschütteten Graben gestampft.

330 Ebenda, S. 6: präzisierte Tabelle.

*12.10 Uhr Feierabend.*³³¹

Alle selbstgesteckten Ziele des Projektes wurden erreicht, die von den Schülerinnen und Schülern erbrachte Arbeit war hervorragend. Sie lief in Gemeinsamkeit ab ohne ein lautes Wort und machte im Rückblick zufrieden und stolz. Zur Entwicklung von Selbstbewusstsein als Lernhilfe formuliert Hans J. TYMISTER:

*„Die Ermutigung bedarf der Legitimation, indem sie sich auf die 'geleistete Sache beruft'. Genau genommen ist nur Selbstermutigung gelingende Ermutigung. Deshalb kann sie nicht aufgezwungen werden. Aber gegen die Überzeugungskraft der Sache kommt auf Dauer auch das schwächste 'Selbstwertgefühl' nicht an.*³³²

6.2.3 Projektwochen

An der Wasserturmschule Wilhelmshaven gab es zwei so genannte Projektwochen, die von der Schule als Gesamtheit getragen wurden. Sie standen nicht unter einem gemeinsamen Thema, sondern hatten mit den verschiedensten Angeboten der Lehrkräfte den Charakter komprimierter Arbeitsgemeinschaften. Sie reichten von Basteln, Ballspielen, dem Erstellen eines Herbariums und Fahrradtouren durch die Stadt und ihre Umgegend über Pflanzaktionen im Rahmen der Anlage des Schulparks und dem Drehen eines Films bis hin zum Kochen ausländischer Gerichte, zu Theaterspiel und Treppenhausgestaltung.

Anders die Grundstufe der Wasserturmschule: Sie ist seit dem Schuljahr 1992/93 als „*Volle Halbtagschule*“³³³ eingerichtet. Von der ökonomischen Intention her als Organisationsmodell gedacht, mit dem sich die Eltern auf eine in der Regel fünfstündige Beschulung ihrer Kinder am Tag verlassen können, haben sich die ersten bis vierten Klassen zu einer besonderen Förderstufe entwickelt. Hervorzuheben ist neben recht guter sächlicher und schlechter personeller Ausstattung³³⁴ die enge Zusammenarbeit der dort

331 Ebenda, S. 18.

332 TYMISTER, H. J. (2001), S. 17.

333 Niedersächsisches Schulgesetz, a.a.O., S. 14; § 23 Abs. 3.

334 Ein großes Problem ist der hohe Krankenstand, der bis heute auch mit Doppelsteckungen und zeitweise eingesetzten „*Feuerwehr*“-Lehrkräften keineswegs zufriedenstellend ausgeglichen werden konnte. Es geht an die Leidensgrenze aller beteiligten Grundstufenlehrkräfte, wenn innerhalb eines halben Jahres (z.B. Schuljahr 1998/99) an

tätigen Kolleginnen und Kollegen, die in Besprechungen den gesamten Unterricht diskutieren und abstimmen. Als Großgruppe und Team organisieren sie bisher allein in ziemlicher Regelmäßigkeit gemeinsame Projekte.

Besonderer Erwähnung bedarf das AG-Band im zweiten Stundenblock des Montags.³³⁵ Es öffnet die Klassen gleichsam mit spezifischen Angeboten wie Kochen, Breakdance, Sticken, Bau von Holzspielzeug, Basteln, Gesellschaftsspiele, Zirkus, Rock'n roll, Zaubern, Ballspiele und Maskenbau. Die Angebote laufen immer über einen Zeitraum von sechs bis acht Wochen; dann wird gewechselt. So kennen sich praktisch alle Lehrpersonen und Kinder, was positive Auswirkungen auf die Gesamtarbeit hat. Auch die Veranstaltungen und Feste über das Jahr sind bedeutend, wie das Beispiel des ersten Schulhalbjahres 2001/2002 zeigt:

- 24.9. Ernte-Dank-Frühstück der Primarstufe

Der Umfang allein dieses Vorhabens erschloss sich durch Augenschein im Multifunktionsraum: Selbstgebackener Apfelmack, Obstsalat, „*Von der Haselnuss zur Makrone*“, Mais, Kürbis, „*Vom Korn zum Brot*“, Eingezeichnetes, Müsli, Fruchtsaft und Brombeermarmelade sowie als Höhepunkt das abschließende Frühstück.

- 8.11. Laterne-Laufen der Primarstufe mit Eltern und Geschwistern
- 3.12. Treppensingen der Primarstufe zum Advent (auch am 10. und 17.12.)
- 21.12. Weihnachtsfeier der Primarstufe³³⁶

Hinzu kommt das alljährliche Nikolausturnier im Fußball Anfang Dezember, bei dem die Kleinen eine eigene Abteilung bilden. Alle genannten Angebote haben mit den Vorlauf-, Durchführungs- und Nachbereitungsphasen Projektcharakter, was Vorstellungen einer Schule zum Sichwohlfühlen, von Schulleben und selbstgestalteter Arbeit sowie der Herausbildung von Basiskompetenzen und Schlüsselqualifikationen stützt.

kaum einem Tage allein in der eigenen Klasse unterrichtet werden konnte. Immer mussten auf Grund fehlender Vertretungsreserve Aufteilungen vorgenommen werden, was zu unerträglichen Dauerfrequenzen von 18 Kindern und mehr - und damit z.T. über Grundschulniveau - führte.

335 Stand: Schuljahr 2000/2001.

336 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Aushang: „*Termine Update 9.8.2001*“.

Auch „klassische“ Projektwochen mit einem Umfang von fünf Schultagen und der Beteiligung aller unter Einschluss von Eltern und Verwandten werden in der Grundstufe der Wasserturmschule organisiert und durchgeführt. Das Beispiel „Projekt Tiere“ vom Juni 2001 verdeutlicht Breite der Anlage des Vorhabens als auch Tiefe:

1. Tag Unterrichtsgänge im Klassenverband: Tierheim, Reit- und Fahrverein, Bauernhof;
2. Tag Bastel- und Backtag, dabei Zuordnungsmöglichkeit der Kinder nach freier Wahl: Holzarbeiten, Modellieren von Ton, Tiere backen, Mobile anfertigen; Fensterbilder, Tier-ABC, „Plan Jaderberg“ erstellen;
3. Tag Klassenunterricht: Ein Tier-Thema (Märchen, Infos, Lieder usw.);
4. Tag Fahrt zum Zoo (jetzt „Erlebnispark“) Jaderberg mit allen Klassen;
5. Tag Präsentation der Arbeitsergebnisse in Form einer umfangreichen Ausstellung einschl. Verkauf selbstgefertigter Kleinigkeiten im Flur der Unterstufe (mit Tee-Trinken und Kekse-Essen für die Eltern)³³⁷

Entschluss zur Durchführung sowie Zielsetzung, Grob- und Feinplanung einer solchen Projektwoche geschehen nicht unter den Leitfragen: Was steht in den Richtlinien der einzelnen Fächer?³³⁸ Wie sind die Stoffsammlungen zu kombinieren, um ein pädagogisch-unterrichtliches Gesamtvorhaben zu realisieren? Auch wird nur in Ausnahmefällen eine Diskussion um einzelne Schlüsselqualifikationen und zu erlernende Basiskompetenzen geführt, die in den Zusammenfassungen der Projekte dann gleichsam abgehakt werden können. Hingegen stehen am Anfang die Idee und anschließend die Entscheidung zu gemeinsamer Durchführung. Die Legitimation ist allein abgesichert durch Ausbildung, Erfahrung, Verantwortungsbewusstsein und Perspektiven der beteiligten Lehrkräfte. Die Durchformung hat ihr Fundament im jeweiligen Wissen um die Besonderheiten der teilnehmenden Kinder und gründet vor allem im durchgängigen Organisationsprinzip des Klassenlehrerunterrichts an der Wasserturmschule Wilhelmshaven.

337 Skizzenerstellung im Gespräch mit Barb LEA-PETERS (2001).

338 Im Folgenden angeführte verschiedene Richtlinien vgl. Niedersächsisches Kultusministerium/ Rahmenrichtlinien der Schule für Lernbehinderte bzw. Lernhilfe.

Treffsicherheit und Ökonomie dieses Verfahrens erschließen sich in einer rückwirkenden Durchsicht der einzelnen Rahmenrichtlinien zur endlich kombinierten Gesamtproblemstellung im „Projekt Tiere“. Zu berücksichtigen sind die Fächer Gestalterisches Werken (2. u. 5. Tag), Sachkunde (1.-5. Tag), Verkehrserziehung (1. u. 4. Tag), Sport (1. u. 4. Tag), Deutsch (1.-5. Tag), Kunst (2., 3. u. 5. Tag), Hauswirtschaft (2. u. 5. Tag), Musik (3. Tag) und Mathematik (5. Tag). Beispielhaft seien die Rahmenrichtlinien der Schule für Lernbehinderte/Sachunterricht analysiert, hier insbesondere der Bereich „*Themen, Inhalte und Lernziele des Sachunterrichts in der Schule für Lernbehinderte*“.³³⁹

Ausgehend von der Lebenswirklichkeit der Kinder, der sie immer in „*komplexen Lebenssituationen*“³⁴⁰ entgegentreten müssen, soll mit dem Sachunterricht Orientierungshilfe gegeben werden. Entsprechend umfassend ist seine Gesamtstruktur, die die Inhalte der traditionellen Fächer Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde, Biologie, Physik/Chemie sowie Verkehrserziehung und Technik einschl. Hauswirtschaft und Textiles Gestalten in vier Lernfeldern zusammenfasst:

- Zusammenleben der Menschen,
- Mensch und heimatlicher Raum,
- Gesundheit und Sicherheit und
- Mensch und Natur/Mensch und Technik.³⁴¹

Alle Bereiche sind auf eine Fundierung im Regionalen und Lokalhistorischen angelegt und greifen damit ein Lehrplanprinzip, didaktische und methodische Grundsätze wie „*Vom Nahen zum Fernen*“ oder das Durchführen von Unterrichtsgängen auf, die schon mit „*Heimat zwischen Weser und Ems*“³⁴² nachdrücklich dargestellt wurden. Auch sind Schritte in Richtung Funktionsplan und Projektunterricht vorgezeichnet. Planmäßig in dieser Schulstufe noch nicht einsetzbar, doch immanent beteiligt sind bereits die Fachbereiche Arbeit-Wirtschaft und Werte und Normen. So werden die fachorientierten Rahmenrichtlinien unter den Gesichtspunkten von Angemessenheit und Notwendigkeit geöffnet.

339 Ebenda: „*Sachunterricht*“ (1985).

340 Ebenda, S. 6.

341 Ebenda, S. 6, präzisiert S. 18 f, ausdifferenziert ab S. 20.

342 Vgl. Abs. 4.2.

„Projekt Tiere“ ist im 4. Lernbereich mit dem Schwerpunkt der Wechselbeziehungen Mensch – Natur – Technik angesiedelt. Das Thema wird mit seinen allgemeinen Mindestlernzielen entsprechend der angenommenen Aufnahme- und Verarbeitungskompetenzen der Kinder in den einzelnen Klassen gegliedert, dient als jahrgangsübergreifendes Vorhaben gleichzeitig der Unterstützung angemessener Zuordnung und permanenter innerer und äußerer Differenzierung:

- Klassen 1/2: Freude im Umgang mit Tieren als Lebewesen und Einsicht in die Notwendigkeit von Zuwendung und sachgemäßer Pflege³⁴³;
- Klasse 3: Beobachtung von Tieren und Wahrnehmung der Artenvielfalt³⁴⁴ und
- Klasse 4: Einsichten durch Langzeitbeobachtung sowie Entwicklung von Verständnis und Verantwortungsbewusstsein bei der Tierhaltung.³⁴⁵

Die Bündelung verschiedener Fächer zur Sachkunde unterstützt die Überwindung der Fachgrenzen insgesamt hin zur Projektkonstruktion und damit Vorstellungen, die durch „Hinweise für den Unterricht“³⁴⁶ noch herausgehoben werden. Gleichwohl ist die Gesamtanlage des Richtlinienwerkes in Niedersachsen inkonsequent und inhuman. Sie bleibt wenig einflussreich an der Schule für Lernhilfe, da sie prinzipiell additiv und nicht integrativ gedacht ist, immer noch die unübersehbare Fülle der Unterrichtsstoffe und nicht den jungen Menschen als sich entwickelnde Gesamtpersönlichkeit in den Mittelpunkt stellt.³⁴⁷

6.3 Betriebserkundung und Praktikum

Die Öffnung des Unterrichts hin zur Stadt und darüber hinaus, das Aufsuchen außerschulischer Lernorte im Rahmen fachgebundener Fragestellungen und Projektarbeit gehören zum traditionellen pädagogischen Repertoire

343 Nds. Kultusministerium/Rahmenrichtlinien „Sachunterricht“: a.a.O., S. 29; „Tiere“ als eines von insg. 13 sachkundlichen Unterthemen im Schuljahr.

344 Ebenda, S. 44; „Tiere“ als eines von insg. 14 sachkundlichen Unterthemen.

345 Ebenda, S. 58; „Tiere“ als eines von insg. 15 sachkundlichen Unterthemen.

346 Ebenda, S. 29, 44 u. 58 (Schaubilder).

347 Die ungelöste Problematik nicht zu bewältigender Stofffülle wurde aktuell in Abs. 3.4 und historisch im Kapitel 4 ausführlich dargestellt.

Wilhelmshavener Schulen.³⁴⁸ Betriebserkundungen bei der Feuerwehr, auf einer Baustelle, dem Wochenmarkt oder im Hafen bilden schon in der Grundstufe der Wasserturmschule selbstverständliche unterrichtliche Höhepunkte. Sie setzen sich in den folgenden Jahrgängen unter anderen, zunehmend komplexeren Schwerpunktsetzungen fort. So bieten Deutsche Grove mit dem Bau von Straßenkränen, Geschäfte und städtische Ämter, Neue Jadewerft oder Kraftwerk, Raffinerie, Marine, die Schokoladenfabrik Ullmer sowie das Technologie-Centrum-Nord (TCN) und verschiedene Handwerksbetriebe reale Einblicke in Produktion und Dienstleistung. Gespräche und Diskussionen mit dort arbeitenden Menschen sind möglich. Weiterer Verdeutlichung dienen Besuche der Berufsschulen und des Berufsinformationszentrums (BIZ) des Arbeitsamtes einschließlich enger Zusammenarbeit mit den Frauen und Männern der Berufsberatung.

Betriebserkundungen bereiten Unterrichtsthemen vor, spitzen zu oder ermöglichen Zusammenfassung. Sie konkretisieren Schularbeit, geben Antworten und vor allem Anlässe zu neuen Fragen durch das Eröffnen realer Problemstellungen aus der Berufspraxis heraus. Betriebserkundungen sind Teil der Berufswahlvorbereitung, intensivierter „*Blick aus dem schulischen Fenster in die Arbeitswelt*“.³⁴⁹

Das gilt ebenso für Lehrerinnen und Lehrer. Der „*Arbeitskreis Schule/Wirtschaft Wilhelmshaven-Friesland-Wittmund*“ eröffnet allen Lehrkräften seit 1964 das Angebot, verschiedenste Betriebe von Stadt und Region systematisch kennen zu lernen. Auch Vertreter/-innen der Wasserturmschule nahmen und nehmen regelmäßig teil:

„*Jahresplan 2001/2002 (Teil 1)*

Donnerstag, 30. August 2001
Rhenus Midgard AG & Co. (hafengestützt),
Lüneburger Straße 6, 26384 Wilhelmshaven

Donnerstag, 27. September 2001
Landwirtschaftl. Betrieb Edo Irps jun.,
Altona, 26388 Wilhelmshaven

348 Die besonders in „*Heimat zwischen Weser und Ems*“ (1949; vgl. auch Abs. 4.2 einschl. Anhang 5) systematisierten Unterrichtsgänge berühren vor allem die Fächer Heimatkunde, Geschichte, Geographie, Deutsch/Literaturunterricht, Naturkunde, Naturlehre und das seinerzeit noch nicht existierende Fach Arbeitslehre.

349 JACOBS, K. (1994), S. 9.

*Donnerstag, 25. Oktober 2001
Klinkerwerke Wittmund GmbH,
Mühlenstraße 69, 26049 Wittmund*

*Donnerstag, 29. November 2001
Nord-West-Bahn,
Alte Poststr. 9, 40974 Osnabrück³⁵⁰*

Die Durchführung von Betriebspraktika hat an der Wasserturmschule Tradition.³⁵¹ Sie geschehen als jährliches Großprojekt in den Klassen 8 bis 10 seit 1977 und stellen einen weiteren Höhepunkt im Schulleben jedes Schülers und jeder Schülerin dar.³⁵² Die Vorhaben werden u.a. durch Betriebserkundungen intensiv vorbereitet, und auch die Nacharbeitsphase hat hohen Stellenwert. Unterrichtliche Positionierung und durchdringende Begleitung ermöglicht z.B. das Arbeitsheft „*Betriebspraktikum*“³⁵³, mit dem nach ausführlichen Informationen für Schüler und Schülerinnen, Eltern und Betriebe sowie Bestimmungen zum Betriebspraktikum das gesamte Vorhaben wie folgt systematisiert wird:

- Grundregeln im Betrieb;
- Persönliche Daten;
- schulische Vorbereitung (Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Erwartungen, Berufsbild);
- Der erste Tag im Betrieb;
- ausführliche Betriebserkundung (unter 14 ausdifferenzierten Fragen und Arbeitsaufträgen);
- 1. Praktikumswoche/Tagesberichte;
- 1. Praktikumswoche/Wochenbericht;
- ...
- Am Arbeitsplatz (Beschreibung);
- Checkliste zum letzten Tag im Betrieb;
- Persönliche Erfahrungen (Fragebogen und zu erstellende Kurzaufsätze);

350 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Aushang vom August 2001; in Wilhelmshaven und der Region besteht in Abständen zudem die Möglichkeit, Betriebspraktika für Lehrerinnen und Lehrer durchzuführen.

351 Vgl. Einleitung/Anm. 19 sowie Abs. 4.4 einschl. Anm. 168 und 169.

352 In Normal- und Hauptschulzug der Wasserturmschule werden in Klasse 8 bzw. Klasse V 9 ein zweiwöchiges, in der 9. bzw. 10. Klasse das dreiwöchige Praktikum absolviert.

353 Das Arbeitsheft „*Betriebspraktikum*“ (1994) ergibt durch Vielfältigkeit, Klarheit und Aufmachung eine tiefgehende Unterlage für die beteiligten Jugendlichen.

- Praktikum und Berufswunsch;
- Kleines Wirtschafts-ABC (lexikalische Begriffsklärung) und
- Verbots-, Warn-, Gebots-, Rettungs-, Hinweis- und Zusatzzeichen.³⁵⁴

Das Niedersächsische Kultusministerium hat per Erlass³⁵⁵ die Verantwortung der Schulen des Sekundarbereiches I für die unterrichtliche Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler hinsichtlich ihrer Berufsausbildung herausgestellt. Der Zusammenarbeit von Schule und Betrieb soll erhöhte Bedeutung zukommen. Betriebspraktika stellen in diesem Zusammenhang gleichsam Nahtstellen dar, an denen die Anwendbarkeit schulischer Arbeit direkt und konsequent überprüft wird. Das muss Rückwirkungen auf den Unterricht an einer Schule für Lernhilfe haben. Klaus Klemm etwa zeigt die Bildungs- und Ausbildungsproblematik der „Kellerkinder“ unter der zunehmenden Qualitätsdebatte auf:

„Die Ausklammerung der im Bildungssystem Schwächeren aus den Anstrengungen um Qualitätssicherung und -steigerung belässt diese im Abseits der Gesellschaft und überlässt sie künftig mehr noch als heute der Perspektivlosigkeit. Schon jetzt gilt: Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist für all die, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben, mit 26 Prozent etwa zehnmal höher als z.B. für die, die eine Fachhochschulausbildung erfolgreich durchlaufen konnten ... Am Rande der Gesellschaft entsteht eine größer werdende Gruppe von Menschen, die gar nicht erst in Erwerbstätigkeit gelangt und die auch in Phasen wachsender Nachfrage nach Erwerbstätigen wegen ihres Mangels an einsetzbaren Qualifikationen kaum mehr angesprochen und einbezogen wird.“³⁵⁶

Dabei geht es nicht nur um Wissensansammlung, die Aneignung von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie sind Voraussetzung und Ergebnis der Herausbildung von Einstellung und Willen, die sehr häufig negativen Umwelten als solche zu erkennen und sich aus ihnen zu befreien. Das vielfach durchgliederte Angebot auf den verschiedenen Schulstufen der Wasserturmschule bietet hierzu eine zunehmende Fülle von Arbeits-, Übungs- und Lernmöglichkeiten.

354 Ebenda..

355 Niedersächs. Kultusministerium: Sicherung der Ausbildungsfähigkeit (1998).

356 KLEMM, K. (2001), S. 50.

6.4 Der „Profilabschluss Wasserturmschule“

Besondere Arbeits- und Lebensbedingungen bieten Kindern und Jugendlichen an der Wasserturmschule Wilhelmshaven Raum zur Herausbildung unverwechselbarer Persönlichkeit. Die Entwicklung hängt direkt zusammen mit angeeignetem fachlichen Wissen sowie praktischem und theoretischem Können. Alles wird von der Öffentlichkeit in Gesamterscheinungen wahrgenommen und bewertet, Urteile, die wiederum die Selbstsicht der jungen Menschen lenken und damit bedeutenden Einfluss auf gelingendes Lernen haben.

Der Blick auf die Wasserturmschule ist immer noch weitgehend durch Unsicherheit und Vorurteil getrübt, was mit Begriffsänderung von der Lernbehinderung hin zur Lernhilfe keinesfalls geklärt werden konnte. Es bleibt schwer für viele Schülerinnen, Schüler und Eltern, die andauernde, immer mit Ausgrenzung und erlebter Isolation verbundene grundsätzliche Diskriminierung zu erdulden. Der somit aufgezwungene Versuch defensiven Ableugnens wirklicher schulischer Herkunft im nachmittäglichen Freundeskreis, bei Verwandten und Bekannten, stellt keine Seltenheit dar. Damit ist der Gang zur Schule häufig von vornherein negativ belegt.

Gehobene Bedeutung kommt den Abschlusszeugnissen der Wasserturmschule zu. Sie stehen im Zentrum der Bewerbung der Absolventen um einen direkten Ausbildungsplatz, der Beurteilung durch die Vertreter der Berufsberatung zur Überweisung in spezifische Förderlehrgänge, dem Ansehen in BVJ und BGJ³⁵⁷ sowie vor allem auch der Einschätzung eigener Wissensstände und persönlichen Könnens. Mit der Wandlung der Schule müssen sich auch ihre Zeugnisse verändern, Qualität und Eigentümlichkeit sichtbaren Niederschlag finden. Außerdem stellen sich die Fragen, was zum Wohle der abgehenden Mädchen und Jungen sowie dem Ansehensgewinn der Schule beurteilt und wie der Wert des Zertifikates insgesamt gesteigert werden soll.

In der Diskussion um Leistungsvergleichsstudien weist Annemarie VON DER GROEBEN auf die Notwendigkeit umfassender Bildung hin:

357 Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) und Berufsprüfungsjahr (BGJ) sind an Berufsschulen angesiedelt. Im BVJ, das viele Abgänger und Abgängerinnen der Schule für Lernhilfe besuchen, werden sowohl theoretische als auch verschiedene berufspraktische Angebote vorgehalten. Nach dem Jahr ist die Berufsschulpflicht abgegolten, die Schülerinnen und Schüler sind auf dem Arbeitsmarkt frei vermittelbar. Das anspruchsvolle BGJ gilt in verschiedenen Berufen als erstes Lehrjahr.

„Schulen haben die Aufgabe, den Heranwachsenden eine Bildung mitzugeben, die sie mit den Grundlagen unserer Kultur vertraut macht ... Die 'Produkte' von Schulen sind Menschen, nicht Wissensmengen in Köpfen. Die heute Heranwachsenden werden künftig vor Aufgaben stehen, die mit Fachwissen allein nicht zu bewältigen sind.“³⁵⁸

Gleichwohl muss für die Wasserturmschule die Herausbildung besonderer Kompetenzen und Qualifikationen betont und dokumentiert werden. Der Schwerpunkt der Reform liegt ganz konkret in der Werkstattarbeit mit ständigem und direktem Blick auf Berufsschule, Berufsausbildung und -ausübung als Schlüssel zu späterer unabhängigerer und erfüllter individueller Lebenseinrichtung. Damit sind die Ausführungen des „*Profilabschluss Pestalozzischule Wilhelmshaven*“³⁵⁹ aus dem Jahre 1984, die die reale Situation der Schulabgänger auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt im Arbeitsamtsbezirk Wilhelmshaven-Friesland zu Grunde legen³⁶⁰, aufgegriffen und ausdifferenziert: Bildung und Erziehung müssen auch verwertbar sein und ökonomische Effizienz ist durchaus mitzubedenken. In diesem Sinne führt Dieter SCHULTE zum Bezug von Bildungsreform, Beruf und Lebensgestaltung u.a. aus:

„Ein modernes Bildungssystem muß es den Menschen ermöglichen, im Laufe des Erwerbslebens immer wieder Qualifikationen nachzuholen, sich gegebenenfalls neu zu orientieren oder von einer abhängigen in eine selbständige Beschäftigung zu wechseln. Bildung muß die Menschen auch darauf vorbereiten, in Zukunft ihr Leben und ihre Erwerbsarbeit selbständiger zu managen.“³⁶¹

Die Beurteilung allen Verhaltens und Könnens sowie erbrachter Fachleistungen der Schülerinnen und Schüler der Wasserturmschule unterliegen allein der subjektiven Bewertung der einzelnen Lehrkräfte. Selbst Zeugnisse aus Parallelklassen können kaum miteinander verglichen werden. Ministerielle Festlegungen und Übereinkünfte bestehen bei der Zeugnisgestaltung: In den 1. bis 6. Klassen wird ausformuliert, allenfalls ergänzt durch drei Noten in Deutsch und eine in Mathematik; die 7. bis 9./10. Klassen erhalten

358 v. D. GROEBEN, A. (2000), S. 7.

359 Vgl. Profilabschluss (1984), a.a.O., S. 5 ff.

360 10.309 Arbeitslose im Hauptamt Wilhelmshaven im September 1984, 8.673 im Vergleichszeitraum des Jahres 2001 (Auskunft des Arbeitsamtes/R. KLANKE v. 10.10.2001).

361 SCHULTE, D. (2000), S. 19; ausführliche Darstellungen zu den Grundlagen pädagogischer Arbeit und Entscheidung s.a. Kap. 3.

Zensuren mit sehr kurz skizzierten Arbeits- und Sozialverhalten und ebensolcher Darstellung besonderer Interessen, Fertigkeiten und Fähigkeiten. Die bezogen auf Leistungsbeurteilung und Benotung fehlende Kompatibilität innerhalb des Kollegiums setzt sich fort in den ausbildenden und einstellenden Betrieben. Sie weist damit persönlichen Kontakten sowie direkten, streng fach- und ausbildungsbezogenen Informationen besondere Bedeutung zu. Diese können nur mit konsequenter Öffnung der Wasserturmschule ermöglicht werden.³⁶² Die Abschlusszeugnisse müssen die geleistete Arbeit und das erworbene Wissen und Können mehr als bisher richtunggebend widerspiegeln.

Genauere Schülerbeobachtung und -beurteilung beginnt bereits in der Grundschule, wo die Lehrkräfte gehalten sind, für jedes Kind eine Akte zu führen. Im Zentrum stehen die Schüler-Begleitbögen, die nach Grundschulen differieren können und Grundlage für Zensurenkonferenzen und begrifflich normierte Zeugniserstellung sein sollen. So gebraucht die im Einzugsbereich der Wasserturmschule liegende GS Ruselerschule einen sieben DIN-A4-Seiten umfassenden Schülerbegleitbogen³⁶³, der in sieben Abteilungen zur Beobachtung anhängt:

- Arbeitsverhalten I:
Leistungsbereitschaft und Mitarbeit, Ziel- und Ergebnisorientierung, Kooperationsfähigkeit, Selbstständigkeit, Sorgfalt und Ausdauer, Verlässlichkeit³⁶⁴;
- Arbeitsverhalten II:
Selbständigkeit, Ausdauer, Arbeitsgenauigkeit, Arbeitstempo, Mitarbeit im Unterricht;

362 Betriebserkundungen, insbesondere auch die in Jahresabstand aufeinander folgenden zwei- bzw. dreiwöchigen Praktika in den Klassen 8 und 9, parallel dazu V9 und 10 weisen in diese Richtung. Eine weitergeführte und umfassende Darstellung prinzipieller Öffnung der Wasserturmschule wird in Kapitel 7 vorgenommen.

363 Schülerbegleitbogen (o.O./1999): Mit dem Ausfüllen des vorliegenden Formulars wurde 1999 begonnen.

364 Die Beurteilungsbegriffe werden jeweils zwischen vier- und sechsmal aufgliedert, z.B.

„Arbeitsgenauigkeit:

- *arbeitet besonders gründlich und sorgfältig;*
- *arbeitet gründlich und sorgfältig;*
- *arbeitet gründlich, aber nicht sorgfältig genug;*
- *arbeitet noch nicht sorgfältig und gründlich genug;*
- *unterschiedlich in einzelnen Fächern.“;*

In: Schülerbegleitbogen a.a.O., S. 1.

- Sozialverhalten:
Reflexionsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Vereinbaren und Einhalten von Regeln, Fairness, Hilfsbereitschaft und Achtung anderer, Übernahme von Verantwortung, Mitgestaltung des Gemeinschaftslebens;
- Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten³⁶⁵;
- Lernstände I:
Leselehrgang (49 Angebote zur Beurteilung), Lesequalität (5), Lesefluss (4);
- Lernstände II:
Schreiblehrgang (34), Schriftqualität (15)³⁶⁶;
- Lernstände Mathematiklehrgang:
Zahlbegriffsbildung (17), Rechenfertigkeit (68), Sachrechnen (5), Geometrie (3).

Wie schon bei der Planerstellung augenfällig³⁶⁷, so sind auch der Beurteilungsauftrag besonderer kindlicher Schulleistung und schülerischen Verhaltens und seine Durchführung vom unerfüllbaren Wunsch nach akzeptierter Normierung Vergleichbarkeit und fehlerloser Treffsicherheit getragen. Die Schülerbegleitbögen weisen mit der großen Betonung des Schreibens, Lesens und der Mathematik auf eben die Fächer der Grundschule, denen vor allem anderen Wert zugemessen wird. Arbeits- und Sozialverhalten sowie die unterrichtliche Berücksichtigung kindlicher Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hängen ursächlich damit zusammen, denn bei einem Scheitern in den drei Hauptleistungsbereichen sind ernst zu nehmende Erfolgserlebnisse nicht mehr erlangbar. Bewegung, handwerkliches Tun und Sachkunde sowie das gesamte musisch-ästhetische Betätigungsfeld erfahren nur periphere Berücksichtigung. In Rechnen, Schreiben und Lesen

365 Es folgen 24 Begrifflichkeiten wie „bereichert den Unterricht durch sachbezogene Beiträge und Einfälle“ und „kann Melodien und Lieder aufnehmen und wiedergeben“, zudem 13 mögliche Defizitnennungen wie „Grobmotorik“, „taktile Wahrnehmung“ und entsprechende Konsequenzen wie „Teilnahme am Förderunterricht Lesen/Rechtschreibung“ und „Teilnahme am Sprachheilunterricht“: Ebenda, S. 2.

366 Zur Auswahl stehen „schreibt flüssig, schreibt formklar, schreibt zügig, schreibt gegliedert, schreibt leserlich, schreibt verkrampt, schreibt verformt, schreibt zögernd, schreibt stockend, schreibt unverbunden, schreibt gleichmäßig, schreibt mit persönlicher Prägung, schreibt sauber, hat Schwierigkeiten beim Einhalten der Linien/der Schreibrichtung“: Ebenda, S. 4.

367 Vgl. Kap. 4.

scheiternde Kinder, deren schulisches Verhalten sich zunehmend in Auffälligkeit manifestieren muss, werden beinahe sicher der Schule für Lernhilfe überwiesen. Die mitgegebenen Personenakten einschließlich der Schülerbegleitbögen als Grundlage für die Berichte aus den Grundschulen haben maßgeblichen Einfluss auf die Gutachten zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs.

Ein „*Profilabschluss Wasserturmschule*“ ist gleichsam Aushängeschild für die Institution und die in ihr geleistete besondere individuelle und kollektive Arbeit. Er muss mit seinem Informationsgehalt auf Berufsausbildung zielen. Deren Notwendigkeiten werden beispielhaft deutlich an den „*Beurteilungsbögen für Teilnehmer/innen an den Förderungslehrgängen des CVJM Wilhelmshaven e.V.*“.³⁶⁸ Sie dienen dem Arbeitsamt als Rechenschaftsberichte und Grundlage zu weiterem gezielten Vermittlungsbemühen und werden jeweils mit den Noten eins (sehr gut/sehr viel) bis fünf (nicht ausreichend/sehr wenig) beurteilt. Sie gründen auf langjährigen Erfahrungen mit Berufsschulen, der Berufsberatung des Arbeitsamtes und Betrieben.

Arbeits- und Sozialverhalten:

Kontakte, Zusammenarbeit, Verhalten gegenüber weisungsberechtigten Personen, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme; Macht auch unangenehme Arbeiten; Mitarbeit, Interesse, Reaktion auf Kritik und Misserfolg, Selbständigkeit, Ausdauer, Genauigkeit, Arbeitstempo, Sauberkeit, Ordnung, Pünktlichkeit; Tendenz (+/0/-);

Persönlichkeit:

Auffassungsgabe, Merkfähigkeit, Selbstsicherheit, Durchsetzungsvermögen, Beständigkeit;

Fachbeurteilung:

Handwerkliches Geschick, Eignung, Fachpraxis, Fachtheorie, Tendenz.³⁶⁹

Die Abgangs- und Abschlusszeugnisse der Wasserturmschule Wilhelmshaven führen neben den Benotungen der einzelnen Fächer positive kurze Aussagen zu Arbeits- und Sozialverhalten. Die Abteilungen „*Teilnahme an*

368 Der CVJM Wilhelmshaven ist privater Träger der vom Arbeitsamt finanzierten „*Lehrgänge zur Förderung der Berufsreife*“. Für ein Jahr internatsmäßig untergebracht, werden die Jugendlichen aus ganz Niedersachsen in einem der Fachbereiche Hauswirtschaft und Kochen, Bau, Textil, Farbe und Raum, Metall sowie Holz unterwiesen, wobei Fachtheorie integraler Bestandteil dieser Ausbildung ist. Auch kann der Hauptschulabschluss nachgeholt werden.

369 Zusammenstellung: Formular „*Beurteilungsbogen*“, ausgefüllt 2001.

besonderen Veranstaltungen der Schule“ und *„Arbeitsgemeinschaften“* müssen bei einem *„Profilabschluss Wasserturmschule“* zu einem ausführlicheren Anhang erweitert werden und die verschiedenen Werkstätten aufführen, in denen die Schülerinnen und Schüler während des Besuches der Mittel- und Oberstufe gearbeitet haben. Auch das Zusatzzeugnis wäre so Ergebnis langjähriger Beobachtungen, die sich auf Laufkarten mit den Nachweisen des Besuches der verschiedenen Werkstätten der Wasserturmschule stützten. Schwerpunktbildungen und Spezialisierungen fänden dabei ebenso Berücksichtigung wie Beurteilungen etwa in Anlehnung an das Vorbild oben skizzierter Förderlehrgänge.



Abb. 7: Laubsägearbeit/G

7 *Öffnung der Wasserturmschule und Kooperation mit gesellschaftlichen Partnern*

Wer sich öffnet, sucht Veränderung. Wer Veränderung wünscht, kann nicht mit dem zufrieden sein, was ist: Die realen Lebensperspektiven vieler Schülerinnen und Schüler an der Wasserturmschule Wilhelmshaven können nicht genügen.

Öffnung bedeutet für die jungen Menschen Mut, überkommene Pfade zu verlassen, sich gleichsam öffentlich zu einem Zustand zu bekennen, der schmerzt und bisher häufig schamhaft verschwiegen wurde. Doch der Widerstand gegen Diskriminierung, Vorurteil und Isolation, die Überwindung des Abgeschlossenenseins, der Randständigkeit und des Sichversteckens beginnt mit der Entscheidung, einen Standpunkt beziehen zu wollen, von dem aus Veränderung mit Aussicht auf Erfolg angegangen werden kann. In diesem Sinne diskutiert Hans-Jochen GAMM die Problematik des Niedergedrücktseins unter dem Emanzipationsbegriff:

„Emanzipation bedeutet ja Auflösung eines Herrschafts- oder Abhängigkeitsverhältnisses, Abbau von Fremdbestimmung und wachsende Eigenverfügung des Individuums; sie bedeutet konkret, die Frage nach der gesellschaftlichen Verwendung der schulischen Lernarbeit zu stellen ... Es muß daher überprüft werden, welche Faktoren des Erziehungsprozesses die Emanzipation des Kindes und Jugendlichen behindern, welche sie fördern.“³⁷⁰

Die immer individuell und kollektiv zu übernehmenden andauernden Mühen zielen nach innen und außen. Die Schule selbst ist permanent und prozesshaft zu profilieren, parallel dazu das gewünschte Bild von ihr mit seinem rückwirkenden Einfluss auf innerschulische Bildungs- und Erziehungsprozesse offensiv in die Öffentlichkeit zu tragen. Damit wird an demokratische Traditionen der Arbeiterschaft der Jadegemeinden angeknüpft, wie Verse aus einem Gedicht der Banter Maizeitung von 1899 verdeutlichen:

*„Und soll die Welt des Volkes Noth
Und seine Qual verstehen,*

370 GAMM, H.-J. (1972), S. 45.

*Muß sie es ohne Dach und Brot
auf offnem Markte sehen!
Die ihr der Armuth seid vermählt,
Kein Zaudern drum und Zieren:
Was Euch bedrückt und schmerzt und quält,
Am Tage, frei und unverhehlt,
Müßt Ihr es demonstri(e)ren!*³⁷¹

Die bestimmende Bedeutung versteckter Armut³⁷² als pädagogische Kategorie an der Wasserturmschule Wilhelmshaven lässt sich an Speiseplänen von Kindern und Jugendlichen nachvollziehen (siehe Anhang 13). Art und Zustand von Kleidung und Schuhwerk, beengte Wohnsituation in häufig niederer Qualität, Bildungsferne vieler Eltern kommen als erschwerende Lernvoraussetzungen hinzu. Es besteht ein ursächlicher Zusammenhang mit Gesundheitszustand, besonderem Verhalten, negativer Einstellung zur Schule und verminderter Selbstwerteinschätzung. So ist der Bogen in der Geschichte der Schule zurückgespannt auf die 1914 erstellten Berichte des

371 Auszüge der 2. Strophe des Gedichtes „*Heraus! Wir demonstri(e)ren!*“, Verfasser unbekannt, aus der Banter Maizeitung von 1899: Zit. nach H. BÜSING u.a. (1990), S. 42. Zur Bedeutung der oldenburgischen Arbeitergemeinde Bant s. Abs. 2.2.1 - 2.2.3 und 3.2.3 sowie Anm. 52.

372 Im Zusammenhang mit Armut systematisiert Hartmut HÄUBERMANN (2000; S. 13) die damit verbundene Ausgrenzungsproblematik. Hier lässt sich der Bezug zu pädagogischer Notwendigkeit des Aufbaues von Selbstwertgefühl durch stringente ausbildungs- und berufsvorbereitende Arbeit an der Wasserturmschule und die gezielte Öffnung in Richtung Gesellschaft herstellen (Hervorhebungen entsprechend Originaltext): „*In den Städten gibt es eine wachsende Armutsbevölkerung, wie aus der Zunahme der Zahl von Sozialhilfeempfängern und aus dem wachsenden Anteil von Dauerarbeitslosen an der hohen Arbeitslosigkeit abgelesen werden kann. Zwischen 10 und 20 Prozent der Großstadtbevölkerung sind von Einkommensarmut betroffen. Gegenüber den traditionellen Formen von Armut stellt Ausgrenzung einen Prozess dar, in dem Individuen oder Haushalte sich von den durchschnittlichen gesellschaftlichen Standards der Lebensführung entfernen bzw. entfernt werden: in ökonomischer Hinsicht, indem sie keinen Zutritt zum Arbeitsmarkt mehr finden; in institutioneller Hinsicht, indem sich zwischen ihnen und den politischen bzw. sozialstaatlichen Institutionen unüberwindliche Schranken aufbauen; in kultureller Hinsicht, wenn Stigmatisierung und Diskriminierung zum Verlust des Selbstwertgefühls und zum Verlust der moralischen Qualifikation führen, die für ein integriertes Leben Voraussetzung sind; und schließlich in sozialer Hinsicht, wenn durch soziale Isolation und das Leben in einem geschlossenen Milieu die Brücken zur 'normalen' Gesellschaft verloren gegangen sind.*“

Rüstringer Stadtarztes an den Schulvorstand³⁷³ und die Untersuchungsergebnisse der Rüstringer Wohnungskommission³⁷⁴ zwischen 1910 und 1914.

Die Bedeutung einer „*Hilfsschule*“ erscheint im Gespräch mit einem Nachbarn³⁷⁵, Wasserturmschüler in den Zwanzigerjahren und ehemaligem Werftarbeiter durch seinen Begriff „*Notschule*“ ins Solidarische eingebettet und damit treffend charakterisiert.

Der Schlüssel zur Erweiterung von Lebensperspektiven der Schülerinnen und Schüler der Wasserturmschule liegt in der zunehmend systematischen Weiterführung einer Schulreform, die Persönlichkeitsentwicklung ins Zentrum stellt. Die Gestaltung einer „*Schule neuen Typs*“, die stolz macht und zu der man sich bekennen kann, ist mit der Teilkonstruktion des Minimal- und Funktionsplanes sowie Projektorientierung, sich kontinuierlich entwickelndem Ganztagsangebot, Werkstattaufbau, anregungsreicher Außengestaltung und diskutiertem Profilabschluss weit vorangeschritten. Sie betont die Erziehung und die verstärkte Herausbildung von Willen und Leistungsbereitschaft, die sich lohnen sollen, zielt zunehmend auf Anforderungen in Berufsschule und Berufsausbildung. Dabei ist die Zusammenarbeit mit Partnern unabdingbar.

Öffnung als Prinzip und umfassender Teil des Profils der Wasserturmschule Wilhelmshaven weist nicht nur auf wachsende innerschulische Zusammenarbeit, auf Prozessdiskussion und Zielgebung. Ebenso wird der selbstbewusste Wille zu gesellschaftlicher Mitgestaltung angemeldet, mit eigener Leistung der Anspruch demonstriert, ernst genommen zu werden und so einen wichtigen eigenen Beitrag zur Chancenverbesserung auf dem Arbeitsmarkt und persönlichen Lebensgestaltung zu leisten.

7.1 Der Ausbau des Produktions- und Dienstleistungsbereiches

373 Vgl. Anm. 30.

374 Vgl. Anm. 31 und 32 sowie Ausführungen zur Armut Anm. 66.

375 Die unter Abs. 6.1 als im Aufbau befindliche Werkstatt erwähnte Obstpflückerkolonne hatte mit Erlaubnis des Bauvereins Rüstringen im Oktober 2001 den schwertragenden Apfelbaum eines aufgelösten Siebethsburger Gartens leerpflücken dürfen. Die Aktion wurde zum Projekt erweitert, indem eine Klasse gemeinsam mit Lehrer und ABM-Kräften die Früchte gezielt verarbeitete und alle Nachbarn der Schule zu gemütlicher Gesprächsrunde bei frischgebackenem Apfelkuchen mit Schlagsahne, Kaffee, Tee und Apfelsaft lud. Die erste und älteste Besucherin des Nachmittags zählte 94 Jahre und war 1913 in die Wasserturmschule eingeschult worden.

In der historisch-pädagogischen Literatur findet eine Unterscheidung zwischen Arbeits- und Produktionsschule statt. Georg KERSCHENSTEINER etwa entwickelt den Arbeitsschulgedanken in deutlicher Kritik zur damaligen Volksschule, deren Unterricht allein auf intellektuelle Interessen ausgerichtet sei, die dagegen soziale und technische Ansprüche der Kinder und Jugendlichen vernachlässige:

*„Die wirklichen Interessen des Kindes schreien nach Handeln, nach praktisch-sozialem oder praktisch-technischem Handeln. Und nur im Handeln werden die Kulturgüter erarbeitet.“*³⁷⁶

Hier wird auf entwicklungspsychologischer und unterrichtsmethodischer Ebene argumentiert. Darüber hinausgehend beantwortet Paul OESTREICH die Frage nach Lebensnähe und Lebensbedeutsamkeit allen Unterrichts:

*„Umgekehrt läuft der Weg. Erst den einfachen Gegenstand des täglichen Gebrauchs herstellen und dann sein Wesen, eine Meinung, endlich ein Gesetz ableiten. Und weshalb praktisch wertlose Modelle, Gegenstände einer erdachten, spielerischen oder 'schmückenden' Schönheit im Handfertigkeitunterricht, soweit er falsch gegeben wird, herstellen statt musterhafter Kleinmöbel, einfachen Geschirrs, zweckmäßig-schöner Kleidung usw.? Weshalb sollen nicht das Kind, seine Familie, die Schulwirtschaft aus dieser Schularbeit Nutzen ziehen, weshalb ist es schmähsch und undenkbar, solche Schularbeit auch zum Vorteil der Schulfinanzen zu veräußern?“*³⁷⁷

Ein Beispiel funktionierender Dienstleistungs- und Produktionsbereiche im Schulleben ist aus der fruchtbaren Reformzeit der Weimarer Republik u.a. mit der Internatseinrichtung *„Schulfarm Insel Scharfenberg“*³⁷⁸ in Berlin gegeben. Sie verdankt ihren Namen der in Zusammenarbeit mit einem Bauern errichteten eigenen landwirtschaftlichen Produktion bestehend aus Viehhaltung und Milcherzeugung sowie Kartoffel- und Getreideanbau, was neben pädagogischen Vorstellungen mit der deutlichen Reduzierung der Verpflegungskosten wichtige ökonomische Gründe verfolgte. Hinzu kamen schulunterstützende halbjährlich wechselnde Arbeitsgruppen der Schlosser, Maler, Tischler, Buchbinder und Gärtner. Eine Abteilung sorgte für Brennholz, Kohle und die Müllentsorgung, auch Feuerwehr, Schülerzeitung und ein Fährdienst waren selbst organisiert.

376 Georg KERSCHENSTEINER zit. nach OESTREICH, P. (1923), a.a.O., S. 49.

377 Paul OESTREICH, Ebenda.

378 HAUBFLEISCH, D. (1993), S. 66 f.

Aus der Dialektik lokaler Arbeitsbedingungen und dem berechtigten Wunsch, ein wenig besser leben zu wollen, entstand seit den Zeiten des Hafenausbaus an der Jade Mitte der Fünfzigerjahre des vorletzten Jahrhunderts ein Geflecht solidarischer Selbsthilfe. Es reichte bis hin zum Aufbau eigener Produktionsstätten und Dienstleistungsbereiche vor allem der Werftarbeiterschaft und hatte auch im genossenschaftlich organisierten Viertel Siebethsburg als Teil der ehemaligen oldenburgischen Arbeitergemeinden Bant, Neuende und Heppens Tradition.³⁷⁹ Diese ist mit der dienstleistenden und produzierenden Öffnung der Wasserturmschule aufgegriffen, nach innen und außen gerichtet und so mit ihrer prinzipiellen unterrichtlichen Gegenwärtigkeit in andauernder Darbietung eigenen qualitätsbewussten Leistungsvermögens zu einer pädagogischen Leitlinie erhoben. Da die Leistungen der Schülerinnen und Schüler sowieso ständiger, häufig mit negativem Vorurteil behafteter Einschätzung unterliegen, kann mit diesem Wagnis nichts verloren, hingegen vieles gewonnen werden. Zudem wird kein zusätzliches künstliches und exklusives Konstrukt aufgebaut, sondern Schule aus vorgefundener prozesshafter Normalität heraus systematisch und zielgerichtet weiterentwickelt. Dienstleistung und Produktion an der Wasserturmschule Wilhelmshaven geschehen auf mehreren Ebenen unterschiedlich zielgerichteter Öffnung, die gleichwohl miteinander verbunden sind.

Auf der „Ebene der kleinen Öffentlichkeit“ werden unterrichtliche Erarbeitungen anderen Klassen, Eltern, Verwandten und Bekannten vorgestellt. Hierzu zählen schon mit Blick auf Berufsschule sauber geführte Hefte, Klassenarbeiten, ständige und wechselnde Ausstellungen, Angebot und Verkauf auf Klassen- und Schulbasaren. Hinzu kommen als Ergebnisse durchgeführter Projekte Vorführungen an Elternabenden und Tagen der offenen Tür, Flurgestaltung oder die Ernte und anschließend häusliche Verarbeitung selbstgezogener Radieschen, Zwiebeln, Bohnen und Kartoffeln. Grundlegende und konsequent durchgeführte Dienstleistungen schon im Klassenverband sind mit „Meine Arbeit für die Klasse“³⁸⁰ belegt.

Bereits über die Grenzen der Schulgemeinde hinaus reicht die „Ebene der mittleren Öffentlichkeit“, wie am Beispiel der seit 1980 bestehenden Fahr-

379 Vgl. Abs. 2.2.2 und 2.2.3 sowie Anhang 1.

380 Vgl. Abs. 5.4.2.

radwerkstatt der Wasserturmschule verdeutlicht werden kann.³⁸¹ Im Rahmen einer halbjährlich laufenden Arbeitsgemeinschaft werden werkstatteigene Räder sowie die von Schülerinnen und Schülern repariert. Auch umfangreiche Auftragsarbeiten für den Fahrradverleih des Voslapper Campingplatzes oder das Verkehrserziehungsprojekt der Grundschule Allerstraße wurden gegen Bezahlung durchgeführt. Die Werkstatt hält fünf von ihr erstellte Räder der Schule in Ordnung; sie stehen für Tagesausflüge und Klassenfahrten zur Verfügung.

Die Fahrradwerkstatt ist inzwischen weit bekannt und wird als ein Markenzeichen der Wasserturmschule wahrgenommen. Menschen aus der ganzen Stadt spenden alte Räder und Werkzeug. Der Erlös aus dem Verkauf wieder hergerichteter Fahrzeuge an Schülerinnen und Schüler, Eltern, Verwandte und Bekannte macht die Werkstatt unabhängig von Zuwendungen aus dem Schuletat.

381 Durch die Zusammenlegung der ehemaligen Doppelvolksschule Wasserturm A und B zur Hauptschule wurden zwei gekachelte Toilettenräume frei, die dann jeweils eine Lehrkraft der nachfolgenden Pestalozzischule mit Hilfe der Stadt zu einem Keramikstudio (B. LEUPER) und einer Fahrradwerkstatt (H. BÜSING) umfunktionierten, ausbauten, einrichteten und bis heute betreuen. Die Fahrradwerkstatt umfasst 50 Quadratmeter, kann im Rahmen fester halbjährlicher Arbeitsgemeinschaften von maximal sechs, während der Nachmittagsangebote bei gelegentlich notwendig werdender Mitnutzung des Vorflures bis zu zwölf Personen genutzt werden. Der Werkzeugbestand ist gut, das Ersatzteillager und das wiederherzustellender Räder umfangreich. Der Lehrgang ist grundsätzlich problemorientiert ausgerichtet, wirkt Hilflosigkeit und Wegwerfmentalität entgegen und kann als Qualifizierungsprojekt des Metallbereiches bezeichnet werden. Er zielt auch auf Berufsschule und Berufsausbildung, wie eine Auflistung anfallender Arbeitstätigkeiten zeigt:

- Gängigmachen verrosteter Schrauben und Muttern;
- Montage von Kettenschutz, Klingel, Schutzblech, Griffen;
- sägen, feilen, schneiden, bohren, bürsten, schmirgeln einschl. Maschinengebrauch;
- Reparatur von Lichtanlage und Bremsen;
- Auswechseln defekter Ketten;
- Auswechseln defekter Tretlager;
- flicken, putzen, streichen, spritzen;
- Einstellen von Lenkern und Sätteln;
- Reparatur von Naben- und Kettengangschaftungen;
- Werkstattordnung;
- Transport und Recycling, Informationsbeschaffung;
- Ein- und Verkauf, Preisgestaltung.

Verschiedene Entlohnungsmodelle aus dem erwirtschafteten Geld nach Ersatzteilkaufr wurden ausprobiert. Als praktikabel und akzeptiert erwies sich die „*abendliche Verlagerung*“ des letzten AG-Blocks des Halbjahres zum Griechen, Italiener oder Chinesen.

Die „Ebene der großen Öffentlichkeit“ zielt auf Schule betrachtende Bewohner der Stadt, Kollegenschaft anderer Schulen und der Universitäten sowie Handwerk und Industrie der Region.³⁸² Produkte der Wasserturmschule gehen den Weg von regulärer Fertigung bis zu üblichem Verkauf. So führte im Schuljahr 1998/99 die Berufsbildende Schule I/Kaufmännischer Bereich ein Betriebsgründungsseminar durch. Höhepunkt war ein selbstorganisierter Verkaufsort für Sport- und Fanartikel in der Wilhelmshavener Nordseepassage. Die Wasserturmschule ergänzte das Sortiment durch selbstgebaute Stelzen. Vorbereitung und Realisierung liefen professionell sowohl in fachlicher als auch in pädagogischer Hinsicht.

Die Arbeit war im Nachmittagsangebot „Holzwerkstatt/Stelzenbau“ angesiedelt. Die freiwillig teilnehmenden Schülerinnen und Schüler bearbeiteten das aus gehobelten Brettern und Latten bestehende Material überwiegend mit Handwerkzeugen. Arbeitsschritte und ein arbeitstechnisch sinnvoller Ablauf wurden gemeinsam besprochen. „So ist es z.B. notwendig, die Bretter für die Trittstücke der Stelzen möglichst frühzeitig in der Abfolge der Arbeitsschritte zu verleimen, da eine Trockenzeit von mindestens 1 Stunde eingerechnet werden muss.“³⁸³ Im Überblick stellen sich die einzelnen Arbeitsschritte wie folgt dar:

- „1. Ablängen der Bretter für die Trittstücke
2. Verleimen der Bretter für die Trittstücke
3. Ablängen der Latten
4. Feilen der Schnittkanten
5. Anzeichnen der Trittstücke an den Latten
6. Ablängen der verleimten Trittstücke
7. Anzeichnen und Bohren der Dübellöcher in die Trittstücke
8. Ablängen der Holzdübel und Einleimen
9. Anzeichnen und Bohren der Dübellöcher in die Latten
10. Löcher für Schossschraube anzeichnen und bohren
11. Schräge sägen an den Trittstücken
12. Kanten feilen und schleifen“.³⁸⁴

382 Vgl. dazu Abs. 7.2 und 7.3; eine Zusammenfassung der einzelnen Öffentlichkeitsebenen geschieht mit systematischer, umfassender und gezielter Pressearbeit (vgl. Analyse Abs. 7.4), die eine wichtige Voraussetzung zum Finden wohlwollender Partner ist (vgl. Darstellung Abs. 7.5).

383 C. RADVAN in: Programmentwurf (1999), a.a.O., S. 91.

384 Ebenda.

Hinzugerechnet werden müssen die Tätigkeitsbereiche des Transports, der regelmäßigen Kontrolle des Sortiments im Geschäft, des Auffüllens der Bestände, der Preisgestaltung sowie der Kontaktpflege mit den Schülerinnen und Schülern der Berufsschule. Vergleichbar mit dem Entlohnungssystem der schuleigenen Fahrradwerkstatt wurde in Naturalien bezahlt: Wer vier Paar Stelzen gefertigt hatte, durfte eines für sich erstellen.

Produktions- und Dienstleistungsbereich ließen sich auf allen Öffentlichkeitsebenen erweitern. So könnte ein erneuter Versuch unternommen werden, eine Schulzeitung herauszugeben. Auch sind der Aufbau eines Second-Hand-Shops ebenso angedacht wie die Gründung eines Cafés für die Wasserturmschule und das sie umgebende Stadtviertel Siebethsburg in Zusammenschau mit Spielplatz und kleinem Park im Schulaußengelände. Doch ändert die Idee nichts, wenn sich nicht jemand für die jeweiligen Projekte begeistert und sie verantwortlich in die Hände nimmt.

7.2 Aufbau einer stetigen Zusammenarbeit von Wasserturmschule und Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Die Kontakte der heutigen Wasserturmschule und ihrer Vorläuferinnen Comeniusschule und Pestalozzischule zur Pädagogischen Akademie, Pädagogischen Hochschule und nun Universität in Oldenburg waren und sind vielfältig. Nicht wenige Lehrerinnen und Lehrer haben dort ihre grundständigen und aufbauenden Studien absolviert, Verbindungen lassen sich bis in die seminaristische Zeit zurückverfolgen und belegen.³⁸⁵ Auch die Betreuung von Praktika ableistenden Studentinnen und Studenten hat Tradition, Mentorentätigkeit, die von der Theorie-Praxis-Durchdringung her und der Intensität gewollter, sich gegenseitig befruchtender Zusammenarbeit von Schule und Universität einen Höhepunkt in der Zeit des Ausbildungsmodells der Einphasigen Lehrer- und Lehrerinnenausbildung (ELAB) hatte.

An der Hochschule entwickelte Ideen gewinnen Einfluss durch Forschung zusammenfassende, veröffentlichte Fachliteratur. Die Berührungslinien finden ihren Fortgang in der mit Vorträgen, Seminaren und Kongressen jährlich stattfindenden Pädagogischen Woche und Tagungen an der Carl von Ossietzky Universität. Nicht zuletzt werden von Mitgliedern des Kollegiums

385 Chronik der Pestalozzischule, a.a.O.; Erinnerungen des Verfassers an Gespräche mit seinem Großvater, der bis 1952 Konrektor der Pestalozzischule Wilhelmshaven war.

der Wasserturmschule Beiträge im Rahmen des Oldenburger Fortbildungszentrums (OFZ) und der Pädagogischen Woche dargeboten.³⁸⁶

Eine Grundlage gezielter und sich verstetigender Zusammenarbeit soll mit der Anfertigung dieser Dissertationsschrift aus der Mitte der Wasserturmschule heraus und über sie gelegt werden. Damit eröffnet sich die Möglichkeit der Aufnahme eines dialektischen Diskussionsprozesses, wechselseitig angelegt und „auf gleicher Augenhöhe“. So besuchte Friedrich WIBMANN³⁸⁷ im Juni 1999 die Wasserturmschule, um sich über ihren pädagogischen Entwicklungsstand, insbesondere den Aufbau des Werkstattbereiches, einen Überblick zu verschaffen. Im November 2000 gestalteten Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Lehrkräften und dem Seminar „Didaktische und curriculare Aspekte der Oberstufenarbeit in der Schule für Lernhilfe“ unter Leitung von Klaus KLATTENHOFF³⁸⁸ eine gemeinsame Veranstaltung im Rahmen des Nachmittagsangebotes an der Wasserturmschule in Wilhelmshaven.

Öffnung für zielgerichtete Zusammenarbeit gibt nebeneinander laufende Wege auf und bündelt sie zu gegenseitigem Nutzen. Für die Wasserturmschule wird eine Chance systematischer äußerer Beurteilung von Leistungsfähigkeit und Qualität konkreter pädagogischer Arbeit und leitender Entwürfe freigelegt:

„Der distanzierte, unvoreingenommene Blick externer Evaluatorinnen und Evaluatoren kann Aspekte und Probleme sehen, die der schulinternen Beobachtung verborgen bleiben.

Externe Evaluation kann aber auch die Funktion der Rechenschaftslegung haben, indem die 'Schule in erweiterter Verantwortung' ihre Qualität nach

386 Das Oldenburger Fortbildungszentrum (2001) ist Teil des Zentrums für pädagogische Berufspraxis (ZpB). Im Programm 2002 ist Alf Müller als Referent zum Thema „Digitale Medienpraxis in der Schule“ aufgeführt (WO17.145.935; S. 97), zudem leitete er den Kurs „Die Arbeit der Schulleiterin/des Schulleiters in einem sich verändernden Kollegium und einer sich verändernden Schule“ (WO17.142.829; S. 115). Während der Pädagogischen Woche der letzten Jahre bot Reinhard SCHWARTE verschiedene Workshops zu Akrobatik, Zirkus und Zauberei an. Mit gleichem Schwerpunkt unterstützt er nun das Zusammenarbeitsprojekt der Oldenburger Universität mit der von Port Elisabeth/Südafrika.

387 Prof. Dr. Friedrich WIBMANN, Forschungs- und Lehrschwerpunkte Geschichte der Erziehung, Regionale Kulturgeschichte einschl. Jüdische Studien sowie Schulgeschichte: Erstreferent.

388 Prof. Dr. Klaus KLATTENHOFF, Forschungs- und Lehrschwerpunkt Lernbehindertenpädagogik: Korreferent.

außen nachweist und sich dem Vergleich mit anderen Schulen stellt. Sie kann damit zugleich Grundlage für Entscheidungen über die Weiterentwicklung des Bildungswesens sein. ³⁸⁹

Die Universität nimmt direkten Einfluss auf Schulreform vor Ort, indem sie initiiierende und begleitende Forschungsvorhaben mit der Wasserturmschule im Zentrum durchführt. Die Problematik weit vom Erfahrungsbereich der Kinder und Jugendlichen lebender Lehrkräfte³⁹⁰ würde so zum Teil ins Positive gekehrt, wenn die in Oldenburg Wohnenden eine besondere Verantwortung bei der notwendigen Kontaktpflege übernehmen.

Eine direkte, zielgerichtete und dauerhafte Zusammenarbeit von Wasserturmschule und Carl von Ossietzky Universität entspräche in gewissem Maße den Empfehlungen des Bildungsrates *„Regionen des Lernens“*³⁹¹, die bildungsinstitutionelle Vernetzungen auf regionaler Ebene als weiteres Zentrum von Bildungsreform zeichnen. Der zu Grunde gelegte Bildungsbegriff allerdings reduziert Menschwerdung unter ökonomischen Gesichtspunkten überwiegend auf Funktionieren, Nützlichkeit und Bedarf am standortnahen und regionalen Markt:

*„Bildung als der Prozess der Generierung von Humankapital - meist organisiert in bestimmten Bildungsinstitutionen (Schulen, Hochschulen und vieles mehr) – muss sich deshalb im Interesse der zu Bildenden auch an regionalen Erfordernissen ausrichten.“*³⁹²

Weitergehend definiert Eiko JÜRGENS Bildung als Möglichkeit zur Persönlichkeitsentwicklung, wobei er das bereits 1970 vom Deutschen Bildungsrat formulierte Ziel der Chancengleichheit als nach wie vor aktuell darstellt. Dieses sei nur zu verwirklichen mit konsequenter Differenzierung und Individualisierung unterrichtlichen Angebots unter Überwindung eines technokratischen Qualitätsbegriffes:

389 Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Schulprogrammentwicklung (1998), a.a.O., S. 26.

390 Vgl. Abs. 2.4.

391 Niedersächsische Staatskanzlei (2001). Einführung in und Zusammenfassung von: Empfehlungen des Bildungsrates (2000).

392 Empfehlungen des Bildungsrates. Ebenda, S. 1.

„Wir müssen heute um einen humanitär-sozial geprägten Qualitätsbegriff streiten.“³⁹³

Friedrich WIBMANN benutzt mit Disponibilität³⁹⁴ ebenfalls einen der Ökonomie entlehnten Begriff. Dieser hat das notwendige ständige Sicheinstellen des Menschen auf im Laufe des Lebens wandelnde Anforderungen vor allem wissenschaftlich-technischer Entwicklung zum Ziel. Doch in unlösbarer Verbindung mit Regionalität als Fundament für eine kraftvolle gesellschaftliche Persönlichkeit wird das zu bedenkende pädagogische Arbeitsfeld umfassend dargestellt. Berufsausübung und Persönlichkeitsentwicklung bedingen sich zu wichtigen Teilen. So formulieren Hartmut WILLAND und Jürgen VERBECK, noch unter Behinderungsprämisse:

„Soziale Integration Behinderter heißt vor allem Ausbildung für das Berufsleben und Eingliederung in die Arbeitswelt. Erst die vollzogene Integration in die Berufs- und Arbeitswelt entscheidet über den Aufbau eines entsprechenden Selbstkonzepts, gesellschaftliche Eingliederung.“³⁹⁵

Eigenentwicklung und Gesellschaftlichkeit stehen gleichberechtigt nebeneinander. WILLAND und VERBECK führen im Titel ihrer Ausführungen „Berufs- und Lebensbewahrung“ des Menschen als Einheit. Regionale Bildungskonferenzen, dabei die „Berufsbildende Schule als Leitstelle eines regionalen Qualifizierungsnetzwerkes“³⁹⁶ sind wiederum künstlich geschaffene, verordnete Diskussionsrunden, deren Teilnehmer mit den vorgegebenen Schwerpunktangeboten, ihren Abgleichungen entsprechend jeweiliger Institution, schließlich Durchsetzung und Realisierung überfordert werden:

- Vernetzung schon bestehender Unterstützungsmaßnahmen;
- Partizipation der Geschlechter, Ethnien und Kulturen;
- Konzepte zur individuellen Förderung von Jugendlichen;
- Auf- und Ausbau von Ganztagsangeboten;
- Reduzierung von Fächerkanon und Stofffülle;
- Integration von Migrantinnen und Migranten;

393 Zusammenfassung der Rede von Eiko JÜRGENS zur Eröffnung der Berliner Bildungstage des GEW-Landesverbandes am 12. und 13.11.2001. Zit. nach: Erziehung und Wissenschaft. 11/2001, S. 35.

394 WIBMANN, F. (1991), a.a.O., S. 148 f, S. 153 f, S. 155.

395 WILLAND, H. u.a. (1994), S. 434.

396 WILLAMOWIUS, G. (2001), S. 112.

- Konzepte zur Stärkung musischer und kulturelle Bildung etc.³⁹⁷

Eine enge Kooperation zwischen den Wilhelmshavener Berufs- und Sonderschulen bestand auf gewerkschaftlicher Fachgruppenebene zwischen 1981 und 1985. Sie sollte dem Erfahrungsaustausch sowie dem Wachsen gegenseitigen Verständnisses dienen und führte zu jährlichen Unterrichtsbesuchen von Schülerinnen und Schülern der Wasserturmschule im Berufsschulzentrum. Auch Beratungsgespräche von Lehrerinnen und Lehrern der Berufsschulen in den Abschlussklassen der Wasserturmschule konnten institutionalisiert und bis heute durchgeführt werden.

Im Zentrum von Schulreform steht Unterricht, in seiner Zusammenschau die einzelne Schule als handelndes Gesamtbild. Von hier vor allem wird bisher über eigene Grenzen hinausgeblickt und verglichen, hier realistisch entschieden und verantwortet. An der Wasserturmschule Wilhelmshaven ist ein Profil mit dem Schwerpunkt Leben und Arbeit in stetigem Ausbau. Die Zusammenarbeit mit anderen Schulen vermag hilfreich zu sein: Eine umfassende und durchdringende, kritische, konkrete Veränderung anregende sowie begleitende und damit dauerhaft Einfluss nehmende Diskussion jedoch kann nur gemeinsam mit der Carl von Ossietzky Universität geführt werden.

7.3 Mitarbeit an überregionalen Vorhaben

Gleichsam auf einer vierten „Ebene umfassender Öffentlichkeit“ waren und sind Mitglieder des Lehrkörpers der Wasserturmschule Wilhelmshaven in verschiedenen landesweiten und europäischen Projekten tätig. Damit wird ein weiteres Indiz für vielseitig gestaffelte Interessenlagen im Kollegium, Lernbereitschaft, für Willen zu Öffnung und professionellem pädagogischen Austausch dargestellt.³⁹⁸

Telekommunikation ist zu einer Schlüsseltechnologie geworden, ermöglicht sie doch schnellen Zugriff auf Informationen aller Art. Kompetenzen des Informationsumganges wie Beschaffen, Durchformen und Bewerten müssen ebenso geübt werden wie Herstellung und Gestaltung. Kinder und Jugendliche haben sich zur größten Nutzergruppe von Multimedia herausgebildet, die Bedeutung für Beruf und Freizeit nimmt zu. Auch die Wasserturmschule

397 Empfehlungen des Bildungsrates (2000), a.a.O., S. 13.

398 Vgl. vor allem Abs. 2.4, Anhang 3 sowie Kap. 4 und 5.

als ein Ort für Lernhilfe und Förderzentrum muss sich dieser Realität stellen und angemessen reagieren. So ist sie seit 1999 eine der Pilotschulen der Multimedia-Initiative Niedersachsen. Zielvorstellungen wurden im von der Schulleitung formulierten Bewerbungsantrag deutlich:

- „- *Ausloten der Möglichkeiten, multimedial und online mit Schülern mit besonderen Lernbedürfnissen zu arbeiten. Ein Ergebnismodul soll ein verbindliches Schulkonzept sein, das angibt, welche Inhalte und Handhabungen in welchen Altersstufen verbindlich zu erlernen sind. Dabei soll im Mittelpunkt ein fächerübergreifender Ansatz der Informationsbeschaffung und -verarbeitung stehen.*
- *Einsatz von Multimedia und Onlinediensten im Rahmen eines individualisierten Unterrichts bzw. Unterrichts mit Wochenplan und Freiarbeit in allen Altersstufen der Primarstufe und Sek I.*
 - *Erarbeitung multimedialer Produkte in Arbeitsgemeinschaften durch Ausweitung der Schüleraktivitäten im Bereich der Homepage. Einrichtung einer ständig aktualisierten Schul-Newspace. Austausch multimedialer Produkte, die als Lernergebnisse im Rahmen eines Europäischen Bildungsprojektes entstehen, mit den Partnerschulen.*
 - *Nutzung der sich durch Email ergebenden Kommunikationsmöglichkeiten, vor allem auch in Hinblick auf die angestrebte europäische Partnerschaft.*“³⁹⁹

Inzwischen sind nach Vorgabe des Raumes 11 alle Klassen der Wasserturmschule mit Computerarbeitsplätzen bestückt.⁴⁰⁰ Zahlreiche Übungsprogramme verschiedener Fächer sowie Möglichkeiten der Textverarbeitung erlauben vor allem differenzierte und erhöhte Übungsintensität innerhalb des Unterrichts. Internet-Anschlüsse sind im Schulleitungsbereich, Lehrerzimmer und dem Internet-Cafe der Wasserturmschule gelegt. Schulinterne wie schulexterne Fortbildungen der Lehrerschaft erlauben zunehmende Nutzung des weltweiten Informationsangebotes für planmäßige Schularbeit.

399 Hauptbuch der Wasserturmschule/Akte Europäische Projekte (10. 12. 1998); H.-D. BROEK, A. MÜLLER. Die Multimedia-Initiative ist vom Land Niedersachsen und der Deutschen Telekom ins Leben gerufen.

400 Vgl. Anlage 12.

Eine Partnerschaft besonderer Art bestand von 1997 bis 1999 im Projekt der Europäischen Union „*Gewalt an Schulen*“.⁴⁰¹ In der Darstellung von Aktionen und Programmen sollte entsprechend der Zielgebung eine Erfahrungsnetzwerk von sogenannten Hochrisiko-Schulen hergestellt werden. Zur Realisierung des Vorhabens wurden Reisen bis nach Spanien notwendig.

Seit Beginn des Jahres 1999 arbeiten verschiedene Lehrkräfte der Wasserturmschule⁴⁰² und ihre Klassen mit in einem ebenfalls von der Europäischen Union geförderten Projekt: Comenius I als Teil des Gesamtbildungsprogramms Sokrates beinhaltet den Auftrag der „*Verschönerung unserer Schulen durch umweltgerechte Verbesserungen*“.⁴⁰³ Inzwischen hat sich ein guter Kontakt zu den Partnerschulen entwickelt:

- BUSO Opwijk, 1745 Opwijk, Belgien;
- Black Moss School, Skelmersdale, Lancashire, Großbritannien;
- Esbjerg Tekniske Skole, 6705 Esbjerg, Dänemark;
- College Anatole France, 87280 Limoges, Frankreich;
- Richard-Keller-Schule, 13467 Berlin, Deutschland.⁴⁰⁴

Im Anlaufspann des Vorhabens ging es um Vorstellung und Präsentation der Beteiligten in ihren pädagogisch-geographischen Umfeldern, so durch photographische Reihen, Puzzles oder Collagen. Seitens der Wasserturmschule wurde ein umfangreicher Videofilm aufgenommen und verschickt. Die folgende Förderphase hatte „*Unser Essen*“ zum Thema, wobei Koch- und Backrezepte ausgetauscht, praktisch umgesetzt und der Gesamtvorgang dokumentiert wurden. Anschließend stand die schülerische Erarbeitung des Themas an „*Wie stelle ich mir eine ideale Schule vor?*“. Mit Wandzeitungen und anderen Schrift- und Bilddokumenten war der Versuch zu unternehmen, den europäischen Partnern untereinander Ist- und Sollzustand näher zu bringen.

Seit dem Sommer 2000 nun erfolgte die praktische Umsetzung des eigentlichen Themas vor Ort. Dabei war die umweltgerechte Gestaltung des Au-

401 Seinerzeit „*European Cooperation on safety at school*“ unter Web-Seite der Wasserturmschule http://europa.eu.int/en/comm/dg22/violence/projects/de1_e.htm vom 2.7.1999; Vertreter: A. MÜLLER.

402 Klassen aus Mittel- und Oberstufe; Projektleitung Wasserturmschule: R. SCHWARTE unter Mitarbeit von A. MÜLLER, H. BÜSING und Chr. RADVAN.

403 „*Beautification of our schools through environmental improvement*“ unter file:///C:/HPTOOLS/bus0.htm vom 2.7.1999 . S. 1/1.

404 Ebenda.

ßengeländes der Wasserturmschule schon vor Projektbeginn weit fortgeschritten, gleichwohl der fortwährende Vergleich sinnvoll und durchaus hilfreich. Das Kennenlernen untereinander wurde vor allem auch durch verschiedene Besuche verstärkt, die die Wilhelmshavener Vertreter nach Belgien, Dänemark, Frankreich und Großbritannien führten. 2002 war die Wasserturmschule mit einem umfangreichen Programm Gastgeberin. Die Gesamtaktivitäten schließlich sollten in Form einer gemeinsamen Web-Seite aller Partnerschulen zusammengefasst werden.

7.4 Systematische Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffnung der Wasserturmschule Wilhelmshaven im Sinne pädagogischer Kategoriebildung kann auf Information der Öffentlichkeit nicht verzichten. Diese muss unter Zuhilfenahme möglichst vieler professioneller Anspracheebenen geschehen und planvoll, systematisch, umfassend und auf anhaltend positive Wirksamkeit zielend geschehen. Grundzüge einer solchen Werbekonzeption sind eingebettet in das Gesamtprogramm der Schule und unterstützen die Zielgebung hinsichtlich Chancenverbesserung auf dem Arbeitsmarkt und Erweiterung der Lebensperspektiven der Schülerinnen und Schüler.

Die mediale Bandbreite veröffentlichter Aspekte pädagogischer Arbeit an der Wasserturmschule ist groß. Sie reicht von kostenlos verteilter Sonntagszeitung allein mit einer Auflage von über 50.000 Exemplaren über die Zeitung des Bauvereins Rüstringen, GEW-Kreisverbandszeitung Rohrstock, Alternativzeitung Gegenwind, Jeversches Wochenblatt bis zu Nord-West- und Wilhelmshavener Zeitung. Hinzu kommen Gespräche mit eingeladenem Bürgermeister, Schulausschuss- oder Stadelternratsvorsitzenden sowie Vortrag vor dem Gewaltpräventionsrat, zudem Radio Jade, Drittes Programm des Fernsehens mit „*Hallo Niedersachsen*“, europäische Luftballonaktion und home-page im Internet.

Besondere Bedeutung für die Meinungsbildung innerhalb der Stadt Wilhelmshaven und darüber hinaus kommt der „*Wilhelmshavener Zeitung*“ zu. Sie wird in einer Auflage von werktags 27.000 und 30.000 Stück am Samstag verkauft.⁴⁰⁵ Eine Auszählung aller Artikel, Artikel mit Bild, Leserbriefe und betexteten Bilder Wilhelmshavener Schulen unter pädagogisch-programmatischer Thematik (siehe Anhang 14) über einen Zeitraum von zwei Jahren weist auf sehr unterschiedliche Gewichtung dieses Druckmediums als integrierter Teil schulischer Arbeit. So zeigt etwa die Berufsbildende Schule II/Technik keine Nennungen, Käthe-Kollwitz-Gymnasium und Wasserturmschule dagegen treten mit jeweils 14 Veröffentlichungen hervor. Eine inhaltliche Analyse unterstreicht die Bedeutung für grundsätzlich positive Außendarstellung und breit angelegtes Diskussionsangebot über schulisches Leben und geleistete Arbeit an der Wasserturmschule in Wilhelmshaven.

Im Artikel „Benachteiligten Schülern eine bessere Chance geben“⁴⁰⁶ wurde der Ausgangspunkt einer systematischen Pressearbeit mit der Wilhelmshavener Zeitung im Zentrum gelegt. Ziel war die Information der Bevölkerung zur Notwendigkeit der Überwindung von Vorurteilen und des Aufbaues einer „*Schule neuen Typs*“ für die dort lernenden Kinder und Jugendlichen. Stadtbekannte Persönlichkeiten als Verbündete⁴⁰⁷ verstärkten das Interesse der Redaktion an einer umfassenderen Darstellung, mit Namensnennung und Ablichtung eine positive Grundeinstellung großer Teile der Leserschaft. Markante Programmpunkte profilierten in der Gesamtskizze das fortgeschrittene Vorhaben mit Nachmittagsangebot einschließlich Mittagessen, Werkstattaufbau, Darstellung der endgültigen Gestalt des Schulaußengeländes und schließlich der konkreten Perspektive der Wasserturmschule als ein Mittelpunkt des sie umgebenden Stadtviertels. Der darauf folgende Artikel signalisierte Diskussion innerhalb des Kollegiums und führte unter dem Titel „*Wasserturmschule hat ganztägige Betreuung zum Ziel*“⁴⁰⁸ zur Klärung der Gesamtrichtung nach innen und außen. Mit „*Nach den Ferien 'Essen für Kinder'*“⁴⁰⁹ konnte die Thematik abermals aufgegriffen und vertieft werden.

Die einzelnen Veröffentlichungen als Teil gesamtpädagogischer Arbeit sind aus der Schule heraus zu planen und derart in Szene zu setzen, dass die zur Berücksichtigung vieler Meinungen und Darstellungswünsche verpflichteten Redakteure dennoch mitziehen können. So müssen sich die „*Geschichten*“ deutlich von anderen unterscheiden und besonderes Interesse von Leserinnen und Lesern versprechen. Viele Schulen etwa pflegen das herbstliche Bummellaterne-Laufen, doch veröffentlicht werden können nur ein oder zwei Situationen. Gleiches gilt für Weihnachtsbasare, Müllsammelaktion oder Zeugnisausgabe. Wichtig ist der Aufbau eines von Stetigkeit geprägten persönlichen Verhältnisses, wobei der beidseitige Nutzen nicht aus den

406 Wilhelmshavener Zeitung (WZ) v. 9.7.1998; Artikel mit Schwarz-weiß-Bild.

407 Werner AHRENS als Sekretär der hiesigen Arbeitsloseninitiative (ALI) und langjähriges Betriebsratsmitglied der Olympia-Werke; Stefan LEIMBRINCK, Vorsitzender der Vereinen Wilhelmshavener Kinder- und Jugendarbeit, jetzt Gewaltpräventionsrat, und Mitarbeiter des Kulturzentrums Pumpwerk seit dessen Gründung; die Lehrer der Wasserturmschule Reinhard SCHWARTE als neuer Kollege und Hartmut BÜSING als langjähriger Vertreter des Lehrerschaft Wilhelmshaven/Frieslands im DGB-Kreisvorstand und Leiter des Historischen Arbeitskreises des DGB (s. Anhang 4) sowie des Referates E „*Information und Öffentlichkeit*“ im Kreisvorstand der GEW Wilhelmshaven einschl. Herausgabe der Kreisverbandszeitung „*Rohrstock*“ Nr. 1 - 25; s.a. Anm. 277.

408 WZ v. 17.7. 1998; Artikel.

409 WZ v. 9.4. 1999; Artikel.

Augen verloren werden darf. Für Schule fruchtbar und Mitarbeiter der Zeitung zudem hilfreich sind neben Gesprächen informative „*Waschzettel*“, die die Arbeit erleichtern, indem sie häufig schwierige pädagogische Sachverhalte gliedern und ein erhöhtes Maß an sachlicher Richtigkeit garantieren helfen.

Interesse kann allein schon die Tatsache der Durchführung von Aktivitäten wie Lesewettbewerb⁴¹⁰ und die Teilnahme am Multimedia-Projekt⁴¹¹ wecken, die so den Kindern und Jugendlichen einer Schule für Lernhilfe nicht zugetraut werden. Die Veröffentlichung erweitert den Erwartungshorizont der Leserschaft und verändert das überkommene Bild stetig. Zudem werden Einfluss auf die Eigensicht der Schüler und Schülerinnen genommen, somit positive Einstellung und Identitätsstiftung hin zur eigenen Schule verstärkt. Rückschläge kommen vor allem wegen mangelnder Gesprächsvorbereitung, unvorsichtigen Begriffsgebrauchs und bisher fehlender grundsätzlicher pädagogischer Übereinkünfte vor, wenn zuletzt genannter Artikel mit dem alten Schonraum-Begriff in der Überschrift aufmacht.⁴¹²

Auf- und Ausbau der Werkstätten als ein Grundstein des Programms der Wasserturmschule Wilhelmshaven unter der pädagogischen Leitlinie „*Leben und Arbeit*“ sind ferner mit dem Bildbericht über die Neuausstattung des Textilraumes dokumentiert.⁴¹³ Dabei sind durch die Nennung des Lions-Clubs die wichtige Unterstützung durch außerschulische Einzelpersonen und Vereinigungen ebenso angesprochen wie die konkrete Brauchbarkeit unterrichtlicher Arbeit, angeeignet in einem nach neuestem technischen Standard ausgestatteten Umfeld. Das betextete Bild zum Beginn der Arbeit auf dem schulischen Bauspielplatz signalisiert neben der im Projekt organisierten Anwendung bisher nur theoretisch geübten Wissens zudem Freude am eigenen Tun, Selbstbewusstsein und Zusammenarbeit.⁴¹⁴ Die Existenz des Schulgartens wird mit dem Verteilen selbstgezogener Blumen durch die Kinder an Mitglieder des Siebethsburger Altentreffs abermals ins Gedächtnis der Leserschaft gerufen.⁴¹⁵ Die Darstellung ist von Sympathie

410 WZ v. 2.12.1999; Farbbild mit Text.

411 WZ v. 29.3.1999; Artikel mit Schwarz-weiß-Bild.

412 Ebenda: „*Im Schonraum ans Netz - Multimedia-Projekt an der Wasserturmschule*“.

413 WZ v. 5.6.1999; Schwarz-weiß-Bild mit umfangreicher Unterschrift; zu Umfang und Bedeutung des Sponsoring s. Abs. 7.5.

414 WZ v. 6. 11. 1999; Schwarz-weiß-Bild mit umfangreicher Unterschrift.

415 WZ v. 7.4.2000; Schwarz-weiß-Bild mit umfangreicher Unterschrift.

getragen und vermittelt den Willen zu guter Nachbarschaft durch das Bereiten von Freude für andere.

Als ein Höhepunkt gezielter Veröffentlichung in der Wilhelmshavener Zeitung im Sinne der Profilierung der Institution Wasserturmschule ist mit vier über eineinhalb Jahre verteilten, bebilderten Artikeln gegeben. Unter der Thematik „*Schiff*“ sind hier die beiden Hauptbereiche des Minimal- und Funktionsplanes „*Wir leben am Meer*“ und „*Wir arbeiten in den Werkstätten der Klasse und der Schule*“⁴¹⁶ unterrichtlich umfassend berücksichtigt und in ihrer Anwendung außenstehender Betrachtung dargeboten:

- Der Titel „*Kinder machen alten Kahn flott - Schiff soll als Spielplatz auf dem Hof der Wasserturmschule dienen*“ wird durch das Farbphoto unterstützt. Es zeigt die Kinder der Klasse 5a bei der Arbeit am aufgebockten Kutter, wobei der Größenunterschied und damit die selbstgesetzte Aufgabe beeindrucken.⁴¹⁷ Überschrift, Bild und Text übertragen Informationen wie handwerkliche Tätigkeit in projektartiger Organisationsform, prinzipielle Problemorientierung, Teamarbeit, sinnvolles und angewandtes Lernen in einem außerschulischen Lernort, soziale Zielgebung des Endprodukts.
- Planungskompetenz und Ausdauer zusammen mit der Bereitschaft zu harter Arbeit vermittelt die achtzehn Monate später erschienene Doppelveröffentlichung. Unter „*Zu Wasser gelassen*“ und „*Schul-Schiffchen lief gestern im Siebethsburger 'Hafen' ein*“⁴¹⁸ zeigen die Farbbilder nun das hergerichtete, noch über dem Schulhof schwebende Spielboot am Haken des Hepag-Straßenkranes, umringt von den Kindern der Wasserturmschule. Der Text stellt vor allem noch einmal die Ergebnisorientierung der pädagogischen Arbeit heraus, ebenso den Spielplatzgesamtplan im Außengelände, der nicht nur ein Angebot für die Schülerinnen und Schüler, sondern nachmittags ebenso für die Kinder und Jugendlichen der umgebenden Stadtviertel sein soll.

416 Vgl. Abs. 4.6.

417 WZ v. 10.9.1998; Artikel mit Farbbild und Bildunterschrift.

418 WZ v. 19.2.2000: Farbbild mit umfangreicher Unterschrift (S. 1) und Artikel mit Farbbild und Bildunterschrift (S. 3); gleichsam passend dazu die Hauptartikel „*JadeWeserPort - ein Projekt zur Zukunftssicherung der Seehäfen. Wilhelmshavener Hafenwirtschaft stellte gestern in Hannover die Studie vor*“ (S. 1) und „*Menzel: Ein wichtiger Tag für den Hafen, die Stadt und die Region. JadeWeserPort-Studie: Positive Ergebnisse*“ (S. 3).

- „*Auf hohe See ...*“⁴¹⁹ berichtet von einer dreitägigen Segeltour nach Helgoland und konkretisiert den Minimal- und Funktionsplan auf andere Weise. Projektorganisation kommt ebenso zur Darstellung wie Regionaltypisches, Meerbezogenes. Unterschwellig wird auf permanente Integrations- und Emanzipationsarbeit an der Wasserturmschule hingewiesen, denn das Bild zeigt ein kopftuchloses kurdisches Mädchen am Steuerrad der Segeljacht „*Carina*“ querab Wangerooe. Auch „*Unvergesslich ...*“⁴²⁰ verweist als Klassenfahrtsdarstellung auf den erlebnispädagogischen Ansatz, mit dem Pony-Hof in Westerstede allerdings in alternativer Umgegend und ganz unterschiedlicher Beschäftigung. Vorbereitung vor allem in der Fahrradwerkstatt der Wasserturmschule und Durchführung des Projekts als Fahrradtour verdeutlichen abermals seine arbeitspädagogische Grundlegung.

Der Kutter als meerbezogenes Spielelement auf dem Schulhof der Wasserturmschule wird von den Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlicher Motivation, doch beiderseitig intensiv genutzt. Er stellt zudem ein interessantes Nachmittagsangebot mit Innenausbau und Reparaturen dar, Tätigkeiten, die sich mit den winterlichen Arbeiten an der schuleigenen Jolle auf dem Wassergrundstück der Naturfreunde sowie sommerlichem Segeln und Paddeln auf dem Banter See fortsetzen und konkretisieren. Auch diese Möglichkeiten wurden später in der Wilhelmshavener Zeitung dargestellt.

Die äußere Anerkennung findet ihre Ergänzung durch Innensicht, wie der elterliche Leserbrief „*Jetzt macht unserem Sohn die Schule Spaß*“ von Michaela PAYNS (siehe Anhang 15) klar macht. Er weist ein weiteres Mal auf die Unmöglichkeit vorgeschrieben vollständiger, rigider und zentraler Planung an der Wasserturmschule Wilhelmshaven, verdeutlicht hingegen die Kraft und den Einfluss überzeugten und freiwilligen Mittuns, das dem Wohle der gesamten Schule und ihrer stetigen wie dauerhaften Weiterentwicklung dient.

419 WZ v. 20.5.1999; Bild mit umfangreicher Unterschrift.

420 WZ v. 30.6.2000; Bild mit umfangreicher Unterschrift.

7.5 „Freundinnen und Freunde der Wasserturmschule“

Vor dem Hintergrund knapper öffentlicher Ausgaben für Bildung kommen der Einwerbung notwendiger Mittel aus anderen Quellen und dem Nachsuchen bei Außenstehenden um konkrete fachliche Mithilfe im Rahmen besonderer Projekte steigende Bedeutung zu. Diese private Bildungsfinanzierung ist ein gesellschaftlicher Streitpunkt prinzipieller Art, dessen Grundlegung allerdings durch Fakten zu wichtigen Teilen überholt ist, wie Siegfried BLEICHER ausführt:

„Auch der Vorwurf des Neoliberalismus trägt nur begrenzt, denn Tatsache ist, das bereits viele Menschen viel Geld für ihre Bildung aus der Privattasche aufwenden. Allein mit Nachhilfeunterricht werden zwischenzeitlich Milliardenumsätze gemacht und für die berufliche Weiterbildung geben die Arbeitnehmer jährlich 11 Mrd. DM aus. Private Bildungsfinanzierung ... ist bereits faktische Normalität.“⁴²¹

Ergebnisse einer Stichprobenuntersuchung an deutschen allgemein bildenden Schulen weisen auf einen Wert von durchschnittlich 4.250 DM privater Zuschüsse im Jahr. Dabei sind die Unterschiede beträchtlich und reichen von „keinerlei nennenswerte“ bis zu 260.000 DM Drittmiteinnahmen.⁴²² Auch die Wasserturmschule kann auf erhebliche Unterstützungsleistungen zurückgreifen, wie eine Auflistung für die Schuljahre 1998 bis 2000 verdeutlicht. Verrechnet sind hier neben Bargeld der Einsatz von Maschinen, Beratung, investierte Arbeitstätigkeiten sowie Sachleistungen aller Art⁴²³, deren Geldwert zu großen Teilen nur auf vorsichtigen Schätzungen beruhen kann. So besteht an der Wasserturmschule keine „Akte Sponsorentätigkeit“, auch die Lehrkräfte führen keine Listen über eingebrachtes Geld oder notwendige Dinge wie Frühstücksbrötchen, Kinderbücher, Werkzeug, Bastelmaterial sowie einen Fernseher, Computer, Drucker und Video-Gerät, Klassenmobiliar, Kinogang, Bleistifte oder Dachpappe und Nägel für den Bau

421 BLEICHER, S. (1999), S. 5.

422 Die Untersuchung von SCHMIDT/WEISHAUP/WEIF ist zusammengefasst in: WEISS, M. u.a. (2001), S. 43. Die finanziellen Differenzen erklären sich stark aus dem Bildungsengagement, der Einkommenshöhe und den Bekanntschaftskreisen der Eltern, Voraussetzungen, die an der Wasserturmschule in eingeschränkterem Maße vorhanden sind und vor allem durch Lehrerinnen und Lehrer ausgeglichen werden.

423 Arbeitstätigkeiten seitens Dritter sind mit einem Betrag von 100 DM/Stunde entsprechend Meisterlohn verrechnet. Keine finanzielle Berücksichtigung fanden die Bereitstellung von ABM-Kräften oder „einer halben“ Sozialarbeiterin durch Arbeitsamt und Stadt Wilhelmshaven.

einer Hütte. Schließlich sind genaue Berechnungen etwa des Spielschiffes, dessen immer noch tadelloses Stabdeck allein einen Neuwert von 30.000 DM besitzt, nicht möglich.

- Kopierbeitrag Eltern	5.000 DM
- Geld der Lehrer/-innen ⁴²⁴	22.000 DM
- Förderverein	6.000 DM
- Nähmaschinen: Lions-Club	6.000 DM
- Computer: Stadtsportbund und Multimedia-Initiative	15.000 DM
- Comenius-Projekt	10.000 DM
- Dränsystem für den Schulhof: Bingo-Umweltlotterie	7.000 DM
- Bauspielplatz Betonpfähle/Maschendraht:	
Stadt Wilhelmshaven	1.000 DM
Bagger: Gärtnerei Schröder	500 DM
Holz/Container: Firma Marderwald	1.000 DM
- Pflaster der Wege der neuen Schülerbeete: Firma Fundis	500 DM
- Spielschiff	
Rumpf/Deck: Danker	15.000 DM
Kajütenholz: Tischlerei Papcke	750 DM
Basisarbeiten: Radon, Augustat	3.000 DM
Transport/Aufbau: Firmen Hepag und Müsing	1.250 DM
- Findlinge: Jürgens	500 DM
- Zaun: Stadt Wilhelmshaven und Bauverein Rüstringen	5.000 DM
- Projekt Segeln und Paddeln	
Holzjolle „Pirat“: Pickel	6.000 DM
Liegeplatz: Naturfreunde	500 DM
- Mittagessen: Arbeitsplatzinitiative für Frauen, Institut Freund, Wendepunkt e.V.	4.500 DM

Die Gesamtsumme von 110.500 DM übertrifft den zweijährigen Etatansatz der Wasserturmschule Wilhelmshaven von 36.000 DM um das Dreifache und weist auf große Hilfsbereitschaft vor allem auch außenstehender Einzelpersonen und Firmen. Diese geht über reines Geldgeben hinaus und rechtfertigt unter den Gesichtspunkten persönlicher Anteilnahme und

⁴²⁴ Die Gesamtsumme ergibt sich aus der Schnittmenge finanziellen Einsatzes von 30 Lehrkräften, die zwischen abgefragten 0 DM und 100 DM/entsprechend etwa 30 DM pro Monat investierten. Von den über zwei Schuljahre verteilten 22.000 DM erfolgte ein geringer Rückfluss durch gelegentliche Berücksichtigung seitens des Fördervereins und per Einkommenssteuerrückerstattungen.

menschlicher Beziehung die Überschrift *„Freundinnen und Freunde der Wasserturmschule“*. Zur Thematik fokussiert Dieter WUNDER:

*„Unter zivilgesellschaftlichen Aspekten ist es wünschenswert, wenn die Menschen aus der lokalen oder regionalen Umwelt einer Schule sich möglichst intensiv um ihre Schule(n) kümmern ... Die Schule ist Gestaltungsfaktor der Zukunft, in ihr treffen sich alle Kinder und Jugendlichen. Es sollte daher in einer lebendigen Demokratie selbstverständlich sein, dass sich möglichst viele Menschen bereit finden, in einer Schule in irgendeiner Weise ehrenamtlich mitzuwirken.“*⁴²⁵

Unterstützungsleistungen geschehen im Rahmen besonderer pädagogischer Situationen unter der Voraussetzung einer sich öffnenden Schule. Dabei ist es ein Zeichen von Würde, nicht nur zu nehmen, sondern nach Möglichkeiten auch zu erwidern. Das kann geschehen durch die Einladung aller zu einer gemütlichen Kaffeetafel in der Adventszeit des Jahres 2000 oder dem Anbringen eines Dankesbrettes mit den Namensschildchen aller Freundinnen und Freunde der Wasserturmschule im zentralen Eingangsbereich. Nur durch Offenheit entstehen besondere Verhältnisse und gutes Verstehen, deren planvolle Herbeiführung und konsequente Pflege damit selbst Teil des Unterrichts werden. Die Schülerinnen und Schüler sind hier in herausgehobene Verantwortung gestellt, wie ein Brief Siebethsburger Nachbarn verdeutlicht:

*„Herrn Schwarte
Lehrer Wasserturmschule Wilhelmshaven*

Wir Senioren vom Mittwoch-Markt-Treff bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für die Hilfe der netten Jungen, die Sie uns schickten.

Die beiden Jungen haben mit ihrer liebenswerten Art unsere Herzen erobert. Sie waren sehr aufmerksam und unaufgefordert hilfsbereit.

Nun, da ihre Zeit bei uns vorbei ist, sind wir alle traurig und wir bitten, daß diese Jungen doch nach dem 1.1.02 noch einmal für eine Zeit zu uns kommen dürfen.

Wir danken und grüßen ganz herzlich!

425 WUNDER, D. (2001), S. 52.

*Die Senioren vom Mittwoch-Markt-Treff auf Siebethsburg (10 Unterschriften)*⁴²⁶.

7.6 Die Wasserturmschule als Zentrum des Stadtviertels

Siebethsburg ist historisch gewachsener Teil der Stadt Wilhelmshaven und gruppiert sich um die namensgebende mittelalterliche Wallanlage. Sie dient der Naherholung, ist kein urbanes Zentrum des Sichttreffens und des Austausches etwa im Sinne eines Forums oder mediterraner Platzkultur. Individuelle Lebensmittelpunkte der Bewohner sind ihre häufig durch Kleingärten ergänzten Wohnungen, verwaltet und betreut durch die Zentrale des Bauvereins Rüstringen. Es gibt den Bolzplatz am Rundbunker sowie einen Senioren-Treff, dagegen liegen Gastwirtschaft und Geschäfte, Sparkasse, Hauptpost, Rathaus und Markt am Rand oder in angrenzenden Stadtteilen. Ferner beherbergt Siebethsburg Kindergarten und Altenheim sowie eine Grundschule.

Auch die Wasserturmschule in ihrer Gesamtheit ist Gast im Viertel Siebethsburg, werden hier doch gleichsam in einer Art „*Mittelpunktschule*“ Kinder und Jugendliche vor allem aus den Wilhelmshavener Stadtteilen südlich des Rüstringer Stadtparks unterrichtet. Sie unterscheidet sich damit nicht von Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen, Gymnasien sowie Integrierter Gesamtschule. Das Gastrecht verpflichtet zu guter Nachbarschaft, die auf der Grundlage von gewollter Öffnung neben nehmenden auch gebende Aspekte einschließt. So wird zwischenmenschliche Selbstverständlichkeit Grundlage emanzipatorischer pädagogischer Arbeit, die Diskriminierung und Minderwertigkeitsgefühl, Randständigkeit und Isolation überwinden hilft. Das eingegangene Wagnis zunehmender Öffnung entlastet und fördert Selbstentwicklung. Die Veränderung wird abgesichert durch wachsendes Wohlwollen der Menschen des umgebenden Stadtviertels⁴²⁷, ein sich ausbreitendes Gefühl, zu Hause zu sein und sich mitgestaltend einrichten und einbringen zu können. So geschieht Integration organisch, ist

426 Der Vorgang, der dem Brief an den betreuenden Klassenlehrer zu Grunde liegt, ist im Rahmen eines Dauerprojektes zu verstehen, bei dem jeweils zwei Jugendliche während des Mittwochvormittags am Seniorentreff des Siebethsburger Bauvereins teilnehmen. Sie leisten dort Arbeiten wie Decken der Tische, Servieren, Abwaschen und unterstützende Teilnahme an den Markteinkäufen auf dem in der Nähe liegenden Rathausplatz.

427 Vgl. auch Artikel in: Ihr Zuhause Juli 2000 (Deckblatt), März 2001 und November 2001. Die Bauvereinszeitschrift erscheint drei- bis viermal im Jahr.

zu einem lebendigen Prinzip erhoben, dessen Pflege ständiger pädagogischer Arbeit bedarf.

Zum eigentlichen Unterricht in Klasse und Schule gehört das planmäßige Aufsuchen verschiedenster Lernorte, die Viertel und Stadt bereithalten. Gute Beziehung lebt von Wechselseitigkeit, sodass auch eine Bewegung von außen in die Schule hinein gefördert werden muss. Damit ist Schüler- und Lehrerschaft der Wasserturmschule in Verbindung mit Hausmeister und Ämtern der Stadt Wilhelmshaven aufgetragen, ebenfalls Angebote von Kommunikation, Freizeitgestaltung und Bildung zu entwickeln und den Siebethsbürgerinnen und Siebethsbürgern anzubieten. Klaus Klattenhoff führt zur Bedeutung der Pädagogik für die Entwicklung des einzelnen Menschen als gesellschaftliches Wesen aus:

*„Pädagogik ist deshalb Unterstützung zur Biographiekonzeptionierung und -modellierung. Das Individuum muß in seiner Verantwortung für sich auch für sich tätig werden, aktiv werden und dabei wissen, daß sein Leben in wechselseitiger Beziehung und Verantwortung zu anderen steht, also gesellschaftlich eingebunden ist, und entsprechend handeln.“*⁴²⁸

In diesem Sinne entwickelt sich die Wasserturmschule zu einem Zentrum Siebethsburgs und darüber hinaus. Sie öffnet den Unterricht zur Stadt hin und holt die Stadt buchstäblich in die Schule, wird damit integrierender und integrierter Teil. Christel DETMER und Christa GRIGAT bündeln diese ständige Bewegung zu einem Grundsatz:

*„Eine Schule, die sich am öffentlichen Leben kreativ beteiligt, gewinnt Wirkung nach außen - und Selbstbewusstsein im Inneren.“*⁴²⁹

Der Ausbau der Wasserturmschule Wilhelmshaven hin zu einem Zentrum verschiedenster nachmittäglicher wie abendlicher Betätigungsmöglichkeiten nicht nur für ihre Schülerinnen und Schüler geschieht seit Jahren. So nutzen Sportvereine die Turnhalle für differenzierte Aktivitäten aller Altersstufen. Auch die Schulküche wurde immer wieder von Kursen der Volkshochschule frequentiert. Beide Bereiche ließen sich in Zusammenarbeit mit dem Bauverein Rüstringen speziell für die Bewohner Siebethsburgs ausformen und erweitern.

428 KLATTENHOFF, K. (1999), S. 3.

429 DETMER, C. u.a. (1999), S. 43.

Der Schulhof mit seinem zunehmenden Spiel- und Sportangebot erfreut sich wachsender Beliebtheit bei Kindern und Jugendlichen des Stadtteils, mit den Sitzgelegenheiten im Grünen und gepflastertem Weg ebenso bei Erwachsenen. Dabei müssen immer wieder vorkommende Zerstörungen vor allem am Schiff abgestellt und die Vermüllungsproblematik gerade auch mit Glasscherben durch alkoholisierte Besucher gelöst werden. Erfahrungen wurden zudem mit großem, der Öffentlichkeit zugänglichen Schulfest und einem ersten Flohmarkt gesammelt, und das erwähnte gemütliche Zusammensein mit den Nachbarn bei Kaffee und selbstgebackenem Apfelkuchen⁴³⁰ hatte erfreuliche Resonanz.

Die Maxime „*Die eigene Schule zum Zentrum machen!*“ erhält eine besondere realistische Perspektive durch die Situation des in der Nähe gelegenen Jugendzentrums „*Krähenbusch*“. Im November des Jahres 2001 wurde die Öffentlichkeit über die Schließung der Werkstätten im Kellerbereich informiert⁴³¹, denn der Amtsarzt hatte gesundheitsgefährdenden Schimmelpilz, das Bauamt zu niedrige Deckenhöhe festgestellt. Umbau und Renovierung sind aus Kostengründen illusorisch, Ausweichliegenschaften stehen nicht zur Verfügung. Die Wasserturmschule signalisierte Hilfsbereitschaft, denn ihre Werkstätten ermöglichen ein umfassenderes Feld intensiverer Betätigung, das nicht erst aufgebaut werden müsste. Ein Ganztagsangebot bis in den Abend hinein könnte ohne Zeitverzug und zusätzliche Kosten entstehen, echte Öffnung mit großen Möglichkeiten weiterer Ausgestaltung zum Wohle aller Kinder und Jugendlichen wäre verwirklicht.

430 Vgl. Anm. 375 sowie Abs. 7.5.

431 WZ v. 16. 11. 2001.



Abb. 8: Partnerinnenarbeit am Computer/C

8 *Ausblick: Die Wasserturmschule Wilhelmshaven als Integrationsmodell der Schule für Lernhilfe in Niedersachsen*

Leben ist Vielfalt, es geschieht im Augenblick, hat Vergangenheit und Zukunft. Mit „*Das Leben in die Schule holen*“⁴³² sind Region und Stadt in ihren urbanen, landschaftlichen und humanen Eigenheiten mitzudenken, sie werden konstitutiv für schulische Arbeit. Um Ausgesondertsein, Abgeschlossenheit und Diskriminierung entgegenzutreten, um integrierter und anerkannter Teil ihrer Umwelt werden zu können, wurde die Wasserturmschule Wilhelmshaven geöffnet, dem leidvollen und häufig schamhaften Sich-verstecken-Müssen Lernwillen und mutig Diskussionsbereitschaft entgegengesetzt. Die in ständigem Aufbau befindliche „*Schule neuen Typs*“ zielt auf umfassende Persönlichkeitsbildung und vielseitige Werkstatteerfahrung als Voraussetzungen zur Chancenverbesserung in Berufsausbildung und auf dem Arbeitsmarkt. Sie sind zudem Grundbedingungen eigener erweiterter Lebensentwürfe. Die Fundamente können nur aus eigener Kraft und mit eigenem Willen gelegt werden, auf deren Herausbildung die schulische Arbeit gerichtet ist.

Das Leben in den Gemeinwesen an der Jade ist seit jeher vom Wasser bestimmt. Dem ständigen Wandel versuchen die Menschen Stetigkeit und

432 So lautet der Titel der einführenden wie zusammenfassenden Darstellung des Heftes 2/96 der Zeitschrift „*Pädagogik*“ von Herbert GUDJONS (1996). Er systematisiert zur „*Wiedervereinigung von Schule und Leben*“ (S. 8) in

- Entwicklung einer lebendigen Gemeinschaft,
- das Hereinholen des Lebens in die Schule,
- das Aufsuchen außerschulischer Lernorte und
- das Einbinden der Schule in ihre soziale Umgebung (S. 9).

Hartmut VON HENTIG (1970) richtet seine Lernziele auf 13 verschiedene Leben, die von sich beschleunigt verändernder, arbeitsteiliger und rationalisierter Welt über Beruf und Leben in Demokratie, Politik und Öffentlichkeit bis hin zu Zusammenleben mit anderen Generationen und in der Einen Welt reichen (S. 75-109).

Schon der 1741 nahe dem Jadebusen in Jever geborene Christian Heinrich WOLKE hatte entsprechende Grundzüge des Unterrichtens, zuletzt veröffentlicht im Jeverschen Wochenblatt (2002), aufgestellt: „*Lebendiger Unterricht statt einfältiger öder Paukerei, Freude an der Arbeit wecken durch die Verwendung allen möglichen Anschauungsmaterials, Beziehungen schaffen zum Leben der Menschen und zur Einmaligkeit der Natur*“.

Sicherheit abzurufen. So wird Arbeit zur eigentümlich fundierten existenziellen Notwendigkeit immer besonderen menschlichen Lebens.

Wurtenaufschüttung und Landwirtschaft, Deichbau und Landgewinnung, schließlich die Errichtung von Hafen, Schiffbauanlagen und einer Stadt umreißen die Siedlungsgeschichte des Wilhelmshavener Raumes durch die Jahrhunderte. Kulturträger der neueren, städtischen Epoche waren dabei nicht die stark fluktuierenden Angehörigen der Marine, sondern die im Kern autochthone Arbeiterschaft⁴³³, vor allem die Belegschaft der schließlich riesigen Kriegswerft. Die Menschen errichteten mit Überlebenswillen, Flexibilität und ausgeformter Arbeitskraft auch nach Vernichtung ihrer Lebensgrundlagen die weltbekannten Olympia-Werke. Das natürliche tiefe Fahrwasser erlaubt in jüngster Zeit mit dem Baubeginn am Jade-Weser-Port und den damit zu erwartenden Synergieeffekten einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft von Stadt und Region, von sich entspannendem Arbeitsmarkt und wachsender Lebensqualität.

Die beiden Geschichten Wilhelmshavens lassen sich in Gegensatzpaaren von preußisch und oldenburgisch, militärisch und zivil, diktatorisch und demokratisch, von „*Ihr da oben – wir da unten*“⁴³⁴ formulieren. Die eine konnte mit großem finanziellen Einsatz, gleichwohl ohne Schwierigkeiten in ihren vorläufigen Endpunkten des wiederhergestellten Denkmals „*Wilhelm der Große*“ und der Einrichtung „*Deutsches Marinemuseum*“ aufgebaut werden. Die andere war nur unter großen Mühen vor allem der Mitglieder des Historischen Arbeitskreises des DGB Wilhelmshaven⁴³⁵ vor dem Vergessen zu bewahren. Sie waren es auch, die an maßgeblicher Stelle mithalfen, das bereits geschlossene Küstenmuseum neu zu eröffnen und den Ausbau eines integrierten siedlungs- und stadtgeschichtlichen Ausstellungsangebotes zu einem echten außerschulischen Lernort voranzutreiben. Dieser ist unverzichtbar, um die Entwicklung von Persönlichkeit mit ihrer Verankerung in lokaler und regionaler Kultur vor allem auch historisch abzusichern. Dabei geht es in ständiger Auseinandersetzung um „*Interpretationsmacht*“.

Karl JASPERS fasst seine Forderungen an Schule zusammen:

433 Über den Zeitraum seit Stadtgründung vgl. die Veröffentlichungen des Historischen Arbeitskreises des DGB Wilhelmshaven (Anhang 4 Nr. 14); für die auch stadtdgeschichtlich bedeutsame Spanne der Revolution von 1918/19 herausgearbeitet von W. GÜNTHER (1979).

434 ENGELMANN, B. (1973;1976/1982).

435 Vgl. Anhang 1 und Anhang 4.

„Der Anspruch an die Schule, die Kinder auszubilden zu brauchbaren Gliedern der Gemeinschaft, bedeutet zweierlei. Erstens das Erwecken des geschichtlichen Geistes der Gemeinschaft, des Lebens in deren Symbolen. Die Kinder sollen erfüllt sein von diesen Gehalten in täglicher Selbstverständlichkeit ... Zweitens das Lehren und Üben dessen, was für Arbeit und Beruf Voraussetzung ist. Beides ist unerlässlich.“⁴³⁶

Der umfassend verstandene JASPERSsche Einwurf hat damit auch Bedeutung für die Wasserturmschule als Lernhilfeeinrichtung und Förderzentrum. Allem Unterricht gehen Entscheidungsprozesse voraus, und er zielt in ständiger Lernerarbeit auf individuelles wie kollektives, in jedem Fall unbekanntes zukünftiges Leben. Die Bildbarkeit der Kinder und Jugendlichen ist unbegrenzt, was konsequentes Verfolgen ausrichtender und damit Grenzen setzender Erziehung nicht ausschließt. Die Wasserturmschule als Gast und Teil der alten „*Arbeitergartenstadt Siebethsburg*“ lässt sich somit organisch auf das Einüben notwendiger Arbeitstugenden ebenso verpflichten wie auf den Erwerb vorbildhafter solidarischer und demokratischer Traditionen der dort lebenden und arbeitenden Frauen und Männer. Der Anstoß zur Übernahme von Erfahrungen geschieht in andauernder, zunehmend positiver Konfrontation, die Folge planvoller Öffnung und Bekanntmachung ist.

Das solidarische Prinzip meint Vertrauen und Zusammenarbeit, Berechenbarkeit, enges Verbundensein bis hin zu Freundschaft. Es erlaubt Würde, ist aus der Not geboren und die Voraussetzung zur Entwicklung von Zugehörigkeitsgefühl, Selbstbewusstsein und Stolz. Der in diesem Zusammenhang von einem Bewohner Siebethsburgs und ehemaligen Werftarbeiter erinnerte Begriff „*Notschule*“⁴³⁷ gibt Hoffnung, er berührt in seiner Konsequenz wirkliche Ursachen. Gemäß dem Sprichwort „*Aus der Not eine Tugend machen*“ lassen sich mit ihm wahrhaftige Integration der Kinder und Jugendlichen der Wasserturmschule für eine Spanne ihres täglichen Lebens eröffnen und realisieren. Ihre Lebensprobleme sind in den Mittelpunkt schulischen Bemühens gerückt und von den Menschen des Viertels und der Stadt in den Blick genommen. Die hier erarbeiteten positiven Erfahrungen weisen auf weite Lebensperspektiven durchaus im Sinne MAKARENKOS.⁴³⁸

436 JASPERS, K. (1977/1999), S. 59.

437 Vgl. Abs. 7.

438 MAKARENKO (1967; a.a.O., S. 217 ff) entwickelt sein System der Perspektiven im Dreischritt der nahen (Filmvorführung, gemeinsamer Spaziergang etc.), mittleren

Das konsequente Verfolgen des Ausbaues der Wasserturmschule zu einer Ganztageseinrichtung entlastet. Sie bietet mit der Ausweitung ihres systematischen pädagogischen Einflusses betreutes, soziales Leben als Alternative zu häuslicher Problemlage. Mit den vielseitigen inneren und äußeren Angeboten werden fehlende kind- und jugendgerechte Betätigungs- und Lernpotenziale der Stadtviertel Tonndeich/Heppens, Südstadt und Bant, wo die Schülerinnen und Schüler vor allem wohnen, kompensiert. Durch Übernahme von Aufgaben des nahegelegenen, zu wichtigen Teilen geschlossenen Jugendzentrums vergrößerten sich die schon bestehenden Möglichkeiten dauerhafter Zusammenführung eigener und Kinder und Jugendlicher umliegender Wohnbereiche. Im eigenen lernintensiven, selbsterstellten Lebensraum werden die Schülerinnen und Schüler der Wasserturmschule zu Gastgebern, sie beanspruchen nicht nur, sondern sie gewähren auch Solidarität. Die Streckung der täglichen Zeiträume erlaubt zudem Lehrern und Lehrerinnen, Schülerinnen und Schülern wachsende Muße bei der Bewältigung schulischer Arbeit und eröffnet eine neue Qualität des Zusammenlebens.

Das Bild der Wasserturmschule Wilhelmshaven in der Öffentlichkeit, ihr Gesicht wird bestimmt durch besonderes Tätigsein einer Vielzahl von Einzelpersonlichkeiten, die ihm wandelnden Ausdruck verleihen. Schulisches Leben und unterrichtliches Arbeiten in den einzelnen Klassen unterliegen gleichwohl gesellschaftlichen Ansprüchen, die tagtäglich umgesetzt werden müssen in besonderen Bezügen von Menschen untereinander, von Individuen, Gruppen und Sachen. An der Wasserturmschule wird der permanente Versuch unternommen, der nur schwer zu überschauenden Fülle langfristiger und aktueller menschlicher Lebensprobleme und unterrichtlicher Stoffe mit einem sich ständig entwickelnden Lehr- und Lernangebot zu entsprechen. Voraussetzung ist die radikale Verkürzung der Stofffülle in einem operablen Minimal- und Funktionsplan, der auf Regionalität gründet, neben zentralen Lehrgängen problemorientierte Projektarbeit befördert und zur Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler und Erweiterung ihrer Lebensperspektiven hin entworfen ist. Positive Erfahrungen wurden im Mittelstufenbereich gesammelt.

(Klassenfahrt, Jahrestag der Schulgründung etc.) und weiten Perspektive. Letztere nimmt das Leben der Einzelnen, des Kollektivs und des gesamten Landes in den Blick.

Aus langem Erfahrungswissen⁴³⁹ heraus wird an der Wasserturmschule Wilhelmshaven nicht der Weg verfolgt, durch ebenso umfangreiche wie unökonomische, weil nur kurzfristig wirksame Gesamtplanung und zentrale Lenkung Schulleben und unterrichtliche Arbeit zu vereinheitlichen. Die Spannbreiten innerhalb der Lehrerschaft von hohem Engagement und Aufgeben, Desinteresse an schulischer Entwicklung und konsequenter Perspektivbildung sind wie an anderen Schulen und in anderen Betrieben Realität. Sie können nicht durch verpflichtende Verwaltungsakte aufgelöst werden. Der Schlüssel zu langfristigem Voranschreiten liegt in hoher Professionalität möglichst vieler Lehrerinnen und Lehrer und damit verbunden der Kraft überzeugten und freiwilligen Mittuns, die nur bei grundsätzlich positiver Einstellung zu Schule und Kindern von innen herausgebildet werden können.

Schule vermag Vielfalt zu sein, wie unter der Leitlinie „*Schule als Lebensraum*“ von Christel WOPP in beinahe idealer Fülle zusammengetragen ist:

*„Lernen in größeren inhaltlichen und zeitlichen Zusammenhängen, Methodenkompetenz, Eigenverantwortlichkeit, Rhythmisierung des Tages- und Wochenverlaufs, Einbeziehung außerschulischer Lernorte; Jahrgangsübergreifende ständige Schulprojekte: Experimentierecken, Fahrradwerkstatt, Theater, Schülerzeitung, Schreibwerkstatt; Einrichtung von Pausenhalle und Schulgelände für unterschiedliche Bedürfnisse: Garten der Sinne, Klettergarten, Schulgarten, bewegliche Baustelle aus Holz, Ruheecken, Malwände; Feste Treffpunkte in der Schule: Offen zugängliche Bibliothek, Gestaltung von Fluren, Hallen und Treppenhäusern, gemütliche Ausnutzung von Ecken und Nischen, Cafeteria; Lernanregende Klassengestaltung: Wandschmuck, Wandflächen für Arbeitsergebnisse, Pflanzen, Regale mit Arbeitsmaterialien, Arbeitsecken, Lesecke; Organisieren eines ständigen Helferprinzips für Lernen; Spiele, Feiern, Planen von Schulleben im Jahresablauf; regelmäßiger Wechsel gelenkter und selbstgesteuerter Lernphasen; regelmäßige Planungsgespräche zwischen LehrerInnen und SchülerInnen über die Lerninhalte.“*⁴⁴⁰

Ohne Beantwortung der Wozu-Frage erschöpft sich auch noch so große Vielfalt – wenn sie dann unter großen Mühen erstellt ist und in Verfügbar-

439 Vgl. dazu vor allem die unter Abs. 4 dargestellte, in Jahrzehnten immer wieder aufgenommene Planungsarbeit zur Kanalisierung und Reduktion ständig wachsender Stofffülle.

440 „*Christels Schulblume*“ in: MEYER, H. u.a. (Bd. II; 1997), S. 163.

keit und Bewegung gehalten wird - in geschäftiger Gegenwärtigkeit. An der Wasserturmschule in Wilhelmshaven wird unter dem Leitbild „*Leben und Arbeit*“ zunehmend der augenblickliche ganze Mensch als zukünftige vereinzelt und sozial lebende, arbeitende und demokratisch handelnde Persönlichkeit in den Blick genommen. Die Absicherung dieses Prozesses geschieht in aktueller Nachbarschaft verbunden mit historischem Rückgriff, um Erfahrungen der Menschen gerade der nahen Umgebung aufzusammeln und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sie werden zur Grundlage in die Zukunft weisender unterrichtlicher Entscheidung.

Individualität bedarf immer eigenwilliger Ansprache, Entwicklung stets Konstanz im Wandel. Dem kommen die vielfältigen Betätigungsmöglichkeiten im Rahmen unterschiedlicher Unterrichtssituationen in Klassen und Werkstätten, in Gebäude und Außengelände der Wasserturmschule sowie in Viertel und Stadt entgegen. Als richtungweisend muss ein in „Klasse als Werkstatt und Stube“ wieder aufgegriffener und übertragener Pestalozzischer Grundsatz gewertet werden. Er bietet Kindern und Jugendlichen mit Wohlgefühl, Angenommensein und Sicherheit ein lebenswertes, häufig einziges und wirkliches Zuhause und eröffnet mit ständiger produktiver Arbeit Wege zu individuell ausgeprägtem Können. Beides ist Voraussetzung zur Entwicklung einer sich selbst bewussten und willensstarken Persönlichkeit, die gesellschaftlich kritisch und pflichtbewusst zu denken und zu handeln vermag, die Fähigkeit zur Aufnahme einer Berufsausbildung und den Mut zum Entwurf eines eigenen Lebensplanes hat.

Ehemalige Schülerinnen und Schüler der Wasserturmschule Wilhelmshaven als Schule für Lernhilfe und Förderzentrum sowie ihrer Vorläuferinnen sind u.a. in Anlernberufen und AB-Maßnahmen tätig oder arbeitslos. Nicht wenige haben nach Absolvieren qualifizierter Berufsausbildung feste Anstellung als Kinderpflegerin oder Bus- und Lastwagenfahrer, Berufssoldat, Bäcker, Maler, Maurer und Tischler, Frisörin, Verkäuferin, Elektriker oder als Maschinenschlosser beim Bau der Kreuzfahrtschiffe auf der Papenburger *Meyer-Werft*.⁴⁴¹ Sie leben in Familie, Freundeskreis und Verein, sind verwitwet oder geschieden, obdachlos oder bewohnen eigene Häuser. Verschiedene haben Weiterbildungsmaßnahmen durchlaufen, die bis zur Erlangung des Realschulabschlusses reichen.

441 Die nicht vollständige Aufzählung entspringt eher zufälligen Informationen, jedoch über lange Jahre. Eine Systematik umfassender Rückmeldungen an der Wasserturmschule wurde bisher nicht erstellt.

Michael NEUMANN, Entlassschüler 1982, absolvierte eine dreijährige Lehre zur Reinigungsfachkraft bei Auwera, arbeitete danach weitere 13 Jahre als Gebäudereiniger in dieser Firma, davon elf als Kolonnenführer und Vorarbeiter. Er wechselte für eindreiviertel Jahre zum *Reinhard-Nieter-Krankenhaus*, wo er auch für die Lohnlisten, Urlaubsplanung, Arbeitseinteilung und -kontrolle von 35 Frauen und Männern zuständig war. Er zeichnete für die Innenreinigung des Spitäles einschließlich der Operationssäle verantwortlich. Inzwischen leitet er das Innenreinigen aller in städtischem Besitz befindlichen Gebäude Wilhelmshavens. Hier reorganisiert er im Augenblick die Wischsysteme seiner 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter besonderer Berücksichtigung körperentlastender und gesundheitlicher Aspekte. Er erinnert sich an seine Lehrzeit:

*„In meiner Klasse in der Berufsschule saß ich neben Haupt- und Real-
schülern, da fehlt dann ja doch ein wenig. Ich habe meinem Klassenlehrer
und meinen Klassenkameraden ohne Angst gleich gesagt, von welcher
Schule ich komme. Sie erwiderten nur: Gut, dass wir das wissen. Frag' uns
einfach, wenn 'was ist, wir helfen dir da durch.*

*Ich hatte einen Kollegen, der kam extra aus Oldenburg, um mit mir ge-
meinsam Fachrechnen zu üben. Auch mein Stiefvater hat mich immer wieder
motiviert - wenn ich den nicht gehabt hätte! Aber ich wollte auch selber und
habe mich immer wieder selbst angespornt: Du schaffst das! Wenn mir alles
zuviel wurde und ich doch aufgeben wollte, dann bin ich zum Strand
gefahren und habe alles laut aus mir rausgeschrien. Danach ging's mir
immer wieder besser. Nach drei Jahren habe ich in Bremen meine Gesel-
lenprüfung abgelegt und ganz gut bestanden.*

*Wenn ich mir heute überlege, ich wäre in die Berufsschule hineingegangen
und hätte verschwiegen, dass ich von der Sonderschule käme: Dem Druck
hätte ich niemals standhalten können.“⁴⁴²*

Dem Ruf systematischer erfolgreicher Erziehungs- und Bildungsarbeit an der Wasserturmschule Wilhelmshaven wird auch von maßgeblichen städtischen Gremien Anerkennung gezollt. So gaben die Mitglieder des Schulausschusses⁴⁴³ dem „über das Normalmaß hinausgehenden“ und auf Langfristigkeit setzenden Integrationsbemühen an der Wasserturmschule den

442 Gesprächsprotokoll: M. NEUMANN v. 15.6.2000.

443 Niederschrift (2000), a.a.O., S. 4.

kultusministeriellen Vorstellungen „*Lernen unter einem Dach*“⁴⁴⁴ gegenüber den Vorzug. Damit konnte ein von unten und aus eigener Kraft auf den Weg gebrachtes Reformmodell einer ganz normalen Schule für Lernhilfe vorerst vor der Zerstückelung bewahrt werden. Es vermag gerade auch in der Unterstufe seinen Kindern mehr zu bieten als die Grundschulen des Einzugsbereiches: Not und ihre Auswirkungen können nicht allein mit zweistündigem sonderpädagogischen Nachhilfeunterricht in der Woche angegangen werden. Das Reformmodell Wasserturmschule Wilhelmshaven zielt auf Ganzheitlichkeit und wahrhafte Integration durch den Aufbau gleichwertiger Alternativzüge innerhalb von Primar- und Sekundarstufe I einschließlich profilierender, an leistungs- und qualitätsbewusster Werkstattarbeit orientierter Abschlüsse. Es hält damit Anschluss und erzwingt anhaltende Diskussion und Wandlungsbereitschaft innerhalb der immer noch vielgliederten niedersächsischen Schullandschaft sowie in lokalem und regionalem Handwerk, in Handel, Dienstleistung und Industrie.

444 Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): *Lernen unter einem Dach* (1998).



Abb. 9: „Eisen schwimmt“: gemeinsamer Schülerversuch/E

Literatur und Quellen

- AAB, J./PFEIFER, T. u.a.: Sonderschule zwischen Ideologie und Wirklichkeit. Für eine Revision der Sonderpädagogik. 2. Aufl.. München 1976.
- Abenteuerspielplätze. Ein Plädoyer für wilde Spiele. Hrsg.: SCHULZ-DORNBURG, U./SCHNEIDER, M. u.a.. Düsseldorf/Wien 1972.
- abH (ausbildungsbegleitende Hilfen). „Wenn es in der Ausbildung hapert ...“. Hrsg.: Arbeitsamt und abH-Trägergemeinschaft Friesland/Wilhelmshaven. Wilhelmshaven o.J. (Faltblatt).
- „Adolf Reichwein (1898-1944) Reformpädagoge und Widerstandskämpfer“. Eine Ausstellung des Projektseminars „Adolf Reichwein – Erinnerung und Bedeutung“. Pädagogische Hochschule Freiburg i. Br.. Leitung: E. GEIGER. Begleitheft: Oldenburg o.J. (Ausstellung v. 6.10.-23.12.99).
- Akten der Comeniusschule Wilhelmshaven:
- Best. I. Gründerzeit 1902/11-1917.
 - Best. IV. Schülerverz. 1914-1925.
- Akten des „Kinderladen Wilhelmshaven“ 1969-1975.
- AMLUNG, U./HAUBFLEISCH, D. u.a.: „Die alte Schule überwinden“. Reformpädagogische Versuchsschulen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. Reihe: Sozialhistorische Untersuchungen zur Reformpädagogik und Erwachsenenbildung, Bd. 15. Frankfurt a.M. 1993.
- AMMANN, W.: Schullaufbahn auf Umwegen. Rücküberweisungen aus der Sonderschule. Oldenburg 1984 (Diss.).
- APEL, M./LUDZ, P.: Philosophisches Wörterbuch. 5. neubearb. Aufl., Berlin 1958.
- Arbeitsgemeinschaft Neuengamme für die Bundesrepublik Deutschland e.V.. Hamburg o.J. (nicht nummerierte, kopierte Unterlagen; 1977 als Jahr der Ordnung).
- Arbeitsgruppe „Geschichte der Lehrerbewegung“ (Marburg): Materialien zur Geschichte der politischen Lehrerbewegung I (1789-1933). Reihe Roter Pauker. H. 7. Hrsg.: Sozialistischer Lehrerbund. Offenbach 1973.

- Ausführungsbestimmungen „Festsetzung von Ordnungsmaßnahmen gemäß § 61 des Niedersächsischen Schulgesetzes (NSchG)“. hier: Bearbeitungshinweise. Rundschreiben „An alle allgemein bildenden und berufsbildenden öffentlichen Schulen im Regierungsbezirk Weser-Ems“ v. 1.3.2000 (10 S.). Hrsg.: Bezirksregierung Weser-Ems. Außenstelle Osnabrück/Niemöller.
- Banter Maizeitung. Bant i.O. 1899 . In: BÜSING, H. u.a. (1990).
- BASTIAN, H. G.: Kreißsäle der Zukunft. Holt die Künste in die Schulen! In: Erziehung und Wissenschaft. H. 10. Frankfurt a.M. 2000.
- BEGEMANN, E.: Die Erziehung der sozio-kulturell benachteiligten Schüler. Hannover/Berlin 1970.
- Beispiele. In Niedersachsen Schule machen. Thema: Schulprogrammentwicklung. Hrsg.: Friedrich-Verlag und Niedersächsisches Kultusministerium. H. 1. Seelze 1999.
- Berufsbildende Schulen für den Landkreis Wesermarsch (Hrsg.): Bildungsnetzwerk Wesermarsch (BiNe). Region des Lernens - Berufsbildende Schule als Leitstelle eines regionalen Qualifizierungsnetzwerkes. Brake o.J.
- Betriebspraktikum. Hilfen und Ratschläge für Schüler. Arbeitsheft. Hrsg.: Deutscher Genossenschaftsverlag. Schulservice der Volksbanken und Raiffeisenbanken. 15. Aufl.. Wiesbaden 1995.
- Betriebspraktikum vom 10.1.1977 bis zum 29.1.1977. Kl. 9b Pestalozzischule. Wilhelmshaven 1977 (Praktikumsbericht).
- Beurteilungsbogen für Teilnehmer/innen an den Förderlehrgängen des CVJM Wilhelmshaven e.V.. Förderlehrgang 2001/2002. Orientierungsphase (1.9.-2.11.2001). Formular.
- BLANKERTZ, H.: Theorien und Modelle der Didaktik. Reihe „Grundfragen der Erziehungswissenschaft“, Bd. 6. Hrsg.: Mollenhauer, K.. 6. Aufl., München 1972.
- BLEICHER, S.: Mehr Geld für Bildung. Denkanstöße sind gefragt, aber Reißbrett-Modelle helfen nicht weiter. In: Gewerkschaftliche Bildungspolitik 9/10. Berlin 1999. S. 4–7.
- BLEIDICK, U. u.a.: Praktisches Lehrbuch des Unterrichts an der Hilfsschule (Lernbehindertenschule). Berlin 1968.

- BLOCH, E.: Philosophische Grundfragen I . Zur Ontologie des Noch-Nicht-Seins. Ein Vortrag in zwei Abhandlungen. Frankfurt a.M. 1961.
- BOCK, J. u.a.: Martin Wagenschein: Das genetisch-sokratisch-exemplarische Prinzip. Reihe: Oldenburger Vor-Drucke 302. 2. Aufl.. Oldenburg 1997.
- V. BORRIES, B.: Vorbilder im Geschichtsunterricht? In: Pädagogik. H. 7-8. Hamburg 2000. S. 60-63.
- BOTT, G. (Hrsg.): Erziehung zum Ungehorsam. Kinderläden berichten aus der Praxis der antiautoritären Erziehung. 2. Aufl.. Frankfurt a.M. 1970.
- BREZINKA, W.: Die Pädagogik der Neuen Linken. Analyse und Kritik. Stuttgart 1972.
- BUDDEMEIER, H.: Kinder am Lern-Computer: „Krasseste Dressur mit Firlelfanz“. In: Friesländer Bote H. 2 . Varel 1999.
- BÜSING, H.: Die Berücksichtigung kindlicher Bedürfnisse in Stadtplanung und Städtebau am Beispiel von Spielplätzen ausgewählter Stadtteile in Wilhelmshaven. Oldenburg 1975 (Ex.).
- BÜSING, H.: Unterrichtsvorbereitung. Wilhelmshaven 12.4.1972.
- BÜSING, H.: Wilhelm Krökel. Schiffszimmerer aus Bant. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports. 7. Jg./H. 1. Bonn/Westerstede 1993. S. 94-105.
- BÜSING, H. u.a.: Reihe „Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in Rüstringen und Wilhelmshaven“:
- Band III . „Einmal werden froh wir sagen: Heimat, Du bist wieder mein!“ KZ in Wilhelmshaven – Rüstringer und Wilhelmshavener im KZ. Wilhelmshaven 1987.
 - Band V. 100 Jahre Maifeier in Bant, Heppens, Neuende, Rüstringen und Wilhelmshaven. Wilhelmshaven 1990.
 - Band VI . Der Deutsche Metallarbeiter-Verband und die Werft in Rüstringen und Wilhelmshaven zwischen 1918 und 1933. Ein Beitrag zur Hundertjahrfeier der Industriegewerkschaft Metall. Wilhelmshaven 1991.

- Band VII . „... und schaffen treu mit fleiß'ger Hand.“ Zur Geschichte der Olympia-Werke in Roffhausen/Wilhelmshaven. Wilhelmshaven 1992.
- Band IX . „... damit wir allerorten, der Erde Schönheit schau'n.“ Vom Arbeiterwanderclub 'Die Naturfreunde' Rüstringen zum Touristenverein 'Die Naturfreunde' Ortsgruppe Wilhelmshaven e.V.. Wilhelmshaven 1995.

BÜTTNER, V.: Mehr Chancen für Schüler. Von Ganztagschule profitieren vor allem die Kinder. In: vorwärts. Sozialdemokratische Zeitung. H. 6. Berlin 2001.

BUSS, M.: Projektunterricht. In: FISCHER, E. (Hrsg.): Projektunterricht – Werkstattlernen. Beispiele aus der Grundschulpraxis. Oldenburg 1995. S. 21-25.

Chronik der Pestalozzischule Rüstringen. Best. I . 1909 – 1953.

COMENIUS, J. A.: Didactica magna. 1627/28. Zit. nach: STUHLFAHRT, W., Vom Werden der Arbeitsschule. Stimmen ihrer Vorkämpfer aus vier Jahrhunderten. Osterwieck 1922. S. 4-5.

DETMER, C./GRIGAT, C. u.a.: Schule findet Partner. Lokale Agenda 21 in Hameln. In: Beispiele. In Niedersachsen Schule machen. 17. Jg.. H. 4 . Seelze 1999. S. 42-44.

DGB-Bundesvorstand (Hrsg.): Grundsatzprogramm des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Die Zukunft gestalten“. Beschlossen auf dem 5. Außerordentlichen Bundeskongreß am 13.-16. November 1996 in Dresden. Düsseldorf o.J.

Die neuzeitliche deutsche Volksschule. Bericht über den Kongreß Berlin 1928. Hrsg.: Kongreßleitung. Berlin 1928 (mit Stempeln und Inventarisierungsnummern der Lehrerbüchereien von Comenius- und Pestalozzischule).

DREIDAX, Fr.: Emotionale Erziehung in der Schule. Themen, Ziele und Anregungen am Beispiel des Biologieunterrichts. Hrsg.: Zentrum für pädag. Berufspraxis der Universität Oldenburg. Oldenburg 1981.

DUNGER, I.: Wilhelmshaven 1870-1914. Staats-, Kommunal- und Parteipolitik im Jadegebiet zwischen Reichsgründung und Erstem Weltkrieg. Göttingen 1962 (Diss.).

- Empfehlungen der V-Stufenkonferenz vom 5.7.1999 zu den Übergangsvoraussetzungen in den V-Bereich. Wasserturmschule Wilhelmshaven.
- Empfehlungen des Bildungsrates beim Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen: Regionen des Lernens – Förderung regionaler Bildungskonferenzen. o.O. 2000.
- ENGELMANN, B.: Ihr da oben – wir da unten. Köln/Hamburg 1973; 1976/1982.
- Entwurf des Planes für das Fach Kunst/Visuelle Kommunikation. Der Gesamtkonferenz der Pestalozzischule zur Beschlußfassung vorgelegt von der „Fachkonferenz Kunst“. Wilhelmshaven 1984.
- Entwurf des Planes für die Fächer Arbeit-Wirtschaft-Technik und Textilarbeit. Der Gesamtkonferenz der Pestalozzischule zur Beschlußfassung vorgelegt von der „Fachkonferenz Arbeitslehre der Pestalozzischule“. Wilhelmshaven 1980.
- Erziehung und Bildung. Wissenschaftliche und schulpraktische Beilage der Preußischen Lehrerzeitung. Nr. 4/15. Jg.. Berlin 1934.
- Erziehung und Wissenschaft. Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW. H. 11 .. Darin: Zukunft für Bildung. Berliner Bildungstage. Frankfurt a.M. 2001.
- E&W. Erziehung und Wissenschaft. Hrsg.: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Hannover:
- 7-8/2000 . Darin: Protokoll der Landesdelegiertenkonferenz '99.
 - 6-7/2001. Darin: BRANDT, E., Anzeichen für eine Kurskorrektur? Landesregierung beschließt 'Bildungsoffensive in Niedersachsen'.
- FLITNER, W.: Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in der Gegenwart. 4. Aufl.. Heidelberg 1966.
- FORSTER, H.-J.: Wilhelmshavener Trümmerblumen. Eine Jugend zwischen Volksempfänger und Nierentisch. Wilhelmshaven 1996.
- Friesländer Bote. Nr. 2. Varel 1999.
- FRÖBEL, Fr.: Die Menschenerziehung (1826). zit. nach: STUHLFATH, W., Vom Werden der Arbeitsschule. Stimmen ihrer Vorkämpfer aus vier Jahrhunderten. Osterwieck 1922. S. 66-75.

25 Jahre Bauverein Rüstingen e.G.m.b.H. 1903 - 1928 (Geschäftsbericht).
Rüstingen i. Oldenburg. o.J.

75 Jahre Industriegewerkschaft 1891 bis 1966. Vom Deutschen Metallarbeiter-Verband zur Industriegewerkschaft Metall. Hrsg.: IG Metall für die Bundesrepublik Deutschland (OPEL, F./SCHNEIDER, D.).
Frankfurt a.M. 1966.

75 Jahre Marinewerft Wilhelmshaven 1856 + 25. Juni + 1931 . o.O. u. o.J.

GAMM, H.-J.: Das Elend der spätbürgerlichen Pädagogik. Studien über den politischen Erkenntnisstand einer Sozialwissenschaft. München 1972.

Gegenwind. Zeitung für Arbeit, Frieden, Umweltschutz. Nr. 100. Wilhelmshaven März/April 1991.

Gesamtstoffplan der Comenius-, Herbart- und Pestalozzischule. Wilhelmshaven 1973.

Geschichte der Erziehung. Redaktion: GÜNTHER, K.-H./HOFMANN, F. u.a..
12. Aufl.. Berlin 1976.

Gesprächsprotokolle:

- P. GWILDIES, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Wilhelmshaven, vom 15.2.2001.
- R. JUNGE, ehem. Rektor von Pestalozzi- und Wasserturmschule, vom 25.4.2001.
- M. KLÖPPER, Vorsitzender des DGB-Kreises Oldenburg/Wilhelmshaven, vom 6.2.2001.
- B. LEA-PETERS, Sonderschullehrerin an der Wasserturmschule, vom 18.6.2001.
- W. LEUPOLD, ehem. Rektor der Comeniuschule Wilhelmshaven, vom 22.4.2001.
- M. NEUMANN, ehem. Schüler der Wasserturmschule, vom 15.6.2000.
- R. SCHWARTE, dipl. Sonderschullehrer an der Wasserturmschule und langjähriger Direktor des Zirkus „Rämmi Dämmi“, vom 17.5. u. 20.6. 2001.

GEW-Kreisverband Wilhelmshaven (Hrsg.): Wilhelm Krökel. Geboren 1890 in Bant, gelitten und gestorben 1945 im KZ Neuengamme. Wilhelmshaven o.J. (1979).

- GRAUL, J./REINHARDT, W.: 600 Jahre Sibethsburg 1383-1983. Wilhelmshaven 1983.
- V. D. GROEBEN, A./TILLMANN, K.: Pro und contra Leistungsvergleichsstudien. Eine Kontroverse. In: Pädagogik. H. 12. Hamburg 2000. S. 6-9.
- V. D. GROEBEN, A. u.a.: Bielefelder Thesen zur Bildungspolitik. Initiative „Schulen für ein neues Verständnis von Leistung und Qualität“. Zweites Rundschreiben. Hiddenhausen 2000.
- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Hrsg.: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung. Hannover 2000.
- GRUNDIG, E.: Chronik der Stadt Wilhelmshaven. Band II. 1853-1945. (Maschinenschrift.) Vervielfältigt durch die Stadt Wilhelmshaven 1957.
- Grundschul-Lehrplan für die evangelischen Volksschulen der Stadt Rüstringen. Rüstringen 1923.
- GUARDINI, R.: Grundlegung der Bildungslehre. Versuch einer Bestimmung des Pädagogisch-Eigentlichen. 7. Aufl.. Reihe 'Weltbild und Erziehung'. Hrsg.: MESSERSCHMID, F./WALDMANN, H.. Würzburg 1965.
- GUDJONS, H.: „Das Leben in die Schule holen“ – oder ist es schon da? Unterricht – Schulleben – Schulöffnung. In: Pädagogik. H. 2. Hamburg 1996. S. 6-9.
- GUDJONS, H.: Handlungsorientiert lehren und lernen. 4. Aufl.. Bad Heilbrunn 1994.
- GUDJONS, H.: Kleine Schritte sind kein Verrat am Ziel. Über hinführende Formen zu Freier Arbeit und Projektunterricht. In: Pädagogik. H. 11. Hamburg 2000. S. 6-9.
- GÜNTHER, W.: Die Revolution von 1918/19 in Oldenburg. Oldenburg 1979 (Diss.).
- HAAKE, H.: Schulwesen in Wilhelmshaven und Rüstringen von 1853-1949. Wilhelmshaven 1990.
- HÄUBERMANN, H.: Die Krise der „sozialen Stadt“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung. B 10-11/2000. Bonn 3. März 2000. S. 13-21.

Handbuch der Erzieher und Schulen im Gau Weser-Ems. Darin: Verzeichnis der Schulen (Landesteil Oldenburg, Kreis Rüstingen-Wilhelmshaven). Oldenburg 1936. S. 342-344.

HANSELMANN, H.: Grundlinien zu einer Theorie der Sondererziehung. Er-lenbach/Zürich 1941.

HARMS, G.: Führer durch den Arbeitsschulgarten der Grodenschule Rüst-ingen. Hrsg.: Stadtmagistrat Rüstingen. Rüstingen 1934.

HAS, L. u.a. (Hrsg.): Wilhelmshaven 1853-1945. Erinnerungen. 6. Aufl.. Wilhelmshaven 1981.

HAUBFLEISCH, D.: Schulfarm Insel Scharfenberg. Reformpädagogische Versuchsschularbeit im Berlin der Weimarer Republik. In: AMLUNG, U. u.a.: „Die alte Schule überwinden“. Reformpädagogische Ver-suchsschulen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. Frank-furt a.M. 1993. S. 65-88.

HAUCK, B.: Freiarbeit. Kritische Anmerkungen zur (Selbst)Überschätzung eines in Mode gekommenen Unterrichtskonzepts. In: Pädagogik 12/Dezember 1992. Hamburg. S. 43.

Hauptbuch der Wasserturmschule Wilhelmshaven:

- Akte Abschlüsse
- Akte Arbeitsgemeinschaften
- Akte Aushang
- Akte Europäische Projekte
- Akte Konferenzprotokolle
- Akte Nachmittagsangebote
- Akte Schriftverkehr
- Akte Schülerdaten
- Akte Sonderurlaub

HAUPTMEYER, C.-H.: Regionallhistorische Forschung. Werkzeug zur Lösung von Strukturproblemen? In: „Die Boje“. Mitteilungsblatt des Hei-matvereins Wilhelmshaven. H. 1/46. Jg.. Wilhelmshaven 1999. S. 4-18.

Heimat zwischen Weser und Ems. Eine Stoffsammlung für den Heimat-kunde-Unterricht. Hrsg.: Kreislehrerverein Wilhelmshaven. Wil-helmshaven o.J. (1949).

- HEINZE, A./WIBMANN, F.: Reformpädagogik gestern und heute. Dokumentation einer Ausstellung der Pädagogischen Woche 1995. Reihe: Oldenburger Vor-Drucke. H. 286. Oldenburg 1996.
- HELMERS, H.: Didaktik der deutschen Sprache. Einführung in die Theorie der muttersprachlichen und literarischen Bildung. 10., bearb. Aufl.. Stuttgart 1979.
- V. HENTIG, H.: Die Bielefelder Laborschule. Aufgaben, Prinzipien, Einrichtungen – Eine empirische Antwort auf die veränderte Funktion der Schule. 2. Aufl.. Bielefeld 1990.
- V. HENTIG, H.: Systemzwang und Selbstbestimmung. Über die Bedingungen der Gesamtschule in der Industriegesellschaft. 3. Aufl.. Stuttgart 1968/1970.
- HERBART, J. F.: Umriß pädagogischer Vorlesungen. 1835. (Auszüge). Zitate entspr. Osterwieck-Ausgabe v. WILLMANN-FRITSCH in: STUHLFATH, W., Vom Werden der Arbeitsschule. Osterwieck a. Harz 1922.
- HERBART, J. F.: Umriß pädagogischer Vorlesungen. In: ders.: Pädagogische Schriften Bd. 3 . Hrsg.: Walter ASMUS. Düsseldorf/München 1965. S. 155-300.
- HEYMANN, H. W.: Basiskompetenzen – gibt es die? In: Pädagogik. H. 4. Hamburg 2001. S. 6-9.
- Hilfsschullehrplan Comeniuschule. Wilhelmshaven 1933.
- HILKER, Fr.: Vergleichende Pädagogik. Eine Einführung in ihre Geschichte, Theorie und Praxis. München 1962.
- Historischer Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven (Hrsg.): Darstellung der Gesamtarbeit. Stand 3/01. Wilhelmshaven 2001 (Auszüge s. Anhang 4).
- HOHLFELD, W.: Geschichte der Lehrerbewegung in Niedersachsen. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1933 . Hrsg.: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft LV Niedersachsen. Hannover 1978.
- HUG, P.: Die Oldenburger Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz. „Republik“ v. 1.-8. Oktober 1920. Zusammengestellt und erneut herausgegeben: Staatsbürgerliche Bildungsgemeinschaft Weser-Ems e.V.. Oldenburg 1980.

- IG Metall-Vorstand (Hrsg.): Beschlüsse des 19. ordentlichen Gewerkschaftstages der IG Metall „Aufbruch ins neue Jahrhundert“, Hamburg 1999. Frankfurt a.M. 1999.
- IHKV Niedersachsen (Vereinigung der nds. Industrie- und Handelskammern: Hrsg.): Umsetzungshilfen für die Stärkung der Ausbildungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern der allgemeinbildenden Schulen des Sekundarbereichs I. Hannover o.J.
- IHKV Niedersachsen (Vereinigung der nds. Industrie- und Handelskammern: Hrsg.): Was erwartet die Wirtschaft von den Schulabgängern? o.O. u. o.J.
- Ihr Zuhause. Kundenzeitung des Bauvereins Rüstringen. Wilhelmshaven 2000/2001.
- Initiative Hauptschulen und Handwerk. Geheftete Blattsammlung (7 Blätter). Wilhelmshaven 1998.
- JACOBS, K.: Schulische Integration und Arbeitswelt – Gedanken zur didaktischen Ausgestaltung der Übergangsphase 'Schule/Arbeitswelt' sowie zu einer integrationsorientierten Arbeitswelt. In: Zeitschrift für Heilpädagogik. H. 1. Würzburg 1994. S. 1-18.
- Jahresplanungen (Entwürfe) für die V-Stufe (Klassen V8, V9, 10) der Wasserturmschule Wilhelmshaven. o.O. u. o.J. (Wilhelmshaven 2000).
- JANTZEN, W.: Behindertenpädagogik, Persönlichkeitstheorie, Therapie. Vorbereitende Arbeiten zu einer materialistischen Behindertenpädagogik. Köln 1978.
- JANTZEN, W. u.a.: Früherfassung und Förderung von Risikokindern – Zur Situation behinderter Kleinkinder in der BRD. In: Demokratische Erziehung. Köln 1979. S. 644-655.
- JASPERS, K.: Einführung in die Philosophie. München 1966.
- JASPERS, K.: Was ist Erziehung? Ein Lesebuch. Hrsg.: HORN, H.. 2. Aufl.. München/Zürich 1977/1999.
- Jeversches Wochenblatt. Darin: „Lebendiger Unterricht statt einfältiger öder Paukerei“. Nr. 16. Jever v. 19.1.2002.
- Katholischer Oldenburgischer Lehrerverein (Hrsg.): Geschichte und Geschichtsunterricht. Arbeitstagung des Kath. Oldbg. Lehrervereins v. 20.-24. September 1965 in Dreiergen. Darin: Prof. Dr. MÜNTER/

- Vechta, „Vorschlag für einen Lehrplan im Geschichtsunterricht in den einzelnen Schuljahren“ (geheftete hektographierte Tagungsunterlage).
- KLAFKI, W.: Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung. Weinheim 1964.
- KLATTENHOFF, K.: Individuum und Gesellschaft. Studie mit Beispielen aus der Erziehungsgeschichte. Reihe: Oldenburger Universitätsreden Nr. 82. Oldenburg 1996.
- KLATTENHOFF, K.: Qualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern für die Berufswahlentscheidung und Berufsvorbereitung lernbehinderter Jugendlicher – Probleme und Perspektiven. In: SCHMETZ, D./WACHTEL, P. (Hrsg.), Sonderpädagogischer Kongress 1998: Entwicklungen – Standorte – Perspektiven. VDS-Sammelband. Würzburg 1999. S. 264-271.
- KLAUER, K.: Lernbehindertenpädagogik. Berlin 1966.
- KLEMM, K.J.: Die Kellerkinder der Globalisierung: Jugend ohne Beruf. In: Pädagogik. H. 2. Hamburg 2001. S. 50-52.
- KLINK, J.-G. (Hrsg.): Zur Geschichte der Sonderschule. In: Klinkhardts pädagogische Quellentexte. Bad Heilbrunn 1966.
- KÖHLER, U./KRAMMLING-JÖHRENS, D.: Die Glocksee-Schule. Geschichte – Praxis – Erfahrungen. Bad Heilbrunn 2000.
- KÖRBITZ, A.: Mit dem Schulprogramm ... auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur. In: Pädagogik. H. 10. Hamburg 2000. S. 10-16.
- KRAFT, E.: 80 Jahre Arbeiterbewegung zwischen Meer und Moor. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Bewegungen in Weser-Ems. Wilhelmshaven 1952.
- Kreishandwerkerschaft Wilhelmshaven (Hrsg.): Die Hauptschule aus der Sicht des Wilhelmshavener Handwerks. Eine Antwort auf die Fragestellung der Bezirksregierung Weser-Ems. Wilhelmshaven 1995.
- Kritik der Sonderpädagogik. Hrsg.: GRAF, S./PROBST, H.. Giessen 1973.
- KRÜGER, H.-H.: Einführung in Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. 2. Aufl.. Opladen 1999.

- Lehrplan für die Hilfsschulen der Stadt Wilhelmshaven. Wilhelmshaven 1951.
- Lehrplan für die Oberstufe der evangelischen Volksschulen der Stadt Rüstingen. Auf Grund der Verfügung des Evangelischen Oberschulkollegiums zu Oldenburg und der amtlichen Lehrpläne vom 5. November 1928. Hrsg.: Rüstinger Bezirks-Lehrerverein. Rüstingen 1930.
- Lehrplan für die Volksschulen der Stadt Wilhelmshaven. Hrsg.: Wilhelmshavener Lehrerverein in Verbindung mit dem Schulamt der Stadt. Wilhelmshaven 1951.
- Magistrat der Stadt Rüstingen (Hrsg.): Die Stadt Rüstingen. Nordseebad in Oldenburg. Hannover 1927.
- MAKARENKO, A. S.: Eine Auswahl. Zusammgestellt und eingeleitet von A. BOLZ. Berlin 1967.
- MARX, K.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Bd. I: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Frankfurt a.M./Berlin 1969.
- MEYER, H.: Leitfaden zur Schul(programm)entwicklung. Reihe: Oldenburger Vor-Drucke. H. 390. Oldenburg 1999.
- MEYER, H. u.a.: Frontalunterricht lebendiger machen. Reihe: Oldenburger Vor-Drucke. H. 192/93. Oldenburg 1993.
- MEYER, H. u.a.: Schulpädagogik. Bd. I. Die Menschen zuerst. Oldenburg 1997.
- MEYER, H. u.a.: Schulpädagogik. Bd. II. Schulen entwickeln sich. Oldenburg 1997.
- MEYER, Th. u.a.: Lexikon des Sozialismus. Köln 1986.
- Mitteilungsblatt für die Mitglieder des Bauvereins Rüstingen e.G.m.b.H.. Nr. 11. Wilhelmshaven v. 11.2.1953.
- Modellversuch GoLo: Gestaltungsorientierte Berufsausbildung im Lernortverbund von Klein- und Mittelbetrieben und Berufsschule im Bereich gewerblich-technischer Berufsausbildung (Metall und Elektro) in der Region Wilhelmshaven. Bremen/Wilhelmshaven 1999:
- Gemeinsamer Abschlußbericht. BLK-Modellversuch. BIBB-Modellversuch.

- Gestaltungsorientierte Lern- und Arbeitsaufgaben. Sammelband. Dokumentation zum Abschlußbericht.
- MÜHLMANN, G.: Lateinisch-deutsches und Deutsch-lateinisches Handwörterbuch zum Gebrauch für Gymnasien, lateinische Schulen und Lyceen und für Real- und höhere Bürgerschulen. Deutsch-lateinischer Theil. 21. Aufl.. Leipzig 1878.
- MURKEN, Th. u.a.: Wilhelmshaven 1946-1976. Dreißig Jahre danach. Wilhelmshaven 1977.
- NEULAND, E.: „Höflich ... echt?“ Zum veränderten Umgang mit Höflichkeit in der Jugendsprache. In: Pädagogik. H. 5. Hamburg 2000. S. 21-25.
- NEY, S.: Die Gartenstadt Neu-Siebethsburg in Wilhelmshaven. Notizbuch 41 der Kasseler Schule. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Kassel 1996.
- Niedersächsische Staatskanzlei: Regionen des Lernens – Förderung regionaler Bildungskonferenzen. Zusammenfassung der Empfehlungen für einen Ideen- und Förderwettbewerb.
http://www.niedersachsen.de/st_br_ideen.htm. Hannover 28.3.2001.
- Niedersächsische Verfassung. Hrsg.: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung. Hannover 2000.
- Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.):
- Erl. d. MK „Die Arbeit in der Schule für Lernbehinderte“ v. 30.7.1980 zuletzt geändert am 21. 6. 1995 (SVBl. S. 181/206). 51. Erg.-Lfg., WT 25, November 1995.
 - Erl. d. MK „Sicherung der Ausbildungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern der allgemeinbildenden Schulen des Sekundarbereichs I“ v. 7.4.1998. In: SVBl. 5/1998.
 - Erl. d. MK „10. Klassen an Schulen für Lernbehinderte“ v. 30.7.1980. In: SVBl. 9/1980.
 - Handreichungen für Lernziele, Kurse und Projekte im Sekundarbereich II. Hannover 1972.
 - Lernen unter einem Dach. Niedersachsen macht Schule. Rahmenplanung für die Fortführung der Integration von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Hannover 1998.

- Rahmenrichtlinien für die Schule für Lernbehinderte. Hannover:
 Biologie 1992
 Deutsch 1987
 Erdkunde 1992
 Evangelische Religion 1987
 Gestalterisches Werken 1985
 Katholische Religion 1987
 Kunst 1990
 Mathematik 1992
 Musik 1985
 Physik/Chemie 1994
 Sachunterricht 1985
 Sport 1984
 Textiles Gestalten 1985
- Rahmenrichtlinien für die Schule für Lernhilfe. Hannover:
 Arbeit/Wirtschaft-Technik (incl. Hauswirtschaft) 1998
 Geschichte/Sozialkunde 1995
 Werte und Normen 1999
- Rahmenrichtlinien für Verkehrserziehung im Lande Niedersachsen. Hannover 1985.
- Schulprogrammentwicklung und Evaluation. Stand, Perspektiven und Entwicklungen. Hannover 1998.

Niedersächsisches Schulgesetz in der Fassung v. 11. Dezember 1997. Stand: März 1998. Ausgabe GEW Niedersachsen . o.O.

Niederschrift 5/2000 über die Sitzung des Schulausschusses des Rates der Stadt Wilhelmshaven v. 11.5.2000.

Norddeutsches Volksblatt v. 12.2.1903, v. 20.1.1911.

OESTREICH, P.: Die elastische Einheitsschule. Lebens- und Produktionsschule. Vorträge, gehalten in der Pädagogischen Osterwoche 1921 des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht zu Berlin. 2. Aufl.. Berlin 1923.

OEVERMANN, U.: Schichtenspezifische Formen des Sprachverhaltens und ihr Einfluß auf die kognitiven Prozesse. In: Deutscher Bildungsrat. Gutachten und Studien der Bildungskommission. Bd. 4 - ROTH, H.

- (Hrsg.): Begabung und Lernen. Ergebnisse und Folgerungen neuer Forschungen. 4. Aufl.. Stuttgart 1969. S. 297-356.
- Oldenburger Fortbildungszentrum im Zentrum für pädagogische Berufspraxis der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Hrsg.): ofz-Programm 02 . Fortbildung, Beratung und mehr ... August bis Dezember. Oldenburg 2001.
- OLTMANN, I.: Aus dem Buch meines Lebens. Reihe: Regionale Schulgeschichte Bd. 3 . Oldenburg 1990.
- OTTO, G.: Wahrnehmen, erfahren, erkennen. In: Pädagogik. H. 12. Hamburg 1992. S. 6-7.
- Pädagogik. Thema: Schulprogramme in Beispielen. Heft 10. Hamburg 2000.
- PESTALOZZI, J. H.: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Ein Versuch, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten. 3. durchges. Aufl., hrsgg. von A. REBLE. Regensburg 1974.
- PETERSEN, P.: Der Kleine Jena-Plan. 28./29. Aufl.. Braunschweig 1959.
- Pinguinträume und andere Gedichte für Kinder. Gesammelt von FRANK, H./KARNICK, R. u.a.. Velber 1971.
- PROBST, H.: Die scheinbare und die wirkliche Funktion des Intelligenztests im Sonderschulüberweisungsverfahren. In: Kritik der Sonderpädagogik. Reihe: „edition 2000“. 1. Aufl.. Gießen 1973.
- Profilabschluß Pestalozzischule Wilhelmshaven. Diskussionsvorlage Gesamtkonferenz erstellt von H. BÜSING. Wilhelmshaven 1984.
- Programmwurf Wasserturmschule Wilhelmshaven. Schule für Lernhilfe und Förderzentrum. „Schule als Ort von Leben, Arbeit und Produktion“. Erstellt von H. BÜSING unter Mitarbeit von A. GRÖN, H. HERKENS-HÜLSEWIG, H. KAMP, B. LEA-PETERS, A. MÜLLER, C. RADVAN, R. SCHWARTE, C. SOBOTTA. Beratung: P. WACHTEL. Wilhelmshaven 1999.
- Projekt Wasserleitung. Bericht: Klassen 9b und 10b der Wasserturmschule. Wilhelmshaven 1991.
- Proletarier singe! Kampf- und Volkslieder. Hrsg. im Auftrag der K.P.D. Hamburg. Hamburg 1919.

Protokoll der V-Stufenkonferenz der Wasserturmschule Wilhelmshaven am 20.11.2000.

Rahmenrichtlinien s. Niedersächsisches Kultusministerium.

REICHWEIN, A.: Schaffendes Schulvolk – Film in der Schule. Die Tiefenseer Schulschriften. Komment. Neuausgabe hrsg. v. W. KLAFKI, U. AM-LUNG u.a.. Weinheim/Basel 1993.

REICHWEIN-Wanderausstellung s. „Adolf Reichwein (1898-1944) ...“

REINHARDT, W.: Der Jade - Vertrag von 1853 im Blickfeld der zeitgeschichtlichen Ereignisse. Vortrag vor dem Nautischen Verein Wilhelmshaven 1978.

RÖHRS, H.: Allgemeine Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die erziehungswissenschaftlichen Aufgaben und Methoden. 1. Aufl.. Weinheim/Berlin/Basel 1969.

ROHR, B. u.a.: Stellungnahme zu dem Artikel von I. Würtl 'Über einige Einflüsse der Kritischen Theorie auf die jüngere Sonderpädagogik'. In: Zeitschrift für Heilpädagogik. H. 5. Würzburg 1974. S. 654-657.

RUDE, A.: Die Neue Schule und ihre Unterrichtslehre. Bd. I. Osterwieck-Harz/Leipzig 1927.

Sammelmappen von Schülerarbeiten parallel zum Entwurf des Planes für das Fach Kunst/Visuelle Kommunikation. (2; gebunden). Zusammengestellt: H. BÜSING. Wilhelmshaven 1984.

Sammlung Wochenpläne 1993-2002. Klassenlehrer: H. BÜSING.

SCHEIBNER, O.: Theoretisches aus dem Problemkreis der Arbeitsschule. In: Theorie und Praxis der Arbeitsschule. Hrsg.: Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Berlin. Berlin 1922.

SCHIETZEL, C.: Die Erziehung zum selbständigen Denken. Ein Vortrag, gehalten am 6. März 1950 in der Universität Hamburg. In: Pädagogik. H. 10. Hamburg 1995.

SCHLÖMERKEMPER, J.: Lernen und lernen lassen. Über die fruchtbaren Momente im Bildungsprozess. In: Erziehung und Wissenschaft. Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW. Nr. 1. Frankfurt a.M. 2000.

- SCHMALOHR, E.: Neue Untersuchungen zur HAWIK-Zusatzauswertung bei lernbehinderten Sonderschulanwärttern. Zeitschrift für Heilpädagogik. H. 22. Würzburg 1971. S. 321-328.
- SCHNEIDER, M.: Spielsituationen. In: SCHULZ-DORNBURG, U. u.a.: Abenteuer-spielplätze. Ein Plädoyer für wilde Spiele. Düsseldorf/Wien 1972. S. 13-66.
- SCHNOOR, D.: Neue Medien: Wie Schulen eine neue Lernkultur entwickeln können. Eine kommentierte Bestandsaufnahme und Hinweise zur nachhaltigen Verbesserung. In: Beispiele. H. 4. Seelze/Velber 2000.
- SCHORB, A. O.: Pädagogisches Taschenlexikon. Reihe: Praktische Pädagogik. Bd. 38. 3. Aufl., Bochum o.J.
- SCHRÖDER, U.: Die Eltern und die Hilfsschule – eine Analyse historischer Quellen. In: Oldenburger Institut für Sonderpädagogik (Hrsg.), Sonderpädagogische Theorie und Praxis. Problemstellungen und Lösungsansätze. Heidelberg 1985.
- Schülerbegleitbogen (o.O. u. o.J./1999), S. 1 und 2 sowie „1. von 5 Seiten“ bis „5. von 5 Seiten“ (Formulare).
- Schule entwickeln mit Programm. Eine Information der Schulinspektion zum Thema 'Interne Evaluation'. Hrsg.: Senator für Bildung, Wissenschaft, Kunst und Sport. Bremen 1999.
- Schulordnung der Wasserturmschule. Wilhelmshaven 1990 (s. Anhang 9).
- Schulprogramm und Schulentwicklung. Dokumentation der landesweiten Fachtagung im Rahmen des Dialogs über die Denkschrift der Bildungskommission NRW „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ 21.-22. Oktober 1996, Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest. Hrsg.: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Frechen 1997.
- SCHULTE, D.: Menschengerecht und sozialverträglich. In: werden 2000/01. Jahrbuch für die deutschen Gewerkschaften. 43. Jg.. Frankfurt a.M. 2000. S. 14-20.
- Schulverwaltungsblatt für Niedersachsen. Amtsblatt des Niedersächsischen Kultusministeriums für Schule und Schulverwaltung. 53. Jg.. Hefte 1 bis 5. Hannover 2001.

- SCHULZE, H.: Lernwerkstätten – Hoffnungsträger für die innere Schulreform. In: Beispiele. In Niedersachsen Schule machen. Schwerpunkt: Lernwerkstätten. Hrsg.: Friedrich-Verlag und Nieders. Kultusministerium. H. 1/12. Jg.. Seelze 1994.
- SCHWARTE, R.: Zirkus als Projekt für den Schulanfang. In: Grundschulunterricht. H. 5. Berlin 1997. S. 22-24.
- SEHRBROCK, P.: Freiarbeit in der Sekundarstufe I. Frankfurt a.M. 1993/97.
- SEHRBROCK, P.: Offener Unterricht als Befreiende Pädagogik in der Schule. Pragmatische Reflexionen. Oldenburg 1997 (Diss.).
- SOMMER, I.: Die Stadt der 500000. NS-Stadtplanung und Architektur in Wilhelmshaven. Braunschweig/Wiesbaden 1993 (Diss.).
- Statistisches Amt der Stadt Wilhelmshaven (Hrsg.): Der Rat der Stadt Wilhelmshaven. „Wilhelmshaven in Zahlen“. Statistischer Bericht für die Jahre 1945-1949. o.J.
- Statistikreport. Aktuelle Daten, Fakten und Informationen über Wilhelmshaven. Ausgabe Quartal IV/00. o.O. 2000.
- Steinwaldschule Neukirchen. Darin: Durchblick – Das Konzept der Schule. <http://home.t-online.de/home/steinwaldschule/schulkon.htm>. Neukirchen 14.6.2000.
- Stoffverteilungspläne. Gültig für die Klassen V8 bis 10 ab Schuljahr 1987/88. Erstellt vom Kollegium der Comeniuschule Wilhelmshaven. Wilhelmshaven o.J. [1987].
- STUHLFATH, W.: Vom Werden der Arbeitsschule. Stimmen ihrer Vorkämpfer aus vier Jahrhunderten. Osterwieck am Harz 1922.
- SUCHOMLINSKI, W.: Mein Herz gehört den Kindern. Aufzeichnungen eines Erziehers. 7. Aufl.. Berlin 1986.
- TADKEN, A.: Wanderungen durch die Jadestädte und ihre Umgebung. Hrsg.: Rüstinger Bezirks-Lehrerverein. Rüstingen 1924.
- TEWS, J.: Schulkämpfe der Gegenwart. Vorträge zum Kampf um die Volksschule in Preußen gehalten in der Humboldt-Akademie in Berlin. Leipzig 1906.

- THEIS-SCHOLZ, M./THÜMEL, I.: Handlungsorientierungen von Grund- und Sonderschullehrern: Einstellungen zur Integration. In: Zeitschrift für Heilpädagogik. 44. Jg., H.6. Würzburg 1993. S. 375-382.
- THIELE, F.: Der 'rote' Wander und seine Zeit. Erinnerungsblätter zum 150. Geburtstag Friedrich Wilhelm Wanders (geb. 27.12.1803, gest. 4.6.1879). 2. Aufl., Darmstadt 1954.
- THIERSE, W.: Ist die Demokratie gefährdet? In: BECKER, R. u.a. (Hrsg.): werden 2000/2001. Jahrbuch für die deutschen Gewerkschaften. 43. Jg., Düsseldorf 2000. S. 9-13.
- THIMM, K.: Lebendigkeit, Wohlbefinden, Freude. Drei Kriterien, um Schulunlust zu vermeiden. In: Erziehung und Wissenschaft. Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW. H. 1. Frankfurt a.M. 2001.
- TYMISTER, Hans J.: Ermutigung als Lernhilfe. In: Pädagogik. H. 1. Hamburg 2001. S. 14-17.
- Verband der Metallindustriellen NWNS (Hrsg.): Wirtschaft am Wasser. Nr. 5/14. Jg., Oldenburg 1973 (gebundene Originalesammlung/1960-1977).
- Volksbildung im sozialistischen Staat. Information über die Bildungspolitik der DDR (H. KLEIN). Reihe: Aus erster Hand. Berlin 1974.
- Vorlage für die DGB-Kreisvorstandssitzung am 7.9.1993. Wilhelmshaven. vorwärts. Sozialdemokratische Zeitung. Nr. 6. Berlin 2001.
- WAGENSCHNEIDER, M.: Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken. Pädagogische Schriften Band I. Stuttgart 1965.
- WALTER, F./DENECKE, V. u.a.: Sozialistische Gesundheits- und Lebensreformverbände. Reihe: Solidargemeinschaft und Milieu: Sozialistische Kultur- und Freizeitorganisationen in der Weimarer Republik. Bd. 2. Hrsg.: LÖSCHE, P., Bonn 1991.
- WARNKEN, G.: Entwicklung von Schulprogrammen – ein Weg zur selbstbewußten Schule. Reihe: Oldenburger Vor-Drucke 346. 2. Aufl., Oldenburg 1999.
- WEGENER, H.: Die Minderbegabten und ihre sonderpädagogische Förderung – Sondergutachten. In: Deutscher Bildungsrat. Gutachten und Studien der Bildungskommission. Bd. 4 - ROTH, H. (Hrsg.): Begabung und

- Lernen. Ergebnisse und Folgerungen neuer Forschungen. 4. Aufl. Stuttgart 1969. S. 505-549.
- WEISS, M./STEINERT, B.: Privatisierungsstrategien im Schulbereich. In: Pädagogik. H. 7/8. Hamburg 2001. S. 40-43.
- WESSEL, K.-F.: Pädagogik in Philosophie und Praxis. Reihe: Weltanschauung heute. Bd. 8. Berlin 1975.
- Westphal, E.: Didaktik der Lernbehindertenschule. III. Teil/Entwurf einer lebensproblemzentrierten Didaktik. Manuskript einer Vorlesungsreihe an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg im WS 1978/79 im Studiengang Sonderpädagogik. Oldenburg 1978.
- Wilhelmshavener Courier v. 23.12.1869, 15.3.1870, 18.2.1873, 25.2.1873, 3.4.1873; bis 16.7.1869 Heppenser Courier: daselbst v. 21.4.1869.
- Wilhelmshavener Heimatlexikon. Beilage zur Wilhelmshavener Zeitung 1984-1987. (Gebundene Originalesammlung)
- Wilhelmshavener Zeitung v. 25.8.1987, 9.7.1998, 17.7.1998, 10.9.1998, 29.3.1999, 9.4.1999, 20.5.1999, 5.6.1999, 6.11.1999, 2.12.1999, 15.1.2000, 19.2.2000, 7.4.2000, 30.6.2000, 26.10.2000, 6.12.2000, 16.11.2001.
- WILLAMOWIUS, G.: Regionale Netzwerke der Zusammenarbeit. (Aufsatz) In: Schulverwaltungsblatt 3/2001. Nichtamtlicher Teil. Hannover. S. 112-113.
- WILLAND, H./VERBECK, J.: Beruf – Kernstück von Integration. Berufs- und Lebensbewährung Lernbehinderter als Kriterium für Legitimation und Leistungsfähigkeit von Fördereinrichtungen für Lernbehinderte. Zeitschrift für Heilpädagogik (ZfH). 45(1994)7, S. 434-451.
- V. WILPERT, G.: Sachwörterbuch der Literatur. 5. Aufl.. Kröners Taschenausgabe 231. Stuttgart 1969.
- WINKEL, G. (Hrsg.): Das Schulgartenhandbuch. 2. Aufl.. Velber 1989.
- WIBMANN, F.: Personalpolitik und Schulreform. Das Beispiel des Freistaates Oldenburg 1918-1933. Regionale Schulgeschichte Bd. 4. Oldenburg 1992.
- WIBMANN, F.: Regionalisierung als Ausgangspunkt für eine neue Bildungsentwicklung. In: KLATTENHOFF, K./WIBMANN, F. u.a., Bildung als Aufklärung. Oldenburg 1991, S. 147-155.

- WIBMANN, F.: 10. Schuljahr für Haupt- und Sonderschüler – Abstellplatz oder Reformfortschritt? In: Demokratische Erziehung. H. 6. Köln 1978. S. 617-627.
- WITTGENSTEIN, L.: Tractatus logico-philosophicus. 2. Aufl.. 1933. In: WITTGENSTEIN, L., Schriften. Frankfurt a.M. 1960. S. 7-84.
- Wochenbuch der Hilfsschule in Voslapp. Klasse 1/Th. BÜSING. 29. Woche vom 27. April bis 2. Mai. Schuljahr 1941/42. Wilhelmshaven 1942.
- WUNDER, D.: Sponsoring in einer demokratischen Schule? In: Pädagogik. H. 7/8. Hamburg 2001. S. 52-54.

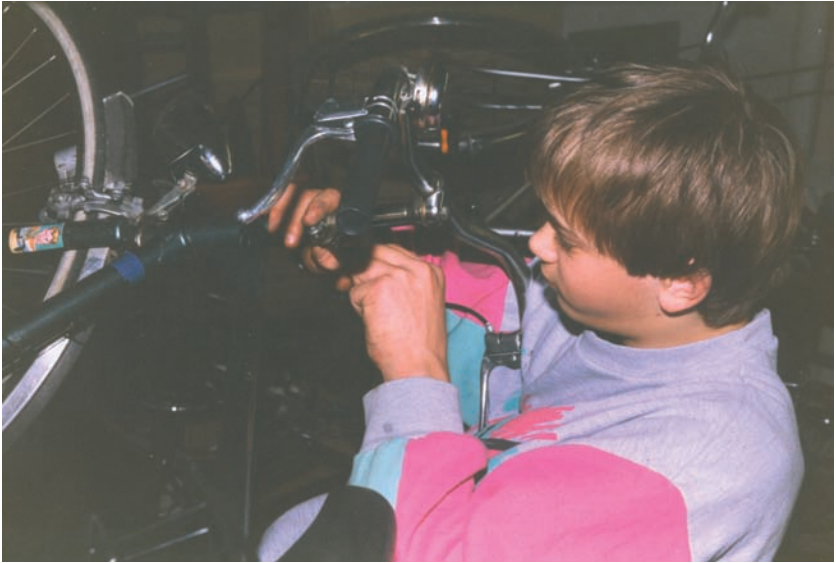


Abb. 10: Endmontage: Fahrradwerkstatt

Anhang: Übersicht

1. Gesamtdarstellung der Organisationen und Vereine der sozialistisch orientierten Arbeiterschaft von Rüstringen und Wilhelmshaven in der Weimarer Zeit	277
2. Gelände der Wasserturmschule Wilhelmshaven	281
3. Auszählung wertender Begriffe in den Zusammenfassungen der „Gutachten zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs“ der Schülerinnen und Schüler der Wasserturmschule Wilhelmshaven	283
4. Ausführliche Darstellung der Gesamtarbeit des Historischen Arbeitskreises des DGB Wilhelmshaven	289
5. Auszüge: „Heimat zwischen Weser und Ems“. Eine Stoffsammlung für den Heimatkunde-Unterricht. Wilhelmshaven 1949	297
6. „Empfehlungen der V-Stufenkonferenz vom 5.7.1999 zu den Übergangsvoraussetzungen in den V-Bereich“ der Wasserturmschule	299
7. Wochenpläne 6. Klassen (1994; 1997; 2000)	301
8. Schulordnung der Wasserturmschule Wilhelmshaven von 1990	305
9. Elternbrief des Rektors der Wasserturmschule Wilhelmshaven zur „Offenen Ganztagschule“ v. 21.7.1998	309
10. Die Wiedererrichtung der Textilwerkstatt der Wasserturmschule 1999	311
11. Schulgarten Wasserturmschule Wilhelmshaven	313
12. Wasserturmschule Wilhelmshaven: Raum 11 als Stube und Werkstatt; Mittelstufe	317

13. Häusliche Hauptmahlzeiten der Schülerinnen und Schüler Stube Stube Klasse 6a während ausgewählter Werktage zweier Monate im Herbst des Schuljahres 1999/2000 (Fr 5.11., Mo 8.11., Mi 10.11., Mi 1.12., Di 14.12., Mo 20.12.1999) 319
14. Auszählung aller Artikel, Artikel mit Bild, Leserbriefe und betexteten Bilder Wilhelmshavener Schulen unter pädagogisch-programmatischer Themengebung in der Wilhelmshavener Zeitung vom 17.7.1998 bis zum 30.6.2000 323
15. Leserbrief von Michaela Payns in der Wilhelmshavener Zeitung vom 25.1.2000 327



Abb. 11: Wilhelmshaven aus anderem Blickwinkel:
Rast während der Fahrradtour um den Jadebusen

Anhang 1

Gesamtdarstellung der Organisationen und Vereine der sozialistisch orientierten Arbeiterschaft von Rüstringen und Wilhelmshaven in der Weimarer Zeit

Die Auflistung wurde in verschiedenen Entwicklungsständen veröffentlicht, zuletzt in: BÜSING, H., *Wilhelm Krökel - Schiffszimmerer aus Bant* (1993). Die Zeiträume des Bestehens der Organisationen und Vereine sind unterschiedlich und hier nicht extra aufgeführt, da es um den Nachweis außerordentlicher Vielfalt geht. Sie können nur wenige Wochen betragen oder vom vorletzten Jahrhundert bis in die Jetztzeit reichen. Fragezeichen weisen auf nicht eindeutige ideologische Zuordnungsmöglichkeit. Klammern beinhalten neben Erklärungen Namensänderungen nach Fusionen oder signalisieren maßgebliche Beteiligungen der Arbeiterschaft an staatlichen Einrichtungen.

Parteien, P.abteilungen, Gruppierungen:

Antifaschistischer Aktionsausschuß der jadestädtischen Arbeiterschaft; Spartakisten; Arbeiterbataillon; Arbeiter- und Soldatenrat/21er-Rat; U.S.P.D. (Unabhängige ...); MSPD (Mehrheits-...); VSPD (Vereinigte Sozialistische Partei: ab Okt. 1922); SPD; KPD; SJV (Sozialistischer Jugendverband/komm.); SAP (Sozialistische Arbeiterpartei); SAJ (Sozialistische Arbeiterjugend); Jungsozialisten; Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold; Kommunalverband (Vereinigte Bürgervereine Rüstringen).

Gewerkschaften:

A.D.G.B. - Ortskartell Wilhelmshaven/Rüstringen (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund) mit 27 Einzelgewerkschaften; Arbeitersekretariat; Verein der Werftzimmerer (?), Vorarbeiterverein der Reichswerften (?), Munitionsarbeiterverein Vorwärts (?); Betriebsräte; Erwerbslosenausschüsse; FGJ (Freie Gewerkschaftsjugend); RGO (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition); Hammerschaften (mit Arbeitersport und Reichsbanner: Eiserne Front).

Versicherungs- und Geldwesen:

Volksfürsorge; Sozialeinrichtung der Einzelgewerkschaften; AOK Wilhelmshaven-Rüstringen; Versicherungsabteilung und Sparkasse des Konsum; Arbeiterbank/Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven; Volks-Feuerbestattungsverein.

Presse und Druckwerke:

Norddeutsches Volksblatt (dann Republik, dann Volksblatt, dann Deutsche Volkszeitung); Auf Vorposten; Die Tat; Verlag und Druckerei Paul Hug & Co; Zeitungen der Vereinssparten, Parteigliederungen und Gewerkschaften.

Baugenossenschaften und -vereine:

Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft; Bauhütte; Gartenbaukolonie Lebensborn GmbH; Bauverein Rüstringen; Gemeinnütziger Bauverein Hepens; Baugenossenschaft Daheim; Bauverein Schaar GmbH; Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft der Jadestädte; Mieterverein der beiden Jadestädte e.V.. Die Gründungen und Aktivitäten müssen in Zusammenhang gesehen werden mit der vorbildlichen Rüstringer Grundstückspolitik, die bis heute die Mietpreisgestaltung in Wilhelmshaven stark beeinflusst.

Lebensmittel- und Brennstoffversorgung:

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgebung eGmbH (KSR; 1926 mit 26 Verteilungsstellen und vier Spezialläden im gesamten Oldenburger Land, mit Großbäckerei, Konditorei, Kaffeerösterei, Dampfmolkerei, Limonadenfabrik, Tischlerei, Landwirtschaft und Schweinemast, Schlachtereier, Kohlen-, Holz- und Kartoffellager); Kleingartenvereinigung Pachtgarten (dann Wochenend, dann Rüstringen); Gartenbauverein Selbsthilfe Rüstringen/Wilhelmshaven; Gartenbauverein Wilhelmshaven e.V.; Gemüsebauverein Eintracht/Rüstringen; Ziegenzuchtverein für Rüstringen und Umgegend; Segelvereine (s.a. Sport; Muschelernte und Fischen); Werftarbeitersiedlung Bant und Arbeitergartenstadt Siebethsburg (Hausgärten, Nutztierhaltung).

Bildung und Erziehung:

Arbeiterbildungsausschuss; (Fortbildungsschulwesen); Gewerkschaftsbibliothek (4000 Bände; integriert in die Bücherei der Jadestädte GmbH); Weiterbildungskurssystem auf allen Organisationsebenen; Rüstlinger Vortragswesen e.V. (Bezirksamt für Volkshochschulen im Freistaat Oldenburg); Freier Volkskinoausschuss; Jugendbühne Rüstlingen; Freie Volksbühne der Jadestädte; Volksbuchhandlung Paul Hug & Co (Filialen auch in Oldenburg, Brake und Nordenham); Volksverband der Bücherfreunde; Büchergilde Gutenberg; Mitarbeit an „Neues Schauspielhaus“ sowie Konzert- und Musikverein; Monistenbund; Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung e.V.; Radio-Vereinigung der Jadestädte (?); Arbeiter-Esperantogruppe.

Wohlfahrt:

Die Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeiterschaft müssen in Zusammenhang gesehen werden mit der vorbildlichen Rüstlinger Sozialpolitik und den Leistungen des Werftwohlfahrtsvereins: AWO (Arbeiterwohlfahrt); Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Rüstlingen; Reichsbund der Kriegsbeschädigten, -teilnehmer und -hinterbliebenen Ortsgruppe Wilhelmshaven/Rüstlingen; Nähstuben; (Volksküchen, Wärmehallen, Warmwasserbäder, Altenheime, Paul-Hug-Kinderheim); Ortsgruppe der Kinderreichen (?); Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands Ortsgruppe Wilhelmshaven/Rüstlingen; (System der Armenväter); Sammlungen (Oldenburger Kinderhilfe, Erwerbslose, Winterhilfe); Unterstützungsfonds der Einzelgewerkschaften.

Sport, Musik, Natur, Gesundheit:

Zentralkommission für Bildung, Sport und Körperpflege Ortskartell Rüstlingen/Wilhelmshaven ((angeschlossen 1931: Freie Turnerschaft Rüstlingen, Arbeiterturnverein Germania, ATV (Arbeiterturnverein) Heppens, FTS (Freie Turnerschaft) Neuengroden, FTS Schaar, FTS Wilhelmshaven, ATV Eiche Rüstlersiel, Arbeiter-Sportverein Comet, Ring- und Stemmclub Kap Horn, Freie Kraftsportvereinigung, Freie Wassersportvereinigung Jade incl. Paddelabteilung, Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität incl. Kraftfahrerabteilung, Arbeiter-Samariterbund Kolonne Rüstlingen, Arbeiter-Zitherkranz Jade, Musikverein Einigkeit, Touristenverein Die Naturfreunde incl. Photo-

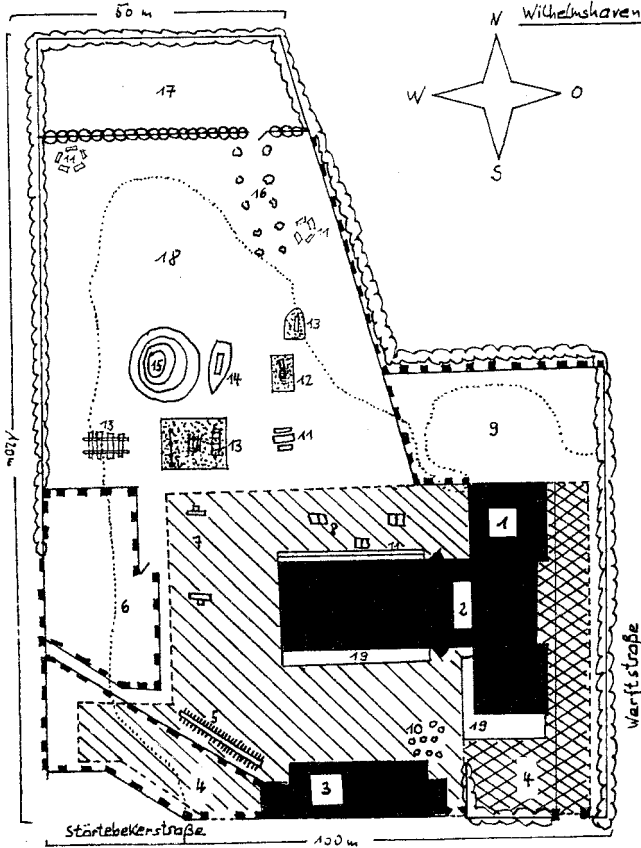
graphenabteilung, Arbeiter-Schachclub Rüstringen/Wilhelmshaven, Arbeiter-Abstinentenbund, Sportabteilung des Reichsbanners, (Stadtamt für Leibesübungen)); 4 Licht-Luft-Bäder; Naturheilverein; Verein für Freikörperkultur (?); Schalmeienkapelle Freiheit (kommun.); Rotsportverein Fichte (kommun.); Arbeiter-Segelverein Rüstertiel; Rüstringer Segelverein (?); Schiffbauverein Einigkeit; Arbeiter-Keglerbund Rüstringen; 5 Bandonion-Vereine (u.a. Rüstringen 09 und Bandonion-Orchester Gut Ton); Kleinkaliber-Schützenverein Republik; Biochemischer Verein Blüh auf; Gesangsvereine Flora, Hobelspan und Eichenlaub (später: Jade-Volkschor); Gesangsverein Frohsinn (später: Volkschor Rüstringen-Wilhelmshaven); Trommler- und Pfeiferkorps; Musikabteilungen verschiedener Arbeitervereine; Unterhaltungsclub Frohsinn und Scherz Rüstringen v. 1905 (?); Sturmvogel-Flugverband der Werktätigen Rüstringen (mit Gleitflugzeug Vorwärts).

Anhang 2

Gelände der Wasserturmschule Wilhelmshaven, Stand: 11/1999

Gelände Wasserturmschule

N Wilhelmshaven



- ⌘ Ligusterhecken
- Zäune
- ⊙⊙⊙ Rosenhecke
- ⋯ Grenzlinie / Auf- forstungsbereich
- /// Asphalt
- ⊙⊙ Fndlinge
- ⊘ Pflaster
- ⋯ Sand

- 1 Schulgebäude
- 2 Lichtof
- 3 Turnhalle
- 4 Parkplätze
- 5 Fahrradständer
- 6 Bau- und Abenteuerspielplatz
- 7 Basketballfeld
- 8 Tischtennisplatten
- 9 Bolzplatz (in Planung)
- 10 Hinkelrinke (aufgemalt)
- 11 Sitzgelegenheiten
- 12 Rutsche
- 13 Recks
- 14 Kutter
- 15 Berg
- 16 Parkhauptweg (1. Teil)
- 17 Schulgarten
- 18 Magerwiese (unter Naturschutz)
- 19 Bepflanzung

Anhang 3

Auszählung wertender Begriffe in den Zusammenfassungen der „Gutachten zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs“ der Schülerinnen und Schüler der Wasserturmschule Wilhelmshaven

Stand: 10/2000

A.

Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler der Wasserturmschule:	242
Anzahl der Gutachten:	233

B.

Negative Begriffe für insgesamt 220 Probanden vor allem aus GS, auch OS, HS und IGS: Rohwerte (1 Punkt/1 Nennung)

Ablenkung	3
Abstraktionsfähigkeit (geringe A.)	2
Ängstlichkeit (Ä.; Hemmungen; Rückzugsaktionen)	3
Aggression (A.; Bedrohung anderer)	6
Anforderungen (Ausweichen, kaum belastbar, Nichterfüllen von A.; Schulunlust; schwankende Leistungsbereitschaft; Überforderung)	23
Anstrengungsflucht	4
Arbeit (defizitäre A.haltung; Flüchtigkeit; kein selbstständiges A.; Langsamkeit; mangelhafte(s) A.haltung, A.technik, A.tempor; schnelle Ermüdung; unangepasstes/verkrampftes A.verhalten; Unlust)	48
Auffassung (herabgesetzte A.)	2
Aufgabenverständnis (mangelhafte Umsetzung von Arbeitsanweisungen; nicht ausreichendes A.)	15
Außenseiterrolle (A.; Stigmatisierung)	2
Ausdauer (A.defizite)	22

Begabung (schwache Grundb.; originäre Minderb.)	3
Belastbarkeit (geringe B.)	5
Disziplin (undiszipliniert)	2
Durchsetzungsvermögen (D. gering)	2
Entwicklung (E.defizite, e.psychologische Gründe, E.retardierung, E.störung; geistige E.; nicht altersgemäßer E.stand, psycho-soziale E.rückstände; verspielt; verzögerte E.)	39
Fachdefizite (allgemeine F.; Leistungsstörung; mangelnde Fachleistungen)	8
Flexibilität (F., flexibel; sich auf neue Probleme einstellen)	3
Frustration (geringe F.toleranz; Misserfolgserleben; Negativerlebnisse; Resignation, Versagensängste)	41
Gefühlsdynamik (aufgestaute Gefühle)	1
Genauigkeit (mangelnde G.)	2
Gesamtanforderungen (mangelnde Leistungsfähigkeit, Leistungsergebnisse; schulische Überforderung; Situation an der GS nicht mehr gewachsen; Überforderung)	78
Gesundheit (allgemeine Schwäche; Flucht in die Krankheit; Gilles de-la-Tourette-Syndrom; Herzinsuffizienz; Hörverminderung)	6
Gleichgültigkeit (G. gegenüber Arbeitsergebnissen)	1
Grenzen (grenzenlose Erziehung)	4
Hilfsbedürftigkeit (Einzelzuwendung nötig; zusätzliche H.)	3
Intelligenz (herabgesetzte intellektuelle Fähigkeiten; I.minderung; knapp durchschnittliche I.; niedrige I.)	68
Körper (Adipositas; körperbehindert; körperliche Probleme; schwach)	6
kognitive Möglichkeiten (eingeschränkte)	27
Konzentrationsfähigkeit (Ermüdung; geringe Aufmerksamkeit; innere Sprunghaftigkeit; mangelnde K.; wenig angepasste K.)	72

Lernen (Fehlen elementarer L.voraussetzungen; Gruppengröße; häusliches L.klima; L.beeinträchtigungen; lernbehindert; L.bereitschaft, L.blockaden, L.defizite; L.rückstände, L.schwierigkeiten, L.störungen, L.tempo; mangelndes L.verhalten; negative Grundeinstellung; neurotische L.bedingungen im Elternhaus;)	116
logisch (fehlende log. Verknüpfungen)	1
Mathematik (extreme Ausfälle in M.; m. Probleme; Probleme im pronumerischen Bereich; rechnen)	142
Merkfähigkeit (Gedächtnisdefizite; herabgesetzte M.)	24
Motivation (geringe schulische M.; kaum zu motivieren; unmotiviert; Schulunlust)	21
Motorik (Gleichgewichtsstörungen; Hyperaktivität; Koordinationsschwierigkeiten; Mängel der Feinm.; mot. Defizite, mot. Unruhe; Orientierungsschwäche; psychomot. Defizite; retardierte Feinm.; Rhythmik)	65
Persönlichkeit (labile Gesamtp.; negative P.struktur; nicht altersentsprechende Ergebnisse in der P.; P.veränderung)	11
Phantasie (wenig ausgeprägte Ph.)	1
Problemlösung (fehlende P.strategien)	4
psycho-soziale Situation (psychosoz. Defizite; psychosoz. S.; psychosoz. Störung)	15
Regeln (mangelnde R.akzeptanz)	5
Sachunterricht (geringe Kenntnisse im S.; mangelhafte Allgemeinbildung)	98
Schulbesuch (unregelmäßiger S.; Unterrichtsverweigerung)	14
Schulreife (keine kindgerechte Heranführung an S.)	2
Selbstüberschätzung	3
Selbstvertrauen (mangelndes Selbstbewußtsein; mangelndes S.)	23
Selbstwertgefühl (übersteigertes S.)	9
Sorgfalt (mangelnde S.)	3

Sprache (Deutschleistungen; gestörte S.entwicklung; kaum S.kenntnisse, nicht ausreichendes Lesen/Schreiben; eingeschränkter Wortschatz; S.fehler; S.gestaltung; sprl. Defizite; sprl. Retardierung, sprl. Symptomatik)	187
Überalterung	40
Überbehütung	2
Umweltorientierung (mangelnde U.)	6
Unruhe	1
Verhalten (albern; Gewaltbereitschaft; Kaspereien; kriminelle Auffälligkeiten; negatives V.; Selbstvergessenheit; störendes/provozierendes V.; Unstetigkeit; unangepasstes Sozialv.; V.auffälligkeiten; Weltverlorenheit)	42
Verweigerung (Leistungs v.; permanente V., totale V.)	6
Wahrnehmung (akustisch-optische Differenzierung; auditive Differenzierung; multiple W.störung; Wahrnehmungsprobleme)	55
Zurückhaltung (introvertiertes Verhalten; starke Z.)	6

.....
C.

Positive Begriffe für insgesamt 13 Probanden aus GPS (Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit; "Geistig Behinderte"): Rohwerte (1 Punkt/1 Nennung)

Arbeitsverhalten (Ausdauer; bereitwillige Mitarbeit; eigenständiges Arbeiten; gutes A.; Interesse)	10
Denkfähigkeit (durchschnittliche D.)	2
Elternunterstützung	1
Fachgrundlagen vorhanden	4
Konzentration (gute K.)	3
Merkfähigkeit (gute M.)	2
Motivation (gute M.)	1
phantasievoll	1

Selbstständigkeit	1
Sozialverhalten (gutes S.)	5
Sprache (umfangreicher Wortschatz)	1
wissbegierig	2
Zusammenhänge (sprachliche/visuelle Z.)	2

D.

Im Rahmen der Gutachten durchgeführte Intelligenztests:	161
---	-----

E.

Verteilung der Schüler und Schülerinnen auf die einzelnen Klassen:

Klasse	Kinder
1	7
2	7
3a	11
3b	8
4a	12
4b	11
5a	11
5b	11
5c	12
6a	13
6b	13
6c	13
7a	12
7b	13
7c	14
8a	10
8b	9
V8	23
9a	12
V9	11
10	10

Anhang 4

Ausführliche Darstellung der Gesamtarbeit des Historischen Arbeitskreises des DGB Wilhelmshaven

Die folgende Darstellung der Gesamtarbeit des Historischen Arbeitskreises des DGB Wilhelmshaven wurde zuletzt veröffentlicht anlässlich der Jahrestagung der niedersächsischen Gedenkstätten und Initiativen. Diese fand statt unter Federführung der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung mit dem Titel „*Widerstand und Verfolgung in Niedersachsen 1933 – 1945: Arbeitserziehungslager und Gestapo*“ in Georgsmarienhütte vom 9. bis 11. März 2001. Die Ausführlichkeit der Darstellung ist notwendig, um zu verdeutlichen, dass z.B. die mit dem Anlass rechtsradikaler Übergriffe häufig in Politik und Journalistik leichthin formulierte Verantwortung der Schule für historisch-politische Aufklärung und Bildung sehr groß, vor allem ehrenamtlich geleisteter lokaler und regionaler Vorarbeiten vieler Menschen bedarf. Gleiches gilt für die Konstruktion so genannter außerschulischer Lernorte. Nur so ist das Jaspersche Postulat von leibhaftiger Anschauung und Zuwendung zum einzelnen einzulösen und stellen sich Erfolge ein, wie mit dem Artikel „*Staatsschutz: In Wilhelmshaven gibt es keine rechtsradikale Szene. Auseinandersetzung ist Sache aller gesellschaftlichen Gruppen*“ in der Wilhelmshavener Zeitung vom 6.12.2000 aufgeführt ist. (Die Heraushebungen entsprechen denen des Originaltextes.)

Historischer Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven

Stand: 3/01

Wenn ein alter Mensch stirbt, verbrennt eine ganze Bibliothek.

(afrikanisches Sprichwort)

Der Historische Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven besteht seit 1978. Er hat drei Wurzeln, die sich unabhängig voneinander herausgebildet haben:

- a) Im Rahmen der bundesweiten Aktion „IGM-Jugend erforscht Geschichte“ sammelten Karl-Heinz Koch, Elke Rotter, Ronald Smolawa, Hartmut Tammen und andere alte Dokumente und führten lebensgeschichtliche Interviews durch.

- b) Karl Heinz Fürst begann seine Arbeit zum Krökel-Film.
 - c) Hartmut Büsing erstellte die Krökel-Dokumentation als Basis für den auszuspielenden Fußballpokal.
1. Im Spätsommer 2000 spielten die Wilhelmshavener Schulmannschaften (7. - 9. Klassen) den **Wilhelm-Krökel-Pokal** zum 21. Male im Rahmen eines Fußballturnieres aus (Organisation: GEW/Emil Heydt, Dieter Ohls). Die inhaltliche Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit dem Leben Wilhelm Krökels – er war Stadtverordneter der SPD, Betriebsratsvorsitzender der Marinewerft und Vorsitzender des Arbeitersports im nördlichen Weser-Ems-Bereich; er starb 1945 im KZ Neuengamme – wird durch Band 3 unserer Schriftenreihe gewährleistet. Pokal, Urkunden und Preisbälle der Einzelgewerkschaften werden auf dem Platz im Rahmen kleiner Feiern überreicht.

Die **Fürst-Dokumentation** über Wilhelm Krökel liegt als 1 1/2-Stunden-Film (super 8/Video) mit dem Titel „Wenn sie mich holen, komme ich nicht wieder“ vor. Kollege Fürst investierte insgesamt 8 Jahre Arbeit. Inzwischen erstellt er fortlaufende Video-Dokumentationen über das Zwangsarbeiterlager „Schwarzer Weg“ (Russen, Holländer) und über das KZ „Alter Banter Weg“ (Außenlager des KZ Neuengamme). Aufgrund seiner Nachforschungen und des Antrages unseres Arbeitskreises erhielt Elli Abrahams 1997 das Bundesverdienstkreuz: Sie hatte 1945 unter Lebensgefahr geflohenen niederländischen Gefangenen Unterschlupf gewährt. Für seine Verdienste um die Aussöhnung zwischen Holländern und Deutschen wurden K. H. Fürst 1999 zusammen mit Sibren van der Meer die Stadtmedaille verliehen.

Der **Wilhelm-Krökel-Platz** im Banter Werftviertel (1982 während der Baumgärtel-Affäre angelegt) ist inzwischen fest im Leben unserer Stadt integriert. Am **Denkmal „Die andere Meinung“** (eine Stiftung der Wilhelmshavener Gewerkschaften) werden zu verschiedenen Gelegenheiten Gedenkveranstaltungen abgehalten und Kränze niedergelegt (Geburtstag und Todestag Krökels, 1. September, Volkstrauertag). Hier fühlen sich vor allem die DGB-Senioren und die der SPD verpflichtet.

2. Seit Ende 1988 halten wir wieder regelmäßig **Seminare zu geschichtlichen Themen** ab. Sie finden als Heimliche Gartengespräche nach alter Tradition im Kleingartengelände statt und standen unter den Themen „Maifeiern“, „DMV und Werft“ und „Olympiawerke“. Das erste Seminar mit dem Titel „Nationalsozialismus und Widerstand in Rüstringen

und Wilhelmshaven“ lief über 3 Semester von 1981 - 1983. Es diente vor allem der Entwicklung einer „Alternativen Stadtrundfahrt“; Anlaß war der 50. Jahrestag der Besetzung und Verwüstung des Wilhelmshaven-Rüstringer Gewerkschaftshauses durch SA-Marinesturm und SS.

Im Augenblick entwickeln wir eine Konzeption für das Neue Küstenmuseum.

3. Unsere **Alternative Stadtrundfahrt**, die wir zwischen 1983 und 1993 insgesamt 31mal durchführten (ca. 1.400 Teilnehmer), bieten wir nun als **Dia-Reihe** an. Sinn ist, daß sie – von der Stadtbildstelle ausgeliehen (KS 26) – Basis für eigenständige Arbeit in Schule und Erwachsenenbildung unserer Stadt wird. Das Begleitheft „Nie wieder! Materialien für eine alternative Stadtrundfahrt“ wurde erstellt von Lothar Bömack, Büsing, Friedrich Fischer, Michael v. Holt, Rainer Kloda, Gero Luehrs ... Zum 1. Mai 1992 hatte die Gewerkschaftsjugend zusätzlich eine Stadtrundfahrt für Radfahrer entwickelt.
4. Die **Gedenkstätte „Alter Banter Weg“** (KZ Wilhelmshaven) steht unter der Patenschaft der GEW Wilhelmshaven. Schulklassen und das städt. Grünflächenamt halten den Ort in einem würdigen Zustand. Für die inhaltliche Auseinandersetzung bilden die aufgestellte Großtafel, die ständige Ausstellung im Küstenmuseum und der 3. Band unserer historischen Schriftenreihe die Grundlage. 1996 wurde von der Stadt ein Gedenkstein errichtet mit der Aufschrift „Wir vergessen nie“ in den Sprachen aller dort ehem. Inhaftierter.

Mit der letzten originalen Zwangsarbeiterbaracke auf dem Gelände des „Wilhelmshavener Tennis- und Hockeyclub“ (WTHC) nahm die Idee Formen an, sie könnte zentrale Dokumentationsstätte für alle von den Nationalsozialisten in Wilhelmshaven begangenen Verbrechen und für den Widerstand werden. Unter Federführung der Stadt traf sich Ende November 1992 zum ersten Male eine Arbeitsgruppe, um u.a. die vom Hist. Arbeitskreis des DGB entworfenen Grundzüge einer Konzeption zu diskutieren. Im August 1993 leisteten im Rahmen der „Internationalen Jugend-Gemeinschaftsdienste“ (IJGD) Jugendliche aus verschiedenen Ländern erste Aufräumarbeiten; Vertreter des Historischen Arbeitskreises und Begleiter waren Fürst, Meisel, Jürgen Michelsen und Christian Sprute. Die Zwangsarbeiterbaracke wurde leider dann - aus welchen Gründen auch immer - unter Denkmalschutz gestellt, was die Renovie-

rungskosten in astronomische Höhen trieb und ihr Schicksal besiegelte. Sie ist inzwischen abgerissen.

Im Rahmen der alljährlichen Fahrradrundtour der AOK für Schulen sind auch das Denkmal für die ehem. Zwangsarbeiter und KZ-Gedenkstätte Anlaufpunkte, so 1998 für gut 500 Schülerinnen und Schüler. Mitglieder des Historischen Arbeitskreises erklären vor Ort die Sachverhalte.

5. Der **Synagogenplatz** (1980 hergestellt und eingeweiht) ist ebenfalls Ort jährlicher Gedenkfeiern. Im Rahmen einer antifaschistischen Woche aus Anlaß der 50. Wiederkehr der sog. Reichskristallnacht brachten wir an der ehem. Jahnhalle – dort trieben die Nazis in der Nacht des 9./10. November 1938 unsere Juden zusammen, um sie nach Sachsenhausen zu transportieren – eine weitere Gedenktafel unseres Vorhabens **Historische Stadtbeschilderung** an. Sie wurde von den Kolleginnen und Kollegen des Marinearsenals gefertigt. Sie ist nun durch ein großes Bronze-relief abgelöst. Die Tafel am ehem. Banter Rathaus, dem 2. Gewerkschaftshaus unserer Stadt, wurde restauriert, ebenso die Tafel am Revolutionsdenkmal.
6. Das **Projekt Erinnerungen** (Wand mit wichtigen Dokumenten aus der örtlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung im Wilhelm-Krökel-Saal des Gewerkschaftshauses) ist aus unserer vormaligen Wanderausstellung hervorgegangen und entwickelt sich stetig.
7. Das **Gewerkschaftsarchiv Wilhelmshaven (DGB-A-W)** ist in ständigem Wachstum begriffen. Zunehmend vertrauen uns alte Kolleginnen und Kollegen ihre Unterlagen aus den verschiedensten Bereichen der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung an ... Unser Gewerkschaftsarchiv in der Rheinstr. 14 ist inzwischen fertig eingerichtet mit Dokumentenschrank, Regalwänden, Computer und Drucker, Büroeinrichtung, Telefon etc.. Eine Bestandsliste aller Dokumente, Bücher und Sachzeugnisse ist in fortlaufender Arbeit. Ein Etat, aus verschiedenen Quellen gespeist, sichert das gesamte Vorhaben ab.
8. Gemeinsam mit dem „Apollo“-Team (Programmokino) erhielt unser Arbeitskreis 1989 den „**Störtebeker-Kulturpreis**“ des Jugendhotels Seeräuber (Roland u. Nicola Rath) überreicht. Er war mit jeweils 1.000 DM dotiert und wurde in Buch- und Computerkauf investiert.
9. Am 2. Mai 1989 errichteten auf Vorschlag des Historischen Arbeitskreises die Wilhelmshavener Gewerkschaften gemeinsam mit der Stadt

das am 2. Mai 1920 von der hiesigen Arbeiterschaft aufgestellte und von den Nazis 1934 zerschlagene **Revolutionsdenkmal** an alter Stelle (Ehrenfriedhof) in neuer Form.

Oh steht gerüstet
 Seid bereit
 Dass die Erde
 In der wir liegen
 Steif und starr
 Ganz eine freie werde

Freiligrath

Den in der Revolution gefallenen Genossen
 Die Arbeiterschaft von Rüstringen und Wilhelmshaven

Eine von Kolleginnen und Kollegen der Firma Kuhlmann geschaffene Kupfertafel erläutert den geschichtlichen Hintergrund.

Während des bundesweiten zweitägigen Revolutinssymposiums im November 1993 in Wilhelmshaven übernahm der Historische Arbeitskreis die Gestaltung des Abendprogramms im „Pumpwerk“. Wir entwickelten eine kombinierte Veranstaltung aus Dia-Vortrag, Lesung (Elke Münch, Arno Wagner) und Lieddarbietungen (Wilhelmshavener Gruppe „Laway“). Eine große Ausstellung mit hiesigen Revolutionsdokumenten unseres Archivs fand im November/Dezember 2000 im Küstenmuseum statt (Büsing).

10. Das 1947 errichtete **Mahnmal zu Ehren der Opfer des Nationalsozialismus** auf dem Aldenburger Friedhof befindet sich in einem sehr angemessenen Zustand, ebenso die Gräber der hier umgekommenen Häftlinge unseres KZ. Die Anlage wird von Gewerkschaftsjugend (seit 1960) und städt. Grünflächenamt gepflegt. Der Ort ist wie die Grabanlage der Opfer des Russenlagers auf dem Ehrenfriedhof und das Denkmal für die holländ. Zwangsarbeiter am Mühlenweg – es wurde von der Stadt nach Gestaltvorlage des Revolutionsdenkmals hergerichtet – Ziel jährlicher Kranzniederlegungen. Das Denkmal für die erschossenen Deserteure wurde im Mai 1999 an der ehem. Marineschießanlage eingeweiht; die Kosten wurden vor allem von den Gewerkschaften aufgebracht.
11. Der Historische Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven war auf verschiedenen **örtlichen und regionalen Veranstaltungen** mit Ausstellungen, Dokumenten, Archivmaterial und Buchverkauf anwesend (örtl.

Maifeiern, Carl von Ossietzky Universität, 75 Jahre Naturfreunde in Wilhelmshaven, Revolutionsveranstaltung 1988, GEW Landesvertreterversammlung, DGB-Bundesschule in Hattingen etc.).

12. Mitglieder unseres Arbeitskreises **besuchten Weiterbildungsseminare** zu geschichtlichen Themen (DGB-Bundesschule in Hattingen, Historische Kommission der SPD, Friedrich-Ebert-Stiftung, Landeszentrale für politische Bildung, KZ Neuengamme und Außenlager, Aktion Sühnezeichen etc.). In hiesigen und regionalen Zeitungen sowie im Radio waren Berichte über unsere Arbeit zu lesen bzw. zu hören. Landes- und bundesweit sind wir in verschiedenen Büchern und Zeitschriften mit Rezensionen, Aufsätzen und Selbstdarstellungen vertreten. Wichtige Kontakte, die auch über die Grenzen Deutschlands hinausreichen, konnten aufgebaut werden.
13. **Auswärtige Bildungsurlaubsgruppen** und Seminare wurden betreut (u.a. VW-Arbeiter aus Braunschweig und Kassel/Sozialpolitik: Rundgang „Werftsiedlung“; Studenten der FU Berlin/Wirtschaftspolitik: Diareihe „Stadtrundfahrt“), Examenskandidaten und Doktoranden verschiedener Universitäten beraten und unterstützt. Kolleginnen und Kollegen der Wilhelmshavener Schulen nehmen unser Gewerkschaftsarchiv zunehmend für vorbereitende Arbeiten und konkrete Unterrichtsgestaltung in Anspruch.
14. Im Zentrum der Bemühungen steht neben dem Archiv-Aufbau die Herausgabe unserer **lokalhistorischen Schriftenreihe** „Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in Rüstringen und Wilhelmshaven“ (ISSN 0179-0366). Ihre Erstellung (z.T. Vierfarbdruck) hat DGB-Gewerkschaften und befreundeten Organisationen erhebliche, keinesfalls selbstverständliche Einsichts- und Spendenbereitschaft abverlangt (Vorfinanzierung: Bde 1 – 4: GEW Wilhelmshaven; Bd. 5: GEW, Einzelgewerkschaften, DGB und SPD; Bd. 6: IG Metall Wilhelmshaven/Friesland; Bd. 7: Bürgerinitiative „Olympia darf nicht sterben“ und IGM; Bd. 8: GEW, DGB und Einzelgewerkschaften; Bd. 9: GEW, IGM, Jugendhotel „Seeräuber“/R. u. N. Rath, DGB und Die Naturfreunde). Die bisherigen Bände stellen sich im Überblick nun wie folgt dar:
 - **Arbeitersport** in Rüstringen und Wilhelmshaven. Die Freie Wassersportvereinigung Jade. 104 S. Wilhelmshaven 1985
 - **Soviel' unnennbare Leiden erduldet. Zur Geschichte der Rüstringer und Wilhelmshavener Juden.** 156 S. Wilhelmshaven 1986

- Einmal werden froh wir sagen: Heimat, Du bist wieder mein! **KZ** in Wilhelmshaven - Rüstringer und Wilhelmshavener im **KZ**. 156 S. Wilhelmshaven 1987
 - Das Volk vom Elend zu erretten. **Revolution** in Rüstringen und Wilhelmshaven. 136 S. Wilhelmshaven 1988
 - 100 Jahre **Maifeier** in Bant, Heppens, Neuende, Rüstringen und Wilhelmshaven. 148 S. Wilhelmshaven 1990
 - Der **Deutsche Metallarbeiter-Verband und die Werft** in Rüstringen und Wilhelmshaven zwischen 1918 und 1933 . Ein Beitrag zur Hundertjahrfeier der IG Metall. 184 S. Wilhelmshaven 1991
 - Und schaffen treu mit fleiß'ger Hand. Zur Geschichte der **Olympia-Werke** in Roffhausen/Wilhelmshaven. 144 S. Wilhelmshaven 1992
 - Arbeit, Brot und Völkerfrieden, das ist uns're Welt. Der **Wiederaufbau der Gewerkschaften** in Wilhelmshaven 1945 – 1952 . 172 S. Wilhelmshaven 1993
 - Damit wir allerorten der Erde Schönheit schau'n. Vom Arbeiterwanderclub „Die Naturfreunde“ Rüstringen zum **Touristenverein „Die Naturfreunde“ Ortsgruppe Wilhelmshaven e.V.** 136 S. Wilhelmshaven 1995
15. Als weiteren Beitrag zur Hundertjahrfeier des 1. Mai zeigte Historischer Arbeitskreis und Stadt eine große **Ausstellung im Küstenmuseum** (Hartmut Bienert, Büsing, Eckhard Kelbch ...). Für den Festtag entwickelten wir ein eigenes örtliches Maiplakat. Albert de Riese (AuL Weser-Ems) dokumentierte die Gesamtaktivitäten des DGB Wilhelmshaven in einem ca. einstündigen Videofilm.
16. Während des „Wochenendes an der Jade“ 1991 hatte die IG Bau-Steinerden im Eingangsbereich der Stadthalle die (bundesweite) **Ausstellung „Geschichte der Bauarbeiter“** aufgebaut. Im September desselben Jahres zeigte der Kreisfrauenausschuß des DGB zusammen mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt in der BfG die überregionale Ausstellung „Weibsbilder – Frauenalltag von 1800 bis 1918“, 1994 war die städt. Ausstellung „Wilhelmina – Frauenalltag in Wilhelmshaven um 1900“ zu sehen. Örtliche Bezüge bzw. Bereiche der Arbeiterbewegung wurden jeweils mit dem Gewerkschaftsarchiv Wilhelmshaven diskutiert und eingearbeitet.

Der Historische Arbeitskreis (Büsing, Rath, Hertha Hellmann) entwickelte eine Ausstellung zum 100sten Geburtstag Johann Janßens (...) und gestaltete sie 1995/96 im Rathaus.

17. Der über ein Jahrzehnt andauernde Kampf der Belegschaft der Olympia-Werke in Roffhausen um ihre Arbeitsplätze war mit der Androhung der Werksschließung durch den Daimler-Benz-Konzern 1991 in eine entscheidende Phase getreten. Von den vielfältigen Aktionen vor allem des Betriebsrates, der Bürgerinitiative „Das Herz der Region muß weiterleben!“ und der IG Metall sei an dieser Stelle die Gründung der **„AEG-Olympia-Theatergruppe“** erwähnt (Werner Ahrens, P. Carstens, Frank Fuhrmann ...). Zusammen mit dem „Jungen Theater“ der Landesbühne wurde zwölfmal vor ausverkauftem Haus das Theaterstück „Wir haben den Kopf noch fest auf dem Hals – Ein Bilderbogen zur Geschichte des Werkes in Roffhausen“ aufgeführt.

Auf Vorschlag des Betriebsrates der AEG Olympia hatte der Historische Arbeitskreis seine Gesamtplanung verändert. Statt einer Arbeit über die hiesigen „Naturfreunde“, die wir verschoben, wurde die Aufarbeitung der Geschichte der Olympia-Werke vorgezogen. Eine **„AG Geschichte der AEG Olympia“** konstituierte sich im Juli 1991 (Büsing, Peter Herr, Hille Hölzer ...) und legte ihre Ergebnisse in Form eines Buches im Januar 1992 vor. ...

Abschließend wollen wir betonen, das der Historische Arbeitskreis des DGB Wilhelmshaven vorzügliche Unterstützung durch den DGB und seine Einzelgewerkschaften erfährt, ohne die die bisher geleistete Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Hartmut BÜSING

Anhang 5

Auszüge: „Heimat zwischen Weser und Ems“. Eine Stoffsammlung für den Heimatkunde-Unterricht. Wilhelmshaven 1949

S. 19-23 (S. 20 zeigt zwei Ansichten der Neuender Kirche, S. 22 zwei Grundrisszeichnungen: Stadtgebiet, Küstenlinie Wilhelmshaven bis Cäcilienroden. Sie wurden wegen mangelhafter Druckqualität der damaligen Zeit nicht mit übernommen. Der Ausgangspunkt der Unterrichtsgänge ist offensichtlich die Wasserturmschule.)

„9. Gang: *Schule – Rüstinger Brücke – Industriegelände West – (event. mit dem Ziel: Strand) – Schule*

Besichtigung einiger Nachfolgebetriebe. Vom Kriegshafen zur Friedensindustrie. Wilhelmshaven wird Industriestadt.

Nachfolgebetriebe:

1. *Fahrzeug Elektrik G.m.b.H. (Fahrradbeleuchtungen, Dynamos); 900 Mann.*
2. *Norddeutscher Fahrzeugbau (Lastwagenanhänger, Thermoswagen); 250 Mann.*
3. *Kerkmann und Ocholt (Fabrik für Ofenrohre).*
4. *Firma Krages (Duroleumplatten: Holzfaserplatten; Ersatz für Linoleum).*
5. *Essig Kühne (Essigfabrik).*
6. *Wilke und Co (Sirupherstellung).*
7. *Metzler (Imkerbüro).*
8. *Norddeutsche Bedarfsindustrie G.m.b.H. (Feuerbeton, Kesselöfen und Einsatzkessel; verzinkt und emailliert). Fabrikation von Kupferkesseln, Verfertigung von Betondachsteinen und Schornsteinreinigungstüren.*
9. *Ardelt-Werke (Kranbau).*
10. *Möbelfabrik Westfalia (am Banter Weg): Kücheneinrichtungen, Büroeinrichtungen.*

Weitere Nachfolgebetriebe in Mariensiel.

10. Gang: *Schule – Siebethsburg – durch die Straßen des Stadtteils Siebethsburg – Kirchreihe – Wasserturm – Schule.*

Über die geschichtlichen Hintergründe der Siebethsburg siehe Anhang: Geschichte des Viertels Bant 1380-1435.

11. Gang: *Schule – (mit dem Trollibus nach Ebkeriege) – Neuende - Schaar – Aldenburg – Stadtpark – Ehrenfriedhof – Neuengrodener Weg – Städt. Ziegelei – Neuender Kirche (erbaut im 13. Jahrhundert; romanischer Taufstein; durch Fluten zerstört; um 1380 von Edo Wiemken wiederhergestellt.)*

Neuende: Schule – Friedhof Heilig Land.

Schaar: Alter Hafen. Seeräuberschlupfwinkel; Aufblühen Schaares durch die Seeräuber – Maadedeiche: Straße Mariensiel – Schaar. Schaardeich.

Aldenburg: Stadtparkkolonie; schöne Anlage der Straßen. Omnibus-Endstation.

Stadtpark: Teich; Ruderboote.

Rüstringer Stadtpark: Gartenarchitekt Dr. Migge, 45 ha, 1 ½ km Kanal, 150000 cbm Erde für Rosenhügel und Ehrenfriedhof; Birkenwäldchen, Ahornwäldchen, Eichenwäldchen, Buchenwäldchen usw.; Singvögel (Grasmücken, Laubsänger, Zaunkönig, Rotkehlchen); Vogelschutz: Nistkästen.

Ehrenfriedhof: Ferner Hinweis auf Friedhof Friedenstraße und Friedhof Gökerstraße. Totenweg (Weg zum Friedhof).

Neuengrodener Weg: Äcker, Gärten auf der ehemaligen Müllkippe an der Ostseite. Huflattich, Pestwurz. Der blühende Garten: Schneeglöckchen, Narzissen, Tulpe, blühende Obstbäume, Hummeln, Schmetterlinge.“

Anhang 6

„Empfehlungen der V-Stufenkonferenz vom 5. 7. 1999 zu den Übergangsvoraussetzungen in den V-Bereich“ der Wasserturmschule

Die Empfehlungen sind ein Beispiel für knappe hilfreiche Ziel-Plan-Erstellung im Mischbereich von Funktion und Fach (Heraushebungen entsprechend Originaltext).

„Aus geeignet erscheinenden Schülerinnen/Schülern der 7. Klassen wird am Ende des Schuljahres eine 8. V-Klasse gebildet. Die Empfehlungsentcheidung trifft die Klassenkonferenz. Die folgenden Kriterien sollen als eine Entscheidungshilfe verstanden werden.

1. Allgemeine Voraussetzungen

- regelmäßiger Schulbesuch
- grundsätzliche Lernbereitschaft/Leistungsbereitschaft
- angemessenes Sozialverhalten (auch im Hinblick auf künftigen Lern- bzw. Ausbildungsplatz)

2. Besondere Voraussetzungen

- Erfahrungen in verschiedenen Sozialformen des Unterrichts: Partner-/Gruppen-/Freiarbeit
- Nach Anweisungen arbeiten können/selber nach Lösungsmöglichkeiten suchen können
- Mappen-/Heftführung
- eigene Leistungen einschätzen können
- Informationsentnahme/Informationsbeschaffung (vgl. Deutsch)
- Hierarchien und Ordnungen erkennen und anlegen können

3. Fachspezifische Voraussetzungen

a) Deutsch

- Rechtschreibleistung möglichst im oberen Leistungsdrittel der Klasse
- altersangemessene Texte sinnentnehmend lesen können
- einfache pragmatische und ästhetische Texte (mdl.) wiedergeben können

- Grundkenntnisse: Wortarten, Satzteile, Zeitformen (Präsens, Präteritum, Futur I)
- Sätze bilden können in kurzen Aufsätzen nach Reizwörtern, Erzählfragmenten und Bilderfolgen
- mit Nachschlagwerken umgehen können

b) Mathematik

- Grundrechenarten
- Kleines Einmaleins
- Größer-/Kleiner-Beziehungen
- einfache Textaufgaben
- Maße und Gewichte
- Grundkenntnisse in Geometrie
- Umgang mit Lineal, Geodreieck und Zirkel
- Umgang mit dem Taschenrechner“

Anhang 7

Wochenpläne 6. Klassen (1994; 1997; 2000)

Es werden 3 Wochenpläne vorgestellt, die von einer Lehrkraft (H. BÜSING: Sammlung Wochenpläne 1993-2002) in verschiedenen Jahren (1994; 1997; 2000) in jeweils 6. Klassen erstellt wurden. Sie drücken richtliniengemäße Notwendigkeiten ebenso aus wie Wünsche der Schülerinnen und Schüler, da ihre im Laufe der vorangegangenen Woche geäußerten Vorschläge immer weitgehend berücksichtigt wurden.

Die Wochenpläne zeigen Entwicklungen, denen auch Experimentierphasen mit reinen Schülerplänen zu Grunde liegen. Augenscheinlich sind wachsende Einarbeitung von Unterrichtsfächern, der Wandel von fachdidaktischer hin zu eher gesamtunterrichtlicher Strukturierung und die Zunahme echter Freiarbeitsphasen. Die Änderungen sind bestimmt durch Erfahrungen des Lehrers ebenso wie Vervollständigung der Klasseneinrichtung und des Außenangebots.

Jedes Kind hat einen eigenen Wochenplan, der mit den anderen an einem Extrabrett in der Klasse angehängt ist. Fächernamen und Zahlen dienen der Orientierung, die Markierungsfelder, von Lernenden oder Lehrer nach Fertigstellung der jeweiligen Aufgabe farbig ausgestrichen, der Übersicht. Der Bereich Hausaufgaben weist über den Vormittag hinaus: Jedes Kästchen hat einen Wert von etwa 10 Minuten, die Erfüllung eines Blocks erlaubt das Abhängen der 6. bzw. auch der 5. Stunde am Mittwoch. Dieser ist besonders ausgewiesener Fördertag innerhalb der Klasse.

Name:


Kunst

1. Zeichnung „StapelIn“ (Kopie)

Mathematik

2. Zwanzig Schwanzaufgaben nach eigener Wahl
3. 2 x LÜK nach eigener Wahl
4. Mb. S. 25
Aufg. 3 und 4
5. Zwei Karteikarten nach eigener Wahl (5. und 6. Klasse)
6. 7er Reihe
7. Zwei Kopien

Arbeitslehre

8.  S. 36/37 erledigen (Bleistift)

Deutsch

9. Karteikarte Nr. 1/B 3
C 7
10. Lb. S. 110
Z. 45 - 57 fließend lesen können
11. Zwei Kopien
12. Lb. S. 110
Z. 45 - 57 abschreiben (Schönschrift)
13. 2 x LÜK nach eigener Wahl
14. Lb. S. 110
Z. 45 - 57 Hauptwörter und Tuwörter herausschreiben

Name:

Werken

Laubsäge oder Textil oder Märklin-Baukasten

Biologie

Wir untersuchen den Boden unserer Beete mit der Lupe.

Kunst

Tuschen: „Ein Nachmittag im Schwimmbad“

Mathematik

fit (1 Doppelstreifen) Computer (+ - . :)
 Kopie (Zirkel) Doppelkopie (+ -)
 Übung (gemeinsam) Logico

Konzentration

Perlen oder Mandala oder Mosaik

Arbeitslehre

Wir säubern unsere Beete und pflastern den Weg weiter.

Hausaufgaben

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Physik

Versuch: Wasser, Eis und Flasche

Sozialkunde

Meine Arbeit für die Klasse:

Wir machen ein Gesetz für die Klasse.

Deutsche Sprache

<input type="checkbox"/> LÜK	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> abschreiben
<input type="checkbox"/> Computer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Kopie (Aufsatz)
<input type="checkbox"/> lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> Vorlesung (Heldensagen)

Geschichte

Bauern im alten „Zweiflußland“: Das machen wir gemeinsam.

Sport/Schwimmen

_____ _____

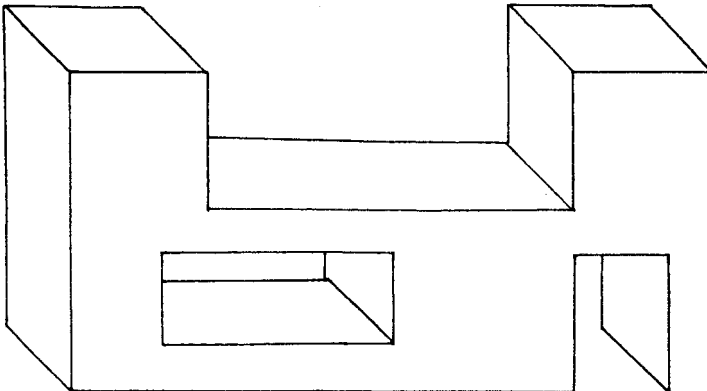
Name:

- 1. Englisch 2. lesen 3. Computer (D)
- 4. abschreiben 5. Pyramide 6. Gartenarbeit
- 7. _____ 8. türkisch / Förder

Hausaufgaben

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 9. Schwimmen 10. Boot streichen 11. Sport
- 12. _____ 13. _____
- 14. Mandala/Musik 15. Physik 16. vorlesen
- 17. rechnen 18. Kopie (M) 19. Kopie (D)
- 20. _____ 21. _____
- 22. Film (Erdle.) 23. _____



Anhang 8

Schulordnung der Wasserturmschule Wilhelmshaven von 1990*

Wasserturmschule (L)

Wilhelmshaven, im Mai 1990

Schulordnung

Einen beachtlichen Teil des Tages verbringen wir gemeinsam in der Schule. Für diese Zeit, in der wir zusammen arbeiten und miteinander auskommen wollen, müssen wir uns Regeln aufstellen, damit unser Zusammenleben in der Schule ohne Schwierigkeiten abläuft. Es wird erwartet, daß alle diese Regeln beachten.

1. Richtet Euern Schulweg so ein, daß ihr nicht früher als 10 Minuten vor Unterrichtsbeginn auf dem Schulhof seid. Erst zu diesem Zeitpunkt ist eine Aufsicht da, und dann seid ihr bei einem eventuellen Unfall versichert. Früher eintreffende Fahrschüler halten sich bei schlechter Witterung im Eingangsbereich des Schulgebäudes auf. Für den Nachmittagsunterricht gilt die Regelung entsprechend.
2. Der Unterricht beginnt mit dem Klingelzeichen. Geht ohne zu drängeln (Unfallgefahr!) zu Euern Klassenräumen und **wartet dort ruhig**, bis der Lehrer kommt. Ist ein Lehrer bis spätestens zehn Minuten nach Unterrichtsbeginn nicht erschienen, verständigt ein Schüler das Sekretariat.
3. Verlaßt bitte sofort nach Eurer Unterrichtszeit das Schulgebäude.
4. Während der Pausen dürft Ihr ohne Erlaubnis **nicht** den Schulhof verlassen. Euer Versicherungsschutz entfällt sonst.
5. Verhaltet Euch beim Verlassen des Gebäudes oder bei der Rückkehr von einem Unterrichtsgang leise. Ihr stört sonst den Unterricht anderer Klassen.
6. Wenn es zur Pause läutet, geht bitte sofort auf den Schulhof, und haltet Euch nicht ohne Aufsicht in den Klassen- und Schulräumen auf.

* (Die Heraushebungen entsprechen denen des Originaltextes.)

7. An festgelegten Tagen könnt Ihr während der großen Pause Bücher aus der Schülerbücherei (Textilraum) ausleihen.
8. In der großen Pause findet in **einem** Flur eine Musikpause für die Klassen 5 bis 10 statt. Richtet Euer Verhalten so ein, daß keine Person oder Sachen zu Schaden kommen und **tobt nicht herum!** Entscheidet Euch **zu Beginn der Pause**, ob Ihr auf den Schulhof oder in die Musikpause gehen wollt. Ein Hin- und Herwechseln ist dann nicht mehr möglich.
9. Sucht die Toiletten bitte nur zu Beginn oder am Ende der jeweiligen Pause auf. Denkt auch daran, daß es keine Aufenthaltsräume sind. **Haltet die Toiletten in Euerm eigenen Interesse peinlich sauber!**
10. Sollte der Unterricht in der nachfolgenden Stunde in einem anderen Raum fortgesetzt werden, dann stellt bitte Eure Büchertaschen - bevor ihr auf den Schulhof geht - vor den betreffenden Klassen- bzw. Fachraum. Vor und nach dem Sportunterricht stellt Eure Schultaschen bitte in den Vorraum des Schulgebäudes.

Geld und Wertsachen solltet Ihr nur mit in die Schule bringen, wenn es unbedingt erforderlich ist. Nicht in abgestellten Taschen aufbewahren oder in Jacken und Mänteln auf dem Flur lassen! **Vor dem Sportunterricht ist es Eure Pflicht, Geld und Wertsachen beim Sportlehrer zur Aufbewahrung abzugeben!**
11. Bei schlechtem Wetter kündigt ein dreimaliges Klingelzeichen an, daß Ihr nicht auf den Schulhof gehen sollt. Ihr bleibt dann auf den Fluren, die Klassenräume werden abgeschlossen. Falls Ihr den Fach- oder Klassenraum wechseln müßt, soll dieses erst am Ende der Pause erfolgen. Werdet ihr während der Pause von einem Regen- oder Schneeschauer überrascht, geht bitte – nachdem das dreimalige Klingelzeichen ertönt ist – in Eure Flure. Die für die Hofaufsicht eingeteilten Lehrkräfte übernehmen dann die Aufsicht für je einen Flügel.
12. **Der Schulhof zwischen der Turnhalle und dem Pavillon darf aus Aufsichtsgründen während der Pausen nicht benutzt werden!**
13. Sucht den Fahrradstand nur auf, um Eure Fahrräder und Mofas abzustellen oder abzuholen. Andernfalls setzt Ihr Euch dem Verdacht des Diebstahls oder der mutwilligen Zerstörung aus. Schließt Eure Räder diebstahlsicher ab! Sollte ein Rad gestohlen worden sein, ist das nicht nur der Schulleitung, sondern auch der Polizei zu melden.

14. Es stört den Unterricht, wenn Ihr mit Mofas über den Schulhof fahrt. Natürlich ist es auch nicht erlaubt, mit Fahrrädern, Rollschuhen oder Skateboards auf dem Schulhof herumzufahren.
15. Besondere Vorkommnisse – gegebenenfalls Unfälle – meldet bitte sofort der aufsichtsführenden Lehrkraft.
16. Der Aufenthalt in der Zufahrt und auf dem Parkplatz ist besonders gefährlich und deshalb nicht erlaubt!
17. Um Unfälle innerhalb des Schulgebäudes zu vermeiden, ist es nicht erlaubt, Treppengeländer hinunterzurutschen oder auf Fensterbänke zu klettern.
18. Nach einer Pause sollen nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer unverzüglich den jeweiligen Unterrichtsraum aufsuchen.
19. Richtet Eure Spiele während der Pausen so ein, daß niemand zu Schaden kommt. Nicht erlaubt sind aus diesem Grund: Schneeballwerfen, Glitschen, Bäumeklettern usw. Ballspiele sind in dem dafür vorgesehenen Raum gestattet.
20. Das Spielen mit und um Geld ist nicht erlaubt!
21. Alkohol und Rauchen sind untersagt!
22. Aus Sicherheitsgründen sind Waffen, waffenähnliche Gegenstände, stehende Messer, Werkzeuge, Streichhölzer, Feuerzeuge, Feuerwerkskörper **nicht** mit in die Schule zu bringen!
23. Von 9.35 Uhr bis 10.00 Uhr ist der Schulkiosk geöffnet. Es sollen aus jeder Klasse immer nur zwei Schüler den Einkauf tätigen.
24. Um zu vermeiden, daß Kakaotüten o.ä. herumliegen, ist jeder Lehrer gehalten, die Schüler während einer Stunde frühstücken zu lassen.
25. Für die Sauberkeit im Schulgebäude und auf dem Schulhof sind im wöchentlichen Wechsel die Schüler jeweils einer Klasse zuständig. Es würde Euch bestimmt nicht gefallen, wenn in Eurer Wohnung überall Abfälle herumliegen. Warum sollte Eure Schule schlechter aussehen als Eure Wohnung?
26. Räumt Eure Klassen vor dem Verlassen auf. Stellt die Stühle hoch, und lasst nichts auf oder unter den Tischen liegen.

27. Unsere Sekretärin, das Hausmeisterehepaar und auch die Reinmachefrauen sorgen dafür, daß der Schulbetrieb reibungslos ablaufen kann. Darum seid höflich und freundlich zu ihnen.
28. Bitte, helft mit, daß wir mit den Nachbarn unserer Schule in Frieden leben können. Belästigt sie nicht und achtet ihr Eigentum.

Anhang 9

Elternbrief des Rektors der Wasserturmschule Wilhelmshaven zur "Offenen Ganztagschule" v. 21.7.1998

Wasserturmschule Wilhelmshaven
Schule für Lernhilfe und Förderzentrum

21.7.1998

Elternbrief

Liebe Eltern,

die Sommerferien beginnen nun endlich am 23. Juli, Wiederbeginn der Schule ist am Donnerstag, 3. September 1998.

Für das dann beginnende Schuljahr möchte ich eine wichtige Verbesserung im Angebot unserer Schule ankündigen. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird probeweise im Rahmen des Organisationsmodells 'Offene Ganztagschule' eine Nachmittagsbetreuung Ihrer Kinder eingerichtet. Die Kinder können frei unter folgenden Angebotskategorien wählen:

- Sport,
- Hobby und Freizeit,
- Lernen, Fördern und Nachhilfe.

Das Angebot ist freiwillig, niemand wird zur Teilnahme gezwungen. Wer jedoch regelmäßig kommt, erhält die Teilnahme unbenotet im Zeugnis bescheinigt. Wie bei allen Schulveranstaltungen sind Ihre Kinder versichert.

Wer nach der 6. Stunde bleibt, hat die Möglichkeit, einen Mittagsimbiss in der Schule zu erhalten. Hierfür sammeln wir einen Kostenbeitrag von 2,- ein. Wer sich zur Teilnahme am Essen entscheidet – was ebenfalls keine Pflicht ist - muß aber unbedingt bis spätestens Freitag der Vorwoche das Essen beim Klassenlehrer bezahlt haben.

Bei diesem neuen Angebot handelt es sich um eine freiwillige Initiative von einigen engagierten Kolleginnen und Kollegen. Auf Erfahrungen mit ähnlichen Schulveranstaltungen können wir nicht zurückgreifen, sondern 'springen einfach ins kalte Wasser'. Bitte haben Sie also ein wenig Verständnis, wenn in der Anfangsphase noch nicht alles wie gewohnt klappt.

Wir starten mit dem Nachmittagsangebot am Dienstag, 15. September 1998.
(Bitte beachten Sie, daß dann bis Freitag, 11.9.98 das Essen bezahlt sein muß.)

Auf ereignisreiche und erfolgreiche Kurse der Offenen Ganztagschule freut sich im Namen des ganzen Nachmittagsteams

A. MÜLLER

Anhang 10

Die Wiedererrichtung der Textilwerkstatt der Wasserturmschule

Der Erfahrungsbericht wurde erstellt im Rahmen des „Programmwurf Wasserturmschule Wilhelmshaven. Schule für Lernhilfe und Förderzentrum“ (1999). Er beinhaltet pädagogische Grundsätze ebenso wie eine Perspektive.

Rückblick:

Vor anderthalb Jahren betrat ich als neue Lehrkraft für Textiles Gestalten den Textilraum der Wasserturmschule. Das Bild, das sich mir bot, war folgendes: In einem gerade 20 m² großen Raum waren textile Fragmente aus den vergangenen Schuljahrzehnten wahllos in Kartons untergebracht. Darunter standen Nähmaschinen samt Tischen in einer Ecke des Raumes, so dass für den Unterricht nur noch die Hälfte an Quadratmetern nutzbar war. Gerade sechs Schüler hatten Platz an einem einzigen Tisch, eingepfercht zwischen zwei Schränken.

Aktion:

Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der 9. Klassen wurde Ordnung in das 'Chaos' gebracht. Es wurde sortiert, aussortiert und archiviert, Bestände gesichert und daraufhin auf das Notwendigste erweitert. Des Weiteren wurde der direkt mit dem Textilraum verbundene Nachbarraum als Nähwerkstatt mit sechs Arbeitsplätzen hergerichtet. Dazu wurden die bereits etwas angestaubten und schon altersschwachen Nähmaschinen mit ehrenamtlicher Hilfe gewartet und wieder einsatzbereit gemacht.

Ergebnis:

Der Fachbereich Textiles Gestalten verfügt nun über zwei Räume von je 20 – 30 Quadratmetern, einen Arbeits- und Planungsraum mit Materialfundus (Stoffschränk, Näh- und Stickutensilien, ein großes Repertoire an Wolle jeder Art, farblich sortiert in durchsichtigen Behältern, sowie ein Regal mit Behältern für Schülerarbeiten jeder einzelnen Klasse) und einen Nähraum. Der erste Raum bietet 12 und der zweite 6 Schülern Platz.

Erfahrungen aus der Praxis:

Das verstärkte Angebot an Textilem Gestalten stieß auf großes Interesse in der Schülerschaft. Der Fachunterricht wird hauptsächlich in den Klassen 5 bis 8 erteilt. Außerdem wird eine AG 'Nähmaschinenführerschein' für Klasse 9 angeboten. Es wird immer deutlicher, dass gerade in der Oberstufe der Schule für Lernhilfe der Einsatz der Nähmaschine breite Resonanz findet. Vor allem Jungen erfahren mit dem Maschinennähen eine für sie 'akzeptable' Weise des Textilunterrichts. Begehrt ist vor allem der 'Nähmaschinenführerschein' sowie das anschließende Fertigen von Kissen, Schals und Snowboardmützen.

Visionen:

Das aus der bisherigen Arbeit entstandene Standbein 'Maschinennähen' soll weiter optimiert werden. Es wird versucht, bereits dieses Jahr sechs neue Maschinen zu beschaffen. Zudem soll in Zukunft vermehrt Stoff selbst gestaltet werden, um diesen in der Nähwerkstatt zu verarbeiten. Allerdings erfordert das Gestalten von Stoffen einen Wasseranschluss und mehr Platz. Daher kann auch vorerst nur auf die Verarbeitung von Altkleidern gesetzt werden, z.B. Patchworkkissen aus alten Jeans. Dieses Vorhaben könnte auch im Rahmen des Nachmittagsunterrichts als offene Nähwerkstatt angesiedelt werden.

Fazit:

Textilunterricht kann und soll Spaß machen und die Jugendlichen befähigen, mehr Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu erlangen, Freude am Umgang mit textilem Material zu gewinnen und kooperatives Handeln zu fördern. Die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler beweisen immer mehr, dass dies möglich ist.

Claudia SOBOTTA

Anhang 11

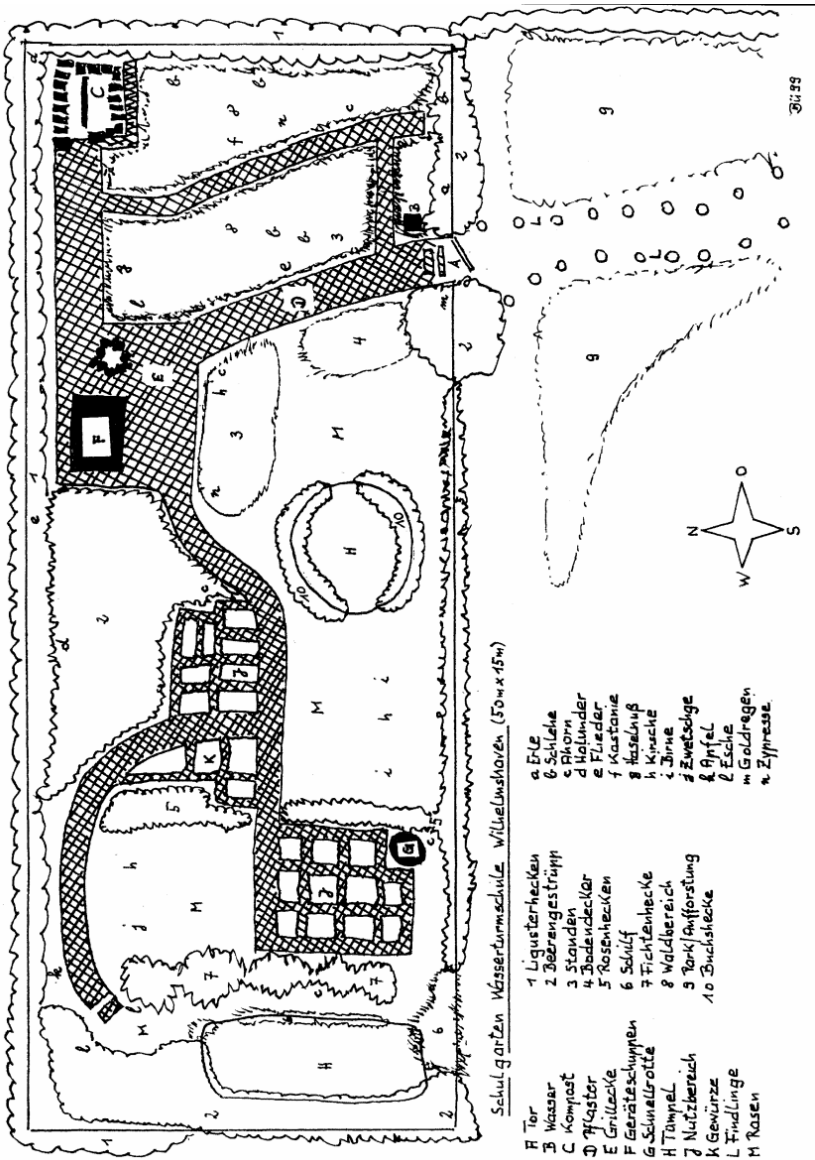
Schulgarten Wasserturmschule Wilhelmshaven

Die Liste beschrifteter Pflanzen mit Stand November 1997 hat sich bis heute geändert, u.a. wegen Diebstahls von Schildern oder eingegangener Pflanzen und neuer, die Kinder mitgebracht haben.

Schulgarten Wasserturmschule (beschriftete Pflanzen):

1	Berberitze	<i>Berberis thunbergii</i>
2/3	Bergahorn	<i>Acer pseudoplatanus</i>
4	Bergkiefer	<i>Pinus mugo</i>
5	Birne	<i>Pyrus</i>
6	Bitterklee	<i>Menyanthes trifoliata</i>
7/8	Brombeere	<i>Rubus fruticosus</i>
9	Fetthenne	<i>Sedum telephium</i>
10/11	Flieder	<i>Syringa vulgaris</i>
12	Gänseblümchen	<i>Bellis perennis</i>
13/14	Gewöhnliche Eberesche	<i>Sorbus aucuparia</i>
15	Goldfelbrich	<i>Lysimachia punctata</i>
16	Goldregen	<i>Laburnum anagyroides</i>
17	Goldrute	<i>Solidago x hybrida</i>
18	Großer Wegerich	<i>Plantago major</i>
19	Haselnuss	<i>Corylus avellana</i>
20	Heckenkirsche	<i>Lonicera pileata</i>
21	Hinoki-Scheinzypresse	<i>Chamaecyparis obtusa</i>
22	Holzapfel	<i>Malus sylvestris</i>
23	Horstrotschwengel	<i>Festuca nigrescens</i>
24	Immergrün	<i>Vinca minor</i>
25/26	Kartoffelrose	<i>Rosa rugosa</i>
27	Riesenpfeifengras	<i>Molinia altissima</i>
28	Rohrkolben	<i>Typha angustifolia</i>
29	Roßkastanie	<i>Aesculus hippocastanum</i>
30	Rotes Straußgras	<i>Agrostis tenuis</i>
31	Rotschwengel	<i>Festuca rubra</i>
32/33	Sandbirke	<i>Betula verrucosa</i>
34	Sauerkirsche	<i>Prunus cerasus</i>

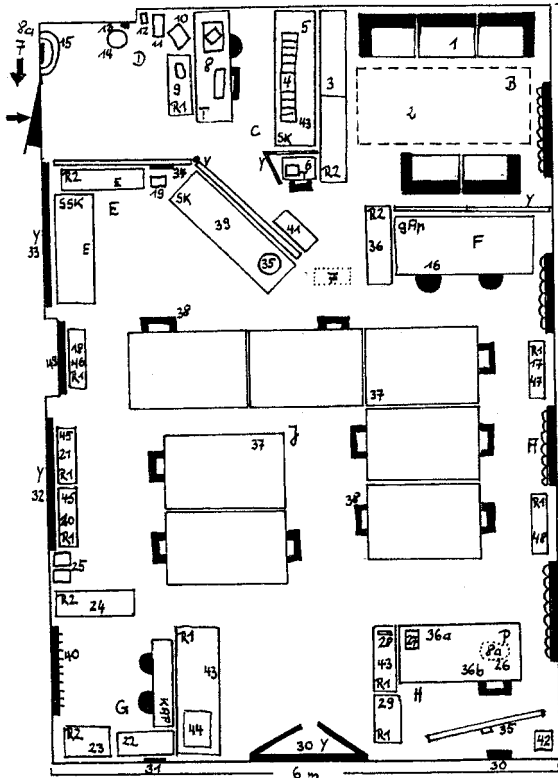
35	Schafschwingel	<i>Festuca ovina</i>
36	Schlehe	<i>Prunus spinosa</i>
37	Schwarzer Holunder	<i>Sambucus nigra</i>
38	Schwarzerle	<i>Alnus glutinosa</i>
39	Seerose	<i>Nymphaea odorata</i>
40	Serbische Fichte	<i>Picea omorika</i>
41/42	Spitzahorn	<i>Acer platanoides</i>
43	Spitzwegerich	<i>Plantago lanceolata</i>
44	Stengellose Kratzdistel	<i>Cirsium acaule</i>
45	Straußfarn	<i>Matteuccia struthiopteris</i>
46/47	Süßkirsche	<i>Prunus avium</i>
48	Sumpfschwertlilie	<i>Iris pseudocorus</i>
49	Teppichsedum	<i>Sedum spurium</i>
50	Weißklee	<i>Trifolium repens</i>
51	Wiesenrispe	<i>Poa pratensis</i>
52	Wilder Wein	<i>Parthenocissus quinque-folia</i>
53	Wintergrüner Liguster	<i>Ligustrum ovalifolium</i>



Anhang 12

Wasserturmschule Wilhelmshaven: Raum 11 als Stube und Werkstatt; Mittelstufe

In die 1999 erstellte Grundrisszeichnung konnte eine bis 2002 erfolgte wichtige Neuerung noch nicht eingearbeitet werden: Über der Kiste mit Außenspielsachen (42) wurden inzwischen ein CD-Spieler (8a) sowie Video- und Fernsehgerät (7) fest installiert.



- R1 Regale (80-100cm/H)
- R2 Regale (160-200cm/H)
- SK Schrank
- T normale Schultische
- SSK Schubladenschrank
- KAP kleine Arbeitsplatten
- gAp große Arbeitsplatte
- Y Trenn- bzw. Pinnwände, Pfeile
- P Pfeile

- E Bereich Naturwissenschaft:**
- Vaagen/Bewalste, Lunen, Bechälter, Magnet, Zollstock, Werkzeug etc.; Karteien

- F Bereich Konstruktion:**
- 16 Märklin Metallbau; 17 Lego; 18 Puzzel, 19 Bauklötzer, 20 Perlen; 21 Tagran/Mosaik

- G Bereich Werken:**
- 22 Ablage; 23 Laubzangen, Sägesetzten, Schraubzwingen, Sägeblätter, Wabrahmen, 24 Nadeln, Scheren, Stoffforme, Druckstempel; Buchbindeemaschine v. material; Holz; Pausvorlagen, Klebstoff; 25 Wolle, Stoffreste

- H Bereich Kontrolle/Beratung:**
- 26 Büromaterial; 27 Hausaufgabenahtlage; 28 Weltuhr; 29 Einkaufslisten silien; 30 Tafelwerkzeug; 31 Kalender; 32 Wochenlöhne; 33 Leistungsübersichten; 34 Stundenplan, Wochenpflichten, Schwimmkarte; 35 Globus/Landkarte; 36 Körbehen/ fertige Kopien für Bücher; 36a Sammelbüchse; 36b Sammelbüchse

- J Bereich Lernwerkstatt:**
- 37 stahlgestellte Resopalplatten (doppelte Schultischgröße); 38 Stuhl; 39 großes Tisch pro Kind; 40 Garderobe; 41 Spielekiste (innen); 42 Spielekiste (außen)

Wasserschule Wilhelmshaven:
Raum 11 als Stube und Werkstatt; Mittelstufe

- A Bereich Fenster/Heizung:** Blumen; Ausstellungen (Ton, Holz, Märklin, Lego etc.; Lichtundurchlässige Vorhänge)
- B Bereich Sprachen-Lesen-Hören:** 1 Polstersessel; 2 Teppich; 3 Bücher; 7; 4 Lexikon/Nachschlagewerke
- C Bereich Neue Medien:** 5 Filmsammlung (Tier-, Landschafts-, Spielfilme); 6 Schreibmaschine; Halbbares Video- u. Fernsehgerät; 8 Computer; 8a CD-Gerät
- D Bereich Dienstleistungen/ Hygiene:** 9 Teemaschine, Becher, Feudel, Gießkanne, gelbe Säcke; 10 wiederverwertb. Abfall; 11 Papiermüll; 12 Schaufel/Handfeger/Besen; 13 Handtuch; 14 Restmüll; 15 Becken/Spiegel

Bü 89



- 43 Kunstmaterial; 44 Maus
- 45 Druckkasten, Deutsche Kopien, Tip, Leseluhr, Worttüffel, Lesekarten;
- 46 Sammlung Klassen = Lektüre; 47 Cambino, Klammerkarten, Logico, Mathedowno; 48 Tip, Mathiepyramiden, Karten, Mathekopien, Lernkasten Bruchrechnung; 49 Hängeregale LUK

Anhang 13

Häusliche Hauptmahlzeiten der Schülerinnen und Schüler der Klasse 6a während ausgewählter Werktage zweier Monate im Herbst des Schuljahres 1999/2000 (Fr 5.11., Mo 8.11., Mi 10.11., Mi 1.12., Di 14.12., Mo 20.12. 1999)

Die Befragungen wurden an Tagen gemacht, an denen möglichst alle Schülerinnen und Schüler anwesend waren. Es sollten zudem Werktage Berücksichtigung finden, die in unterschiedlichen zeitlichen Entfernungen zu Lohn-, Arbeitslosenhilfe- und Sozialamtsauszahlungen standen.

Die Hauptmahlzeiten sind durchweg einfach strukturiert, mehrere Gänge die Ausnahme. Fast alle Mittagessen sind wenig kostende, leicht und schnell zuzubereitende aufgewärmte Dosennahrung oder Fertiggerichte. Kohlehydrate überwiegen stark, dagegen fehlen frisches Gemüse und Obst und damit Vitamine sehr. Es sei auf in direktem Zusammenhang stehende geringere körperliche Widerstandskraft, labileren Gesundheitszustand und Fehlhäufigkeit, herabgesetzte Konzentrationskompetenz sowie Ausdauerdefizite und die Notwendigkeit eines darauf reagierenden Hauswirtschaftsunterrichts hingewiesen.

- JM Spaghetti mit Tomatensoße
Gemüsesuppe
Linsensuppe mit Würstchen
Fleisch, Soße, Kartoffeln, Bohnen
Blumenkohl mit Käse, Kartoffeln, Fleisch, Soße
überbackener Blumenkohl, Kartoffeln, Fleisch, Soße
- LC Gemüsesuppe
Hackklöße mit Soße
Pommes, Bockwurst, Kroketten
Ei, Kartoffelbrei, Spinat
Hähnchen mit Pommes
- RM Stulle
Pizza
Gemüse Eintopf
Kohlrouladen, Kartoffeln
Käsepizza

- Kartoffeln, Fleisch, Pilzsoße
- KD Pommes, Bratwurst
Fleisch, Kartoffeln mit Soße, Erbsen und Wurzeln
Spaghetti mit Hacksoße
Pizza
Nudelauflauf
Kartoffelbrei, Bockwurst
- ZS Gemüsesuppe
Grünkohl, Kartoffeln, Pinkel, Kochwurst, Bauchspeck
Suppe
Nudelsuppe mit Fleischklößchen
Kartoffeln, Gulasch, Rotkohl
Pizza
- SM Griesbrei
Spaghetti mit Tomatensoße
Nudelauflauf
Nudelauflauf
Bratwurst, Brötchen
Nudeln
- SV Pizza
Reis, Fleisch, Salat
Pizza
Reis, Fleisch, Salat
Reis, Fleisch, Salat
Kartoffeln, Fleischsalat
- HN Kartoffelpuffer mit Apfelmus
Schnitzel, Kartoffeln mit Soße, Erbsen und Wurzeln
Kartoffelbrei, Fisch, Salat
Reis chinesisch einschl. Putenfleisch
Spaghetti Bolognese
Spinat, Ei
- EK Kartoffeln mit Soße, Gulasch
Pizza
Kartoffelgratin, Bratwurst
Pommes mit Ketchup
Pommes rot-weiß, Bratwurst, Bratkartoffeln, Salat

Hühnerfrikassee, Bratwürstchen
BN Spaghetti, Tomatensoße, Hackfleisch
Pizza
türk. Pizza
(gefehlt)
gefüllte Paprika, Hähnchenschenkel
Gemüsesuppe, Hähnchenschenkel

Anhang 14

Auszählung aller Artikel, Artikel mit Bild, Leserbriefe und betexteten Bilder Wilhelmshavener Schulen unter pädagogisch-programmatischer Themengebung in der Wilhelmshavener Zeitung vom 17.7.1998 bis zum 30.6.2000

Die Auszählung berücksichtigt Grundschulen, Orientierungsstufen, Schulen für Lernhilfe, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, die Integrierte Gesamtschule und Berufsschulen. Dabei wurden Umfang der Schriftstücke, Bildgröße und schwarz-weiß/Farbe nicht unterschieden. Vernachlässigt wurden ferner die historische Rubrik „*So las man in der WZ vor 100 ... Jahren*“, „*Kompass*“ – und Expo-Beilage, die Schließungsaktion der Hele-
ne-Lange-Schule, auch pädagogische Themen ohne Schulnennungen wie Verlässliche Grundschule oder Handys im Unterricht. Ebenfalls nicht aufgeführt sind 100-Jahr-Feiern ohne inhaltliche relevante Ausführungen, Schulen jenseits der Stadtgrenzen, reine Renovierungs- und Umbaudarstellungen sowie Pensionierungen von Lehrkräften, Todesanzeigen, Nachrufe und Ehemaligentreffen.

Darstellungen über Sportfeste der Orientierungsstufen oder die Konzertband der Wilhelmshavener Gymnasien wurden jeweils allen infrage kommenden Schulen gutgeschrieben.

Grundschulen:	(51)
Schule Albrechtstraße	(1)
Schule Allerstraße	(3)
Schule Altengroden	(0)
Ansgarschule	(2)
Schule Coldewei	(0)
Schule Fedderwarden	(0)
Finkenburgschule	(2)
Hafenschule	(5)
Heppenser Schule	(1)
Kathrinienfeldschule	(3)
Schule Kirchreihe	(2)
Mühlenwegschule	(3)
Schule Neuende	(2)

Schule Neuengroden	(7)
Oldeogeschule	(1)
Schule Peterstraße	(3)
Schule Rüstiersiel	(3)
Ruselerschule	(2)
Schule Salzastraße	(0)
Schule Sengwarden	(5)
Schule Siebethsburg	(0)
Schule Voslapp	(4)
Schule Wiesenhof	(2)
Orientierungsstufen:	(9)
Schule Altengroden	(2)
Schule Bremer Straße	(2)
Franziskusschule	(0)
Heppenser Schule	(0)
Nogatschule	(3)
Schule Salzastraße	(2)
Hauptschulen:	(7)
Schule Bremer Straße	(1)
Franziskus-Schule	(4)
Heppenser Schule	(0)
Nogatschule	(2)
Realschulen:	(5)
Agnes-Miegel-Schule	(1)
Franziskusschule	(0)
Freiherr-vom-Stein-Schule	(1)
Helene-Lange-Schule	(3)
Gymnasien:	(33)
Cäcilien-schule	(8)
Gymnasium am Mühlenweg	(11)
Käthe-Kollwitz-Gymnasium	(14)
Integrierte Gesamtschule	(11)
Berufsbildende Schulen:	(17)
BBS I	(11)

BBS II	(0)
BBS III	(6)
Schulen für Lernhilfe:	(16)
Herbartschule	(2)
Wasserturmschule	(14)

Anhang 15

Leserbrief von Michaela Payns in der Wilhelmshavener Zeitung vom 15.1.2000

Jetzt macht unserem Sohn die Schule Spaß

Lieber Jan! Unser Sohn war Schüler an einer Grundschule in Wilhelmshaven. Bis den Lehrern in der zweiten Klasse auffiel, dass er große Schwierigkeiten hatte, dem normalen Schulpensum zu folgen, somit blieb der gewünschte Erfolg aus. Der Druck von Eltern, Lehrern und Mitschülern machte unserem Sohn das Leben richtig schwer. Ständig versuchten wir, ihn zu bearbeiten, mit Nachhilfe, Strafarbeiten und Hausarrest.

Doch alles das half nichts. Ständig hing er hinten dran und wir bemerkten gar nicht, dass unser Kind trauriger und unzufriedener wurde. Mein Ehemann und ich, wir suchten bei dem jeweils anderen die Fehler. Es endete damit, dass ständige Streitereien an der Tagesordnung waren. Das Resultat war, dass unser Sohn sich noch mehr von uns entfernt hat.

In dieser Zeit haben uns viele Bekannte und Verwandte geholfen, die von unserer Situation erfahren haben. Sie haben uns Zuspruch gegeben und Trost. Und dafür möchten wir Danke sagen.

Dann haben wir das getan, was uns ungemein geholfen hat, wir sind zur Wasserturmschule hingegangen, gleich am Eingang fielen wir einer Lehrerin auf. Diese redete uns gut zu, nahm uns die Angst und brachte uns zum Schuldirektor. Obwohl dieser eigentlich keine Zeit hatte, nahm er sich viel Zeit für uns. Danke. Wir redeten über alles, Schulfächer, Lehrer, Mitschüler und den Abschluss. Seit einem halben Jahr ist unser Sohn jetzt auf der Wasserturmschule und ihm macht die Schule großen Spaß. Gute Zensuren bringt er jetzt nach Hause, und er hat den gewünschten Erfolg. Das Schönste ist: Er freut sich jetzt auf die Schule.

Viele Eltern haben von der Wasserturmschule einen falschen Eindruck. Ich finde es persönlich sehr traurig, dass manche Eltern ihre Kinder nicht unterstützen und einfach fallen lassen. Kinder werden zur Schule geschickt ohne Schulsachen, bzw. ohne Material. Kopiergeld und Materialkosten werden den Kindern nicht mitgegeben. Oder was am schlimmsten ist, die Lehrer müssen tagelang hinter allem herlaufen.

Dann gibt es auch Eltern, die nicht mehr teilhaben wollen am Leben ihrer Kinder.

Die Lehrer der Wasserturmschule arbeiten sehr gut vor. Wenn andere Lehrer nach Hause gehen und am nächsten Tag mit ihrem Unterricht fortfahren, gehen unsere Lehrer mit dem einzelnen Kind die Schwierigkeiten noch einmal durch.

Damit unsere Kinder lernen dürfen, habe ich nur eine Bitte. An alle Eltern, die ihre Kinder bereits begleitet haben: Macht weiter so! Und für den Rest: Unterstützt eure Kinder mehr, denn jedes Kind hat das Recht, lernen zu dürfen und ihr braucht euch nicht zu schämen. Denn wenn eure Kinder wirklich wollen, dann gebt ihnen die Chance. Wenn unsere Kinder wirklich wollen, dann schaffen sie es und dafür ist es für kein Kind zu spät.

Michaela PAYNS

Der Autor

Hartmut Büsing

Geboren am 27. Januar 1947 in Wilhelmshaven. Volksschule Bremer Straße (ab 1953) und Gymnasium Humboldtschule (ab 1957) in Wilhelmshaven, dort Abitur 1966. Wehrpflicht bei der Marine (1966-1968). Studium der Pädagogik, Deutschen Sprache, Geographie, Geschichte und Philosophie in Oldenburg; Erstes Staatsexamen zum Volksschullehrer 1971 und Junglehrerzeit. Seit 1971 Unterricht als Klassenlehrer und in allen Fächern an Wilhelmshavener Schulen für Lernbehinderte/Lernhilfe.

Mitarbeit im „*Kinderladen Wilhelmshaven*“ (1969-1975). Kontaktstudium (1973-1976) Kunst/Realschullehramt und Aufbaustudium (1978-1980) Lernbehindertenpädagogik/Sonderschullehramt, beides in Oldenburg.

Personalrats- und Mentorentätigkeit. Leitung des „*Historischen Arbeitskreises des DGB Wilhelmshaven*“ seit 1978 und Aufbau eines örtlichen Gewerkschaftsarchivs. Kontaktstudium Neuere Geschichte und Sozialgeschichte an der DGB-Bundesschule in Hattingen (seit 1986). Veröffentlichungen zur Wilhelmshavener und Rüstringer Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung.

Das vorliegende Buch wurde von der Fakultät 1 „Erziehungs- und Bildungswissenschaften“ der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg als Dissertation angenommen.